

Stenografischer Bericht

62. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 18. Mai 2010

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: LTAvg. Breithuber, LTAvg. Mag. Rupp, LTAvg. Rieser.

Nachruf: Landtagsabgeordneter a.D. Kommerzialrat Franz Kollmann (10478)

Mitteilungen (10306).

Einl.Zahl **3767/1** Dringliche Anfrage der ÖVP an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, betreffend Blindflug bei der sogenannten „bedarfsorientierten Mindestsicherung“.

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Mag. Drexler (10579).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10585).

Einl.Zahl **3769/1** Dringliche Anfrage der KPÖ an Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, betreffend „Ist die Einführung der Mindestsicherung ein Rückschritt in der Sozialgesetzgebung?“

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAvg. Klimt-Weithaler (10596).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10602).

Wortmeldungen zu den Dringlichen Anfragen: LTAvg. Mag. Zitz (10604), LTAvg. Mag. Drexler (10608), LTAvg. Kröpfl (10614), LTAvg. Klimt-Weithaler (10618), LTAvg. Dirnberger (10621),

LTAvg. Dr. Reinprecht (10624), LTAvg. Hammerl (10627), LTAvg. Mag. Dr. Schröck (10630),

LTAvg. Riener (10632), LTAvg. Mag. Zitz (10634), LTAvg. Petinger (10635),

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10636).

Beschlussfassung (10639).

1. Einl.Zahl **3247/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Der weiß-grüne Weg – Forcieren qualifizierter Teilzeitarbeit*

Berichterstattung: LTAvg. Tschernko (10480).

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko (10480), LTAbg. Klimt-Weithaler (10484), LTAbg. Tromaier (10487), LTAbg. Ederer (10489), LTAbg. Zenz (10492), LTAbg. Riener (10493), LTAbg. Dr. Murgg (10494).

Beschlussfassung (10496).

2. Einl.Zahl **3675/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Beschluss Nr. 1730 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend "Der weiß-grüne Weg - Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige"*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (10496).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 3.

Beschlussfassung (10528).

3. Einl.Zahl **3686/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Privatpflegeplätze – Ausbildungserfordernisse*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (10497).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 2 und 3: LTAbg. Hammerl (10497), LTAbg. Lechner-Sonnek (10501), LTAbg. Ing. Pacher (10504), LTAbg. Zenz (10506), LTAbg. Leitner (10509), LTAbg. Ing. Ober (10511), LTAbg. Schleich (10513), LTAbg. Kasic (10515), LTAbg. Mag. Zitz (10518), LTAbg. Hammerl (10521), Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (10523).

Beschlussfassung (10528).

4. Einl.Zahl **3615/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss Nr. 1523 des Landtages Steiermark vom 26.05.2009 betreffend die Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (10529).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 5.

Beschlussfassung (10542).

5. Einl.Zahl **3668/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1523 betreffend die Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums*

Berichterstattung: LTAbg. Schleich (10529).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 4 und 5: LTAAbg. Ing. Pacher (10530), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (10530), LTAAbg. Kolar (10533), LTAAbg. Kainz (10535), Landesrat Dr. Buchmann (10538), Landesrätin Mag. Grossmann (10541).

Beschlussfassung (10542).

6. Einl.Zahl **3646/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (10542).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 7.

Beschlussfassung (10373).

7. Einl.Zahl **3664/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *6. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Hamedl (10543).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 6 und 7: LTAAbg. Böhmer (10543), LTAAbg. Dr. Murgg (10544), LTAAbg. Ing. Pacher (10546).

Beschlussfassung (10546).

8. Einl.Zahl **3670/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1631 vom 22. September 2009 betreffend Ersuchen an den Bund um Refundierung von ersparten Mitteln aus der Arbeitnehmerveranlagung (Gratiskindergarten) an das Land Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Straßberger (10547).

Wortmeldungen: LTAAbg. Straßberger (10547).

Beschlussfassung (10549).

9. Einl.Zahl **3667/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Regionalverkehr Bus ab Fahrplanwechsel 2010 Kosten des Landes: € 10.750.000 VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“; VSt. 5/690104-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“*

Berichterstattung: LTAAbg. Dirnberger (10550).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 10.

Beschlussfassung (10557).

10. Einl.Zahl **3674/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr. 1802 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend gerechte Einbindung von Steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr - Intercitybus-Zwischenstopp auf der Pack*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Ober (10551).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 9 und 10: LTAAbg. Kaltenegger (10551), LTAAbg. Schönleitner (10552), LTAAbg. Petinger (10553), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (10555).

Beschlussfassung (10557).

11. Einl.Zahl **3493/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2010/1): Fachhochschulwesen*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (10557).

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (10558), LTAAbg. Riener (10561), LTAAbg. DDr. Schöpfer (10563), LTAAbg. Lechner-Sonnek (10568), LTAAbg. DDr. Schöpfer (10569), LTAAbg. Majcen (10570), Landesrätin Mag. Grossmann (10571).

Beschlussfassung (10572).

12. Einl.Zahl **3692/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Beschluss Nr. 1030 des Landtages Steiermark vom 20.05.2008 betreffend die Zusammenführung der beiden Fachschulen Haus und Gröbming zu einem gemeinsamen Schulstandpunkt; Genehmigung des Neubaus der Fachschule für Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft Oberes Ennstal durch die Landesimmobiliengesellschaft in der Höhe von € 10,800.000,-- inkl. Einrichtung in der Höhe von ca. € 1,162.000,--*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (10573).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (10574), LTAAbg. Klimt-Weithaler (10640), LTAAbg. Karl Lackner (10641), LTAAbg. Persch (10644), LTAAbg. Mag. Zitz (10647), LTAAbg. Schönleitner (10649), LTAAbg. Riebenbauer (10650), LTAAbg. Kaufmann (10652), Landesrat Seitinger (10654), Landesrätin Mag. Grossmann (10659).

Beschlussfassung (10663).

13. Einl.Zahl **3581/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Verein Aktiver Tierschutz Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (10663).

Beschlussfassung (10664).

14. Einl.Zahl **3489/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Aktualisierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (10664).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 15.

Beschlussfassung (10668).

15. Einl.Zahl **3647/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Grazer Altstadtanwaltschaft - Tätigkeitsbericht 2009*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Reinprecht (10665).

Wortmeldungen: LTAbg. Kaltenegger (106654), LTAbg. Dr. Reinprecht (10666), LTAbg. Kasic (10667).

Beschlussfassung (10668).

16. Einl.Zahl **3665/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss Nr. 1768 (EZ 3371/3) vom 15.12.2009 betreffend die Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Ursula Lackner (10668).

Beschlussfassung (10668).

17. Einl.Zahl **3671/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Beschluss Nr. 1767 vom 15.12.2009, Einl.Zahl 3368/3, betreffend "Der weiß-grüne Weg - Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer"*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (10669)

Beschlussfassung (10669).

18. Einl.Zahl **3492/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Der weiß grüne Weg - Barrierefreie Gestaltung der von der Öffentlichkeit zugänglichen Sportstätten (Sportplätze und Hallen)*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (10669).

Beschlussfassung (10670).

19. Einl.Zahl **3565/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle
Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2010/2): Vollzug des Pflegegeldes; Integration Nachhaltiger Entwicklung in den*

Ländern Niederösterreich, Steiermark und Vorarlberg; Leoben: Abgabenwesen der Stadtgemeinden Amstetten und Leoben

Berichterstattung: LTAAbg. Majcen (10670).

Beschlussfassung (10670).

20. Einl.Zahl **3684/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Soziale und wirtschaftliche Integration der Roma*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (10671).

Wortmeldung: LTAAbg. Böhmer (10671).

Beschlussfassung (10671).

Beginn: 10.02 Uhr

Präsident: Hohes Haus!

Es findet heute die 62. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung und die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt sind: LTAAbg. Werner Breithuber, LTAAbg. Mag. Gerhard Rupp und LTAAbg. Rieser.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, Hohes Haus! Ich bitte Sie, sich zum Gedenken an einen verstorbenen Abgeordneten von den Plätzen zu erheben.

Am 2. Mai dieses Jahres verstarb der ehemalige Landtagsabgeordnete Kommerzialrat Franz Kollmann im 75. Lebensjahr. Gestatten Sie mir daher, einiges aus seinem Leben und seinem politischen Wirken in Erinnerung zu rufen.

Franz Kollmann wurde am 2. September 1935 als ältester Sohn einer weithin anerkannten Lehrerfamilie in Leoben geboren. Nach dem frühen Tod seines Vaters musste er als erster von drei Söhnen seine Schulausbildung durch Tätigkeiten als Ferialpraktikant in der Brauerei Göss und in der Hütte Donawitz selbst mitfinanzieren. Nach der AHS-Matura in Leoben studierte Franz Kollmann Hüttenwesen an der Montanuniversität Leoben.

Bereits im Alter von 25 Jahren war Franz Kollmann Mitbegründer eines Unternehmens zur Produktion von „Hüttenbims“ aus feuerflüssiger Hochofenschlacke. Er bewies damit schon in jungen

Lebensjahren seine unternehmerische Qualität, wirtschaftliche Zusammenhänge rasch zu erkennen und effektiv umzusetzen.

Als Gesellschafter der obersteirischen Druckerei Leoben und als Geschäftsführer der Knotz GmbH Leoben konnte er sich schließlich einen anerkannten Ruf als Unternehmer in der Obersteiermark schaffen. Die Erfolge der von Franz Kollmann schließlich im Jahre 1988 gegründeten LOGIMED GmbH festigten das Ansehen des umtriebigen und innovativen Unternehmers nunmehr auch im Bereich der Medizintechnik weit über die Grenzen Österreichs hinaus.

Neben engagierten Tätigkeiten in der Wirtschaftskammer Steiermark sowie der Bundeskammer-Vollversammlung gehörte der Verstorbene in den Jahren von 1974 bis 1991 dem Landtag Steiermark als Abgeordneter an, wo er wiederum mit großer Einsatzbereitschaft tätig war und hier insbesondere in Finanzfragen, im Kontroll- sowie im Gesundheitsausschuss große Initiativekraft bewies. Als Mitglied des Landtages trug der Verstorbene in langjährigem, beständigem Wirken nachhaltig zur Gestaltung der Landespolitik bei.

Unser Mitgefühl gilt seinen Angehörigen und ich darf im eigenen Namen, sowie im Namen des Hauses ihnen unser Beileid ausdrücken. Wir werden Franz Kollmann ein ehrendes Gedenken bewahren. Danke.

Wir kommen zur Bekanntgabe von Schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 13 Schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der SPÖ fünf Anfragen, der ÖVP zwei Anfragen, der Grünen vier Anfragen, der Grünen und KPÖ zwei Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Buchmann, Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, Landesrat Seitinger, Landeshauptmann Mag. Voves, Landesrat Ing. Wegscheider jeweils eine Anfrage sowie Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, Landesrätin Dr. Vollath vier bzw. je zwei Anfragen.

Es wurden vier Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder, Landesrätin Mag. Grossmann jeweils eine Anfragebeantwortung sowie Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser zwei Anfragebeantwortungen.

Am Montag, dem 17. Mai 2010, um 15.32 Uhr, wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der ÖVP an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, betreffend Blindflug bei der sogenannten „bedarfsorientierten Mindestsicherung“ eingebracht.

Weiters wurde am Dienstag, dem 18. Mai 2010, um 09.30 Uhr, eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der KPÖ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, betreffend „Ist die Einführung der Mindestsicherung ein Rückschritt in der Sozialgesetzgebung“ eingebracht.

Diese Dringlichen Anfragen haben die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet gemäß §68 Abs. 1 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Ich gehe nunmehr zur **Tagesordnung** gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

1. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3247/1, der Abgeordneten Walburga Beutl, Johann Bacher, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Barbara Riener, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Bernhard Ederer, Elisabeth Leitner, Josef Straßberger, Peter Tschernko und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg – Forcieren qualifizierter Teilzeitarbeit“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Tschernko (10.10 Uhr): Herr Präsident, Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Schriftliche Bericht des Ausschusses für „Soziales“, „Der weiß-grüne Weg – Forcieren qualifizierter Teilzeitarbeit“ ist ein sehr umfassender Bericht, deshalb werde ich nur den Antragstext verlesen.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses „Soziales“ zum Antrag, Einl.Zahl 3247/1, der Abgeordneten der ÖVP betreffend „Der weiß-grüne Weg – Forcieren qualifizierter Teilzeitarbeit“, wird zur Kenntnis genommen. (10.11 Uhr)

Präsident: Zu Wort gemeldet ist der Berichterstatter. Ich erteile es dir neuerdings.

LTAbg. Tschernko (10.11 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kollegen und Kolleginnen und Zuhörer und Zuhörerinnen!

Mit diesem Antrag „Der weiß-grüne Weg, qualifizierte Teilzeitarbeit zu forcieren“, haben wir ein Ziel vor Augen, Trendentwicklungen und Innovationen in der Arbeits-, Berufs- und Lebenswelt zu

unterstützen. Und zwar haben wir die Studie von 2008 herangezogen. Die Studie heißt: „Potentiale für qualifizierte Teilzeitarbeit in Österreich“, erstellt von der Wirtschaftskammer, vom AMS und der Industriellen Vereinigung. So möchte ich zu Beginn nur ein paar Zahlen, die diese Studie zutage gebracht hat, erwähnen: In Österreich gehen 41 % der erwerbstätigen Frauen und zirka 8 % der erwerbstätigen Männer einer Teilzeitbeschäftigung nach. Entscheidend dabei ist natürlich und ist auch der Bildungshintergrund der qualifizierten Teilzeitbeschäftigten. AHS und BMS-Absolventinnen decken hier einen Grad von 36 % bzw. 32 % ab, wobei Pflichtschulabsolventinnen nur mehr einen Teil von 24 % abdecken. Die geringsten Teilzeitquoten weisen Absolventinnen einer Universität oder eine Hochschule auf. Diese liegen nur mehr bei rund 21 %. Fazit dieser Studie ist, dass teilzeitbeschäftigte Frauen vor allem in niedrigen und mittleren Tätigkeitsfeldern beschäftigt sind. Bei Männern ist es so, dass je höherwertig die Tätigkeit ist, desto geringer die Teilzeitquote. Daher gilt es auch für uns und ich möchte das auch noch einmal betonen und auch unterstreichen, dass Teilzeitarbeit, die in erster Linie von Frauen ausgeübt wird, nicht als Ersatz gelten sollte, sondern immer nur als Ergänzung zur Vollbeschäftigung oder zu einer Vollzeitbeschäftigung. Ausgehend von den Erfahrungen jetzt von Unternehmen und auch von den Beschäftigten, die qualifizierte Teilzeitarbeit ausüben, stellten beide Vorteile die es gibt in den Raum. Die Unternehmerinnen und Unternehmer behaupten, dass eben Teilzeitmitarbeiterinnen und –mitarbeiter effektiver und motivierter sind und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wiederum behaupten oder sagen aus, dass es eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt und generell die Arbeitszeit flexibler zu gestalten ist. Aber, wo es Licht gibt, gibt es auch Schatten und das ist die Kritik auch in der Studie. So sind Teilzeitmitarbeiterinnen mitunter auch benachteiligt, gerade was die beruflichen Entwicklungs- und Karrierechancen oder –möglichkeiten betrifft oder die betrieblichen Förderungen bzw. auch die Kinderbetreuungsangebote, dass es hier nicht ausreichend bzw. unkoordinierte Angebote gibt. Und genau darauf zielt unser ursprünglicher Antrag der ÖVP ab.

Erstens einmal tun sich für uns neue Arbeitswelten durch die fortschreitenden technologischen Entwicklungen auf, vor allem im Informations- und Kommunikationsbereich und gerade dort ist die Flexibilität in der Arbeitswelt gefragt. Hier verweise ich zum Beispiel auf die Telearbeitsplätze, die auch in der Stellungnahme ausreichend von fast allen Abteilungen angeführt wurden. Diese Telearbeitsplätze haben natürlich in Zukunft noch ein enormes Wachstumspotential, gerade für die qualifizierten Teilzeitarbeitsplätze.

Eine weitere Überlegung war von uns natürlich auch der demografische Wandel der Gesellschaft. Das heißt, wir können heute nicht davon ausgehen, dass unser - meine Generation und vielleicht die Zuhörerinnen und Zuhörer, weil so viel Jugend heute auf der Zuschauertribüne ist - Pensionsantrittsalter nach hinten verlegt und hinaufgesetzt wird und dass wir natürlich bis ins höhere Alter noch arbeiten werden. Viele wollen das ja auch. Und gerade da kommt für ältere

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer die Teilzeitarbeit zugute und auch entgegen, oder auch im Bereich der Telearbeit.

Der dritte und letzte Punkt, den wir überlegt haben und auch im Antrag formuliert haben, das war die Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder die Work-Life-Balance. Hier können wir die Teilzeitarbeit unterstützen, wenn ein ausreichendes Angebot von Kinderbetreuungseinrichtungen, vor allem flexiblere Einrichtungen gibt. Aber hier, meine Damen und Herren, haben wir schon im Jahre 2007 mit dem Kinderbetreuungsgesetz sehr sehr gute Möglichkeiten geschaffen. Möglicherweise wäre es hier noch ausbaufähig in Zusammenarbeit mit den Betrieben und mit dem qualifizierten Teilzeitmitarbeiterinnen.

Vielleicht - weil ich das im ausführlichen Antrag nicht erwähnt habe - noch einmal kurz unsere Punkte und zwar war unser Punkt, unser Antrag die Förderung und Entwicklung von Informations- und Beratungsangebote, sowohl für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, als auch für die Arbeitgeberbetriebe. Diese Förderung und Entwicklung zielt für uns, für mittlere Unternehmen und speziell für kleinere und mittlere Unternehmen ab. Hier gibt es ausreichend Förderungsmöglichkeiten. Landesrat Buchmann berichtet hier in seiner Stellungnahme, dass die Wirtschaftskammer im Rahmen ihrer umfassenden arbeits- und sozialrechtlichen Beratungsmöglichkeit, Informationen zur qualifizierten Teilzeitarbeit anbietet, aber auch das Land Steiermark das Förderprogramm „Zukunfts!Reich“ auf der monetären Ebene auch die Möglichkeit bietet, Beratungen zur strategischen Unternehmensentwicklung für Kleinst-, Klein- und Mittelbetriebe hier auch finanziell unterstützt. Weiters gibt es noch das Förderinstrument der Flexibilitätsberatung und viele Möglichkeiten, wo das AMS und der Europäische Sozialfonds (ESF) zu diesen Beratungsleistungen noch finanzielle Unterstützung anbietet.

Der zweite Punkt unseres Antrages war eine stärkere Bewusstseinsbildung durch das Kommunizieren von „best-practise-Beispielen“ und Initiieren von Pilotprojekten zu unterstützen oder zu fördern. Hier teilt die Wirtschaftskammer in der Stellungnahme mit, dass sie zwar bewusstseinsbildende Maßnahmen in Richtung von qualifizierter Teilzeitarbeit forcieren, aber aus Kapazitätsgründen derzeit nicht durchführen können. Und genau hier zielt auch unser Antrag darauf ab, dass wir mit dieser Forderung hier stärker das aufzeigen wollen und sozusagen dieses Verständnis das Bewusstsein zu schärfen, unterstützen wollen, damit auch in Zukunft dieses Bewusstsein, aber auch dieses Kommunizieren und diese Pilotprojekte, stärker gefördert und unterstützt werden. Aber, sie sagen auch: Sie sind natürlich bereit und signalisieren es auch, diesen Punkt aufzunehmen, weil bisher - so haben sie es in ihrer Begründung auch festgehalten - die Rückkehr von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus der Karenz und Beschäftigung in Teilzeitarbeiten bei etlichen Betrieben auch massive Probleme hinsichtlich ihrer Einsetzbarkeit darstellen. An diesem Punkt ist durchaus noch zu arbeiten.

Zum dritten Punkt, Forcierung der Telearbeit, das habe ich schon im Vorfeld angesprochen: Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich multimedialer Informations- und Kommunikationstechnologien. Auch hier gibt es Förderprogramme von der SFG, von der Steirischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung. Und zwar heißt dieses Förderprogramm „Qplus – Der Qualifizierungsscheck für betriebliche Weiterbildung in konjunkturschwacher Zeit“, den gibt es sogar noch bis zum 31.12.2010. Und dann gibt es noch das Förderprogramm „Zukunfts!Reich“, auch von der SFG, zur Förderung von Qualifizierungen, die auch aus den Ergebnissen einer Beratung zur strategischen Unternehmensentwicklung abgeleitet werden kann und dann natürlich auch unterstützt werden kann.

Der vierte Punkt, den wir angesprochen haben, war die Schaffung eines flexibleren Kinderbetreuungsangebotes hinsichtlich der Öffnungszeiten, etwa durch Kombinationen von Kindergärten mit Tagesmüttern oder Kooperationen auch von betrieblichen mit kommunalen Kinderbetreuungseinrichtungen. Also, ich habe schon vorhin erwähnt, in der Stellungnahme wird das klargestellt. Da gibt es schon einen Fortschritt für uns oder in der Steiermark, denn 2007 haben wir dieses Kinderbetreuungsgesetz geschaffen und es wurde auch in dieser Stellungnahme berichtet, dass es eine Anschubfinanzierung gibt für Betriebe, die betriebseigene Kindergärten ausbauen und zwar beträgt diese Anschubfinanzierung 5.000 Euro. 10 Betriebe haben sich bisher gemeldet, für 30 ist das in Aussicht gestellt worden. Ich denke, dass wir es uns auch noch wünschen, dass es eine bessere Koordination zwischen Betrieben und kommunalen Einrichtungen gibt, damit man auch hier diese qualifizierte Teilzeitarbeit auch dementsprechend unterstützen kann.

Ich möchte am Schluss noch dazusagen, dass hier die Stellungnahme der FA11 darauf hinweist, dass wir uns der Komplexität des Themas bewusst sein sollten und punktuelle Maßnahmen nur im Kontext klarer Zielsetzungen und Strategien einsetzen sollten. Also, ich bin der Meinung, dass wir hier als Alternative, diese punktuellen Maßnahmen, die wir hier fordern, nicht unerwünschte Effekte hervor führen für die Förderung von qualifizierten Teilzeitarbeitsplätzen, sondern dass wir genau mit diesen Maßnahmen einen Schritt weiterkommen und qualifizierte Arbeitsplätze hier sichern, weiterentwickeln und auch ausbauen können. Deshalb bitte ich, meine Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, den ursprünglichen Antrag, also unseren Antrag, zu unterstützen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP – 10.22 Uhr)*

Präsident: Ich begrüße 48 Schüler der Fachschule Gröbming unter der Leitung von Herrn Ing. Erwin Kampl. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.22 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich bin jetzt sehr froh, dass Sie letztendlich, Herr Kollege Tschernko, darum gebeten haben, den ursprünglichen Antrag abzustimmen, denn mir wäre auch nicht klar gewesen, dass Sie hier über die Forcierung von qualifizierter Teilzeitarbeit reden und letztendlich dann die Stellungnahmen zur Kenntnis nehmen, die dazu gekommen sind. Sie haben diese Forcierung einer qualifizierten Teilzeitarbeit in Ihrem Antrag gefordert und auch in Ihrer Begründung und jetzt in Ihren Ausführungen sehr genau auf die derzeitigen Probleme, die im Zusammenhang mit Teilzeitarbeit stehen, hingewiesen. Ich möchte auch noch einmal diesen besonderen Teil herausnehmen, nämlich, dass Teilzeitarbeit weiblich ist. Ich habe ein paar neuere Zahlen mitgebracht. In der Wiener Zeitung vom 31. März 2010 steht, dass bereits 43 % der Frauen in Teilzeit arbeiten und Teilzeitarbeitskräfte - also vorwiegend Frauen - bis zu 30 % weniger verdienen. Die Quote der Männer in Teilzeit liegt derzeit bei 9,3 %. Das heißt umgelegt in Zahlen, dass derzeit zirka 700.000 Frauen Teilzeit arbeiten und das Spannende daran ist, dass etwa nur die Hälfte von diesen 700.000 Frauen das auch wirklich ganz bewusst und freiwillig tut. Eine Studie, die Frauenministerin Heinisch-Hosek heuer in Auftrag gegeben hat zeigt auf, dass Teilzeitarbeitskräfte für die gleiche Arbeit weniger verdienen als Vollzeitarbeitskräfte. In manchen Bereichen sind das sogar bis zu 3 Euro brutto weniger, als Unterschied beim Bruttostundenlohn. Was Frauen vor allem in der Haupterwerbsphase machen, also im Alter zwischen 30 und 44 Jahren, gehen Männer immer an den sogenannten Randzeiten in Teilzeit, ist auch ganz leicht erklärbar. Frauen machen es in erster Linie auf Grund von Betreuungspflichten und die finden halt hauptsächlich in diesem Zeitrahmen zwischen 30 und 44 Jahren statt. Männer gehen in Teilzeit, weil sie sich weiterbilden wollen. Diese Tatsache, dass vorwiegend Frauen in Teilzeit beschäftigt sind, ist natürlich auch mit ein Grund dafür, dass die Einkommensschere zwischen Fraueneinkommen und Männereinkommen so furchtbar groß ist. Wenn man sich jetzt diese ganzen Umstände, die ich hier genannt habe, vor Augen führt, dann ist schon relativ schnell klar, dass gerade die Teilzeitarbeit für Frauen nicht unbedingt immer eine sehr gute Alternative ist, Herr Kollege Tschernko, sondern manchmal auch eine Sackgasse. Und davor möchte ich warnen, denn laut Studie wünscht sich ein Viertel der Frauen einen Vollzeit Arbeitsplatz und genau an dieser Stelle möchte auch die KPÖ ansetzen. Wir brauchen insgesamt natürlich wieder mehr Vollzeit Arbeitsplätze und vor allem auch Löhne und Gehälter, die die Existenz der Menschen sichern. (LTAbg. Majcen: „Ohne Wirtschaftswachstum.“) Wir haben immer mehr Löhne und Gehälter, von denen die Menschen nicht mehr leben können und das ist, glaube ich, das Hauptproblem. Wenn wir keine Löhne mehr haben von denen wir leben können, dann können wir auch nichts mehr einkaufen. Da wird die Wirtschaft nicht wachsen, wenn wir nichts einkaufen. Oft haben die Menschen mittlerweile sogar zwei oder drei Jobs und bekommen dafür ein Einkommen, und das liegt unter 1.000 Euro, d.h. sie kommen damit nicht

über die Runden und das, obwohl wir insgesamt in einer Gesellschaft leben, die so produktiv ist wie noch nie zuvor. Das heißt aber, diejenigen, die diesen Reichtum erwirtschaften, nämlich die Werktätigen, die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, die haben immer weniger von diesem Reichtum. Das zeigt sich einerseits darin, dass die Schere zwischen arm und reich immer größer wird. Das ist nicht etwas, was wir erfunden haben, sondern das ist leider eine Tatsache und andererseits zeigt es sich für mich auch ganz klar darin, dass wenn man sich den letzten aktuellen steirischen Sozialbericht hernimmt, man leider erfährt, dass mittlerweile bereits 12 % der Steirer und Steirerinnen armutsgefährdet sind. Also, wenn das keine Indizien dafür sind, dass der Reichtum nur ganz oben und für nur ganz wenige aufgeteilt ist, dann weiß ich nicht was. Außerdem haben wir in Österreich rund 400.000 arbeitslose Menschen. Rund 400.000 arbeitslose Menschen gab es zuletzt nach dem zweiten Weltkrieg. Dabei gibt es genug Arbeit oder genug Bereiche, wo Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Wenn ich an die Pflege denke oder an das Gesundheits-, Bildungswesen. Oder, wenn man den notwendigen Ausbaus des öffentlichen Verkehrs anschaut. Eine Wohnbauoffensive wäre notwendig; die Sanierung öffentlicher Gebäude wäre notwendig. Wir brauchen dringend einen Ausbau von erneuerbaren Energien, um jetzt nur einige Beispiele zu nennen. Deshalb fordern wir von der KPÖ auch ein Beschäftigungspaket der öffentlichen Hand, das durch die Besteuerung von Gewinnen und Vermögen auch finanziert werden kann. Landeshauptmann Voves hat im Wahlkampf 2005 dahingehend ja einige gute Ansätze gezeigt sage ich jetzt einmal. (*LTA*bg. Majcen: „Schnell vergessen.“) Er wollte die Steiermarkholding, er wollte einen Lehrlingsfonds, lauter Forderungen, die mit uns ohne weiteres umgesetzt werden hätten können. Leider ist es nicht passiert. Die Gründe sind den Anwesenden hier bekannt. Später dann hat der Herr Landeshauptmann eine Reichensteuer gefordert, wenn Sie sich erinnern. Mittlerweile spricht er allerdings bereits davon, dass man die Menschen nicht von der Wiege bis zur Bahre versorgen kann. Bis vor kurzem war der Gratiskindergarten noch ein Vorzeigeprojekt der SPÖ schlechthin und jetzt wird darüber nachgedacht, diesen wieder abzuschaffen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal dezidiert sagen und das freut mich, dass so viele junge Menschen heute auch anwesend sind, es kosten nur keine Kinder nichts. Das muss man sich überlegen. Diesen Zick-Zack-Kurs, den die SPÖ mit ihrem Landeshauptmann im Moment fährt, ist für mich nicht mehr nachvollziehbar und ich glaube, dass ihm auch andere beim besten Willen nicht mehr folgen können. Aber fest steht auf alle Fälle, dass wir Arbeitsplätze brauchen, und wenn es Millionen für Banken gibt, dann muss es ja wohl auch Geld für Arbeitsplätze geben, denn dieses ist ja offensichtlich vorhanden.

Dazu ein paar Beispiele: 2009, im vergangenen, sehr schweren Krisenjahr, haben viele österreichische Konzerne Millionen Euro an Dividenden ausgeschüttet und trotzdem wurden genau von denselben Konzernen Menschen gekündigt, in Kurzarbeit gezwungen oder sozusagen zum freiwilligen Lohnverzicht aufgefordert. Die steirische Landesregierung hat dabei immer wieder eine unrühmliche Rolle gespielt.

Dazu noch zwei Beispiele: Die diversen Magna-Firmen wurden zum Beispiel im Oktober 2009 alleine aus steirischen Steuermitteln, 3,25 Millionen Euro ausgeschüttet. (*LTA*bg. *Majcen*: „Was heißt ausgeschüttet?“) Weitere 2,5 Millionen Euro im November, also ein Monat später. Magna hat allerdings inzwischen die meisten Leiharbeiter und Leiharbeiterinnen gekündigt, lässt Arbeiter und Arbeiterinnen kurzarbeiten und Angestellte - wie vorhin schon erwähnt - „freiwillig“ auf Lohn verzichten. Gleichzeitig bei dieser Belastung für die Arbeitenden und Angestellten, gehen sich aber offensichtlich Firmenübernahmen in Osteuropa spielend aus.

Zweites Beispiel: Das Land Steiermark hat der Firma Epcos im November 2009 260.000 Euro an Förderungen ausgezahlt, obwohl dieser Betrieb kurz davor eine Kündigungswelle bereits angekündigt hat. Letztlich hat diese Kündigungswelle über 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern den Job gekostet, die Arbeit gekostet, die Existenz gekostet. Soweit zur unrühmlichen Rolle der Landesregierung. Der Antrag „qualifizierte Teilzeitarbeit“ - um jetzt noch einmal darauf zurückzukommen - klingt auf den ersten Blick vor allem aus frauenpolitischer Sicht, recht positiv. Er suggeriert nämlich, dass Frauen dadurch in höhere Positionen kommen, dass sie mehr verdienen könnten, dass Männer mehr Zeit für Haushalt und Kinderbetreuung zur Verfügung hätten. Aber die Stellungnahme- und zwar genau jene aus dem Wirtschaftsressort, zu diesem Antrag kamen ja mehrere Stellungnahmen - holt uns jedoch ohne Umschweife und das hat der Kollege Tschernko sehr gut ausgeführt, meiner Meinung nach wieder auf den Boden der Tatsachen zurück. Es wird nämlich dort festgestellt, haben Sie selbst gesagt, dass es Informations- und Beratungsangebote gibt, allerdings vorwiegend für die Unternehmen und dass die Wirtschaftskammer jedoch aus Kapazitätsgründen - ich zitiere Sie: „... weder konkrete Schwerpunkte, noch bewusstseinsbildende Maßnahmen in diese Richtung setzt oder gesetzt hat“, bis dato. Es zu signalisieren, Herr Kollege, ist mir zu wenig. Ich würde gerne Taten sehen. Außerdem stellt die Wirtschaftskammer in dieser Stellungnahme fest, dass bei etlichen Betrieben massive Probleme auftauchen, wenn Mitarbeiter, Mitarbeiterinnen nach ihrer Rückkehr zum Beispiel aus der Karenz Teilzeit arbeiten wollen. Auch die Industriellenvereinigung weist darauf hin, dass Teilzeitbeschäftigungen häufig schwierig und teilweise gar nicht umsetzbar sind.

Zum Schluss noch zu Ihrer Forderung nach einer Ausweitung des Kinderbetreuungsangebotes. Es wird nämlich in der Stellungnahme auch darauf verwiesen, dass die Verantwortung dafür nicht im Wirtschaftsressort liegt und dass Initiativen von Unternehmen in diese Richtung sehr hohe Kosten verursachen. Ich habe es heute einmal schon gesagt, nur keine Kinder kosten nichts. Und ich weiß nicht wie oft die KPÖ hier schon heraußen gestanden ist und darüber gesprochen hat, dass es endlich notwendig wird, in diesem Bereich umzudenken. Kinderbetreuungseinrichtungen sind nicht nur eine Sache des Kinderbildungsressorts. Wenn ich eine Firma führe und meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei mir halten will, dann wäre es auch angebracht, Ihnen Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung zu stellen, weil es sich ganz einfach positiv auf die

Unternehmen auswirkt und es kostet was, aber es wäre nicht schlecht, wenn wir diesen Menschen, die uns nachfolgen, auch Rahmenbedingungen bieten, sodass sie dann auch in einer Welt leben, in der es ihnen gut geht. Nachdem es sich im Ausschuss so dargestellt hätte, als würden SPÖ und ÖVP jetzt einfach diese Stellungnahmen zur Kenntnis nehmen, ich habe schon erwähnt, bin ich sehr froh, dass wir über den ursprünglichen Antrag abstimmen, denn wenn wir das nicht weiter fordern und ich bin bei Ihnen, dass wir qualifizierte Teilzeitarbeit brauchen, aber in erster Linie sehe ich das Problem darin, dass es noch immer keine Arbeitszeitverkürzung gibt und auch keine Senkung der Lebensarbeitszeit. Das wäre meiner Meinung nach der richtige erste Schritt. *(Beifall bei der KPÖ)*

Ich möchte abschließend noch einmal darauf hinweisen, dass die Steiermark Arbeitsplätze braucht, die von der öffentlichen Hand geschaffen und auch finanziert werden von der öffentlichen Hand, damit die Menschen endlich wieder gerecht entlohnt werden und nicht von der Profitgier einiger Investoren abhängig sind. Wenn Sie für die Frauen in diesem Land etwas tun wollen, dann ist es eigentlich im Moment sehr einfach. Sie brauchen es nämlich nur umzusetzen, was wir beim letzten oder vorletzten Landtag hier mehrheitlich beschlossen haben. Nämlich, dass Wirtschaftsförderungen nur mehr an jene Betriebe ausgezahlt werden, die Männer und Frauen gleich entlohnen, denn es ist mittlerweile eine Forderung, die bereits über hundert Jahre alt ist. Frauen verdienen immer noch für die gleichwertige Arbeit weniger Geld. Das ist eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, denn wir bezahlen hier die Hälfte der Weltbevölkerung unter ihrem Wert.

Also, ich bitten Sie und fordere Sie, Herr Landesrat Buchmann, nachdem Sie der Zuständige sind auf, diesen beschlossenen Antrag umzusetzen, denn wie ich vorher schon erwähnt habe, mir ist das Signalisieren: „Wir möchten eigentlich eh gerne, aber uns sind im Moment die Hände gebunden“, zu wenig. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 10.36 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Tromaier.

LTAbg. Tromaier (10.36 Uhr): Werter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, meine Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Riebenbauer hat mir beim Rausgehen ganz leise gesagt: „Jetzt geht es um“. Werden wir sehen, was du damit meinst. Aber auf jeden Fall möchte ich eines zum Betreff des Antrages sagen: „Der weiß-grüne-Weg, Forcieren der Teilzeitarbeit“ wäre schön gewesen, wenn da dabei gestanden wäre: „... bei gleichem Lohn für Männer und Frauen.“ Aber hier, wie wir vorher schon gehört haben, sind wir weit entfernt und nicht nur in der Teilzeit, sondern in vielen anderen Belangen. Als Gewerkschafter sollte das auch ein vorrangiges Ziel sein von einigen Kollegen, auch in den Bänken der ÖVP. Der Punkt Schaffung der Kinderbetreuungseinrichtungen mit betrieblichen und kommunalen Zusammenhalt ist ein guter Vorschlag, jedoch wissen wir, dass die Bereitschaft gerade von der Wirtschaft her nicht im Vordergrund steht, sondern wir haben jetzt leider erst zehn Betriebe. Ich bin

selbst mit dabei, der in Weiz mit der Andritz verhandelt, einen Betriebskindergarten einzurichten, aber wie ich sehe, ist das nicht so leicht. Wenn hier die Bereitschaft der Wirtschaft nicht wächst, werden auch wir als Landtag, als Gewerkschafter Probleme haben hier etwas beizusteuern. Das vorderste Ziel muss aber wirklich nicht sein die Teilzeit zu forcieren, sondern die Vollzeitarbeit auszubauen, denn wir wissen, dass sehr wenige das bewusst und gerne machen. Das sind meistens jene, die mit der Pflege daheim zu tun haben, mit nahen Angehörigen, mit Kinderbetreuung und auch aus anderen Gründen es einfach nicht schaffen, Vollzeitarbeit anzunehmen, sondern die brauchen teilweise Teilzeit, aber nicht in diesem Ausmaß. Sehr bedenklich ist, wenn man gerade im Handel schaut und viele wissen das herinnen, dass einige oder die meisten Frauen von 7.00 bis 11.00 Uhr und dann wieder von 16.00 bis 19.00 Uhr arbeiten müssen und wenn eine weiter weg den Wohnort hat, diese Zeit zu überbrücken, ist sehr sehr schwierig. Auch hier müsste etwas gemacht werden, dass man hier diese Zeitspanne anders setzt. Wenn ich bei uns im Werk Weiz schaue, haben wir unter 5 % Teilzeitarbeit. Aber nur für jene Personen, die das wünschen, die das wollen, von selbst aus wollen. Und sonst ist es bei uns nicht gang und gäbe hier in Teilzeit zu gehen, weil wir einfach sagen: Das ist nicht das vorrangigste Ziel und auch nicht für die Firma. Wenn ich heute nur ein paar Stunden Frauen, Männer am Arbeitsplatz im Einsatz habe gerade im Industriebetrieb, ist es immer schwierig, die Arbeit zu vollenden, da wir ja sehr viel mit Kommunikationsmittel im Ausland, mit Telefonen, mit Videokonferenzen, arbeiten. Und wenn man da im Tag die Personen auswechseln, kann man auch diese Konferenzen nicht durchführen, deshalb sind wir der Meinung, dass gerade für Industriebetriebe die Vollzeit das Wichtigste ist.

In diesem Punkt hat auch die Kollegin Klimt-Weithaler vorher die Verkürzung der Arbeitszeit angesprochen, wo wir auch als Gewerkschaft in der Wirtschaftskammer gerade in der Elektroindustrie, Metallbranche, in Verhandlung sind und ich hoffe, dass wir auch hier in dieser Richtung etwas zustande bringen, denn die Papierindustrie hat nämlich die Arbeitszeit schon verkürzt von unter 38 Stunden - ich weiß jetzt nicht ganz genau, der Kollege Kasic weiß das vielleicht genauer - ich glaube an die 35 Stundenwoche und hat auch gezeigt, dass dort Vollbeschäftigung aufrecht erhalten geblieben ist, dass mehr Beschäftigung geschaffen wurde mit der Arbeitszeitverkürzung. Und wenn man dementsprechende Arbeitszeitmodelle hat und die Papierindustrie hat nicht nur das Vier-Schichtmodell schon eingeführt, das haben auch wir, sondern die haben auch das Fünf-Schichtmodell eingeführt, und somit Arbeitsplätze geschaffen.

Zur Kollegin Klimt-Weithaler möchte ich schon noch etwas ansprechen: Wir wollen nicht und der Landeshauptmann Voves will nicht den Kindergarten abschaffen, sondern wir wollen einfach den Kindergarten sozial gestaffelt einführen. (*LTA*bg. Gödl: „Wie er vorher war, Herr Kollege.“) Kollege, wenn du und ich, ich glaube wir verdienen nicht wenig, uns das leisten können, sozial gestaffelt im Kindergarten einen kleinen Beitrag einzubringen, (*LTA*bg. Majcen: „Wie es war.“) dann soll es uns auch vergönnt sein. Und die Leute die das nicht können, die sollen es frei haben. (*Landesrat*

Dr. Buchmann: „Alles anders!“ – *LTabg. Riebenbauer:* „Nur gut so, weiter so.“ – *LTabg. Mag. Drexler:* „Vorwärts Genossen, wir marschieren zurück!“) Wenn ihr fertig seid, dann darf ich weiter reden.

Bezogen auf die Leiharbeiter - die Leiharbeiter, Zeitarbeiter heißen sie eigentlich, Frau Kollegin - die werden nicht gekündigt in einer Firma, die werden zu ihrer Stammfirma zurückgegeben und wir als Gewerkschafter kämpfen natürlich darum, dass wir den Leiharbeiteranteil mindern, vermindern und gerade wir im Betrieb in Weiz, wir nehmen jährlich sehr viele Zeitarbeiter in das Stammpersonal auf, da wir unsere Vollzeitmitarbeiter im Betrieb selbst gerne haben würden. Ich glaube, das Bestreben für alle muss sein in diesem Haus wirklich für alle Vorgenannten Beschäftigungsgruppen gute Voraussetzungen gemeinsam zu schaffen und nicht immer nur mit eigenen Anträgen. Danke, Glück auf. (*Beifall bei der SPÖ – 10.41 Uhr*)

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Ederer. Ich erteile es ihm.

LTabg. Ederer (10.41 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben beim Tagesordnungspunkt 1, Forcieren von Teilzeitarbeit, gleich ein enorm wichtiges Thema. Täglich beschäftigt uns und die Menschen die Finanzkrise, die Wirtschaftskrise, Arbeitslosigkeit, die leider auch bei uns in der Steiermark zu hoch ist. Manche sind ja 2005 angetreten, alles besser zu machen, das ist leider nicht eingetreten. Aber ich glaube, der Antrag soll nicht herhalten, um hier polemisch zu sein, weil dafür ist das Thema zu wichtig und zu ernst zu nehmen. (*LTabg. Böhmer:* „Wo warst du? In Australien auf Urlaub.“) Es geht um das Wohl der Bürgerinnen und Bürger, der Steirerinnen und Steirer und es geht vor allem auch darum, den großen Wohlstand, den wir noch haben in unserem Land – bitte, das muss man sich auch immer wieder bewusst machen, dass man diesen natürlich erhalten und absichern muss - sicherstellen für die Zukunft. Die neue Arbeits- und Wirtschaftswelt, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, hat enorme technische Fortschritte gebracht. Sie hat viele Erleichterungen gebracht, auch wesentlich mehr Sicherheit im Arbeitnehmer-, Arbeitnehmerinnenschutz. Sie verlangt natürlich mehr Flexibilität, bringt mehr Leistungsdruck, Stress, Überwachung ist ein Thema, das sind vielleicht negative Formen der neuen Arbeits- und Wirtschaftswelt. Die Teilzeit ist da und sie wird immer mehr. Viele Arbeiten werden heute natürlich von Maschinen erledigt und momentan ist die Teilzeitarbeit natürlich auf einige wenige Bereiche sehr fokussiert, wenn ich zum Beispiel an den Handel denke. Ja, es stimmt auch, wie eine Vorrednerin gesagt hat, dass viele hätten gerne Vollzeitarbeitsplätze oder würden diese sogar brauchen. Es ist aber auch umgekehrt. Auch in leitenden Positionen, wo viele eben unbedingt auch Teilzeitangebote wahrnehmen wollen, wo es ganz schwierig ist. Ich denke, dass zum Beispiel die Eltern-Teilzeitkarenz, die es ja auch noch nicht so lange gibt, doch sehr, sehr gut angenommen wird

und ein wichtiger Fortschritt war, wo man dementsprechend ihnen auch per Gesetz ermöglicht bis zum Schuleintritt Teilzeit arbeiten zu können. Die Frauenerwerbsquote ist gestiegen, ist enorm gestiegen und das ist gut so. Dazu haben natürlich auch die vielen Teilzeitarbeitsplätze beigetragen. Sie sind nicht mehr wegzudenken, also muss man schauen, dass man natürlich das Beste daraus macht. Und darauf zielt auch unser Antrag hin, Forcieren von qualifizierter Teilzeitarbeit als Chance für vorerst einmal natürlich primär Frauen, aber in weiterer Folge für Frauen und Männer. Wenn ich mir jetzt im Bericht des Arbeitsmarktservices anschau: 505.875 Personen beschäftigt in der Steiermark, aber von 1994 bis 2009 hat das Arbeitskräftepotenzial in der Steiermark um 60.198 Personen zugenommen, davon 53.000 Frauen mehr in Beschäftigung, 7.300 Männer mehr in Beschäftigung. Das ist natürlich gelungen durch viele Teilzeitarbeitsplätze, wo sonst vielleicht jene Arbeitnehmerinnen keinen Arbeitsplatz hätten. Die Erwerbstätigenquote der 15- bis 64jährigen Frauen betrug zuletzt 65,1 % im Jahr 2008 - diese Zahl habe ich raus geschrieben - im Jahr davor noch 63,3 %. Allein hier ist ein Riesensprung gelungen. Bei den Männern liegt sie bei über 78 %. Unser Antrag, wenn man ihn sich durchliest - natürlich die Kollegin Klimt-Weithaler hat jetzt schon die neuen Zahlen präsentiert, dieser Antrag ist ja vom Oktober 2009 - wo noch drinnen steht, 41 % der erwerbstätigen Frauen sind teilzeitbeschäftigt und 8 % der Männer. Jetzt haben wir gehört, es hat sich erhöht. Aber es ist natürlich auch interessant, den Bildungshintergrund sich anzuschauen, welche Bereiche hier besonders Teilzeit beschäftigt sind. Ich muss aber auch sagen, dass im öffentlichen Dienst, der hier wirklich glaube ich auch zu loben ist, dementsprechend gute Arbeitsverhältnisse vorliegen. Die neue Arbeitswelt habe ich angesprochen. Wenn ich nur zurückdenke von 1994, wo ich eingestiegen bin in das Olympische sind die technologischen Entwicklungen dementsprechend vorangeschritten – Politische nicht Olympische, das war heute ein guter Versprecher, mein erster Versprecher hier gegen Ende der Periode. Wir wollen ja, nach dem die weiß-grünen Anträge die Steiermark zur lebenswertesten und innovativsten Region machen wollen, olympiareif werden und an das habe ich schon gedacht. Aber was das Wesentliche ist, eben der demografische Wandel, länger arbeiten. Wir machen uns ja oft Gedanken: Wie soll man denn länger arbeiten? Auch hier ist Teilzeit eine Chance und überhaupt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wo wir doch so oft darüber sprechen in Sonntagsreden, aber hier könnte man Forcierung qualifizierter Teilzeitarbeit dementsprechend auch Handlungen setzen. Wir haben hier konkrete Vorschläge und Initiativen verpackt. Der Kollege Tschernko hat diese vorher aus unserem Antrag auch verlesen, darum erspare ich mir das jetzt. Wenn man aber auch die Stellungnahmen ansieht, die FA6A steht dem doch grundsätzlich positiv gegenüber. Es wurde auch darin der Tochtertag oder der Girl's Day erwähnt. Wie ich eingangs erwähnt habe, wenn wir die Fokussierung haben im Handel und anderen Bereichen, ja, es ist doch bitte notwendig, dass wir genau in diesen anderen Bereichen auch diese Teilzeitarbeit ermöglichen. Wenn Arbeitszeitverkürzungen im Raum stehen, wenn es so viele flexible Schichtmodelle gibt, dann wird es auch möglich sein, dann kann es keine Ausrede mehr geben, dass man in solchen Bereichen auch dementsprechend Teilzeitarbeit forcieren kann. Die

Kinderbetreuung in den Räumlichkeiten der Betriebe, dafür wurde ja umgesetzt, dass dort auch Tagesmütter, Tagesväter arbeiten können. Man muss sich aber natürlich fragen, wenn ich in der Stellungnahme lese, diese damals angedachte Anschubfinanzierung für die ersten 30 Betriebe, die dementsprechend hier bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen, dass bis jetzt sich erst zehn entschieden haben, da wäre hier schon auch längst Handlungsbedarf gegeben von dem oder der Zuständigen. Weil woran ist es gescheitert? An den Kosten, an der Nachhaltigkeit? Dann muss man natürlich - und das ist ja auch in unserem Antrag drinnen - diese Kooperation mit den kommunalen Einrichtungen und den Betrieben vor Ort eben schauen, dass man hier einen zusätzlichen Anstoß gibt und dementsprechend das auch zusammenführt. Und deshalb bekennen wir uns aber auch von der Steirischen Volkspartei klar zur Weiterführung des Gratis-Kindergarten und nicht wie SPÖ, Voves, dementsprechend wieder Beiträge einheben will. Man kann auch oder muss auch die Kritik an der Wirtschaft zurückweisen. Kollegin Claudia Klimt-Weithaler, es wird hier sehr wohl sehr viel gemacht, aber es sind natürlich auch Defizite angeführt, besonders im Bereich stärkere Bewusstseinsbildung durch das Kommunizieren von „best-practise-Beispielen“ bzw. role models und Initiieren von Pilotprojekten. Wenn hier noch kein konkreter Schwerpunkt gesetzt werden konnte aus den verschiedensten Gründen, so wie es hier dargestellt wurde, dann ist dieser Antrag ja wiederum Anstoß dafür, in diese Richtung mehr zu unternehmen. In der Stellungnahme von Landesrat Schrittwieser, ob Teilzeitbeschäftigung gesellschaftspolitisch wünschenswert ist oder nicht – natürlich kann ich sagen, Grundsatzdebatte führen, nur es nutzt mir nichts – die Teilzeitarbeit ist, wie ich eingangs gesagt habe, da. Man kann sie nicht mehr wegdenken. Sie bietet eben Chancen und diese Chancen sollten wir auch nutzen und hier ansetzen, dass eben auch im qualifizierten Bereich eine Karriere möglich ist. Dass hier, zum Beispiel im Arbeitsrecht, dementsprechend natürlich die Voraussetzungen geschaffen werden. Hier denke ich vor allem an die Selbstbestimmung der Arbeitszeiten, dass trotzdem Bildungskarenz und Weiterbildungsmaßnahmen dementsprechend möglich sind und dass natürlich bei den Einkommen grundsätzlich schon gilt: Die Kollektivverträge sind geschlechtsneutral, Männer und Frauen, das ist gleichgestellt. Wenn ich so an die technischen Berufe, wo ich vorher die Aktionen auch angesprochen habe, hier mehr Teilzeit bekomme, dann wird auch im Gesamten der Unterschied nicht mehr so groß sein - ich muss zum Schluss kommen - aber dass für Teilzeitkräfte steuerlich einige Maßnahmen gesetzt werden. Ich denke hier an die Pendlerinnen und Pendler, weil natürlich, wenn jemand nur 25 Stunden arbeitet er die gleiche Wegzeit hat, als wenn er Vollzeit arbeitet. Hier muss man sich eben dementsprechende Modelle ausdenken. In diese Richtung zielt unser Antrag. Ich denke, Sie sollten jetzt dem Antrag nicht negativ gegenüber stehen, sondern diese konkreten Ansätze, Vorstellungen aufnehmen und deshalb dem ursprünglichen Antrag Ihre Zustimmung geben, damit das wirklich anders und besser wird in diesem Land. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 10.52 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Zenz.

LTabg. Zenz (10.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Nach dem ich mir da einige Reden angehört habe zum Thema Teilzeitarbeit, da stellt sich für mich schon die Frage, in welchem Bild, in was für einem Bild sozusagen Teilzeitarbeit hier dargestellt wird. Es ist fast schon eine olympische Leistung, hier so an Realitäten der Arbeitswelt, Realitäten in den Betrieben, vorbeizureden. Wir wissen alle, dass Teilzeitarbeit nicht ein Phänomen von heute, sondern schon von einigen Jahren ist und wir wissen alle - es gibt genügend Studien die das belegen - dass Teilzeitarbeit dort in den Branchen im Entstehen ist und immer mehr forciert wird, wo vor allen Dingen Vollzeit Arbeitsplätze dafür abgeschafft werden. Ich erinnere an diese große Initiative Ende der 90er-Jahre im Handel, der ja heute schon sehr oft hier angesprochen wurde: Verlängerung der Ladenöffnungszeiten bringt hundert Tausende neue Arbeitsplätze. Es waren im Endeffekt 175.000 Arbeitsplätze, die dort „neu geschaffen“ wurden. Was vergessen wurde dazuzusagen, dass gleichzeitig 100.000 Vollzeit Arbeitsplätze dafür abgebaut wurden. Wenn man dann am Schluss zusammengerechnet hätte nach dem berühmten Vollzeitäquivalent, sind im Endeffekt weniger Beschäftigung vorhanden gewesen als vorher, das sind diese hochgelobten Teilzeitarbeitsplätze. Wenn ich daran denke, dass wir die Diskussion führen, wie wäre doch qualifizierte Teilzeitarbeit bei Führungskräften interessant, da denke ich mir, da bewegen wir uns in keinem geringen Prozentbereich, den wir hier diskutieren, wir bewegen uns maximal im Promillebereich was das betreffen würde. Diese Thematiken sind wirklich in einem geringsten Maß vorhanden und darüber jetzt hier zu sagen: „Das ist die Qualität der Teilzeitarbeit“, das halte ich schon für ein gewagtes Stück. Weil, nach wie vor ist Teilzeitarbeit selbstverständlich weiblich, hat mit viel geringerem Einkommen zu tun. Hat dadurch auch - und das wurde hier noch nicht gesagt - zur Folge, dass die soziale Absicherung, sei es mit Pension, Pensionsversicherung, Arbeitslosenversicherung, wesentlich geringer und schlechter ist. Hat natürlich zur Folge, dass die betriebliche Möglichkeit, sich hier zu beteiligen - Karrieremöglichkeit wurde angesprochen - wesentlich schlechter sind. Es gibt Unmengen an Studien die das belegen. Hat zur Folge, dass Teilzeitarbeitskräfte unregelmäßigste Arbeitszeiten haben. Sie werden nämlich hauptsächlich zum Abdecken von irgendwelchen sogenannten Spitzen genommen. Also, hier von irgendeiner Regelmäßigkeit zu reden, ist auch komplett an der Arbeitsmarktsituation daneben und vorbei und dass es diese schlechteren Bedingungen in den Teilzeitarbeitsplätze auch sind, die eine viel geringere Arbeitsplatzsicherheit dadurch auch zur Folge haben. Es gibt nicht wenig Teilzeitarbeitskräfte, die diese schlechten Bedingungen bei mehreren Arbeitgebern eingehen müssen, weil wie gesagt, kein existenzsicheres Einkommen. Vor allen Dingen ein Punkt ist es ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ja sozusagen ein Herumreden um die wahre Realität. Die meisten Teilzeitbeschäftigungsverhältnisse sind ja keine frei gewählten Beschäftigungsverhältnisse. Sie werden nur so angeboten, werden so genommen und die Möglichkeit sozusagen oder die

Teilzeitbeschäftigungsverhältnis zu erhöhen, geschweige denn zu einem Vollzeitbeschäftigungsverhältnis zu kommen, ist ja immer gegen Null gehend. Hier so zu tun, als könnten wir in gewissen Bereichen hier Qualifizierungen vornehmen und so tun, als wäre das ein Arbeitszeitmodell für die Zukunft, das uns am Arbeitsmarkt absichert, ist eindeutig und klar falsch. Es führt viele Menschen in Armut. Es führt viele Menschen in eine nicht abgesicherte Zukunft, in eine Pension und es ist genau das, was wir nicht wollen. Hier geht es um qualifizierte Arbeitskräfte, qualifizierte Vollzeitarbeitskräfte, von denen man auch Leben kann, wo auch das Einkommen und die soziale Absicherung gewährleistet ist, um das muss es uns hier gehen. Es gibt Situationen und das sei auch hier angesprochen, wo man durchaus, wenn das ein freier Zugang ist, Teilzeitverhältnisse mit guten Regelungen und man absichert, dass es hier keine Einkommensunterschiede gibt und dass hier betriebliche Mitbestimmungsrechte, betriebliche Strukturen ebenfalls für Teilzeitbeschäftigte vorhanden sind, dann kann man das tun. Aber dann müssen Sie mit diesen beiden Organisationen, die hier in der Stellungnahme des Herrn Landesrates Buchmann immer wieder angeführt werden, die Wirtschaftskammer und die Industriellenvereinigung, einmal darüber reden, dass es hier nicht nur um Beratung geht, sondern nämlich auch um Regelung von Kollektivverträgen und Absicherungen von Beschäftigten. Weil, wenn ich in der Beratung höre, dass alles schlechter ist, dann brauche ich die Beratung auch nicht. Viel wichtiger wäre es hier in den gesetzlichen Möglichkeiten, in den Kollektivverträgen Regelungen zu schaffen, die besonders auf die Situation der Teilzeitbeschäftigten eingeht und sie dann zu qualifizieren. Für dieses Projekt werden Sie uns sicher als Partner haben, aber von dem sind wir weit, weit, weit entfernt. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 10.58 Uhr*)

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Riener.

LTabg. Riener (10.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Das war jetzt ein besonderes Beispiel an „keine Veränderungen durch nicht neues Denken“. Der Herr Kollege Tromaier hat uns das bewiesen in dem er gesagt hat: „In der Industrie ist Teilzeit nicht möglich.“ Hat als Beispiel die Videokonferenz genannt (*LTabg. Zenz: „Wer hat das gesagt?“*) Schon, schon, als Beispiel wurde genannt: Video- oder Telefonkonferenzen sind nicht möglich. Auf Grund der technischen Ausstattungen sind die allerorts möglich.

Das Zweite, auch mit den Zeitverschiebungen. Große Konzerte „hupfen“ uns das ständig vor wie das geht. Das Zweite, was der Kollege Zenz gesagt hat - da habe ich so das Gefühl, da wird eigentlich das bestehende Denkmuster wirklich einzementiert - weil was ich mir wünsche und was der Antrag auch ausdrücken sollte ist, dass man genau auch neue Wege denkt. Bevor ich sie nicht denke, kann ich sie nicht gehen. Da denke ich mir vor allem jetzt auch bei den Vätern, ich würde mir so wünschen, dass vor allem mehr Männer auch - und deswegen unser Antrag - auf qualifizierte Teilzeit gehen. Wir

reden jetzt nicht allein über den Niedriglohnsektor. Das stimmt alles, was gesagt worden ist von der Kollegin Klimt-Weithaler, von Kollegen von Ihnen, aber es ist bei uns der Antrag abgestimmt auf qualifizierte Teilzeit. Warum ich das so sage: Wir haben vor etlichen Jahren im Land ein Projekt gehabt: „Erfolgreiches Führen durch Teilzeit“. Wir wollten uns die unterschiedlichen Ebenen anschauen, wo Teilzeit möglich ist. Wir sind ziemlich weit hinauf gekommen, wo es möglich ist, wenn man nämlich genau hinschaut was alles delegierbar ist. Das ist jetzt der öffentliche Dienst. Ich weiß, dort ist es oft leichter. Dort haben wir nicht den Wettbewerb im Sinne von konkurrierenden Unternehmen, aber wir haben auch konkurrierende Unternehmen, die weltweit Marktführer sind, die tolle Angebote haben, angefangen von Kinderbetreuung, über Teilzeit, über qualifizierte Teilzeit. Dort wird auch in Ausbildungen bei Teilzeitkräften investiert. Das ist zum Beispiel die Firma Paar in Graz, die kennt jeder von uns. Wenn man dort hineingeht sagt man, so würden wir uns das auch für andere Betriebe vorstellen. Natürlich muss man in jedem Betrieb genau hinschauen, ob ich jetzt auf jeden Arbeitsplatz Teilzeitmöglichkeiten schaffen kann. Es gibt auch bei uns Arbeitsplätze, wo das nicht in der Form möglich ist. Wenn ich viel Parteienverkehr habe, dann kann nicht sagen: „Jetzt Teilzeit, einfach flotter Wechsel“, während die Leute draußen anstehen, denn ich muss ja auch eine Übergabe gewährleisten. Teilzeit kombiniert mit Telearbeit ist auch ein Thema, steht auch im Antrag drinnen. Das ist eine wichtige Geschichte, um auch Erleichterungen vor allem in der Vereinbarkeit Beruf-Familie und das ist jetzt nicht nur die Kinderbetreuung, sondern das wird in Zukunft auch – der Gregor Hammerl wird es mir auch bestätigen – die Pflege sein. Auch da greift qualifizierte Teilzeit. Ich möchte Sie bitten, aus diesen starren Denkmustern auszusteigen, denn erst durch neues Denken wird einiges möglich. Ich bin davon überzeugt, dass es auch in der Industrie möglich ist. Es kann mir keiner erzählen, wenn ich jetzt Magna anschau, diese Teams die an der Produktion arbeiten, dass dort, wenn einer dann in die Mittagspause geht, geht ja wer anderer dann rein, also dort habe ich auch Flexibilität im kleinsten Rahmen jetzt einmal. Wenn dann am Nachmittag sich wer anderer hinstellt, auch dort ist Teilzeit möglich. Also bitte, noch einmal diese engen Denkmuster auszugeben, neues zu denken, dann sind auch neue Schritte möglich.

Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 11.02 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (11.02 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, lieber Zuhörerinnen und Zuhörer vor allem!

Ich wollte mich jetzt ursprünglich gar nicht zu Wort melden, jetzt mache ich es doch. Die Frau Kollegin Klimt-Weithaler hat eigentlich das Wesentliche schon gesagt, aber der Klaus Zenz hat mich doch gereizt: Nicht weil du einen Unsinn gesagt hättest, sondern weil eigentlich was du gesagt hast, bis auf ein paar Beistriche, von mir und von uns vollkommen unterschrieben werden könnte. Ich

glaube aber, die Claudia hat im Wesentlichen das auch schon gesagt. Weil du gesagt hast, du weißt nicht in welchem Theater – eingangs hast du das gesagt – du hier bist und du musst dich jetzt doch zu Wort melden, weil da vieles in der Diskussion schief läuft. Wenn ich jetzt der Frau Kollegin Riener zugehört habe, dann muss ich wirklich sagen, das ist noch einmal zu unterstützen was der Kollege Zenz sagt. Das mag alles richtig sein, aber das ist ein Minderheitenprogramm. Worum geht es heute? Heute geht es darum, dass wir uns in einer weltweiten tiefen Strukturkrise befinden. Ich bin auch beim Walter Rotschädl in der letzten Nummer der ZAK, wo er nachweist, dass ungefähr - wenn ich jetzt richtig aufgepasst habe - 10 oder 15 % der Industriearbeitsplätze und nicht nur sage ich jetzt dazu in der Industrie wird es so sein, für immer verschwunden sind. Das sagt auch der Jochen Pildner-Steinburg im Übrigen in diversen Kommentaren und dass das nicht mit Schuldenpaketen wieder sozusagen durchgetaucht werden kann und dann in zwei oder drei Jahren wird alles wieder so sein wie es war. Es wird nicht mehr so sein. Die Arbeitsplätze werden auf Grund der gestiegenen Produktivität und der dadurch nicht mehr zu erzielenden Profitraten der Unternehmen für immer wegrationalisiert, zumindest sage ich jetzt einmal in Mitteleuropa und in den USA und in den hoch entwickelten Industriestaaten wie Japan. Deswegen brauchen wir nicht eine Teilzeit- oder Kurzarbeit oder irgendwelche andere Modelle, sondern wir brauchen eine Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, wie es im Übrigen der ÖGB auch, ich glaube seit 10 oder 15 Jahren, in den Schubladen hat. Er holt jetzt diese Rezepte wieder aus den Schubladen heraus, vermischt sie aber und hier ist meine Kritik an dir, lieber Kollege Zenz, nicht persönlich aber an den ÖGB, dass er diese Rezepte jetzt vermischt mit Kurzarbeitszeitmodellen, wo eigentlich die Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich dann rauskommt, sondern eine Kurzarbeit mit Lohnverzicht. Jetzt gibt es das große Modell bei der Voest Alpine in Linz, da büßen sie „nur“ 3,5 % ein, aber warum, weil natürlich das AMS aus öffentlichen Massensteuermitteln die anderen Verluste dazuzahlt. Also, so eine Arbeitszeitverkürzung stellen wir uns nicht vor. Wir wollen so eine, wie es die Claudia Klimt-Weithaler gesagt hat, aus den Dividenden der Konzerne gewinnen, die immer noch riesige Ausschüttungen haben, auch im Krisenjahr, sie hat eh Beispiele gesagt, brauche ich nicht wiederholen, ich hätte noch eine ganze Latte anderer. Aus diesen Dividendenausschüttungen gehört das finanziert und wir brauchen auch das hast du gesagt: Öffentliche Beschäftigungsprogramme. Wir nennen das in unserem Programm „Die Förderung des nicht marktfähigen Sektors“. Pflege werden wir heute noch diskutieren, Gesundheit – der Kollege Hammerl schreibt schon. Du wirst ja dann rauskommen und wirst sagen, wie wichtig Arbeitsplätze in der Pflege sind, aber sie sind eben nicht marktfähig diese Arbeitsplätze und wenn sie marktfähig sind, dann zu einem Hunger- oder Bettelohn. Das heißt, wir müssen Gelder umschichten, ordentlich besteuern, dort wo Gewinne gemacht werden und mit diesen Geldern dann ordentliche Pflegearbeitsplätze schaffen, ausbauen, da brauchen wir viel mehr. Aber nicht Teilzeitarbeitsplätze in der Pflege, sondern die Pflegerinnen würden gerne 38 oder 35 Stunden arbeiten, aber natürlich nicht mit 1.100 Euro oder 1.200 Euro netto, sondern vielleicht mit 1.500 Euro,

dass man eben auch eine Familie hat oder Alleinerzieherin ist, dann davon ordentlich leben kann. Darum geht es und deswegen ist dieser ganze Antrag, auch der ursprüngliche, irgendwie verquer, lieber Kollege Tschernko. Natürlich sind da gewisse Punkte drinnen, vor allem der letzte: „Schaffung eines flexibleren Kinderbetreuungsangebot“. Das hätten wir durch die Kombination usw. ja nicht, ich meine, das ist ja eh das, wofür wir schon alle – alle nicht, aber viele, auch die ÖVP fordert es, aber sie will es eben anders finanzieren – letztlich gemeinsam hier eintreten. Aber zu glauben, man kann jetzt die Strukturkrise und die Arbeitsplatzkrise mit Teilzeitarbeitern à la longue sozusagen wegbekommen, das ist Illusion. Da sind ganz andere Rezepte gefragt. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 11.08 Uhr)*

Präsident: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 1 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Bitte abzählen Heinz. Gegenprobe!

Gut, der Antrag wurde abgelehnt.

Bei den Tagesordnungspunkten 2 und 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

In diesem Fall einstimmig.

2. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3675/1, betreffend Beschluss Nr. 1730 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend „Der weiß-grüne Weg – Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Zenz.

LTabg. Zenz (11.09 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1730 des Landtages Steiermark vom 17.11.2009 betreffend „Der weiß-grüne Weg – Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige“, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. *(11.10 Uhr)*

Präsident: Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3686/1, der Abgeordneten Mag. Christopher Drexler, Gregor Hammerl, Erwin Dirnberger, Ing. Josef Ober, Barbara Riener, Peter Tschernko und Wolfgang Kasic betreffend Privatpflegeplätze – Ausbildungserfordernisse.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko.

LTabg. Tschernko (11.10 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 4. Mai 2010 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3686/1, der Abgeordneten Mag. Drexler, Hammerl, Dirnberger, Ing. Ober, Riener, Tschernko und Kasic betreffend Privatpflegeplätze – Ausbildungserfordernisse, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (11.11 Uhr)

Präsident: Als Erster am Wort ist der Herr Abgeordnete Hammerl.

LTabg. Hammerl (11.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Damen und Herren! Privatpflegeplätze, Ausbildungserfordernisse, Änderung – jetzt heißen die Privatpflegeplätzebetreiber Fachsozialbetreiberarbeiter. Meine Damen und Herren, die Anforderungen an Betreiber von Pflegeplätzen werden immer höher und sind bereits jetzt sehr hoch. Wir brauchen aber die Pflegeplätze in der Steiermark mehr denn je. Natürlich hängt die Qualität eines Pflegeplatzbetreibers auch mit der Ausbildung des Betreibers zusammen, aber nicht nur. Bedenken wir, dass wir derzeit in der Steiermark ca. 1,2 Millionen Einwohner haben, aber knapp 300.000 Frauen und Männer, die das 60. Lebensjahr erreicht, wenn nicht überschritten haben und wir derzeit in der Steiermark 18.000 Frauen und Männer haben, die zuhause betreut werden in der Pflegestufe 5, 6 und 7. Bedenken wir auch, meine Damen und Herren, dass der Regress im November 2008 gefallen ist und wir wissen, dass derzeit die Pflegeheime in Graz, Graz-Umgebung hinauf bis Admont von Grazern voll abgedeckt sind. Das heißt, wir haben keinen Platz an Pflegeplätzen mehr. Weiters, meine Damen und Herren, ist auch zu bedenken, dass in vielen Fällen bei Pflegeplätzen – das ist eine Vorstufe von Pflegeheimen, das heißt, bevor ich in ein Pflegeheim kommen könnte, könnte ich auch in einen Pflegeplatz, in einer leichteren Pflegestufe unterkommen. So wie betreutes Wohnen, eine wichtige Einrichtung neben den

Pflegeheimen zur niederschweligen Betreuung von Pflegebedürftigen ist, so nehmen auch die privaten Pflegeplätze in der Steiermark eine bestimmte Position in der Hierarchie der Pflegeplätze ein. Es sind oft die leichteren Fälle von Pflege, die mit privaten Pflegeplätzen abgedeckt werden. Kurzzeitpflege ist derzeit, wissen wir, in der Steiermark nicht möglich, es sind keine Plätze für eine Kurzzeitpflege vorhanden. Bis jetzt war es so, dass noch Kurzzeitpflegefrauen und -männer im Bereich der Pflegeplätze untergekommen sind. Neben den 195 Pflegeheimen, die wir in der Steiermark haben, ist auch die mobile Hauskrankenpflege, Gott sei Dank da sind wir gut drauf, flächendeckend abgedeckt. Aber, ein Pflegebett, meine Damen und Herren, kostet derzeit bei uns im Land Steiermark ca. 2.750 Euro im Monat. Für die Pflegeheime gibt das Land jährlich 136 Millionen Euro. Wir wissen, dass diese Zahl im Steigen ist und die Gemeinden bzw. auch das Land sich diese Position, diese Beträge nicht mehr leisten kann. Pflegeplätze kosten dem Land fast nichts. Weiters müssen wir auch bedenken, wir haben jetzt in wenigen Gemeinden Pflegeplätze – Gott sei Dank. Von den 542 Gemeinden müssten mindestens 50 % mit Pflegebetten abgedeckt sein - das müsste ein Wunsch dieses Hauses sein - damit wir die Positionen Neubau von Pflegeheimen nicht brauchen. Natürlich, das wissen wir, wollen die privaten Pflegeheimbetreiber, dass es keine Pflegeplätze gibt. Natürlich, die wollen haben, dass selbstverständlich ihre Betten auch finanziell abgedeckt sind. Das, meine Damen und Herren glaube ich, ist nicht tragbar. Wir hier im Haus müssen schauen, dass wir die Kosten auch im Sozialbereich dahin gehend vermindern. Aber mit der Einschränkung der Pflegeplätze würde aber auch eine Zwischenstufe zwischen Betreuen mittels mobiler Hauskrankenpflege und den Pflegeheimen vernachlässigt werden. Vergessen wir nicht, für die Gemeinden würden hier Mehrkosten entstehen. Denken wir auch daran, wir sprechen heute von Arbeitsplätzen, dass Pflegeplatzbetreiber hundertprozentige Arbeitsplätze sind. Meine Damen und Herren, diese Arbeitsplätze sind in Zukunft für uns in der Steiermark bestens noch ausbaubar. Pflegeplätze sind gerade im ländlichen Bereich im Umfeld unverzichtbar, dass vor Ort die Pflege dort vorgenommen wird. Denken wir an die kleineren Gemeinden. Die Frauen und Männer können nicht zuhause gepflegt werden, müssen weit weg in Pflegeheime untergebracht werden. Wenn vor Ort ein Pflegeplatz da wäre, so ist auch der Kontakt zu den Angehörigen ein viel besserer. Wir wissen auch, dass in der Steiermark - da gibt es derzeit eine genaue Zahl die herausgekommen ist - über 34.000 Frauen und Männer die dement sind. Wir wissen auch, dass die Depressionen, psychische Krankheiten im Vormarsch sind bei Jugendlichen und besonders auch Frauen und Männer im älteren Alter und wir wissen auch, dass dieser Personenkreis auch in einem Pflegeheim schwer unterkommen kann. Erstens ist das Pflegeheim voll und zweitens, wenn jemand dement ist, ist es schwieriger, als jemand der in der Pflegestufe 5, 6 oder 7 ist, dort eine Betreuung zu finden, das ist problematischer. Auch müssten wir in Zukunft bedenken: Was machen wir mit Frauen und Männern, die diese Krankheiten haben?

Jetzt kommt noch etwas dazu, meine Damen und Herren: Durch die meistgegebene räumliche Nähe in der Gemeinde, kann ein gutes Stück der gewohnten Umgebung in Pflegeplätze hinein genommen

werden, was besonders für die ältere Generation, für Pflegebedürftige wichtig ist. Zu dem, meine Damen und Herren, wissen wir auch, dass wir, wenn die Angehörigen die Pflegeplätze auch mitbetreuen und mitüberprüfen, dass es hier zu einer Qualitätssteigerung kommt und bisher auch gekommen ist. Wenn auch die Angehörigen ihre Verwandten nicht durchgehend pflegen können, so nehmen sie doch wichtige Aufgaben wahr. Meine Damen und Herren, sie pflegen Beziehungen, sind bei notwendigen Entscheidungen als Ansprechpartner da und tragen wesentlich zur Freizeitgestaltung der Patienten bei und helfen auch, wie wir es heute wissen, bei den Pflegeplätzen im Bereich der Hygiene. Zu lange wurde in der Pflege, auch hier im Haus, meine Damen und Herren, die Bedeutung der Angehörigen unterbewertet. Wir müssen, wenn wir bedenken, das noch einmal in den Pflegestufe 5, 6, 7 18.000 Frauen und Männer gepflegt werden, uns hier auch in Zukunft mehr um die Angehörigen, die diese Pflege übernehmen, kümmern. Ansonsten würde auch dieser Teil zusammenbrechen. Diese Zahl von 18.000 stammt aus dem Jahr 2009. 2008 hatten wir in der Steiermark 23.000 Frauen und Männer, die zuhause in der Pflegestufe 5, 6 und 7 betreut worden sind. Auch diese Zahl, meine Damen und Herren, nimmt ab. Wohin mit diesen Personen? In Pflegeheime? Bauen wir neue Pflegeheime, wo die Kosten auch hier im Bereich des Budgets darübergehen? Wichtig ist, wir brauchen in Zukunft diese Pflegeplätze, auch in der Ausbildung, dass wir die heute fordern. Durch die Kontrolle der Angehörigen kann nicht nur die Qualität der Pflege gesteigert werden, sondern auch die Kontrolle der Qualitätssteigerung. Dazu kommt noch, dass der Pflegeplatzbetreuer laufend, das wissen wir, von den Sozialhilfeverbänden 1 A überprüft wird. Ich habe in den letzten paar Tagen auch die Bezirkshauptmannschaften angerufen, die sagen sehr wohl, dass sie dort ein Management eingerichtet haben, das heißt Diplomkrankenschwestern, die hingehen und diese Überprüfungen durchführen. Wenn heute dann wahrscheinlich hier im Haus erzählt wird, dass die Pflegeheimbetreiber nicht fähig sind diese Pflegeheime zu führen, dass die Qualität nicht stimmt, so möchte ich auch erwähnen, dass wir auch Pflegeheime in der Steiermark haben, wo das eine oder andere nicht stimmt. Nicht jetzt alles nur abschieben auf Pflegeplätze. Zu dem, meine Damen und Herren, sind wir von der ÖVP der Anschauung, dass bei einer Neuaufnahme ab der Pflegestufe 3 ein Pflegeassessment über die Hauskrankenpflege und ein monatlicher Beratungsbesuch stattfinden soll, d.h. wenn der Bedarf an fachpflegerischer Fachkompetenz durch eine diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester nicht über den Pflegeplatzbetreiber selber abgedeckt werden kann. Das heißt, ein Pflegeplatzbetreiber hat die Ausbildung nicht eines Diplomkrankenschwester oder einer –schwester, so muss die zuständige mobile Hauskrankenpflege hier herangezogen werden. Die Kosten für diese externe fachliche Unterstützung, meine Damen und Herren, sind mit den jeweiligen vom Land vorgesehenen Normkosten zu verrechnen. Das wären heute einmal im Monat 64 Euro. Die Garantie, dass dieser Pflegeplatz einwandfrei überprüft wird, noch dazu von den Angehörigen, stellt fest, dass es dort vielleicht in Zukunft keine Probleme gibt.

Eines noch: Wir diskutieren immer im Haus, meine Damen und Herren, über die 24-Stunden Betreuung. Wir wissen auch, dass das Personal aus der Slowakai, aus Ungarn oder aus Rumänien, jetzt auch aus den Philippinen - wir haben drei Frauen aus den Philippinen - Probleme hat. Ja, was haben denn die für eine Ausbildung? Meine Damen und Herren, die betreuen Pflegestufe 5, 6 und 7. Wissen Sie was da drinnen steht? Eine heimhilfenähnliche Ausbildung wird dort verlangt bei diesen ausländischen Pflegekräften. Und wir wollen noch alles viel besser machen und wollen von unseren Heimhilfen, die dort die Ausbildung haben, sagen, es ist zu wenig, wir wollen eine höhere Ausbildung haben, wo zum Großteil bei den Pflegeheimbetreibern Stufe 5, 6 und 7 gar nicht dabei ist. Die meisten haben die Pflegestufe 4 und 5. Wir sollten nicht göttlicher sein, auch in der Ausbildung, und hier drinnen Dinge fordern, die ja dann in weiterer Folge gar nicht durchführbar sind und die zur Schließung dieser Pflegeheime führen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Jetzt kommt es, meine Damen und Herren: Durch die Zusammenarbeit mit der flächendeckend vorhandenen mobilen Hauskrankenpflege kann die Kompetenz der Pflege wesentlich erweitert und zudem noch ein Konzept eingebaut werden. Ich darf bitten, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, wir diskutieren hier um das Geld, um das Soziale. Wir diskutieren um die Ausbildung und die Arbeitsplätze ist vorher gesagt worden, Teilzeitarbeit und mehr. Meine Damen und Herren, wir haben in der Steiermark gutes Personal. Noch einmal: Ich bin sicher, wenn das Personal diese Heimhilfenausbildung, 200 Stunden Theorie und 200 Stunden Praxis, noch dazu die Überprüfungen der BH's, noch dazu die Überprüfungen der mobilen Hauskrankenpflege hat, dass wir diese Pflegeheimbetreiber statt jetzt in nicht einmal 30 Gemeinden, unbedingt vielleicht in 200 bis 300 Gemeinden erweitern können und somit der Pflegeheimausbau hier gestoppt werden kann. Der Ansatz zur Ausbildung der Pflege sollte aber, wie ich hier im Haus schon öfter meine Damen und Herren, eingemahnt habe, auch dadurch geschehen, dass in der schulischen Ausbildung das Fach Pflege verpflichtet eingeführt wird. Wir haben auch immer einen Mangel hier, wir sagen immer: Großer Mangel an Pflegekräften.

Da auf der Zuschauertribüne sitzen auch Damen und Herren im Bereich der Jugend. Ich habe einmal gesagt im Haus: Machen wir doch in der 7. oder 8. Klasse Mittelschule, so wie es die Kärntner bereits haben, in einzelnen Projekten die Heimhilfenausbildung und mit dem Maturazeugnis geht er da hinaus. Und wir im Sozialbereich, in der mobilen Hauskrankenpflege, ob das die Volkshilfe, das Rote Kreuz oder das Hilfswerk ist, wir brauchen diese Frauen ausgebildet auch in den Ferien, damit auch unser Pflegepersonal, meine Damen und Herren, auch einmal auf Urlaub gehen kann. Weil derzeit können wir in den Sommermonaten gar niemanden aufnehmen, weil wir keine Pflegekräfte mehr haben - das noch dazu. Wir haben bei uns in der Steiermark, das wissen wir auch alle, einen großen Pflegenotstand. Da müssen wir gemeinsam im Bereich dieses Pflegenotstandes arbeiten. Wenn wir in Zukunft am 26. September eine Landtagswahl hier haben und wir plakatieren alle groß, Bild 1, 2, 3, dann würde vielleicht auch einmal im Bereich des Sozialen ein Geld vorhanden sein, dass wir

plakatieren „Wir brauchen Pflegepersonal“ mit ein paar jungen, fischen Frauen und Männern die sagen: „Ich ergreife diesen Pflegeberuf“. Auch das ist wichtig, dass wir den Pflegeberuf hier werben. Zum Abschluss noch, meine Damen und Herren, noch eines: Wir lehnen diesen Bericht vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter ab. Die ÖVP ist der Meinung, dass wir diese Pflegeplätze mehr denn je brauchen und wir sind dafür und bitten auch, dass Sie vielleicht auch ein bisschen alles überdenken in dieser Hektik, die in den letzten Monaten auch über die Mindestsicherung abgelaufen ist, dass Sie doch diesem Antrag zustimmen, damit wir die Ausbildung ändern, dass eine Heimhilfe bei Pflegeplatzbetreibern – 200 Stunden Theorie und 200 Stunden Praxis – gilt und dadurch abgesichert ist. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP – 11.24 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.24 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Der Herr Kollege Hammerl hat in seiner bewusst, oder in seiner bestimmten und überzeugten Art und Weise *(LTAbg. Kasic: „Er ist überzeugt von dem was er sagt.“)* eine Lanze für die Pflege gebrochen und hat einiges an Daten schon angeführt, die ich mir jetzt erspare. Ja, ich gebe Ihnen in vielem auch recht, Herr Kollege. Wir haben ein großes Problem. Es ist eine große Anzahl von Menschen pflegebedürftig oder sagen wir einmal so, auch hilfsbedürftig. Das ist ja ein Kontinuum, wo sozusagen die Selbstständigkeit langsam über Betreuungsnotwendigkeiten in die Pflegebedürftigkeit übergeht. Wir haben auch ein System, das schon eine gewisse Vielfalt bietet, wenn auch nicht genug. Ich möchte von meiner Seite sagen, ganz klar, dass es auch eine Wertschätzung für alle Formen gibt, die es jetzt gibt. Ob das jetzt die Pflegeheime, die Pflegeplätze, die mobilen Dienste sind. Ich finde, wir haben einige Lücken im System, aber das ist bekannt. Das ist ja schon im letzten Landtag diskutiert worden anlässlich unseres Antrages, aber ich ziehe ein paar andere Schlüsse als Sie, Herr Kollege Hammerl, aus dieser Situation. Das Erste ist, wenn wir Probleme damit haben, dass wir unter Umständen eine immer höhere Anzahl von pflegebedürftigen Menschen haben, dann sehe ich die Lösung nicht darin, das Niveau der Betreuung abzusenken, um die Pflege leistbar zu machen, sondern im Gegenteil, einfach mehr an den Bedarf heranzugehen und zu schauen, was genau gebraucht wird. Das heißt, für mich ist es kein Weg zu sagen: Die Betreiber und Betreiberinnen von Pflegeplätzen sollen nicht, wie das jetzt an sich notwendig wäre, wenn man den Gesetzen Folge leistet, sich zum Fachsozialarbeiter oder Fachsozialarbeiterin mit Spezialisierung Altenbetreuung ausbilden lassen, sondern es reicht aus, Heimhilfe oder eine Heimhilfeausbildung zu haben. Das ist für mich nicht der richtige Weg. Wie Sie sicher wissen, ist die Heimhilfe weder von ihrer Befugnis, noch von ihrer Ausbildung her befugt, oder sie darf nichts tun, was irgendwie als Pflege bezeichnet werden könnte. Sie ist in Wahrheit eine Hilfe, die ermöglichen soll, dass das Alltagsleben vor sich geht, dass die

Notwendigkeiten erfüllt werden, ob das jetzt vom Einkauf zur Begleitung auf einem kurzen Spaziergang oder was auch immer geht, aber sie darf keine Hilfe leisten, wenn es um den Körper geht. Sie darf natürlich auch gar keine Medikamente verabreichen. Sie darf eigentlich in Wahrheit die Person nicht einmal waschen bzw. waschen helfen. Das kann unter Umständen eh ein Problem sein, aber das ist jetzt eine andere Sache. Nur, zu glauben, dass eine Person die diese Qualifikation hat, im Endeffekt – ich sage es einmal ganz umgangssprachlich – den Haushalt zu schupfen oder zu übernehmen, dass eine solche Person befugt sein soll, Pflegeplätze zu betreiben, wo Menschen mit einem hohen Pflegebedarf betreut werden, das geht nicht zusammen. In meinen Augen geht das nicht zusammen. Wissen Sie warum? Sie brauchen sich nur den Bericht der Patientenombudsschaft, die ja auch für die Pflegeplätze und Pflegeheime zuständig ist, anzuschauen und sich anzuschauen: Was sind da für Kritikpunkte genannt und für Empfehlungen genannt? Eines taucht immer wieder auf, auch wenn Sie den Bericht an sich lesen und die Fallbeispiele. Es kommt auf Pflegeplätzen immer wieder zu der Situation, dass Menschen eben nicht die Betreuung bekommen die sie brauchen, dass eben nicht für eine medizinische Pflege die Hauskrankenpflege herangezogen wird, sondern, dass das irgendwie anders bewältigt wird. Irgendwie anders ist mir zu wenig. Wir haben eine Verantwortung, auch als Land Steiermark. Wir haben eine Verantwortung, dass die Menschen auf dem Niveau, das einfach zeitgemäß ist, betreut werden. Wenn uns das zur Kenntnis gebracht wird und das ist jetzt schon in einigen Berichten der Fall gewesen, das es öfter mal vorkommt, dass eben jemand der Pflegeplätze betreibt, dann nicht die mobile Hauskrankenpflege anruft, wenn eine medizinische Pflege notwendig ist, dann heißt das, dass unter Umständen Personen, die diese Kompetenz, diese Fachkompetenz nicht haben, das gar nicht erkennen, wann das notwendig ist. Das ist jetzt aber noch die freundlichste Interpretation, wenn ich Ihnen das sagen darf. (*LTA*bg. Ing Ober: „Das ist eine Verurteilung!“) Nein, das ist eine freundliche Interpretation, weil die andere, wenn ich die nicht gelten lasse, dann muss ich sagen, dass das im vollen Bewusstsein, dass es sich um eine medizinische Pflegehandlung handelt, trotzdem die kompetenten Personen nicht hinzugezogen werden. Das ist die schlimmere Variante. Ich lege mich nicht fest. Ich sage nur, wir haben einen riesigen Handlungsbedarf. Der Handlungsbedarf ist wie immer, wenn es um Dienstleistung auf allerhöchstem Niveau geht, wo die Sicherheit der betreuten Personen besonders wichtig ist, weil sie selber für sich auch nicht eintreten und kämpfen können. Dass in so einem Zusammenhang das Land sich etwas überlegen muss und sich schon überlegt hat, nämlich auf Qualifizierung zu setzen, das ist für mich eine stringente Vorgangsweise. Und diesen Schritt möchte ich nicht wieder zurück machen. Für mich ist vollkommen klar, dass es bei dieser Zusatzausbildung bleiben muss. Das ändert sich für mich auch nicht, wenn Sie sagen Herr Kollege Hammerl, Sie haben mit den BH's telefoniert und das wird eh kontrolliert und Diplomkrankenschwestern überprüfen. (*LTA*bg. Hammerl: „Wenn das nicht gemacht werden würde, würde sich die BH strafbar machen und das macht sie nicht.“) Da würde mich - Herr Landeshauptmannstellvertreter hört jetzt zwar nicht zu - Siegi, entschuldige bitte, darf ich dich was

bitten? Ich weiß nicht, ob du eine Antwortrede vorhast, ich würde es für wichtig finden, es ist um die Kontrollen gegangen durch die BH's an den Pflegeplätzen und der Herr Kollege Hammerl hat gesagt, er hat angerufen und die BH's haben gesagt, diese Pflegeplätze kontrollieren eh Diplomkrankenschwestern. Für mich ist das zu wenig. Ich möchte wissen, wer das ist. Wenn jemand von den mobilen Diensten zu einem Pflegeplatz fährt, ist das für mich keine Kontrolle. Das ist auch nicht die Aufgabe eines mobilen Dienstes, hier Kontrolle auszuüben. Was ich aber weiß und aus den Berichten der Patientenombudschaft entnehme ist, dass die Kapazitäten der Amtspflegefachkräfte bei weitem nicht ausreichen, um diese Kontrollen so durchzuführen, wie wir es selber vorgegeben haben, nämlich zweimal im Jahr. Ich würde bitten, dass du da irgendwie Bezug darauf nimmst. Vielleicht ist es im Moment so. Ich wäre aber auch schon froh zu hören, wie will man das ändern. Also, wie wird das in den nächsten Jahren ausschauen? Das heißt, ich halte es für sehr wichtig, das Konglomerat ist für mich ein bisschen befremdend, dass ich das Gefühl habe, die Qualifikation fehlt. Auf der anderen Seite fehlt es auch an den Kontrollen. Gleichzeitig wissen wir aber aus dem Bericht der Patienten-/Patientinnenombudschaft, was das auslösen kann und wo die Schwachstellen liegen. Ich finde, da ist Handlungsbedarf. Aber Handlungsbedarf in Bezug auf Steigerung der Qualität. Das ist für mich ein ganz klarer Schluss, den ich aus dieser Debatte bzw. aus dieser Betrachtung der Situation ableite. Der Herr Kollege Hammerl hat in Wahrheit ein Bild gezeichnet, besonders am Ende Ihrer Rede haben Sie das gemacht, das ich nur unterstreichen kann. Ja, Sie haben gesagt, wenn die Zusammenarbeit mit der mobilen Hauskrankenpflege gesucht wird bzw. funktioniert und die Kontrolle durch die BH's, ja, dann wäre es gut. Aber so haben wir es nicht. Das müssen wir auch sagen. Das müssen wir zur Kenntnis nehmen, ohne irgendwen zu verurteilen. Nur, wir haben da eine gesteigerte Verantwortung. Wir müssen auch vor uns selbst zugeben, wenn es so nicht läuft und eben sagen, was wir tun werden in der nächsten Zeit, dass es so laufen kann. Grundsätzlich haben wir ein Problem im Bereich der Pflege und Betreuung. Wir haben mehrere Probleme, aber eines davon ist in meinen Augen, dass wir sehr in den tradierten, also bisherigen Formen verharren, dass es immer noch ein starkes Schwergewicht auf Ebene der Pflegeheime gibt - was nicht weiter verwunderlich ist -, wenn die ergänzenden Dienste dieses Spektrums, was notwendig wäre, um etwas abzufangen, nicht ausreichend aufgebaut ist. Ich habe es im Antrag, der bei der letzten Landtagssitzung abgestimmt worden ist, drinnen gehabt, sage es auch nur in einem Satz: „Auf der Grundlage einer Sozialplanung, die genau erhebt, was ist der Bedarf und was sind die Bedürfnisse der Betreuten?“, müsste man mit einem zeitgemäßen Ansatz reagieren und sagen: „Wie soll unser System ausschauen und wie können wir Pflege und Betreuung anbieten, die nicht so kostenintensiv ist für die Betroffenen und für die öffentliche Hand, die den Menschen möglichst lang, noch länger als es jetzt oft der Fall ist ermöglicht, zuhause zu leben?“

Zum Abschluss, im Antrag der ÖVP steht im Bezug auf diese Ausbildung und dass das eben zurückgenommen werden soll, dass man diese Fachsozialarbeiterinnenausbildung machen soll. Darüber hinaus klagen Pflegeplatzbetreiberinnen/Pflegeplatzbetreiber nunmehr - und jetzt kommt es -

das der zeitliche Aufwand für diese zusätzliche Ausbildung nicht mit ihrer Verantwortung als Pflegeplatzbetreiberin/Pflegeplatzbetreiber in Einklang zu bringen ist. Meine Antwort darauf ist: Die fehlende Qualifikation ist nicht mit ihrer Verantwortung als Pflegeplatzbetreiberin/Pflegeplatzbetreiber in Einklang zu bringen! Das ist für mich ganz klar. Wir werden den Entschließungsantrag der ÖVP deswegen auch nicht unterstützen. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen – 11.35 Uhr)*

Präsident: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Pacher.

LTabg. Ing. Pacher (11.35 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Zuhörer und Zuhörerinnen, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Die ÖVP, die bringt das Thema Pflege mit zwei Anträgen wieder in den Landtag. Es ist auch gut so, denn es ist wichtig über dieses Thema zu diskutieren. Der erste Antrag, der beschäftigt sich eben mit dem Ausbau des Erholungsaufenthaltes für pflegende Angehörige. Das ist ja ein ganz, ganz wichtiges Anliegen. Das gehört unbedingt ausgebaut. Die Stellungnahme von der Landesregierung, die dazu vorliegt, ist unserer Meinung nach mehr als dürftig. Dort wird die Sache dargestellt, als ob ziemlich alles in Ordnung wäre und es keinen weiteren Handlungsbedarf geben würde. Das sehen wir nicht so und deswegen werden wir auch dieser Stellungnahme nicht zustimmen. Weil wir sind der Meinung, die Situation der pflegenden Angehörigen muss dringend verbessert werden und zwar auf mehreren Ebenen. Eine Ebene sind eben diese Erholungsaufenthalte für pflegende Angehörige, aber es gäbe auch viel, viel mehr zu tun. Es sind nämlich vor allem die Frauen, die unter großem persönlichen und finanziellen Aufwand ihre Angehörigen pflegen. Dazu müssen sie oft ihren Beruf aufgeben, ihre sozialen Kontakte vernachlässigen und einschränken, auf Freizeit verzichten. Viele pflegende Angehörige leiden unter Schlafmangel und vernachlässigen die eigene Gesundheit. Diese außerordentlichen Leistungen, die diese Menschen erbringen, die gehören in irgendeiner Form entlohnt und die gehören aufgewertet. Was auch sehr wichtig ist: Die öffentliche Hand erspart sich ja dadurch eine Menge Geld. Also, die teuren Heimkosten entfallen und deshalb muss die Situation unbedingt verbessert werden. Meiner Meinung nach gibt es das auf verschiedenen Ebenen, wo man etwas tun könnte. Wichtig wäre, die jährlich automatische Erhöhung des Pflegegeldes. Wichtig wäre auch, dass pflegende Menschen die Versicherungs- und Pensionszeiten erwerben können. Die Pflegekarenz müsste ausgebaut werden. Dann müsste auch das Angebot an Informationsstellen und Anlaufstellen für pflegende Angehörige verbessert werden. Es wäre auch wichtig, dass die Pflegekapazitäten kurzzeitig, also für Kurzzeitpflege, ausgebaut werden, dass diese Angehörigen eben auch auf Urlaub fahren können oder in einem Krankheitsfall wissen, dass ihre Angehörigen gut versorgt werden. Wichtig wäre auch wenn die Pflege beendet ist, dass dann auch der Wiedereinstieg in den Beruf durch finanzielle Unterstützung gewährleistet ist, aber auch durch spezielle Maßnahmen

und Kurse. Das alles wäre eine große Hilfestellung und müsste durchgeführt werden. Soviel zum Thema pflegende Angehörige.

Worüber wir aber sehr sehr froh sind ist, dass der zweite Antrag der ÖVP hier im Haus keine Mehrheit bekommen hat. Die ÖVP hat ja in ihrem Antrag vorgeschlagen, die Qualifikation von PflegeplatzbetreiberInnen zu senken. Das - das möchte ich ganz, ganz offen sagen - das halte ich ganz einfach für fahrlässig gegenüber den pflegebedürftigen Menschen auf diesen Pflegeplätzen. (*LTAbg. Kasic: „Viele Pflegebetriebe machen das sehr gut.“*) Hier gibt es nämlich die Menschen, die auf diesem Pflegeplatz gepflegt werden, die sind extrem, die sind nahezu hilf- und wehrlos. Hier die Qualifikation senken zu wollen - ich betone das noch einmal - das halten wir für fahrlässig. Weil menschwürdige Pflege ist ein Menschenrecht und wir denken, dass die Pfleglinge einfach ein Recht haben, die bestqualifizierte Pflegeausbildung der Personen die sie betreuen, zu bekommen. Der Antrag der ÖVP redet sich darauf aus, also dieser Antrag sollte nur umgesetzt werden, wenn die Kontrolle gewährleistet ist. Wir sind der Meinung, das ist eine Augenauswischerei, weil jeder der die Berichte der Pflegeombudschaft liest der weiß, wie schlecht es eigentlich um die Kontrolle der Pflege bestellt ist. Hier werden oft erschütternde Fallbeispiele dargestellt. (*LTAbg. Ing. Ober: „Ständig kriminalisieren!“*) Wir wissen zum Beispiel, dass die Heime, obwohl es gesetzlich vorgeschrieben ist, dass sie zweimal im Jahr geprüft werden, ein großer Teil nur einmal geprüft wird und ein wesentlicher Teil überhaupt nie geprüft wird. Ich gehe davon aus, dass es für die Pflegeplätze ähnlich ist. (*LTAbg. Kasic: „Aber wenn die Kontrollen nicht funktionieren, kann ich nicht die anderen kriminalisieren. Dann muss man halt schauen, dass Gesetze die Verantwortlichen entsprechend kontrollieren.“*) Und sich dann auszureden und zu sagen, das soll umgesetzt werden wenn die Kontrolle gewährleistet ist, obwohl man sehr genau weiß, dass es sehr große Defizite bei der Kontrolle gibt, dann kann ich das wirklich nur als Augenauswischerei bezeichnen und man meint es in Wirklichkeit nicht ernst. (*LTAbg. Kasic: „Dann muss man die Kontrolle verbessern!“*) Sehr richtig, die Kontrolle gehört verbessert und deshalb möchte ich diese Gelegenheit auch noch nutzen, weil unser Soziallandesrat hier ist und ich möchte ihn bitten, dass er mir die Aufmerksamkeit schenkt, weil ich möchte nämlich die Gelegenheit nützen, um auf Anträge, die die KPÖ eingebracht hat, hier noch einmal besonders einzugehen. Beschlossen hier im Haus - und das ist ganz ganz wichtig - ist der Antrag von der KPÖ, dass Heime mindestens einmal im Quartal des Jahres, davon mindestens einmal in der Nacht und einmal am Wochenende kontrolliert werden müssen. Das ist ein gültiger Beschluss. Beschlossen ist auch geworden, dass die Landesregierung dafür Sorge tragen soll, dass die Entlohnung des Pflegepersonals zumindest nach dem BAGS Kollektivvertrag erfolgreich soll. Und beschlossen ist auch worden - und das halte ich für ziemlich den wichtigsten Antrag - dass die Landesregierung ehestmöglich ein Konzept mit dem Ziel öffentliche Mittel für die Unterbringung in einer stationären Pflegeeinrichtung mittelfristig auf öffentliche und gemeinnützige Heimträger zu beschränken, vorlegen soll, um in Zukunft auszuschließen, dass öffentliche Gelder zu Subventionierung privater Gewinne verwendet

werden. Beschlossen wurde auch, dass die Kosten der stationären Pflege auf einen kostendeckenden Tagsatz zu beschränken und Gewinnmargen und Managemententgelte zu streichen sind. Diese Anträge wie gesagt, die sind beschlossen, aber sie sind bis jetzt nur Papier. Wichtig wäre, sie mit Leben zu erfüllen, weil wenn diese Anträge beschlossen werden, vor allem diese Anträge wo es darum geht, die privaten Anbieter vom Markt zu verdrängen, das war eine Kehrtwende der Pflegepolitik. Ich hoffe, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, der ja verantwortlich ist, dass diese Anträge zukunftsverändert beschlossen werden, dass er schon intensiv an der Umsetzung arbeitet, weil das wäre wichtig für die Finanzierung der Pflege, für die Zukunft der Pflege. Wir hoffen es, im Interesse aller Pflegenden, vielleicht kann er hier eine Antwort geben, ob er schon an diesem Konzept arbeitet, weil das wäre die Umsetzung des Landtagsbeschlusses. Die schönsten Beschlüsse am Papier nützen überhaupt nichts, wenn sie am Papier bleiben. Sie müssen mit Leben erfüllt werden. *(Beifall bei der KPÖ – 11.42 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Zenz.

LTAbg. Zenz (11.42 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte zuerst zu den Ausbildungserfordernissen bei den Privatpflegeplätzen etwas sagen. Die Kollegin Lechner-Sonnek hat von hier aus wirklich vieles gesagt, dem nur zuzustimmen ist. Ich möchte aber trotzdem gerne, nachdem wir die Diskussion in unterschiedlicher Form, in unterschiedlichen Bereichen führen, etwas von der Geschichte dieses Sozialbetreuungsberufegesetzes - das ja jetzt die Basis ist warum dieser Antrag hier gestellt ist - geben. Der private Sozial- und Pflegebereich, Gesundheitsbereich, ist eine der letzten Branchen und Tätigkeitsbereiche gewesen, die durch kein Gesetz, durch kein bundesweites Gesetz geregelt wurde. Es hat viele Diskussionen vor allem in den 90er Jahre gegeben, vor allem um die Skandale die in Lainz passiert sind, diese Berufe, diese Berufstätigkeiten dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz unterzuordnen. Welche Diskussion wir dann jetzt führen würden, wenn das der Fall gewesen wäre, möchte ich gar nicht sagen. Es wurde dann Gott sei Dank ... *(LTAbg. Kasic: „Öffentlich, oder?“)*... ja, öffentlich- es wurde dann Gott sei Dank im Jahr Ende 2006 mit Wirksamkeit 2007, mit Stimmen aller Parteien, in Verhandlungen auch mit der ÖVP, im Nationalrat das Sozialbetreuungsberufegesetz beschlossen. Nicht nur, dass es es geben soll und nicht nur, dass eine 15a-Vereinbarung dafür sorgen soll, dass die Länder das auch umsetzen, es wurde das Grundgesetz, um das es ja heute auch bei diesem Antrag geht, im Nationalrat auch mit den Stimmen der ÖVP beschlossen. Die Umsetzung im Land Steiermark, die Ausarbeitung des steirischen Sozialbetreuungsberufegesetzes wurde in den Unterausschuss mit vielen Beratungen auch einstimmig, mit all den Übergangsbestimmungen, auch mit den Stimmen der ÖVP, beschlossen. In diesen Übergangsbestimmungen wurde geregelt, dass es Fristen gibt, bis wann diese Ausbildungserfordernisse und andere Ausbildungserfordernisse erbracht

werden müssen. Die Diskussion erinnert mich ein bisschen Es hat auch ähnliche Übergangsbestimmungen bei den baulichen Maßnahmen in Pflegeheimen gegeben, wo es auch Übergangsfristen gegeben hat, von denen heute auch niemand mehr etwas wissen will und so tut, als wäre das jetzt von heute auf morgen passiert, man müsste es machen. Auch dieses steirische Sozialbetreuungsberufegesetz wurde nicht in diesem Raum, sondern in der Landstube auch mit den Stimmen der ÖVP beschlossen. Ich finde es schon ein starkes Stück jetzt hierher zu gehen - es geht hier überhaupt nicht um ein Schlechtmachen der privaten Pflegeplätze, oder ein Schlechtermachen von stationären Einrichtungen, es geht ganz einfach darum, dass hier ein Gesetz beschlossen wurde, das diese Ausbildungstätigkeit und beruflichen Tätigkeiten regelt, (LTAbg. Hammerl: „*Bis jetzt ist es schlecht gemacht worden.*“) einstimmig in diesem Landtag. Ihr Antrag, wenn er heute so durchgehen würde, würde Folgendes beschließen: Wir haben zwar ein Gesetz beschlossen, das das alles regelt, aber nehmen wir eine Gruppe heraus. Während wir alle anderen Träger - darum wundert mich das auch so, dass ich da keine weiteren Stimmen von der ÖVP höre - gemeinnützige Träger wie Hilfswerk oder Rotes Kreuz, private Träger, in welcher Größe und mit welchen Bettenanzahlen auch immer, selbstverständlich diese Bestimmungen einzuhalten haben. Ist Ihnen das bewusst, dass Ihr Antrag sagt, alle anderen haben das einzuhalten, alle anderen müssen das genauso machen wie es da drinnen steht, haben ihr Personal nachzuschulen, aber nur für die jetzt nicht? Eine Vorgehensweise, die ich sehr seltsam finde, vor allen Dingen, weil wir genau diese Problematik ... (LTAbg. Hammerl: „*Es hat zusätzliche Vorschläge gegeben.*“) Kollege Hammerl, du kannst gerne noch einmal rauskommen. Wir haben das auch in den Unterausschüssen ständig beraten und auch dieses Thema war damals im Unterausschuss am Tisch. Wir haben gesagt: Im Sinne der Qualität und auch der Gleichberechtigung unter den Trägern, ob Pflegeheim, Pflegeplatz, gemeinnütziger Träger, privater Träger, öffentlicher Träger - selbstverständlich richtig, Herr Kollege Kasic, alle haben sich an diese Bestimmungen zu halten, weil wir einen Vertrag mit dem Bund, der einstimmig im Parlament auch mit den Stimmen Ihrer Fraktion beschlossen wurde, einzuhalten haben. Und jetzt hierher zu gehen und das umdrehen zu wollen, ist sozusagen ein starkes Stück, wie der Herr Klubobmann Drexler immer gerne sagt. Wir werden dem sicher nicht zustimmen. Es gibt übrigens auch keinen Regierungsvorschlag und keine Stellungnahme. Wir haben im Ausschuss den Antrag gleich abgelehnt, weil die Kollegin gesagt hat: Den Antrag des Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, da gibt es keinen. Da gibt es auch eine Stellungnahme dazu. Dieser Antrag wurde im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt. Wir werden auch diesen Punkt nicht verlassen, weil Sie sollten sich dessen bewusst sein, was das bedeuten würde. Nehmen wir einen anderen Bereich her. Sagen wir im Gesundheitssystem, das ist auch alles recht teuer, das könnten wir uns auch nicht alles leisten, wie wäre es, wenn wir die steirischen Spitäler nicht nach dem Ärztegesetz oder nach dem Gesundheits- und Krankenpflegegesetz arbeiten lassen, sondern lassen wir uns einfach ein anderes einfallen. (LTAbg. Hammerl: „*Wissen Sie was das ist? Himmel und Hölle.*“) Das ist genau der gleiche Vergleich und das nehme ich Ihnen nicht immer ab, Herr Kollege

Hammerl, obwohl ich es sehr schätze, wie Sie für die Pflege sehr emotionell werden, aber Sie bringen schon auch ein Bild und tun so: Naja, eigentlich ist das ein Bereich, da können wir ruhig mit den Standards nach unten gehen. Macht ja nichts, geht ja eh. Was würde es bedeuten auf anderen Ebenen? Jetzt will ich gar nicht davon reden, was das bedeuten würde, wenn Sie sich einen Installateur holen und der halt nicht die Qualifikation als Installateur zu arbeiten hat und Sie sagen dann: „Der hat das bei mir repariert.“ Da würde jeder die Hände zusammenschlagen. Das gleiche gilt auch für andere Bereiche. Ob das jetzt der Gesundheitsbereich, der Sozialbereich ist, das gilt für all diese Bereiche, die leider über fünf Jahrzehnte keine Regelung erfahren haben und jetzt Gott sei Dank mit diesem Gesetz mit seinen Übergangsbestimmungen. Sie wissen Kollege Hammerl, es ist auch durchaus möglich, über diese Übergangsbestimmungen, die bis zum Jahr 2011 abgeschlossen werden, über eine Verlängerung dieser Übergangsbestimmungen nochmals zu diskutieren. Aber diese Variante haben Sie ja gar nicht in Aussicht gestellt. Jetzt einfach herzugehen und zu sagen: „Tun wir die Ausbildungserfordernisse für die nach unten und das war es dann schon“. Aus welchem Grund soll das ein anderer Träger machen. *(LTAvg. Hammerl: Unverständlicher Zwischenruf)* Aber die Kollegin Lechner-Sonnek hat Ihnen ganz genau erklärt, dass das nicht geht. Einer Heimhilfe ist es nicht erlaubt, irgendwelche pflegerischen Tätigkeiten wahrzunehmen. Sie wissen das auch ganz genau, Kollege Hammerl, dafür kenne ich Sie schon zu lange. *(LTAvg. Hammerl: Ich weiß, dass ich mich auskenne.“)* Ich weiß, dass Sie sich da auskennen, darum weiß ich auch, dass Sie das genau wissen. So viel zu diesem Antrag.

Zum zweiten Antrag: „Erholungsurlaub für pflegende Angehörige“, ja, ein guter Antrag. Es gibt nur ein Problem damit: Es ist eine freiwillige Leistung der Krankenversicherungsträger und mit Absicht im ASVG als solche freiwillige Leistung festgelegt. Das heißt, die Krankenversicherungsträger entscheiden in ihrer Kompetenz und lobend zu erwähnen: Die Bauernversicherung hat aus diesem Grund für diese freiwillige Leistung, auf die es auch in der Bauernversicherung keinen Rechtsanspruch gibt entschieden, das als eine ihrer freiwilligen Leistungen festzulegen. Lobenswert, aber nicht übertragbar auf andere Krankenversicherungsträger außer, wir gehen in den Nationalrat und der Nationalrat legt diese Tätigkeit, dieses Programm, diese Leistung nicht als freiwillige Leistung fest, sondern schreibt sie als Pflichtleistung hinein. Ich denke mir, das wird dann wieder eine Diskussion sein, wo ich mir vorstellen kann, dass die ÖVP das dann doch ein bisschen anders sieht, wenn das als Pflichtleistung verpflichtend für alle Krankenversicherungen natürlich dies auch zu finanzieren, festgelegt wird. Durchaus eine Maßnahme, die sich glaube ich auch andere Krankenversicherungsträger überlegen können. Es gibt auch einige Projekte dazu, das steht auch da drinnen. Es steht nicht da drinnen, dass das nicht notwendig ist. Nein, ganz im Gegenteil: Es wird vor allen Dingen in einer Situation und darum auch in der Bauernversicherung, wo es vor allem darum geht, die familiären Situationen aufrecht zu erhalten, die wichtig ist für die Existenz der Bauern, dass diese Bauernversicherung das als Leistung anbietet ist ja sehr gut. Übertragbar wird nicht gehen, außer

wir ändern das ASVG und dafür müssten wir in den Nationalrat gehen und da bin ich gespannt, wie die ÖVP dort abstimmen wird. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ -11.51 Uhr)*

Präsident: Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Greinbach bei Hartberg unter der Leitung von Frau VOL Sieglinde Thaller. *(Allgemeiner Beifall)*

Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Leitner.

LTabg. Leitner (11.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Noch werden 80 % der zu Pflegenden zuhause gepflegt. Im bäuerlichen Versichertenkreis, die meisten, wir haben das bereits gehört, und diese Leistung sollte unterstützt werden. Die bäuerliche Sozialversicherung - ich möchte gleich auf diese Wortmeldung zurückkommen - setzt den Schwerpunkt zum Beispiel in einen Erholungsaufenthalt für pflegende Angehörige. Es ist eine freiwillige Leistung, aber es hätte jeder Sozialversicherungsträger die Möglichkeit, diesen Schwerpunkt zu setzen ohne dass man das ASVG ändert, denn Gesundheitsförderung ist ein gesetzlicher Auftrag. Man muss nur die richtigen Schwerpunkte setzen und darum geht es. Die Sozialversicherung der Bauern hat dies gemacht. Ich glaube, es wäre erstrebenswert, wenn andere Träger diesen Beispielen folgen würden. Dies streben wir auch mit unserem Antrag an, damit alle in diesen Vorteil kommen, diesen Erholungsaufenthalt auch in Anspruch nehmen zu können. Denn es ist so, dass natürlich viele in der Pflege überfordert werden und dass sie früh genug Hilfestellungen brauchen. Für die Sozialversicherung der Bauern ist Hilfe für pflegende Angehörige ein wichtiger Schwerpunkt, denn die häusliche Pflege braucht die notwendige und volle Anerkennung. Die Pflege bedeutet große körperliche und seelische Belastung für Pflegepersonen und sie brauchen Entlastung. Eine Gesundheitsmaßnahme wie dieser Erholungsaufenthalt hat die seelische Erholung zum Ziel, vor allem auch Tipps und Hilfen für Pflegepersonen, insbesondere Fachberatung. Dieser Erholungsaufenthalt dauert zwei Wochen, im Programm ist ein ärztliches Beratungsgespräch, Wirbelsäulenschule, Massagen, Schwimmen, Körpertraining ganz allgemein. Für die seelische Erholung: Gespräche mit Lebens- und Sozialberaterinnen, Entspannungsübungen, Gespräche in der Gruppe, Gemeinschaft mit Gleichbetroffenen. Für die Pflege: Fachvorträge, praktisches Arbeiten mit Physiotherapeuten, Beratung über Hilfsmitteln und Erfahrungsaustausch – ganz wichtig. Ähnliche Angebote gibt es nämlich auch bereits in Vorarlberg von der Vorarlberger Gebietskrankenkassa, von der gewerblichen Wirtschaft und von der Versichertenanstalt für öffentlich Bedienstete. Hier lautet die Aktion „Hilfe für Helfende“ und ist auch nachahmenswert. Diese Gesundheitsmaßnahme sollte, wie gesagt, wirklich allen Pflegenden Angehörigen zugute kommen. Wichtig ist natürlich die Unterstützung durch die Hauskrankenpflege und durch die mobilen Dienste. Mit dem Pflegegeld sollte

früh genug Hilfe eingekauft werden, ein ganz wichtiger Punkt, den wir immer versuchen zu kommunizieren, denn viele Pflegende holen sich erst Hilfe, wenn Symptome der Überlastung bemerkbar sind. Es ist wichtig für andere Sorge zu tragen, aber auch für sich selbst Sorge zu tragen. Das Pflegegeld muss für die Pflege verwendet werden. Das geht nicht, dass Sonntagsbesucher kommen und das Pflegegeld abholen. Wir alle wissen, dass es auch hier Probleme gibt und haben dies immer wieder zu kommunizieren. Pflegende Angehörige leisten nicht nur großartige Arbeit, sondern brauchen unsere volle Anerkennung. Sie ersparen trotz diesem wirklich einzigartigen Pflegegeldgesetzes, das wir in Österreich haben, dem Bund, dem Staat, dem Land enorm viel Geld und daher diese wichtige Unterstützung. Denn ein generelles Sachleistungssystem können wir uns absolut nicht leisten, es ist einfach unfinanzierbar. Wir brauchen in Zukunft noch mehr freiwillige Leistung, um unser System aufrecht erhalten zu können. Die Kosten explodieren bereits jetzt im bestehenden System. Die demografische Entwicklung stellt unser Land vor große Herausforderungen. Im Jahr 1993 bei der Einführung des Pflegegeldes hatten wir 230.000 Pflegegeldbezieher, im Jahr 2009 360.000, dazu kommen noch die Bezieher vom Landespflegegeld. Mit den Beziehern steigen natürlich auch die Kosten: 2009 für Bundespflegegeld 1,94 Milliarden Euro. Dazu kommen die Kosten für die Länder. Hier droht die wahre Kostenexplosion mit den Pflegeheimen und mit den mobilen Diensten, die notwendig sind. Die Bundesregierung hat den Auftrag gegeben, Kostenprognosen zu erstellen. Die Finanzierung soll auf eine neue Basis gestellt werden. Im Koalitionspaket steht zum Beispiel der Pflegefonds. Bisher hat Sozialminister Rudolf Hundstorfer die Verantwortung an die Länder weitergegeben in dem er sagt: „Ich brauche zuerst einmal ganz konkrete Zahlen.“ Herr Landeshauptmannstellvertreter, gibt es diese konkreten Zahlen bereits in der Steiermark?

In diesem Sinne darf ich nochmals dafür plädieren, dass die Pflege zuhause wirklich die volle Unterstützung bekommt. Wir brauchen die finanzielle, aber auch die soziale Absicherung. Ich erwähne wieder, dass es wichtig war, ab der Pflegestufe 3, dass die PV-Beiträge vor allem vom Bund übernommen wurden und vor allem auch der Krankenversicherungsschutz gegeben ist. Die Unterstützung der Pflegenden im häuslichen Bereich erspart uns Kosten. Weil die Qualitätssicherung angesprochen wurde: Diese Qualität wird auch ständig überprüft. Im Rahmen der Qualitätssicherung werden Pflegegeldbezieher in der häuslichen Pflege von diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegefachleuten und –fachkräften besucht. Sie erfassen die konkrete Pflegesituation und Information wird weitergegeben: 98 % sind sehr gute und gute Pflegequalität, 1,78 % mangelhaft. Also, die Qualität ist gleich wie eben in Pflegeheimen und die Qualität ist gekennzeichnet von hoher und guter Rückmeldung. Die Pflege muss aber generell weiterentwickelt werden, damit sie leistungsstark und auch finanzierbar bleibt. *(Beifall bei der ÖVP – 12.00 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Ober.

LTabg. Ing. Ober (12.00 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Ich darf auch zu diesen Privatpflegeplätzen ein paar Worte sagen. Es ist schon sehr viel gesagt worden. Ich möchte ein paar Dinge auch klarstellen. Ich glaube, dass die Pflege in familiärer Umgebung für den Pflegenden die optimalste Lösung ist, in vielen Bereichen und in immer mehr steigenden Bereichen nicht mehr möglich ist. Ich glaube, dass die Pflege in kleineren Einheiten, in Privatpflegeplätzen bis zu vier Plätzen mit familiärem Anschluss die zweitbeste Form ist, auch in der unmittelbaren Umgebung seines Lebensraumes, vielleicht seiner eigenen Gemeinde, diesen Lebensabend verbringen zu können. Natürlich, eine optimierte Form ist das Pflegeheim in größeren Einheiten. Ich verwehre mich ein wenig über die Skandalisierung, dass in diesem privaten, familiären Pflegeumfeld es zu derartigen Missständen in den letzten Jahren gekommen sein soll und aus diesem Grund die Anhebung sozusagen der Ausbildungserfordernisse getroffen worden ist. In meinem Bezirk in Feldbach gibt es sehr sehr viele private Pflegeplatzbetreiber. Ich habe mich genau erkundigt, es hat außer ein paar Raumerfordernismängel, weil das noch nicht adaptiert war, keine weiteren Beanstandungen gegeben. Es ist sogar in diesen Berichten darin vermerkt, dass die Pflegenden diesen familiären Anschluss, diesen Rückhalt in der Familie, als besonders vitalisierend, lebensbereichernd empfunden haben. Man muss schon die Kirche im Dorf lassen.

Der zweite Punkt, der mich schon ein bisschen juckt ist das, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter: Du warst bei uns in Feldbach beim Sozialhilfeverband. Wir haben ja kein Budget beschlossen. Wir haben dir auch eine Aufgabenliste mit auf die Reise gegeben, um zu sagen, wie sich die Zukunft budgetär entwickelt, weil die Gemeinden auf Grund fehlender Einnahmen und explodierender Sozialausgaben nicht mehr wissen, was sie in Zukunft budgetieren können und wie sie vielleicht überleben können. Und aus diesem Grund ist natürlich auch der Gedanke naheliegend, hier bestehende gesetzliche Regelungen, die damals getroffen worden sind, zu hinterfragen, nach dem es keine eklatanten Beanstandungen gegeben hat, die Patienten sich in dieser Umgebung sehr wohl fühlen und es sich hier um private Pflegeplatzbetreiber handelt, die ja eine 5-, 10-, 15-, 20-jährige Erfahrung haben und damit auch nachweisen können, dass sie imstande sind, seit mehreren Jahren, Jahrzehnten, Menschen in familiärer Umgebung bestens zu betreuen.

Der zweite Punkt: Das Umfeld mit mobilen Diensten ist sehr gut ausgebaut. Die Zusammenarbeit funktioniert in den meisten Fällen und auch die Überprüfungen durch die Bezirkshauptmannschaften funktionieren. Erstens wurde die Antwort noch nicht gegeben, was die Zukunft mit sich bringt, was die Kosten anbelangt. Mir ist das bis dato nicht bekannt. In diesem Fall haben wir 67 Pflegeplätze. Wenn das - und da muss man auch einmal hinschauen, wie das funktionieren soll - private Pflegeplatzbetreiber diese Zusatzausbildung machen müssen, das sind insgesamt 2.000 Stunden, müssen sie den Betrieb schließen. Weil wenn Sie mir erzählen, dass Sie 2.000 Stunden nebenbei

Ausbildung machen und gleichzeitig diese Privatpflegeplätze betreiben, dann sind Sie ein wahrer Künstler. Sie müssen den Betrieb schließen. Sie müssen die Pfleglinge sozusagen, wenn sie einen Platz bekommen, in ein Pflegeheim geben, weil sie finden auch niemanden, der sie inzwischen betreut, weil er auch nicht die Ausbildung hat. Es ist unzumutbar für die zwei Jahre absolut ohne Einkommen dazustehen, ihre Pfleglinge abzugeben, später wieder den Betrieb hochzufahren, wo ihnen nichts nachzuweisen war, dass sie bis jetzt nicht korrekt gearbeitet haben. Unser Antrag geht in die Richtung auf Grund dessen, dass wir budgetär längst alle Maße überschritten haben und das mögen manche jetzt kritisieren, dass man etwas zurücknimmt. Ich nehme an, dass ab dem 21. Oktober die Landtage geprägt sein werden, wo wir höchstwahrscheinlich Korrekturen durchführen müssen. Man braucht sich nur die Budgets anzuschauen, da muss man ganz ehrlich sein. Was mich wirklich noch maßlos ärgert, ist dieses ständige Skandalisieren von jenen, die sich diese Arbeit antun, die es den Menschen in familiärer Umgebung ermöglichen. Wir reden hier von Verwaltungsreform und der Herr Landeshauptmann hat ja angekündigt, 25 % Einsparungspotential. Meine Frau war einmal kurz auf zehn Jahre tätig in der Heimhilfe. Zu Beginn war das sehr einfach. Man hatte viel Zeit für die Menschen, für die Bedürftigen aufwenden können. In den letzten Jahren Dokumentation, Dokumentation, Dokumentation und keine Zeit für die zu Pflegenden. Da muss man sich anschauen, welch einem psychischen Zustand die Menschen, die permanent skandalisiert werden, dass sie das nicht ordnungsgemäß machen, ausgesetzt sind. Der ist skandalös. Das ist im Spital so, das ist in Pflegeheimen so. Den Menschen, den Bediensteten wird permanent vorgeworfen, dass sie das nicht ordnungsgemäß richtig genug tun, dass sie dadurch auch psychisch zu leiden beginnen. Das heißt, wir reden von Verwaltungsreform, wollen immer mehr Kontrolle, immer mehr Dokumentation und dann fragen sich mittlerweile Unternehmer, Betreiber, wer diese Dokumentation jemals anschauen wird. Nur für den Fall X, wenn irgendwo einmal etwas passiert, was ohnedies nicht ausgeschlossen werden kann und das bringt mittlerweile eine Unfinanzierbarkeit zutage und in zweiter Linie, meines Erachtens vor allem auch, eine psychische Zusatzbelastung für die Bediensteten und für den Betreiber. Schauen Sie sich das an, wir haben mittlerweile im Krankbereich die halben Betten, die doppelten Bediensteten und psychisch ausgelaugte Mitarbeiter auf Grund dessen, weil permanent skandalisiert wird, permanent mehr Dokumentation, permanent mehr Kontrolle verlangt wird. Alles gut und schön, das müssen die Menschen aushalten, das müssen Menschen in Zukunft bereit sein auch zu tun und das müssen wir auch finanziell bewältigen. Wir wissen, dass 1.000 Millionen vor uns liegen, die nicht vorhanden sind. Ich glaube, hier nicht davon sprechen zu dürfen, dass wir die Qualifizierung der Pflege heruntersetzen. Ich glaube, dass die Menschen bis jetzt qualifiziert waren das zu tun. Es wäre schön, noch eine bessere Ausbildung zu haben. Nur Sie müssen mir erklären: In meinem Bezirk 67 Pfleglinge müssen in ein Pflegeheim, inzwischen muss zugesperrt werden, damit man die Höherqualifizierung macht. Und dann sozusagen kann der Betrieb wieder hochgefahren werden, außer Sie glauben alle, dass 2.000 Stunden Ausbildung so nebenbei passieren kann. Das wird es

höchstwahrscheinlich nicht geben. Ich verwehre mich gegen die Skandalisierung Privater, weil ich viele privat auch kenne, ich mir viele auch angeschaut habe. Das ist ungerechtfertigt, das sagen auch die Prüfungen aus, dass das nicht gegeben ist. Ich wehre mich dagegen, dass wir noch mehr dokumentieren in Zukunft und noch mehr kontrollieren, dass sich keiner mehr traut das in Zukunft zu unternehmen und damit Kostenentwicklungen entstehen, die sich die Gemeinden nicht mehr leisten können. Für meinen Bezirk würde das 1,6 Millionen Mehrkosten bedeuten. Für die Gemeinden 640.000 Euro, die ohnedies nicht mehr wissen, wie sie das Budget, das sie ohnedies nicht beschlossen haben, in den nächsten Jahren berappen. Ich glaube einfach, dass man da ein bisschen nachdenken sollte darüber, bevor wir vorschnell urteilen gegen eine Minderqualifizierung, sondern der Qualifizierung bis jetzt die Chance zu geben, mit zusätzlicher Heimhilfe und Hauskrankenpflege und Überprüfung das Auslangen zu finden, damit wir budgetär und denen die es bis jetzt gut betrieben haben, auch die Möglichkeit der Fortführung ihres Betriebes gewährleisten. Ich danke herzlichst.
(Beifall bei der ÖVP – 12.09 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schleich. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schleich *(12.09 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!
Pflegeplätze sind eine ernst zunehmende Sache. Ich habe dem Kollegen Ober sehr genau zugehört. Es ist ja dieses Thema nicht umsonst gekommen. Ich habe die 24 Betreiber bei uns im Bezirk eingeladen und habe auch dazu Frau DDr. Amtmann eingeladen, die im Schulungswesen eine bekannte Persönlichkeit ist und habe ihnen die Möglichkeit gegeben zu hören: Was heißt diese Aufschulung? Was müssen sie tun, wie schaut das für die Zukunft aus? Es ist ungefähr ein Drittel gekommen, die anderen nicht. Ein paar haben erzählt, dass sie nicht motiviert wurden dazu, dass es geheißen hat, es wird sowieso geändert. Ich glaube, eines muss man am Anfang ganz klar sagen: Ohne Weiterbildung und Schulung wird kein Beruf funktionieren und vor allem nicht der, wo vielleicht eure Mutter, eurer Vater oder eurer Angehöriger gepflegt wird. Ich glaube, da braucht einfach die Ruhe, um weiter zu schulen. Es ist immer die Frage, über die man natürlich reden muss: Wie ist es möglich aufzuschulen? Das ist keine Frage. Als ich dann ca. 14 Tage später nach dieser Einladung den Zeitungsartikel gelesen habe: „Skandalisieren“ hast du gesagt, lieber Sepp, das wäre dann so etwas Ähnliches, wenn dann drinnen steht - und es hat natürlich dann die Betreiber umso mehr verunsichert: „Privatpflegeplätze sind gefährdet“, Titelbild auf der Zeitung. Weil du gesehen hast, ich habe reagiert, weil eben Pflegebetreiber zu mir gekommen sind und gefragt haben, was sie machen sollen. Ich habe gesagt, wir laden alle ein. Man muss sich zusammensetzen, man muss sich das anhören, um sie auch verstehen zu können. Aber dann, wie ich auch lese in dem Zeitungsartikel: „Josef Ober will nun eine

Gesetzesänderung. Seine Meinung, unsere Pflegeplatzbetreiber brauchen die Weiterqualifizierung nicht, überhaupt keine Weiterqualifizierung.“ Ich glaube, das kann es nicht sein. So steht es da, ich weiß nicht, ob du das selber geschrieben hast oder die Journalisten geschrieben haben. Ich glaube, das kann es nicht sein. Ich habe dort festgestellt bei jenen die da waren, das wollen die selber nicht einmal. Die sagen, sie sehen schon ein, dass man ständig am Laufenden sein muss und sich natürlich auch weiterqualifizieren muss. (*LTAbg. Ing. Ober: „Aber nicht 2.000 Stunden jährlich.“*) Ich habe mir dann natürlich erlaubt, den Damen und Herren zu helfen. Wir haben dann ein Beispiel gemacht und haben angesucht in der Abteilung, wo wir dort festgeschrieben haben: Welche Schulungen haben sie schon und wie schaut die Weiterschulung und Weiterqualifizierung aus? Und da kann man lernfähig sein. Das sind dann nicht 2.400 Stunden, sondern bei den Damen waren es dann bei 400 Stunden. Und das ist schon ganz etwas anderes, weil sie eben in Wirklichkeit schon Vorqualifizierungen haben und nicht auf- und weitergeschult werden müssen, sondern nur diesen Teil der eben fehlt. Natürlich glaube ich, ist ein Punkt sicher offen: Bis 2012 läuft diese Frist. Das war auch der Grund warum ich jetzt eingeladen habe und nicht erst ein paar Monate später, weil ich glaube, es ist einfach verpflichtend auch als Abgeordneter, dass man die Leute vorher informiert und ihnen sagt: „... sonst läuft euch die Zeit fort, weil ihr braucht ja auch eine Zeit zum Schulen.“ Ob man das verlängern muss oder nicht, ist eine andere Geschichte, ob man das in der Form schafft. Ich bin auch überzeugt, dass man diese privaten Pflegeplätze auch braucht. Ich teile zwar nicht alle Meinungen, die man da so hört und vor allem nicht die eine, wenn es um das Geld geht. Wenn man sagt, weil wir in den Sozialhilfegemeinden und in den Gemeinden kein Geld mehr haben, müssen wir die Pflege jetzt so weit herunterschrauben, dass sie um die Hälfte billiger ist. (*LTAbg. Ing. Ober: „Nein, nicht herunter schrauben.“*) Es steht da so. Ich habe auch den Artikel vor mir liegen, da steht es ja drinnen. Das war dann zwar dein Kollege, der das noch ein bisschen besser und die Zahlen die er nennt, das sind 1,6 Millionen Euro und da zahlen 40 % die Gemeinden und dann steht drinnen, das würden wir uns sparen. Das stimmt ja nicht, weil auch dorthin wird Pflegegeld gezahlt. Das ist ja keine Frage. Wir wissen auch, dass auch die dort meistens ihr Ableben haben, weil sie es dort gewohnt sind und dort bleiben. Das sind Pflegeplätze wie jeder anderer. Ich glaube, so müssen sie auch gleich behandelt und auch in der gleichen Form vollzogen werden. Dass man hier natürlich Lösungen braucht, da bin ich überzeugt und ich bin auch überzeugt davon, dass der zuständige Referent, unser Landeshauptmannstellvertreter Siegi Schrittwieser ... (*LTAbg. Dirnberger: „Herr Bürgermeister, Pflegeplätze belasten die Gemeindebudgets nicht. Das musst du schon wissen. Die Gemeindebudgets belasten sie nicht.“*) Die belasten sie dann, aber da sind wir jetzt genau richtig, dass du das gesagt hast, das gefällt mir. Er als Gemeindebundchef weiß das natürlich. Wenn zu diesen Pflegeplätzen dann aber die mobile Betreuung kommt, dann belastet es schon die Gemeinden. Ich glaube, da haben wir die Kirche schon wieder im Dorf. (*LTAbg. Dirnberger: Im Vergleich dazu ist das ein Klax.“*) Na ja, es ist ein Klax, ist schon klar, aber bitte, es kann nicht sein, dass wir uns als Bürgermeister, als Abgeordnete da herstellen und sagen:

„Wir müssen bei jenen Menschen die Hilfe brauchen und bedürftig sind, zu sparen anfangen.“ Ich glaube, das kann es nicht sein. (*Beifall bei der SPÖ – LTAbg. Kasic: „Das sagt ja keiner. Du gleitest ab. Bis jetzt warst du gut, aber jetzt.“*) In Wirklichkeit geht der Trend dort hin und ich glaube, jene die das machen – regt euch nicht auf – das sind Leute, die das mit Herz machen, die das hundertprozentig mit bestem Wissen und Gewissen machen, da bin ich schon überzeugt, aber nicht ohne Weiterbildung. Das wissen wir ganz genau und das brauchen auch die. (*LTAbg. Ing. Ober: „Aber nicht 2.000 Stunden!“*) Und dann zu sagen: „Alles wird heute skandalisiert“, ich habe den Zeitungsartikel, du kennst ihn. Wenn man so reagiert, dass man natürlich vor einer Landtagswahl umso motivierter versucht damit Politik zu machen, ich glaube, das ist nicht unbedingt seriös auf die Rechnung von jenen, die eigentlich die Benachteiligten sind in unserer Gesellschaft. Ich finde das nicht ganz fair, aber wir werden natürlich weiter tätig sein, das ist keine Frage. Ich werde natürlich versuchen mit unserem Landeshauptmannstellvertreter jene noch einmal einzuladen und vielleicht auf ein gemeinsames Gespräch, um dort zu hören, wie es ihnen wirklich dabei geht, wie weit es möglich ist. Ich habe dort auch festgestellt, dass ein paar eben auf Grund ihres Alters das sowieso auslaufen lassen, aber jene, die das weiter betreiben wollen, sollen ja auch eine Sicherheit haben. Eine Sicherheit in die Zukunft, damit sie investieren können, damit sie die Standards haben, die sie brauchen, weil ohne Standard können sie das nicht bieten was andere bieten und ich glaube, dann wird es auch über die privaten Pflegeplatzbetreiber kein Problem geben, dass sie den Standard haben, dass sie die Qualifizierung haben und dass jene Menschen, unsere Mütter und Väter und irgendwann auch wir persönlich dort mit ruhigem Gewissen hingehen können und dass das funktioniert. Ich würde sagen, keine Skandale, sondern in Wirklichkeit müssen wir schauen, dass es den Menschen gut geht die das brauchen und dass jene, die Betreiber sind, auch eine Zukunft haben, dass ihre Kinder die Betriebe übernehmen können und dass es dort weitergeht und nicht eine Investition für ein paar Jahre war und in Wirklichkeit am Schluss die Probleme sind, dass sie es nicht einmal finanzieren können.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 12.16 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kasic. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Kasic (12.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem auch noch, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Kollege Schleich, ich muss dir wirklich gratulieren, denn in weiten Bereichen habe ich erkannt, dass auch offensichtlich in eurer Fraktion ein Wille, wenn man Probleme erkennt, diese Probleme zu lösen auch vorhanden ist. Mit einem kleinen „Schlenkerer“ dann, wo du wieder auf das Soziale gegangen bist - soziale Kälte oder so ähnlich - kann ich dir beipflichten. Es zeigt, weil du eben mit diesen Pflegeplatzbetreibern gesprochen hast, dass du offensichtlich die Materie auch verstanden hast. Deine

Wortmeldung hat sich Gott sei Dank abgehoben von jener des Gewerkschafters Zenz, der einfach sagt: „Alles muss so sein und da darf man ja nichts ändern.“ Danke dir, dass du Lainz angesprochen hast, die furchtbaren Skandale, die sind nämlich in einem öffentlichen Heim passiert. Das war kein privater Pflegeplatz, das war ein Pflegeheim, unter SPÖ-Führung noch dazu. Bin also sehr dankbar, dass du das angesprochen hast. (*LTAvg. Schwarz: „Hat das nicht auch noch mit der Bawag zu tun gehabt?“*) Jetzt darf ich da anschließen. Weißt du, du hast das Sozialbetreuungsberufegesetz angesprochen, ich bin bei dir. Es wurde einstimmig beschlossen und wir haben auch im Landtag Umsetzungen einstimmig beschlossen. Wobei du unterscheiden musst zwischen dem Ausbildungsgesetz und dem, was wir hier in der Steiermark im Pflegeheimgesetz beschlossen haben, da gibt es wesentliche Unterscheidungen. Ich glaube, es ist auch die Pflicht eines oder einer Abgeordneten, wenn man bemerkt, dass dieser Beschluss über das Ziel hinaus geschossen hat, diesen Beschluss wieder zurückzunehmen und hier darüber zu diskutieren. Das ist unser Antrag. (*Beifall bei der ÖVP*) Du, Kollege Zenz, stellst dich her, sagst: „Das haben wir beschlossen, das war so und da ändern wir jetzt nichts mehr.“ Der Kollege Schleich hat es angesprochen, dass auch wir seit über einem Jahr - und Herr Kollege Ober hat das ausgeführt - genau diese Thematik diskutiert haben und glaube mir, wir haben ja einen der profundesten Sozialpolitiker, nicht nur der Steiermark, sondern Österreichs in unseren Reihen, den Kollegen Hammerl, der hier immer wieder darauf hingewiesen hat, wie wichtig diese Ausbildung ist. Der darauf hingewiesen hat: „Wir dürfen in der Ausbildung nicht runter, wir müssen rauf, wir müssen höher qualifizieren, wir müssen weiter qualifizieren.“ Und es waren bei uns auch heftige Diskussionen, wie wir genau dieses Problem, das Kollege Ober auch angesprochen hat, lösen können. Wir sind zum Entschluss gekommen, dass wir jene, die schon jahrelang Pflegeplätze betreiben, wo die Pfleglinge in familiärer Atmosphäre aufwachsen - darum haben wir dort nur die geringe Anzahl - dass wir jene, die also jahrelang ... (*LTAvg. Kaufmann: „Aufwachsen.“*) ... jawohl aufwachsen. Denn liebe Kollegin Kaufmann du magst schon darüber lachen, aber du kennst doch den Spruch, dass man im Alter auch wieder zum Kind wird und du weißt, ein Kind muss gewickelt werden. Es gibt viele Ältere, die wieder gewickelt werden müssen und, und, und. (*LTAvg. Kaufmann: „Die Kurve erwischt du jetzt nicht.“*) Da kann ich dir viele Beispiele bringen, liebe Kollegin Kaufmann. Du magst das schon lächerlich empfinden, aber glaub mir, wenn man solche Fälle in der Familie hat, dann beschäftigt man sich damit. Dann schreit man nicht nur groß herum was man alles tut, sondern beschäftigt sich mit diesem Thema, (*LTAvg. Kaufmann: „Du bist wahrscheinlich der Einzige.“*)... dass wir gerade für jene privaten Pflegeplatzbetreiber, die jahrelange Praxis haben, die jahrelang außerordentlich gut mit viel Engagement, mit Herz, diesen Beruf und ich sage auch diese Berufung ausgeübt haben, eine Möglichkeit geben müssen, das auch weiterzuführen. Das, was die derzeitige Regelung vorsieht, nämlich diese sogenannte Aufschulung, in Wirklichkeit Zusatzqualifikation mit 2.000 Stunden, wie es derzeit der Fall ist, verunmöglicht das. Es ist derzeit einfach nicht möglich, diesen Pflegeplatz weiterzuführen, dort unternehmerisch tätig zu sein – wenn

Sie es so wollen – und diese 2.000 Stunden zu absolvieren. Wie wir dieses Gesetz hier beschlossen haben und die Verordnungen dazu gekommen sind, hat es überhaupt noch keine Ausbildungsstellen gegeben, wo die Pflegeplatzbetreiber diese Weiterqualifizierung machen konnten. Wenn Sie sich anschauen, wie viel Praxisstunden tagsüber dort möglich sind, dann ist leider Gottes nur dieses Szenario, wie es Kollege Ober angesprochen hat, möglich, nämlich die Schließung der Pflegeplatzstelle, die Pfleglinge müssen woanders hinkommen, weil man auch keinen Ersatz findet, der sozusagen einspringt, um diese Tätigkeit zu machen. Vom Finanziellen und Wirtschaftlichen dieser Pflegeplatzbetreiber will ich jetzt überhaupt nicht sprechen. Und daher glaube ich ist es ganz, ganz wichtig, (*LTA*bg. Zenz: „Die Caritas kennst du?“) die hat aber erst nachher das Ganze angefangen. Drei Stellen waren vorgesehen. Daher ist es ganz, ganz wichtig, dass wir eine Lösung gemeinsam finden und ich hoffe noch immer, dass auch deine Kollegen, Kollege Zenz, dich überzeugen können, dass wir sagen: „Wie schaffen wir es, jetzt nicht nur von mir aus die Frist hinauszuzögern das zu absolvieren, sondern das einmal klar gestellt wird, welche Qualifikationen, die sie bisher haben, anerkannt werden?“ Schaffen wir möglicherweise im Gesetz eine Änderung, wo ich sage, auch die Praxis wird anerkannt? Schaffen wir vielleicht auch eine Regelung, wo ich sage, wenn hier bisher keine Beanstandungen waren bei diesem Betreiber, dass wir dann die Praxis die er dort schon 15, 20 Jahre und noch länger möglicherweise hat, anzuerkennen? Auch ein abgestuftes Modell, ich glaube, darüber sollte man diskutieren und genau, wie es Kollege Schleicht gesagt hat, diese privaten Pflegeplatzbetreibern auch die Möglichkeit geben, das Haus weiterzuführen und damit den Menschen, die es wirklich brauchen und die dort bisher, ich glaube im Großen und Ganzen, auch gut aufgehoben waren, ihren Pflegeplatz belassen. Kollege Schleicht, es spricht keiner, dass wir gegen Aus- und Weiterbildung sind – ich weiß es ist immer gut wenn man einen Zeitungsartikel zitieren kann. Es hat sich keiner in der ÖVP gegen Aus- und Weiterbildung ausgesprochen. Wir bekennen uns dazu und glaube mir und ich wiederhole das: Kollege Hammerl ist ein Kämpfer für diese Höherqualifizierung, für Aus- und Weiterbildung, aber wir müssen genau dieses Mittelmaß mit einer neuen Regelung schaffen, dass wir diesen privaten Pflegeplatzbetreibern die Möglichkeit geben sich weiter zu qualifizieren, parallel dazu aber die Pfleglinge in ihrem Heim oder in ihrem Haus weiter zu belassen. Und, das ist glaube ich auch noch ganz wichtig, die Kollegin Pacher hat es angesprochen mit dem Begriff „fahrlässig“, wenn ich das richtig habe, hören wir bitte endlich auf mit diesem Skandalisieren. Sie stellen immer, wenn Sie da herauskommen, Gruppen die im sozialen Bereich tätig sind, nur weil sie bei einem Privaten angestellt sind, weil Sie gehen ja nicht auf die Betreiber los, Sie gehen in Wirklichkeit auf die dort Beschäftigten teilweise los, überall in allen Sozialbereichen die Sie da ansprechen, wenn Sie sich da herausstellen, dann gehen Sie immer auf diese Menschen los, skandalisieren und sagen: „Die machen das alles so schlecht.“ Diese Menschen arbeiten ausgezeichnet und erfüllen glaube ich, bestmöglich ihre Aufgabe. (*Beifall bei der ÖVP*) Es kann nicht sein, wenn die Kontrolle versagt, weil der dafür Zuständige oder die dafür Zuständige in den Ämtern und Behörden

dieser Aufgabe nicht nachkommt und die im Gesetz vorgesehen Prüfungen nicht durchführen lässt, wenn also die, die das was wir hier beschließen, nicht vollziehen, da ist die Landesregierung bitte zuständig, dann muss ich schauen, dass die Kontrolle funktioniert und kann nicht sagen: „Die Kontrolle funktioniert nicht, ich schraube einfach die Anforderungen hinauf. Damit packe ich ja nicht das Übel am Schopf und sage, in Zukunft wird die Kontrolle besser werden.“ Da muss man dann sagen: „Zuständiger Landeshauptmannstellvertreter, bitte agiere, schaue, dass die Kontrolle funktioniert.“ Ich bin noch immer zuversichtlich für eine positive Lösung und glauben Sie mir, dass die Pflegeplatzbetreiber, die ich kenne, mit viel Engagement, mit viel Herz bei der Sache sind, dass ihnen die Menschen die sie dort pflegen, ans Herz gewachsen sind und dass wir das nicht willkürlich durch Bestemmhaltungen, lieber Kollege Zenz, gewerkschaftliche Bestemmhaltungen so wie bei dir einfach zerstören sollten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 12.25 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Zitz. Ich erteile ihr das Wort, bitte.

LTAbg. Mag. Zitz *(12.25 Uhr):* Liebe Gäste, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen!

Wir reden jetzt interessanter Weise über einen Bereich, der körperlich unglaublich anstrengend ist, der meiner Einschätzung nach, anstrengender ist als teilweise die Arbeit die am Bau gemacht oder in der Forstwirtschaft gemacht wird, weil dort gibt es entsprechende Gerätschaften, um schwere Manipulationen auf die Reihe zu bringen. Interessanterweise ist dieser körperlich sehr sehr anstrengende Bereich einer, der ganz massiv Frauen zugeschrieben wird. Ich steige ganz einfach mit dem Argument ein, weil wir genau wissen, dass Leute die in der Pflege arbeiten, oft nicht lange in diesem Bereich bleiben können, weil es einfach verdammt anstrengend ist vom Körperlichen. Wir haben in dem Bereich eine Rotation, dass viele Leute nur fünf oder sechs Jahre bleiben und dann in einen anderen Bereich gehen müssen, beim AMS landen, weil es einfach nicht durchhaltbar ist. Es gibt einen zweiten Aspekt, den ich auch einbringen möchte, nämlich dass Leute die pflegen und es ist fast egal ob man das im privaten Bereich macht – da haben einige von uns glaube ich einschlägige Erfahrungen – oder bezahlter Maßen. Es ist bekannt, dass das auch eine psychisch unglaublich anstrengende Arbeit ist, wo man dauernd mit Fragen des Umgehens mit intimen Bereichen von Menschen zu tun hat. Ob das jetzt körperlich oder seelisch ist, wo es natürlich jede Art der Abhängigkeit gibt, jede Art der Gewalt gibt und das sind sehr oft tabuisierte Themen, die zum Glück in den letzten Jahren auch durch eine gute Debatte, wie man in diesem Bereich ein entsprechendes ethisches Klima zusammenbringen kann, an die Öffentlichkeit gekommen sind.

Ich möchte ein paar Themen herausarbeiten, eigentlich anschließend an das, was Ingrid Lechner-Sonnek als Erstrednerin von uns gebracht hat. Das eine ist: Ich war heilfroh, dass - ich glaube es war die SPÖ - vorher darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Morde in Lainz Anfang der 90er Jahre der

Auslöser für eine große Pflegedebatte in Österreich waren. Diese Morde, die Anfang der 90er Jahre stattgefunden haben, die sind von Frauen gemacht worden, die sind dann in den Medien als „Todesengel“ bezeichnet worden, teilweise aus blankem Sadismus, teilweise aus Überlastung und teilweise auch auf Grund der Tatsache, weil es in diesem Bereich, in dieser großen Anstalt, einfach kein adäquates Kontrollsystem gegeben hat. Vom Rechtlichen, Verfassungsrechtlichem her, ist etwas sehr Spannendes passiert, das auch in der Literatur ganz ganz oft rezipiert worden ist, auf Grund dieser Morde – den Begriff muss man verwenden finde ich und nicht irgendwelche Fehlleistungen von überlastetem Personal – ist die Bundesregierung auf die Idee gekommen, einen gesetzlichen Entwurf vorzulegen, wo sie erstmals in Österreich versucht haben, den Pflegebereich zu regeln. Das Spannende war, dass dann natürlich der Verfassungsgerichtshof eingeschalten worden ist und er hat ein legendäres Erkenntnis herausgegeben nach einiger Nachdenkzeit, wo drinnen steht, dass der Bund für den Pflegebereich nicht die Kompetenz hat, sondern, dass dieses Thema bei den Ländern ressortiert. Dieses Erkenntnis musste leider zur Kenntnis genommen werden. Es wird in der Literatur über die Jahre zum Glück ganz massiv zerzaust. Völlig zu Recht, weil wir deswegen im Pflegebereich - ich rede jetzt nicht über das Bundes- und Landespflegegeld, sondern über den Pflegebereich - völlig föderalistisch veränderte Strukturen haben, die aus meiner Sicht eine blanke Katastrophe sind. Und das führt dazu ... (LTabg. Mag. Drexler: „*Es ist nicht alles eine Katastrophe was föderalistisch ist.*“) ... ich komme jetzt zum Thema Sozialbetreuungsberufe, dass wir in der Logik davon, (LTabg. Mag. Drexler: „*Eine verderbliche Logik!*“) in dieser Logik komplett unterschiedliche Ausbildungsstandards haben, in neun Ländern unterschiedlich und dass wir in diesem Bereich der Sozialbetreuungsberufe, die die Heimhilfe und Pflegehilfe integrieren, eine extrem magere Artikel 15a-Vereinbarung haben. Was interessant ist, wenn man sich die Debatte zu dieser Artikel 15a-Vereinbarung im Bund, im Nationalrat anschaut, sieht man mit Bedauern, dass sich dazu kaum Leute zu Wort gemeldet haben, obwohl das ein ziemlich großer Strukturumbau in diesem ganzen Bereich „sozialbetreuerische Angebote und Pflegeangeboten“ war. Das heißt, von der Struktur her ist es aus meiner Sicht dringend an der Zeit, dass man den Pflegebereich eindeutig dem Bund zuordnet und zwar mit allem Drum und Dran, mit allen Kompetenzen inklusive den Kompetenzen wie es in einem Heim auszuschauen hat, wie das Heim zu kontrollieren ist und wie die Ausbildungsstandards in diesem Bereich sein sollen. Dieses Prozedere sollte man natürlich mit einem guten Konsultationsmechanismus machen, dass die Länder sich auch adäquat einbringen können.

Eine Sache, die mir noch ein Anliegen zu sagen ist genau zu dieser Frage der Qualifikation von Personen und zwar unabhängig von der Rechts- und Eigentumsform des Anbieters: Ich bin selbstverständlich dafür, dass man unter bestimmten Voraussetzungen Praxis angerechnet bekommt. Gleichzeitig sage ich Ihnen, dass Profis die in dem Bereich arbeiten einfach wissen, dass man eine Ausbildung die man vor teilweise zehn oder zwanzig Jahren gemacht hat, dass die in bestimmten Bereichen schlichtweg nicht mehr zeitgemäß ist. Ein ganz virulenter Bereich ist, dass es in Heimen

zunehmend Menschen mit Migrationshintergrund gibt, die dort betreut und unterstützt werden wollen oder müssen, dass es da sehr, sehr wenig Kompetenz gibt etwa um Sterberituale in verschiedenen Kulturen und Religionen, dass es sehr, sehr wenig Kompetenz gibt, wie man mit älteren Leuten umgeht, die teilweise einfach eine dramatische Fluchterfahrung haben und dann in einer Situation sind, die sie sozusagen von ihrer sozialen Einbettung im Herkunftsland eben nicht kennen und wir haben in diesem Bereich etliche Leute, die selber Migrationshintergrund haben. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass diese Menschen in diesem Bereich landen, wie gesagt, der körperlich und psychisch extrem anstrengend ist, wo die Bezahlung nicht besonders gut ist und deswegen bin ich dringend dafür, dass man in diesen Bereichen auch regional adäquate Aufschulungen, Fort- und Weiterbildungen anbietet, wo man auch einfach schaut, unter welchen Belastungen Personen in diesem Bereich arbeiten müssen.

Eine Sache die mir vom Sprachlichen noch ein Anliegen ist: Ich weiß, dass es oft im Sozialbereich gar nicht einfach ist, adäquate Begriffe zu finden für die Leute, die diese Unterstützungen, Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Aber ich habe ein Problem, wenn man in dem Zusammenhang von „Pflegerinnen“ spricht, genauso wie ich ein Problem habe, wenn man im Jugendwohlfahrtsbereich Begriffe wie „Zöglinge“ verwendet. Es wäre eine elegante Variante, Begriffe zu verwenden, wo man einfach genau beschreibt, was die Menschen in diesen Zusammenhängen für Leistungen bekommen. Pflegeheimbewohner, Pflegeheimbewohnerinnen - Ingrid Lechner hat mir das gesagt - ist eine adäquate Bezeichnung Bezieher und Bezieherinnen von Pflegegeld und ich glaube, dass diese zeitgemäßen Begriffe einfach auch ein Stück Menschenrechtsstandard in diesem Bereich sind.

Ein Thema möchte ich noch ganz zuletzt ansprechen, sozusagen als Referenz an das Rathaus. Die Sozialstadträtin der Stadt Graz, Elke Edlinger, hat vor einigen Tagen ein Pressegespräch gegeben. Es ist in den Medien, unter anderem Facebook sehr breit rezipiert worden. Ich habe den Inhalt dieses Pressegesprächs hoch interessant gefunden und habe mir gedacht es wäre schön, wenn man auf der Landes-SPÖ-Seite Inhalte dieses Pressegesprächs integrieren würde in die real existierende landespolitische Arbeit im Sozialressort. Ich denke, dass bei uns die Normen teilweise unglaublich wenig innovativ sind, was den Bereich Pflege und Soziales betrifft, das stört viele Leute und zwar nicht nur aus dem klassischen Verteilungsgerechtigkeitsbereich, sondern auch Leute, die in dem Bereich einfach ein funktionierendes System haben könnten. Ich bin schon sehr neugierig, lieber Herr Soziallandesrat und Landeshauptmannstellvertreter, wie du diese klugen Botschaften aus Graz wie gesagt, die inhaltlich ziemlich dem entsprechen, was Ingrid Lechner-Sonnek auf der Landesebene eigentlich seit Jahren propagiert, wie das in deine Aktivitäten integriert wird.

Von Seiten der Grünen: Als Zusammenfassung erstens einmal unbedingt im Bereich des Rechtlichen ein Strukturumbau, wo es eine klare Kompetenzweitergabe an den Bund gibt, um dieses System österreichweit zu regeln mit einer klugen Kooperation mit den Ländern und den Gemeinden, zweitens selbstverständlich adäquate Fort- und Weiterbildungen, komplett unabhängig von der Betreiber- und

Betreiberinnenform mit einem Respekt für Praxis, die die Leute haben. Und der dritte Punkt: Trotz aller Probleme die wir in diesem Bereich haben, auch ein Hinweis: Es geht da nicht unbedingt nur um die Qualität im Heim oder um die Qualität um den Wohnplatz, sondern auch um die Infrastruktur. Es ist eine Katastrophe, dass wir teilweise Alten- und Pflegeheime irgendwo haben, wo es keinen Greißler in der Nähe gibt, kein Kaffeehaus und keine Trafik und wo diese Art des Miteinanders noch halbwegs gut leben einfach nicht möglich sind, weil diese Infrastrukturangebote da einfach nicht mehr zur Verfügung stehen. Das ist für mich auch ein ethischer und politischer Zugang und ich möchte ihn einfach gerade dieser Debatte auch einfordern. Frau Präsidentin, das was ich jetzt länger geredet habe, werde ich bei meinem Beitrag bei der Mindestsicherungsdebatte, kürzer reden.

Danke schön, dass Sie nicht geläutet haben. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.35 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als vorläufig letzter Redner, bevor der Herr Landeshauptmannstellvertreter zu Wort kommt, hat sich Herr Abgeordneter Hammerl gemeldet und ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Hammerl (12.35 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine Damen und Herren!

Kollege Zenz, keine Frage, wir haben 2006 begonnen, 2008 haben wir novelliert – es ist heute hier schon gekommen – man kann aus der Erfahrung lernen. Auch wir können lernen. Da muss man nicht immer hindeuten usw., ihr wollt verändern, was bereits passiert ist. Natürlich, dafür sind wir da, dass wir auch im Pflegebereich etwas ändern können. Das ist auch unsere Aufgabe und dahingehend werden wir auch bezahlt. *(Beifall bei der ÖVP)* Was heute, meine Damen und Herren, gesagt wurde im Bereich mit den Überprüfungen der BH's: Ich habe die Protokolle hier. Ich habe die BH Hartberg angerufen, 26 Minuten ein Gespräch geführt, alle Unterlagen, man hat mir gesagt: Alles 1A überprüft. BH Deutschlandsberg 1A überprüft. BH Feldbach 1A, Weiz, Radkersburg und Graz-Umgebung. Rufen Sie selber an, es gibt dort die Protokolle, wo die zuständigen Pflegeplätze überprüft worden sind vom Personal. Auch hier muss man sagen, wenn wir da hindeuten so wie heute hier im Haus, dass das nicht passiert, dann würden wir auch sagen, dass das Personal im Sozialverband dahingehend nichts gemacht hat - hier wurde gearbeitet. Im Endpunkt trifft es ja auch den Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Dem ist nicht so, meine Damen und Herren, es wurde dort ordnungsgemäß überprüft. Vielleicht eines noch was ganz wichtig ist, Frau Mag. Skledar und die Vertretung dort im Bereich: Ich habe, wie ich in den Landtag gekommen bin, am Beginn schon gesagt nach zwei Jahren, dass wir wissen, dass wir eine große Anzahl von Frauen und Männern in der Steiermark haben, die Pflegegeld beziehen, wo der Hausarzt jeden Tag hinkommt. Aber ich habe noch nie einen Pflegebericht gesehen von Frau Mag. Skledar, wo der Hausarzt gesagt hat, da und dort wird das nicht richtig gemacht. Das ist bis heute nie passiert, auch dort müssen wir anheben. Man kann nicht sagen, der Hausarzt holt sich den Krankenschein und dann passiert dort nichts. Ich habe das auch

schon vor ein paar Jahren gesagt, da hat der Herr Präsident dann zu mir gesagt: „Herr Hammerl dem ist nicht so, aber dem ist so.“ Denn wenn wir sagen, da und dort passiert etwas, der Hausarzt kommt mindestens in der Woche einmal hin, Pflegestufe 5, 6 und 7 und kontrolliert dort.

Eines noch, meine Damen und Herren: Tun wir aufpassen, wir haben im Gesetz in der 24-Stunden Betreuung eine ähnliche Ausbildung wie eine Heimhilfenausbildung stehen. Zittern wir dort nicht herum, dass wir immer eine höhere Ausbildung brauchen, sonst sind wir dann irgendwann einmal die Frauen, vor allem die Frauen aus der Slowakei - ganz gleich wo sie herkommen - los, die diese 24-Stunden Betreuung machen, denn die haben auch nicht einmal eine Heimausbildung und pflegen in der Pflegestufe auch bis zur Stufe 7. Gott sei Dank, hätten wir das nicht, dann werden wir nicht herumkommen, dass wir heute oder morgen sofort drei, vier Pflegeheime bauen müssen - das zum einen.

Was habe ich heute gesagt? Ganz kurz, bin gleich am Ende. Ich habe gesagt heute, wenn – das ist wichtig – bei Neuaufnahmen im Pflegebereich bei den Pflegestationen ab der Pflegestufe 3 muss und sollte unbedingt die dortige mobile Hauskrankenpflege mit dabei sein. Die Diplomkrankenschwester macht dann ein Assessment und sagt: „Moment einmal, einmal in der Woche muss ich kommen, um eine Spritze zu geben, um die Wunde zu versorgen usw. Auch das ist eine Überprüfung.“ Sind wir doch stolz, meine Damen und Herren, dass wir diese mobile Hauskrankenpflege bei uns haben. Bestens läuft das bei allen. Wir sollen auch diese mobile Hauskrankenpflege dahingehend nicht benutzen, sondern ihr entgegenkommen, dass sie dort die Überprüfungen machen. Das wird mehr denn je wichtig sein, denn heute passiert bereits Gott sei Dank in der Stadt Graz was, weil es nicht mehr leistbar ist. Wenn jemand ab der Pflegestufe 3 ins Pflegeheim möchte, so ist vor Ort der zuständige Arzt in der Pensionsversicherungsanstalt, die zuständige Hauskrankenpflege und die eruiert, ob es nicht doch möglich sein könnte, dass der Herr Müller oder die Frau Maier im eigenen Bereich in der Wohnung oder im Haus versorgt werden kann und nicht ins Pflegeheim muss. Meine Damen und Herren, dort müssen wir hinkommen und da müssen wir arbeiten und nicht sagen: „Alle hinein ins Pflegeheim!“ Denken wir auch, dass wir in diesen vier Landespflegeheimen - das kann man nicht rückgängig machen - über 28 % Frauen und Männer haben, jetzt noch, die in der Pflegestufe 1 und 2 dort untergebracht sind. Die können wir nicht rausgeben, alles klar. Die sind schon drinnen, aber in Zukunft müssen wir mehr denn je darauf pochen. Pflege daheim nicht im Heim. Wir haben gute Heime, nur so, meine Damen und Herren, kommen wir über die Runden. Diese Pflegebetten - noch einmal. 542 Gemeinden, wenn wir nur in 50% dieser Gemeinden, in den großen Gemeinden, diese Pflegebetten mit vier Personen dort hätten, Ausbildung, Überprüfung alles klar, dann könnten wir uns in Zukunft auch - im Land ist ja heute gesagt worden, Herr Landeshauptmannstellvertreter - etwas ersparen. Das ist ja wichtig, wenn wir noch dazu wissen, dass die Angehörigen die Patienten dort besuchen, meine Damen und Herren. Ich bitte noch einmal zu bedenken, Herr Landeshauptmannstellvertreter: Das war kein Antrag von uns einfach dahin, sondern es war ein

Antrag von uns, um im Bereich der Pflege in der Steiermark weiter zu kommen und vor Ort die Menschen nicht in ein Pflegeheim abzuschicken, sondern vor Ort, dort wo Pflegebetten vorhanden sind oder vielleicht noch kommen, dass wir diese Menschen versorgen können. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP – 12.41 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Letzter und abschließend zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Bitte Herr Landeshauptmannstellvertreter.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (12.42 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Diese Debatte gibt mir jetzt die Möglichkeit, einige grundsätzliche Erklärungen zu dieser Problematik abzugeben, weil ich meine, es ist auch hier so, dass die Wahrheit immer in der Mitte liegt. Für die einen machen wir zu viel, für die anderen machen wir zu wenig. Ich glaube aber grundsätzlich, meine Damen und Herren, dass wir auch in der Sozialhilfe, in der Pflege, in der Behindertenhilfe, in der Jugendwohlfahrt, egal wo immer, gut aufgestellt sind. Ich möchte das einmal feststellen, dass wir gut aufgestellt sind und dass man Dinge optimieren kann, verbessern kann, das ist wohl selbstverständlich. Unsere Arbeit muss ja wohl darin bestehen, dass wir alles was wir tun und machen permanent evaluieren. Ich habe bereits in der Abteilung den Auftrag erteilt, wo ich gesagt habe: „Selbstverständlich es passiert auch, es wird evaluiert!“ Selbstverständlich schauen wir nach, ob das was wir tun auch richtig ankommt. Das ist doch selbstverständlich und das dürfen wir auch nicht außer Acht lassen. Jetzt lassen Sie mich zu einigen Punkten die heute hier angeschnitten wurden und sehr wichtig sind, einige Bemerkungen machen. Grundsätzlich möchte ich einmal diejenigen, die heute in der Pflege tätig sind, meine Damen und Herren, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank sagen. So viel wie ich jetzt in Pflegeheime, private Pflegeheime, in Einrichtungen komme, wo diese schwere Arbeit verrichtet wird, kann ich Ihnen sagen, für das Geld das sie dort verdienen, verrichten sie schwere Arbeit, gute Arbeit und dafür gebührt ihnen auch einmal vom Landtag der herzliche Dank. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Wir haben, meine Damen und Herren, im November 2008 den Regress in der Pflege abgeschafft, einstimmig und alle waren wir der Meinung, dass das notwendig ist, weil wir das letzte Bundesland waren, das diesen Regress abgeschafft hat und ich stehe auch dazu. Wir haben aber damit Erfordernisse gehabt, wo wir im Jahr 2009 1.900 Pflegebetten in einem Behördenverfahren den Bedarf festgestellt haben. Ja, dass das etwas kostet, dass es dem Sozialhilfeverband und dem Land etwas kostet - das hoffe ich - war uns ja allen bewusst, als wir diese Abschaffung des Regresses beschlossen haben, wir müssen uns nur daran erinnern. Natürlich sind viele Private gekommen, weil die Bürgermeister gekommen sind und gesagt haben: „, Herr Landesrat, da gibt es einen Investor, der Sozialhilfeverband will das in dieser Frage nicht machen, die machen ein Pflegeheim.“ Ich sage euch dazu, ich habe viele private Pflegeheime, ich habe von Non-Profit-

Organisationen Pflegeheime besucht, die Landespflegeheime. Es wird in den meisten Heimen, ich sage in fast allen, sehr gute Arbeit geleistet. Wenn wir diese Betten brauchen, dann müssen wir sie auch errichten. Ich habe eine Rechnung aufgestellt: Wenn ich 100, 140 Betten neu in einem Sozialhilfeverband brauche, wenn ich das schnell hochrechne, und ich habe ein Drittel nur Vollzahler und der Rest zahlt nichts, dann kostet das 1,5 Millionen Euro - über den Daumen gerechnet - zusätzlich. Das muss man wissen. Jetzt komme ich auch zu der Geschichte der Finanzierung, die die Frau Kollegin Leitner angeschnitten hat. Wir wissen, dass in der Finanzierung die Gemeinden und das Land an den Grenzen der Belastbarkeit angekommen sind. Wir wissen, dass die Bundesregierung in ihrer Koalitionsvereinbarung drinnen hat: Sie wird in dieser Legislaturperiode einen Pfl egetopf oder eine Pflegeversicherung oder Pflegefinanzierung des Bundes neu festlegen. Wenn jetzt die Frage besteht: „Wie soll das funktionieren, wie soll das gehen?“, dann gibt es zwei Überlegungen. Das eine ist der steuerfinanzierte Pfl egetopf, wo wir wissen, was die Bundesregierung alles einsparen, an neuen Steuern einnehmen will, weil man ja nicht alles über Einsparungen machen kann, mit Recht, wenn ich mir das anschau e, schauen wir einmal was für die Pflege übrigbleibt. Wenn das nicht funktioniert, werden wir um die Frage der Pflegeversicherung nicht herumkommen. Es gibt viele Menschen die heute sagen: „Wenn ich Pflege brauche, ein Pflegebett bekomme, wie das heute bei der Krankenversicherung ist, da bin ich auch bereit, eine Pflegeversicherung oder zur Pflegefinanzierung etwas beizutragen.“ Wir müssen uns nur darüber trauen. Das bedeutet aber auch, dass die anderen, die die Pflegeversicherung wollen, dass das eine zweigeteilte Finanzierung ist. Es gibt Einschätzungen die sagen aus, dass man rund 1,8 % braucht und da wird 0,9 % der Arbeitnehmer und 0,9 % der Arbeitgeber zahlen. Dann wird in einer so wichtigen Frage zu klären sein, ob es genügt zu sagen: „Keine Erhöhung der Lohnnebenkosten!“ Ich weiß, dass das eine Belastung ist, aber für die Arbeitnehmer genauso. Aber wenn ich rechne, welches Problem, welche Erfordernisse in unserer Gesellschaft ich damit finanziere, dann muss ich die Diskussion der Finanzierung anders führen. Daher habe ich auf der Sozialreferententagung im Jänner – wie Sie wissen, bin ich im September angelobt worden – das zum Thema gemacht. Ich habe gesagt: „Herr Bundesminister, wir brauchen im Jahr 2010 eine Debatte darüber, wie das funktionieren soll.“ Und daher hat der Herr Bundesminister eine ÖPIG Studie zugesagt, wir haben ja die Unterlagen, aber wir brauchen sie heute, wir brauchen sie in fünf Jahren, in zehn Jahren und in 15 Jahren. Diese Studie wird jetzt im Mai vorliegen und im Juni präsentiert werden. Wir haben als Land Steiermark natürlich, Kollegin Leitner, unsere Zahlen, so wie wir sie einschätzen, dem Bundesminister übermittelt. Das ist ja wohl selbstverständlich, aber wir wissen alle, dass die Dinge Einschätzungen sind, ob sie dann ganz genau passen oder nicht - zu dem Thema komme ich heute noch – das kann natürlich nie vorausgesagt werden.

Noch etwas zur Pflege, meine Damen und Herren - und da bin ich mit allen die zu diesem Thema heute gesprochen haben einer Meinung - es muss unser Ziel sein, dass wir bis zur Pflegestufe 3 ohnedies vorher alles abfangen. Wenn es geht in der 4er auch noch. Wir haben die 80 % der

Menschen, die heute noch zuhause gepflegt werden. Wir müssen schauen, ob das gut funktioniert. Wir haben die Geschichte mit der Hauskrankenpflege. Wir haben vier Pilotprojekte laufen, wo wir sagen: „Wie geht das mit der Tagesheimstätte, wo man die Betroffenen in der Früh hinbringt, die Leute dann arbeiten und sie am Abend wieder abholen?“ Ja, alles ist uns recht. Wir haben - und ich bin dem Kollegen Seitinger dankbar - mit dem betreuten Wohnen ein Projekt ins Leben gerufen, das angenommen wird, das funktioniert. Wir haben 300 Plätze bereit in Bezug. Wir haben 700 bereits vergeben, sie sind im Bau und weitere 300 sind schon wieder in Anfrage. Natürlich müssen wir das forcieren, denn wenn wir das betreute Wohnen, wenn es diese Verträge zwischen den Gemeinden und dem Land dann gibt, dass auch das betreute Wohnen die Pflege dort garantiert ist, dann muss man das machen. Weil alleine durch das betreute Wohnen glaube ich kann man die Leute drei, vier, fünf Jahre später in die Langzeitpflege, in die stationäre Pflege bringen, die die teuerste natürlich ist. Ich bin ein Anhänger davon, dass wir mittelfristig dort hinkommen müssen. Da darf es kein Abweichen geben. Wir unterscheiden uns auch nicht. Darum sage ich: Wir müssen diese Sache sachlich diskutieren. Wenn wir unterschiedliche Auffassung haben, die sollten wir uns sagen, aber das hat für parteipolitische Diskussionen keinen Platz. Da müssen wir das Gleiche wollen und am gleichen Ziel arbeiten. Freunde, da geht es in Wirklichkeit um Betroffene und nicht nur um das Geld, sage ich: Langzeitpflege, als letzten Schritt überhaupt ins Pflegeheim. Das hat ja nicht nur finanzielle Gründe, sondern der Hauptgrund muss ja sein, die Leute die da hinein müssen in das Heim, die wollen so lange wie möglich beim eigenen Fenster rausschauen, die wollen so lange wie möglich im betreuten Wohnen, wo sie besucht werden, so sie selbst Dinge verrichten können, wo sie sogar, wenn sie zuhause gepflegt werden, beim eigenen Fenster rausschauen und ihren Kastanienbaum, wenn vorne einer steht, noch immer sehen. Es gibt Leute, wie mein Vater, der in Kapfenberg dann im Pflegeheim war, gut betreut war, bestens betreut war, nur wenn er beim Fenster rausgeschaut hat, war er nicht daheim. Darum unterstütze ich auch, dass wir Pflegeeinrichtungen und Pflegezentren auch in der Peripherie errichten. Ja selbstverständlich, weil warum soll einer in den urbanen Bereich, wenn er ein Leben lang am Land gelebt hat. Das ist eine Sache, die ich hundert Prozent unterstütze. Wir müssen das auch tun, liebe Freunde. Die Finanzierung habe ich angesprochen. Hier werden wir und müssen wir - und da bitte ich alle, auch die ÖVP und andere - auf den Bund Druck ausüben, wo wir sagen, wir brauchen hier eine Lösung.

Wir sind an die Grenzen gelangt. Für die Pflege, meine Damen und Herren, geben wir in der Sozialhilfe 80, 82 % aus für die stationäre Pflege! Die Sozialhilfemittel waren nie ausschließlich für diesen Zweck zur Verfügung, sondern für andere Dinge. Daher müssen wir schauen, dass wir die Kosten verringern, indem die Leute so spät wie möglich in die stationäre oder Langzeitpflege kommen. Da gebe ich dem Präsidenten recht bei dem, was er gesagt hat, natürlich kostet das betreute Wohnen, natürlich kostet die Tagesheimstätte oder die Heimhilfe ein Minimales von dem, was die Langzeitpflege kostet.

Nun zu den Privaten, meine Damen und Herren. Bei mir waren ja bereits Leute aus der Privatpflege mit privaten Heimplätzen, die drei, vier Leute haben oder fünf und die sagen natürlich, wenn ich das jetzt machen muss, dann muss ich mein Haus zusperren und, und, und. Nur sage ich schon eines auch: Es gibt viele, die das machen, weil sie sagen, ich will das machen und es ist notwendig, wenn ich das investiert habe und schon lange eine Ausbildung habe und der Kollege Schleich hat das Beispiel gebracht, dass er mit der Abteilung und mit den Ausbildungszentren Gespräche geführt hat und da haben sie einen unterschiedlichen Ausbildungsgrad. Wenn die feststellen, die Aufschulung ist in diesem Ausmaß notwendig, dann machen wir es so. Aber halten wir nicht stur daran fest, weil das irgendwo steht. Aber wenn jemand schon vieles davon hat, kann es nicht sein, dass er das alles noch einmal machen muss, da bin ich der Letzte. Nur passiert, meine Damen und Herren, ist das alles nur, weil es tatsächlich Mängel gegeben hat. Ich bin mir sicher - Kollege Straßberger, deine Zwischenrufe sind mir immer willkommen, aber ich bin mir sicher, da bist du nicht Experte - aber ich bin mir sicher, dass wir am 16.10.2007 in diesem Haus ein einstimmiges Pflegeheimgesetz beschlossen haben und der Inhalt dieses Pflegeheimgesetz vor zweieinhalb Jahren ist der, der von euch heute so kritisiert wird. Damals waren wir uns einig, weil wir gewusst haben, es hat Mängel gegeben. Seit es dieses Gesetz gibt, sind die Leute vorsichtiger geworden, sie passen auch auf. Aber es ist ein Krampf, wenn man nicht weiß, wie man sich orientieren soll, wenn man vor zweieinhalb Jahren etwas beschließt, von dem heute gesagt wird: „Das gilt alles nicht.“ Meine Damen und Herren, die Leute müssen kalkulieren, die Leute müssen wissen, in welche Richtung geht es und wenn wir es alle zweieinhalb Jahre ändern, dann wissen sie es nicht. Ich werde auch in Zukunft diese Privatpflegeheime mit vier Betten besuchen und mir das anschauen und ich werde mir besonders Härtefälle anschauen. Ich war in Feldbach, wo wir uns das angeschaut haben. Wir können ja nicht sagen, weil da nur vier sind: „Jetzt musst du einen ganz anderen Anspruch haben als woanders, wo 40, 50 Menschen sind.“ Das können wir doch nicht machen, da geht es ja auch um Gleichbehandlung. Da kann ich nicht sagen: „Die tun sich schwerer, jetzt mache ich das nicht.“ Ich stehe für nichts zur Verfügung, wo ich sage, da wird jemand schikaniert. Ich stehe dafür zur Verfügung, dass ich sage, das Nötige muss gemacht werden. Es gibt ja viele auch in diesem kleinen Bereich, die das tun. Ich habe auch denen gesagt, die bei mir waren, ich werde sie besuchen, werde mir das anschauen, weil ich glaube, der Dialog und das Gespräch sind notwendig, sodass sie mir etwas vermitteln können, aber auch ich ihnen die Notwendigkeit vermitteln kann, warum wir das alles tun, das kann ja auch seinen Sinn haben. Ich bin eben nicht einer, der nur kritisiert und sagt: „Das geht alles nicht“, sondern ich versuche, Lösungen zu finden, das ist aber auch als Landesrat, meine Aufgabe, das braucht man mir nicht extra zu sagen, ich weiß das.

Dann kommt das Nächste: Skandalisieren! Meine Damen und Herren, niemand skandalisiert! Wenn jemand skandalisiert, dann muss ich sagen: Lieber Sepp, seid nicht so weit weg, ich bin gegen

Skandalisieren, weil Skandalisierung, liebe Freunde, keinen Sinn macht, vor allem in dieser heiklen Frage. *(Beifall bei der SPÖ)*

Wir können woanders skandalisieren. Im Wahlkampf wird noch so viel skandalisiert und viele Dinge werden gesagt werden, wie ich da jeden Tag schon jetzt höre, die oft nicht der Wahrheit entsprechen. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Was sind denn das für Leute, die im Wahlkampf nicht die Wahrheit sprechen? Kenne ich nicht!“)* Aber in dieser Frage, meine Damen und Herren, lassen wir das draußen aus dem Wahlkampf! Lassen wir das nicht hinein und sagen wir nicht, wir tun hier alle skandalisieren, weil das keiner will. Ich werde Skandalisierung erstens für mich nicht zulassen und zweitens auch nicht darauf eingehen, weil es hier um Sachen geht und um Menschen geht, die eine besondere Aufmerksamkeit erfordern. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Welche Unwahrheit werden ihr behaupten im Wahlkampf – da bin ich schon gespannt!“)* Da brauchen wir euch nur zuhören! *(LTAvg. Mag. Drexler: „Uns zuzuhören, das wäre eh gescheit!“)*

Aber meine Damen und Herren, das zu dieser Geschichte. Dann hat die Kollegin Zitz noch etwas gesagt wegen des Betreuungsberufe-Gesetzes. Wir haben in vielen Dingen noch, sage ich einmal, Zuständigkeiten aufgegliedert, die ich für völlig unnötig halte. Da gehören auch in der neuen Legislaturperiode bei uns einige Dinge neu geklärt, weil ich meine, gewisse Dinge gehören zusammengeführt, weil die Ressourcen besser genützt sind, weil die Übersicht besser ist und weil auch die Abläufe besser koordiniert werden können.

Wenn es bei der Ausbildung hin und wieder einen Wildwuchs gibt, wo man sagt, das passt nicht zusammen, dann muss man das selbstverständlich ändern! Aber in dieser Frage bin ich jederzeit ein Ansprechpartner. Dann möchte ich noch dazusagen, meine Damen und Herren, wegen der Pflegestufen: Ich habe mir jetzt einmal - weil mich das immer interessiert – erkundigt: Wie ist es denn durchschnittlich? Natürlich sind das Einschätzungen, aber es sind Aussagen. Wir haben rund 200 Pflegeheime in der Steiermark, derzeit ist es ja so, dass nicht nur Leute mit der Pflegestufe eins bis drei in den Heimen sind, sondern im Durchschnitt ist Pflegestufe vier in den Heimen. Das heißt, es gibt welche, die haben weniger, aber das heißt, es gibt einige, die haben viel mehr. Es gibt Pflegeheimerrichter und -betreiber, die sagen: Ein Balkon, wieso brauchen wir da so viel Balkone?“ Unsere Patienten und unsere Pflegeheimbewohner, die sind oft in einem gesundheitlichen Zustand, wo das an und für sich für den täglichen Bedarf nicht notwendig ist. Ich sage, wir brauchen das auch bei der Pflegestufe vier und fünf, denn ich möchte den Rollstuhl hinauschieben und wenn es geht, sogar das Bett. Diese Qualität kostet zwar mehr, aber sie ist notwendig.

Daher abschließend zu dieser Debatte: Gehen wir daran, das wird eine Aufgabe in der Zukunft für uns sein, fangen wir an gemeinsam – Sozialhilfeverbände, Gemeindebund, Städtebund, Land und auch dort, wo der Bund zuständig ist, der Bund – die Dinge zu optimieren! Erstens natürlich aus Kostenersparnisgründen, weil wir am Ende der Finanzierbarkeit angelangt sind und zweitens, weil diese soziale Frage der Pflege, wo immer mehr werden, das ist ja nur ein Ist-Zustand, das verändert

sich ja jährlich. Gehen wir doch daran, gemeinsam in dieser Frage ausschließlich sich mit der Sache zu beschäftigen und ausschließlich Vorschläge zu machen, wie es besser geht, denn wenn man nur kritisieren will, was alles nicht passt, da finde ich immer etwas!

Eines habe ich noch vergessen - gut, dass ich immer so in die Runde hineinschaue und die Leute sehe, die da geredet haben - eines möchte ich noch dazusagen mit der Kontrolle: Kollegin Lechner-Sonnek hat das mit der Kontrolle angesprochen, natürlich sind die Kontrolleure Amtspflegekräfte, großteils Krankenschwestern, die aber ganz, ganz besonders ausgebildet sind für die Amtspflegekräfte, die haben eine besondere Ausbildung mit einem besonderen Augenmerk. Wir haben auch in der Jugendwohlfahrt, in der Pflege diese Kräfte, da sind sie eben für das ausgebildet und dort für das. Bei einem gebe ich jedem recht, der das sagt und ich bin dankbar heute, dass gesagt worden ist: Es wird zu wenig kontrolliert. Jawohl, wir haben in der einen oder anderen Situation, was die Überprüfung der Heime anlangt, wie es das Gesetz uns vorschreibt, nämlich zweimal im Jahr, haben wir zu wenige Leute. Ich habe bereits jetzt die A5 beauftragt – es darf ja keiner sagen, dass da etwas gelenkt sein kann – hier einen Arbeitskräftebedarf festzustellen. Da werden wir draufkommen, dass wir zu wenig Personal haben. Ich bin sehr dankbar, dass der Landtag das heute einfordert, dass wir noch genauer prüfen und dass wir das nötige Personal dafür zur Verfügung stellen müssen. Ich bin keiner, der den Apparat aufbläht, aber ich gebe euch recht: Kontrolliert muss ordentlich werden! Alleine, dass wir kontrollieren, bringt die Betreiber dazu, dass sie mehr dahinter sind, dass alles funktioniert, als wenn nicht kontrolliert werden würde.

In diesem Sinne danke ich für jede einzelne Wortmeldung und auch für den Auftrag, hier personell so aufzurüsten, dass wir der Aufgabe auch nachkommen können. Ich danke Ihnen! (*Beifall bei der SPÖ – 13.00 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist, wenn ich es richtig gesehen habe, die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Bei den Tagesordnungspunkten 4 und 5 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam

zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3615/1, betreffend Beschluss Nr. 1523 des Landtages Steiermark vom 26.05.2009 betreffend die Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gach und ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (13.02 Uhr): Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Wirtschaft. Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 1523 des Landtages Steiermark vom 26.05.2009 betreffend die Errichtung eines Flugzeugtechnik-Kompetenzzentrums samt Forschung und Entwicklung in Zeltweg (Region Aichfeld/Murboden) wird zur Kenntnis genommen. Danke. (13.03 Uhr)

Präsidentin Beutl: Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3668/1, betreffend Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1523 betreffend die Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums.

Hier ist Berichterstatter der Herr Abgeordnete Prattes und in Stellvertretung Herr Abgeordnete Schleich. Herr Abgeordneter Schleich darf den Bericht zum Tagesordnungspunkt 5 abgeben.

LTabg. Schleich (13.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf den Bericht über den Beschluss des Landtages Steiermark bringen, betreffend die Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss des Landtages Steiermark Nr. 1523 betreffend Errichtung eines Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrums wird zur Kenntnis genommen. (13.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich herzlich für den Bericht und darf als erster Rednerin der Frau Abgeordneten Pacher das Wort erteilen. Bitte Frau Ingenieurin.

LTAbg. Ing. Pacher (13:05 Uhr): Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Jedes Mal wenn ich von den Bemühungen um das Luftfahrtkompetenzzentrum höre und lese, dann habe ich ein richtiges Déjà-vu-Erlebnis, dann bin ich nämlich richtig erinnert an den Ankauf der Eurofighter. Ich kann mich noch sehr gut erinnern: Es hat ja damals sehr viele Widerstände gegen den Ankauf der Eurofighter gegeben und deshalb sind auch Politiker und Politikerinnen durch das Land gezogen, vor allem in die Obersteiermark in unsere Region, ins Aichfeld und haben versprochen, was alles sein wird, wenn wir die Eurofighter kaufen, diese riesige Chance, die wir dann haben werden, neue Technologien werden sich uns erschließen. Ich kann mich noch erinnern, in den Zeitungen ist groß getitelt worden: „Das Aichfeld bekommt einen Luftfahrt-Cluster“, sogar ein Weltraum-Cluster ist uns versprochen worden. Wie wir aber leider wissen, gekommen ist nicht der Luftfahrt-Cluster, sondern eben die Eurofighter, gekommen sind dann natürlich auch die ganzen Belastungen, die sie mit sich gebracht haben, die Umweltbelastungen, die Lärmbelastungen, der fehlende Flugeinsatzplan ist auch ein Stichwort, der mir dazu einfällt. Also Belastungen gibt es, Kontrolle der Belastungen gibt es keine. Jetzt wird eben ein neuer Anlauf genommen. Man wird sehen, was daraus wird. Es ist nur zu hoffen, dass den Bemühungen ein besseres Schicksal angediehen ist als es bis jetzt war. Wie gesagt, bis jetzt hat es nur große Schlagzeilen gegeben, die Realität hat anders ausgeschaut und bis auf die Eurofighter ist eigentlich nichts in unsere Region gekommen. Man wird sehen, was aus den jetzigen Bemühungen wird. *(Beifall bei der KPÖ – 13.06 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächstem Redner darf ich dem Abgeordneten Gach das Wort erteilen und ich möchte darauf hinweisen, dass wir nicht beschlussfähig sind, sodass ich die Klubs ersuche, nach der Rede vom Abgeordneten Gach für Anwesenheit zu sorgen, oder es melden sich noch Redner.

LTAbg. Dipl.-Ing. Gach (13.07 Uhr): Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Frau Pacher hat von einem Déjà-vu-Erlebnis gesprochen, französische Maschinen haben wir keine genommen, sondern die Eurofighter. Das Déjà-vu-Erlebnis ist deshalb eingetreten, weil Sie dafür maßgeblich gesorgt haben. Ich denke, dass die Errichtung eines Flugzeugtechnik-Kompetenzzentrums samt Forschung und Entwicklung ein wichtiges Vorhaben ist, das man begründen kann aufgrund der aktuellen Situation in der Luftfahrtindustrie. Es gibt dort langfristige Zielsetzungen, vor allem in der zivilen Luftfahrt und zwar A350, B787, wer mit der Flugzeugindustrie vertraut ist, dem wird das etwas sagen: B737 und Partier und so weiter mit jeweils unterschiedlichen österreichischen Beteiligungsmöglichkeiten und unterschiedlichen Zeitfenstern. Aufgrund der stark frequentierten

Ausrichtung der österreichischen Luftfahrtindustrie denke ich, dass wir dort auch gute Chancen haben werden. Was haben hier meine Abgeordnetenkollegen Johann Bacher und Peter Rieser hier bei unserem Selbstständigen Antrag im April vorigen Jahres gefordert? Dass hier anwendungsorientierte Technologie- und Produktentwicklung stattfinden sollte sowie Technologie- und Know-how-Transfer. Ein Jahr später können wir berichten, dass der zuständige Landesrat auch die SFG beauftragt hat, die Steirische Wirtschaftsförderung, hier einmal eine Untersuchung, eine Analyse anzustellen, ob denn, wenn ich das so sagen darf, die Suppe auch dick genug sei, um hier in dieses wirtschaftliche Stärkefeld einzusteigen. Wir waren überrascht, der Mobilitätsbedarf ganz generell zeigt einen steigenden, einen wachsenden Bedarf. Es gibt einen globalen Bedarf von 24.000 neuen Flugzeugen. Da sind nur jene gezählt, die über 100 Sitze haben und das in den nächsten 20 Jahren. Es wurde dann auch untersucht, wie sich dieses Wirtschaftsfeld hier in Österreich entwickelt. Von 1988 bis 2008, also in den letzten 20 Jahren hat sich das versechszwanzigfach und zwar auf einen Umsatz von 800 Millionen Euro, der 4.200 Arbeitsplätze hergibt, also eine Versiebenfachung in Österreich. Wir haben auch 50 heimische Betriebe gefunden, die bereits in dieser wichtigen Nische tätig sind und das gibt steiermarkweit einen Umsatz derzeit von 250 Millionen Euro per anno her. Das sind Zulieferer, das sind Engineeringleistung-Dienstleistungen, Consultance etc.. Des Weiteren kann man sagen, konkret Unternehmen wie Böhler Schmiedetechnik, HTP Aircraft Pankl Aerospace, IB Steiner etc. sind in dieser Nische gut platziert - ich denke auch oder da bin ich überzeugt, am Weg nach oben. Des Weiteren ist dieses Feld stark Forschungs-, also FE-orientiert. Es wurde herausgefiltert, dass seit 2002 mehr als 7 Millionen Euro an Förderungen in die Steiermark geholt wurden und man höre und staune, das ist nach Oberösterreich der zweite Platz in Österreich, 37 Projekte wurden hier gefunden, davon allein 11 in der Steiermark. Man kann dazu sagen, dass das jene Branche ist, die den höchsten Exportanteil hat, nämlich 80 %, den höchsten Exportanteil aller Stärkefelder. Die KMU's sind in dieser Nische sehr, sehr stark vertreten und wir wollen mit dieser Initiative auch erste Schritte in den Luftfahrtsektor, vor allem von KMU's, die im Werkstoff- und Automobilbereich tätig sind, ermöglichen. Ein weiteres Charakteristikum dieser Branche ist, dass es hier nicht um Massenfertigungen geht, also die KMU's, die hier tätig sind, sind in Nischen tätig, die für große Serien fertiger unattraktiv sind, also hier kleine Stückzahlen - habe ich schon erwähnt - Einzelanfertigungen. Wo beziehen wir das Know-how her? Wer kann diesen hohen Qualitätslevel überhaupt durchstehen? Ich denke, dass hier vor allem Automotivbranche hier Kompetenzen für die Luftfahrt aufweist, also im Umfeld vom AC Styria, unseres bewährten Autoclusters. Vor allem haben wir hier sehr viel logistisches Know-how, sprich von den Zulieferern. In der Luftfahrtindustrie spricht man von der Konsolidierung der Zulieferpyramide und man strebt hier das Niveau des Autobereiches an und ich denke, dass man hier auch Wissenstransfer vollziehen kann und Synergien zwischen Automobil- und Luftfahrtindustrie sehr nahe darstellen kann. Der AC Styria - und ich finde das einen guten Ansatz, weil die Strukturen hier vorhanden sind in den 180 Partnerunternehmen, dass man diese Struktur für

die Startup-Phase auch benutzt und nicht eigene Strukturen schafft. Ich denke, das war ein sinnvoller Ansatz und ist eine hervorragende Ausgangsposition auch für dieses Unternehmensfeld, das der AC Styria hier unterstützend mitwirken wird. Es ist die Marschroute zu definieren, ein so genannter Luftfahrtfeed-Check soll interessierte Unternehmen klassifizieren und in weiterer Folge auch den Qualifizierungsbedarf daraus ableiten, maßgeschneiderte Weiterbildungen in diesem Entwicklungsstadium werden als die sinnvollste Unterstützung gesehen. Denn nur mit einer definierten Marschroute und entsprechenden qualifizierten MitarbeiterInnen gelingt der Einstieg in die Luftfahrttechnik nachhaltig und anschließend sollten diese Unternehmen auch nach E 9100 zertifiziert sein, um wie gesagt diese hohe Qualitätshürde auch zu schaffen. Eine laufende Abstimmung mit den derzeit maßgeblichen Akteuren wie SFG, AC Styria, ICS, IB Steiner, Wirtschaftskammer und anderen findet in Form der Arbeitsgruppe Luftfahrt statt und es werden natürlich auch alle Informationen oder luftfahrtrelevanten österreichischen Institutionen wie Austrian Aeronautics Industries Group etc. hier mit einfließen gelassen.

Ich möchte mich bei unserem Wirtschafts-, Finanz- und Innovationslandesrat Dr. Buchmann sehr herzlich bedanken, dass für diese zweijährige Initialphase diese 676.000 Euro bereit gestellt wurden.

Vielleicht auf die lokale Szene die die Frau Pacher angesprochen hat eingehend, ist doch zu sagen - auch wenn man die Eurofighter nicht mag, wie Frau Pacher - dass die modernste Fliegerwerft in Zeltweg steht, die modernste Fliegerwerft Europas, das ist die letztgebaute. Hier ist höchstes Systemkompetenz vorhanden, es arbeiten dort an die 220 MitarbeiterInnen, die alle den schwarzen Gurt des Qualitätswesens tragen und ich denke, dass man diese hohe Qualifikationen auch für die Industrie, für die KMU's und die EPU's nützen sollte. Des Weiteren ist doch im Gespräch ein vielleicht doch europaweites Wartungszentrum für Triebwerke hier zu installieren, denn Kapazität, so bin ich überzeugt, ist vorhanden.

Wenn ich ein bisschen ins Touristische auch noch gehe, was diese Region angeht, so spreche ich das Militärluftfahrtmuseum in Zeltweg an, wo die österreichische Militärluftfahrt seit dem Beginn im österreichischen Bundesheer nach dem Krieg dargestellt ist. Drei Jahre gibt es das jetzt, 120.000 Besucher haben diese Ausstellung besucht und angeblich sollte es das letzte Jahr sein. Aber wir werden dort sicher auch parteienübergreifend alles tun, dass dieses interessante technische Museum nicht nach Wien oder Wiener Neustadt abwandert, sondern in der Region Aichfeld-Murboden bleibt. Der Flughafen in Zeltweg dient vorwiegend militärischen Zwecken, es gibt aber Ausnahmemöglichkeiten, was das Starten und Landen angeht. Zum Beispiel die Ausbildung von AUA-Piloten im Landeanflug und das Starten und es gibt etliche private Vereine, die schon Jahrzehnte dort am Flughafen beheimatet sind.

Ich denke, im touristischen Bereich auch an die Air-Power, die voriges Jahr mit 300.000 Besuchern stattgefunden hat, eine lokale Wertschöpfung von 15 Millionen Euro abgeliefert hat und im nächsten Jahr dort auch wieder stattfinden wird.

Wenn ich an das Projekt A1 oder Österreich-Ring von Mateschitz denke, der dort eine Aviation-Akademie errichten wollte für Fliegen, Fahren, die verhindert wurde, dann können sie ermessen, welche ernsthaften Absichten hier geherrscht haben, um dort die Tradition, die im Flugwesen seit den Dreißigerjahren vorherrscht, weitergeführt werden sollte. Aber das wurde ja abgedreht. Es waren des Weiteren Testplätze vorgesehen für Flugmotoren, für Automotoren etc.. Ich bin überzeugt, dass Mateschitz das vielleicht jetzt von der anderen Seite Bottom up aufziehen könnte und ich ersuche jetzt schon, falls das der Fall sein wird, um entsprechende Unterstützung.

Zum Schluss darf ich noch auf die HTL-Maschinenbau in Zeltweg verweisen, wo wir eine hervorragende HTL vorfinden, wo unter Umständen auch Leute, die im Servicebereich bzw. Wartungsbereich tätig sein können, ausgebildet werden könnten.

Auf FH Joanneum möchte ich noch verweisen: Das ist ja eine Institution, die hervorragende Leute hervorbringt. Den Bachelor in Luftfahrt, die mit einer technischen Grundausbildung versehen werden und in einer Vertiefung Luftfahrttechnik und Flugführung, sprich Pilot, dann aufbauend das Master-Studium noch machen können. Ein viersemestriges Studium, das 2011 gestartet wird und erweitert um betriebswirtschaftliche und organisatorische Qualifikationen, eines so genannten Aviation-Manager, eine Aviation-Managerin hervorbringt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich denke und bin überzeugt, dass das ein sinnvoller Ansatz ist, bedanke mich noch einmal bei unserem Wirtschaftslandesrat Dr. Buchmann, dass er die Startphase unterstützt und ersuche um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP – 13.21 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kolar und ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kolar *(13.22 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer im Zuschauerraum!

Lieber Heinz Gach, ich fange gleich so an, so wie du unsere Kollegin Renate Pacher abgetan hast in ihren Sorgen, möchte ich doch sagen, dass sie in gewisser Hinsicht sehr wohl recht hatte, nämlich wenn es um die Kompensationsgeschäfte geht. Hier bin auch ich der Meinung von Frau Pacher, dass wir zwar die Belastung haben, aber von den Kompensationsgeschäften, so wie sie uns versprochen worden sind, bei weitem nicht das passiert ist, was anfänglich über die Eurofighter-Anschaffung kolportiert wurde. *(LTabg. Majcen: „Weil ihr nicht die Richtigen bekommen habt, ihr habt die Alten gehabt!“)* Du kannst dich dann zu Wort melden bitte.

Das Zweite – und da habe ich nämlich ein Déjà-vu, liebe Frau Kollegin Pacher und Heinz Gach – wir stehen wieder vor einer Landtagswahl und ich erinnere daran: 2005 vor der Landtagswahl hat es von Seiten der ÖVP zwei Obersteiermark-Konferenzen gegeben. Auch hier wurde viel, viel versprochen und gehalten wurde mäßig bis gar nichts. Ich lese nur - das ist alles im Internet zu finden - eine Sache

aus diesem Konzept Obersteiermark-Konferenz 2005 vor, da gibt es nämlich drinnen ein Grundsatzbekenntnis zum Thermenstandort Fohnsdorf. Also nur so viel zu Déjà-vu und Projekten in der Region, wie sie jetzt wieder vor der Wahl wirklich aus dem Boden gestampft werden. (*LTA*bg. *Majcen*: „Grundsatz!“) Grundsätzlich lieber Heinz Gach, möchte ich dir sagen, dass wir von Seiten der SPÖ immer – und das weißt du – zum Luftfahrt-Kompetenzzentrum in Zeltweg gestanden sind. Die Art und Weise, wie du am 13. April 2010 nach der Ausschusssitzung agiert hast, nämlich, eine Presseaussendung hinausgegeben hast, die wirklich so unehrlich war, sage ich jetzt einmal, damit ich kein falsches Wort verwende, unehrlich war, nämlich: „SPÖ – eine weitere Bruchlandung. Luftfahrtkompetenzzentrum vorerst auf Eis gelegt“, ich zitiere weiter: „Im heutigen Ausschuss für Wirtschaft und Tourismus wurde der VP-Antrag zur Errichtung eines Luftfahrtkompetenzzentrums in der Obersteiermark von der SPÖ mit den Stimmen der KPÖ mit fadenscheinigen Argumenten blockiert.“ Ich wiederhole: „...mit fadenscheinigen Argumenten blockiert.“ Das ist nämlich das Unehrliche, denn am Montag, dem 12. – einen Tag vor der Ausschusssitzung – hat es eine Regierungssitzung gegeben und die zwei Hauptakteure die das betrifft, sitzen ja heute Gott sei Dank hier, Frau Landesrätin Grossmann und Herrn Landesrat Buchmann und hier wurde einstimmig beschlossen, dass man selbstverständlich auch auf die Stellungnahme der Frau Landesrätin zum Thema Fachhochschule Joanneum warten wird. (*Landesrat Dr. Buchmann*: „Stimmt ja nicht!“) Wenn das nicht stimmt, lieber Herr Landesrat, dann werden Sie das nachher berichtigen. Ich habe jedenfalls gehört, es hat geheißen, eine Stellungnahme der Frau Landesrätin wird kommen. Sie war auch schon fertig. Es war aus zeitlichen Gründen nicht möglich, aus der Vorlaufzeit heraus sie am 13. April im Ausschuss zu beschließen. Nur, Heinz Gach, jetzt arbeiten wir wirklich schon relativ lange zusammen und du weißt, dass es so war, dass es eine Stellungnahme von der Landesrätin in Kürze geben hätte sollen. Das war an diesem Tag beim Ausschuss ganz klar. Also die Art und Weise, wie du hier vorgegangen bist, war deiner nicht würdig, sage ich jetzt einmal.

Aber nun möchte ich zur Regierungsvorlage unserer Landesrätin Elisabeth Grossmann kommen. Sie zeigt, wie wichtig es ist, die Fachhochschule Joanneum in dieses Konzept einzubauen. Und es hat mich gefreut, jetzt zu hören, dass auch du zitiert hast aus dieser Regierungsvorlage, aus der Stellungnahme der Frau Landesrätin. Vielleicht einige Sachen noch ergänzend dazu: Ein Studiengang der Fachhochschule widmet sich eben, wie du schon richtig gesagt hast, dem Thema Luftfahrt, Luftfahrt-Technik. An allen übrigen Einrichtungen, insgesamt fünf Universitäten und zwei Fachhochschulen wird dieses Thema als Querschnittsmaterie zwischen mehreren Fachbereichen behandelt. Die Entscheidung über die Einrichtung von Studienprogrammen wird ausschließlich durch die dafür zuständigen Organe der Universität getroffen. Finanziert werden die Universitäten durch den Bund über so genannte Leistungsvereinbarungen, die in der Regel für jeweils drei Jahre abgeschlossen werden. Im Gegensatz dazu ist die Fachhochschule Joanneum als GmbH. errichtet worden. Der Hauptgesellschafter ist das Land Steiermark und die Finanzierung erfolgt nahezu zu gleichen Teilen

aus Bundes- und Landesmitteln. Das Land Steiermark kann aufgrund dieser Struktur auf die Ausrichtung und somit auf dieses Studienangebot Einfluss nehmen. Der Diplomstudiengang Luftfahrt / Aviation begann im Wintersemester 2001, mittlerweile haben fünf Jahrgänge mit jeweils zirka 20 AbsolventInnen das Studium abgeschlossen. Im Jahre 2008 fand die Umstellung auf ein Bachelor-Master-System statt. Im Bachelor-Lehrgang Luftfahrt / Aviation stehen nicht nur 35 Regelstudienplätze, sondern auch eine umfassende Laborausstattung zur Verfügung. Ich denke mir, dass diese Ressourcen im Zusammenhang mit dem Luftfahrtkompetenzzentrum auf jeden Fall zu nutzen sind. Hier gibt es zum Beispiel ein Labor für Avionik und Flugsicherungstechnik, ein Labor für Flugsimulation, ein Labor für Luftfahrtpsychologie, ein Labor für Sprachtraining, eine Werkstätte mit modernsten Maschinen und ein Labor für Flugführung und noch vieles mehr.

Auch den Autocluster Styria hast du bereits angesprochen. Im Rahmen des Autoclusters in Richtung Mobilität Flugfahrttechnik sollen folgende Punkte Eingang finden: Zum Ersten eine positive Darstellung des bisherigen Zusammenwirkens von Wirtschaft, Forschung und Bildung im Bereich Luftfahrt, eine gemeinsame Planung aller Beteiligten in Bezug auf Arbeitskräftebedarf und darauf aufbauend eine Abstimmung des Bildungsangebotes. Wichtig ist auch die Festlegung von Forschungsschwerpunkten nach dem Bedarf der Industrie unter Einbindung der FH Joanneum, der Aufbau der internationalen Luftfahrt-Datenbank, gemeinsame Planungen von Veranstaltungen und Konferenzen unter Nutzung der räumlichen Infrastruktur der FH Joanneum sowie der gemeinsame Auftritt der internationalen Veranstaltungen.

Ich komme nun schon zum Schluss. Der Studiengang Luftfahrt / Aviation leistet bereits jetzt schon einen wichtigen Beitrag im wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Detail der Luftfahrttechnik und kann sein langjähriges Know-how in ein geplantes Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrum sehr gut einbringen. Ich denke mir, wenn wir wieder gemeinsam marschieren, dann wird da auch etwas Gutes daraus werden. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 13.30 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als letzter Redner zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Kainz und ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Kainz (13.30 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Vom Cluster haben wir schon viel gehört heute und von den Eurofightern und was alles gewünscht war und gewünscht ist. Die Kollegen aus der Obersteiermark haben jetzt einen Antrag gestellt auf ein Luftfahrt-Kompetenzzentrum im Murtal, weil doch sehr viel geschehen ist in den letzten Jahren, das muss man schon sagen. Spielberg 2 hat man umgesetzt mit großer Unterstützung durch das Land Steiermark, alle Kräfte wurden vereint eingesetzt. Wie man dort sieht, geschieht sehr viel – danke, Herr Landesrat, dass du dich so eingesetzt hast.

AC Styria wurde angesprochen, der Autocluster, den es in den letzten zwei Jahren ja ordentlich durchgebeutel hat, aber dieser Autocluster hat eine Stärke, die es ausgemacht hat, dass diese vielen steirischen Unternehmen – und es sind ein paar Kärntner Unternehmen dabei und auch ein oder zwei aus Slowenien und Ungarn – die der Cluster, dieser Schwarm, dieses Netzwerk sind. Die haben das durchgestanden, weil eben 180 Unternehmen mit weit über 40.000 Beschäftigten in einer relativen Unabhängigkeit gemeinsam am globalen Markt gearbeitet haben. Wenn ich jetzt sage „gemeinsam gearbeitet haben“, so sind da ja sehr viele Unternehmen drinnen, die mit den großen Leitbetrieben in der Steiermark nichts zu tun haben, sondern selbst, selbstständig, eigenständig in den Weltmarkt gegangen sind und das automative Geschäft mit etwa in Normalzeit 60 Millionen produzierten Einheiten im Jahr ist einmal ein globales, ein weltweites Geschäft. Was die Leitbetriebe aber getan haben in der Steiermark und wenn sie auch hier und heute geschmäht werden, dass sie Unterstützungen vom Land Steiermark bekommen haben, die im Wirtschaftsförderungsbeirat breit getragen beschlossen wurden, so ist es die Forschung und die Entwicklung. Die Steiermark hat einen F&E-Anteil in Prozenten von über 4,2 % erreicht, also wir sind weit über das geplante Lissabon-Ziel bereits hinaus gekommen. Und wir haben das geschafft, weil eben genau diese Betriebe diejenigen sind, die in die Forschung so viel investiert haben und damit in die Zukunft schauen und damit auch versuchen, Arbeitsplätze auch in der Steiermark zu schaffen. Jetzt ist es aber so, wie wir gehört haben, etwa 15 %, habe ich heute vom Kollegen gehört, industrielle Arbeitsplätze sind verloren, sind verloren auf Nimmerwiedersehen. Das ist unter anderem eben die globale wirtschaftliche Situation, die gegeben ist, unter anderem auch, weil man eben vor Ort produziert, dort produziert, wo auch Markt sein wird. China ist ein großes Beispiel, Indien ist ein großes Beispiel, die werden nicht Produkte aus der Steiermark dort hinholen, wenn sie dazu auch noch etwas mehr kosten. Aber mit dieser Forschung und Entwicklung, die in diesem Unternehmen geschieht, haben wir natürlich die Möglichkeit, zukünftige Arbeitsplätze mit Wertschöpfung hier zu schaffen.

Gregor sagt immer, die Pflege wird es sein, wo man in Zukunft gute Arbeitsplätze haben wird. Ja, aber wir müssen vorher Geld verdienen durch Export, unter anderem auch durch den Tourismus, damit wir durch neues Geld, das in unser Land kommt, auch in der Lage sein werden, die Pflege zu bezahlen, also das heißt: Forschen, Entwickeln und Arbeitsplätze mit Wertschöpfung. Die Luftfahrt ist jetzt so eine Chance, das ist eine große Chance. Es ist sehr wichtig, ich habe das Gefühl, wir sind etwas hinten nach, spät dran. Wir haben Millionen an Umsätzen schon erzielt, aber auf einige wenige Unternehmen bezogen. Machen wir uns nichts vor, die Unternehmen können diese Umsätze auch jederzeit woanders machen, nicht in der Steiermark, nicht in Österreich. Wir haben das Glück, dass derzeit Böhler-Schmiedetechnik so innovativ ist und so weit vorne ist und bereits Werkstoffe in der Erprobung hat, die erst in fünf oder zehn Jahren eingesetzt werden können.

Jetzt bin ich dort, in der Luftfahrt dauert alles sehr lange, weil wenn wir, wenn wir da drinnen sitzen in dem Flieger ja die Sicherheit haben wollen, dass wir gesund wieder herunter kommen, landen, auch

wenn der Flieger bereits 25 oder 30 Jahre alt ist. Man muss sich einmal vorstellen, wie lange diese Produkte halten müssen und uns Sicherheit geben müssen. Da müssen wir forschen, da müssen wir entwickeln.

Übrigens, ich muss noch einmal zurückkommen auf den Autocluster. In diesen 180 Mitgliedsbetrieben sind natürlich alle Universitäten dabei, die Fachhochschule ist Mitglied im Autocluster und die Bildungsinstitutionen sitzen dort auch im Beirat. Also bei allem, was wir von der Wirtschaft – und die Wirtschaft wollte ja die Fachhochschulen haben – das war eine Forderung der Wirtschaft, um praxisnah, wissenschaftlicher auszubilden. Dann ist das für uns, Herr Landesrat für die Mitarbeiter der SFG natürlich selbstverständlich, dass alle Bildungsinstitutionen in so einem Projekt integriert sind. Da brauchen wir nichts verhindern und nichts verzögern. Ich weiß nur, ich habe im Ausschuss gesagt - ich entschuldige mich dafür, dass ich gesagt habe: „Der Kollege Kröpfl verzögert das.“ Das tut mir leid, dass ich mich nicht noch einmal zu Wort gemeldet habe. Ich habe gerade gesagt, es dauert alles so lange. Wir sind in einer Krise, wir wollen vorwärts kommen. Da war das wirklich keine große Hilfe, dass wir das jetzt, ich weiß nicht warum, bis heute hinauszögern. Es wäre schön, es wäre besser gewesen, wenn es schneller gegangen wäre. Aber wir werden es schaffen, wir werden das heute beschließen. Es werden ja andere Dinge verhindert. Minister Darabos hat zum Beispiel erst jetzt verhindert, dass Arbeitsplätze, Wertschöpfung nach Graz gehen mit dem Midlife-Upgrading der Hubschrauber. Die Chance war da. Er hat es nicht getan, er will das nicht haben. Wir sollten doch eher schauen, dass wenn wir schon alle miteinander ein Luftfahrt-Kompetenzzentrum haben wollen, dass wir das schnell auf die Beine stellen. Wir haben bereits tolle Unternehmen, wir haben die Namen gehört: Böhler Schmiedetechnik, Pankl, wir haben FACC noch immer in Österreich. Aber weil es so solange dauert und weil man so viel Geld hineinstecken muss, liegt es mittlerweile kapitalmäßig bei den kommunistischen Chinesen. Okay, die besitzen das jetzt bei uns. Wir nehmen 676.000 Euro in die Hand, damit wir am Markt z. B. nur bei Airbus, die haben derzeit einen Auftragsstand von 150 Milliarden Euro. Also der Auftragsstand reicht für acht, neun, zehn Jahre, damit wir die Chance bekommen, in drei, vier, fünf Jahren dabei zu sein, mit einem Unternehmen wie der AMES, das jetzt schon zertifiziert ist. Ein einziges steirisches Unternehmen, das in der Luftfahrt in einem bestimmten Bereich - Artikel Part 21 heißt das - zertifiziert ist, Teile freigeben darf, damit wir dann in drei, vier fünf Jahren in der Lage sein werden, da mitzumachen.

Eines sollten wir tun in der Krise: Schnell und weise handeln und nicht verzögern, nicht behindern, sondern schauen, wenn die Abgeordneten einen Beschluss fassen, dass wir ein Kompetenzzentrum in der Obersteiermark kriegen – ich weiß nicht, ob das der beste Platz ist, muss ich auch sagen, Heinz, ich hoffe, dass es ein guter Platz ist da oben – wenn wir das in der Obersteiermark kriegen, dass wir auch entsprechend für wertschöpfende Arbeitsplätze rasch handeln.

In diesem Sinne ein Danke an den steirischen Landtag von allen Unternehmern, ausgesprochen ein Danke an den Landesrat und die Landesrätin, dass wir spät aber doch den richtigen Weg gefunden haben! (*Beifall bei der ÖVP – 13.40 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Buchmann und im Anschluss dann die Frau Landesrätin. Bitte, Herr Landesrat!

Landesrat Dr. Buchmann (*13.40 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Kollegin Grossmann, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete!

Ich bin sehr dankbar, dass wir heute endlich – ich betone endlich – einen Schritt weiter kommen mit diesem Projekt. Ich möchte das bestätigen, was Manfred Kainz soeben gesagt hat über die wirtschaftliche Situation und auch das, was Heinz Gach zusammenfassend zu diesem Projekt eindrucksvoll dargestellt hat. Ich möchte vielleicht ein paar Irrtümer, die mit diesem Stück auch verbunden sind, aufklären. Ich würde Ihnen gerne sagen, was aus meiner Sicht in diesem Antrag Nr. 4 der heutigen Landtagssitzung tatsächlich beinhaltet ist, weil man beim Thema Kompetenz und Kompetenzzentrum möglicherweise etwas anderes vermuten möchte, als tatsächlich Gegenstand dann dieses Sitzungsantrages ist. Ich möchte Ihnen sagen, dass dieses Thema – und das wurde ja von Damen und Herren des Landtages richtig aufgegriffen – ein Chancenfeld für die Steiermark ist. Wir haben einen starken Automobilcluster, wir haben sehr starke Unternehmungen, die im Bereich der Automobilindustrie national und international herausragend in den Jahren bis Sommer 2008 agiert haben, die auch in der Krise ihre Frau und ihren Mann in diesen Unternehmungen gestellt haben und die auch für die Zukunft - Stichwort Elektromobilität - auch eine entsprechende Perspektive für die Steiermark bringen können. Es ist ein Chancenfeld dieses Mobilitätsthema auch im Bereich der Avionik, der Luftfahrttechnik und des Flugzeuges insgesamt weiter zu entwickeln und es ist daher dieses Gesamtprojekt eine Vernetzung von bereits am Markt tätigen Unternehmungen sowohl im Automobilsektor, wie auch im Luftfahrttechnik-Sektor, wo wir aber keine neue Infrastruktur schaffen, sondern bewährte Infrastruktur aufnehmen und ich bin den Gesellschaftern des Automobilclusters sehr, sehr dankbar dafür, dass sie der Luftfahrttechnik dieses Zuhause geben und einräumen. Ich weiß, dass es auch dort nicht unstrittig war, dass Einzelne der Automobilfirmen und Zulieferer entsprechend auch kritisch diesem Projekt gegenübergestanden sind, weil sie gesagt haben, wir haben eigentlich einen Fokus, wir haben ein Kernthema, wir möchten dieses Kernthema bearbeiten und uns nicht verbreitern. Aber ich bin dankbar, dass die Chance eingeräumt wird, weil ich glaube, dass es hier Synergien gibt, dass es hier Vernetzungen gibt, dass wir kein neues Management aufstellen brauchen und dass wir keine neue Infrastruktur finanzieren müssen, sondern dass wir hier dieses Gemeinsame zwischen Automobiltechnik und Luftfahrttechnik entsprechend bearbeiten können. Es wurde von den Vorrednern sehr, sehr richtig angesprochen, dass dieses Projekt, dass wir jetzt starten, auch sehr viel

mit Qualifizierung zu tun hat, aber nicht im Bildungssinne, sondern mit Qualifizierung in den Unternehmungen ermöglicht, überhaupt in der Luftfahrttechnik mitzuspielen. Das ist eine internationale Liga. Jetzt ist im Automobil die Zertifizierung schon sehr anspruchsvoll, aber sie ist in der Luftfahrttechnik um zumindest eine Potenz höher aus den bereits angesprochenen Gründen und hier müssen wir, wenn wir verbreitern wollen und es sind KMUs, die in diesem Bereich auch tätig sind, wenn wir hier verbreitern wollen, müssen wir diese Unternehmen entsprechend in die Zertifizierungen hineinbringen und das ist auch mit ein Grund, warum möglicherweise bei der einen oder anderen Eurofighter-Kompensationssache, bei den Gegengeschäften steirische oder österreichische Firmen ein Problem haben, hier tatsächlich zum Zug zu kommen, weil eben diese Zertifizierungen in diesem Ausmaß und in dieser Qualität nicht vorliegen und weil das dann einige Jahre dauert, um diese Unternehmungen in jenen Status zu versetzen, damit sie überhaupt in dieser Weltliga mitspielen können und diese hohen Qualitätsstandards und Sicherheitsstandards für die Menschen dann erbringen können, damit eben das Fluggerät über die Lebensdauer des Fluggerätes entsprechend sicher auch arbeiten kann. Das, was dieses Projekt in jedem Fall bringen soll, ist Wertschöpfung für die Steiermark und Wertschöpfung entlang der Wertschöpfungskette bedeutet auch Beschäftigung. Das beginnt bei der Ausbildung, geht über die Forschung und Entwicklung und soll selbstverständlich auch dazu führen, dass wir am Wirtschaftsstandort Steiermark produzierende Betriebe haben. Produzierendes Gewerbe, produzierende Industriebetriebe haben, die hier auch am Standort nicht nur forschen und entwickeln, sondern dann auch von den berühmten Nischenprodukten bis zu Kleinserien vielleicht sogar einmal zu einer größeren Serie entsprechend die Projekte umsetzen können.

Was dieses Projekt, das Sie heute hoffentlich beschließen, nicht ist, möchte ich aber auch sehr deutlich sagen. Es ist nicht die Verortung einer warmen Stube irgendwo in der Steiermark, es ist keine Verortung einer warmen Stube! Es ist ein Projekt, wo wir die Unternehmungen vernetzen wollen, wo wir sie über das Instrumentarium des Automobilclusters entsprechend weiter treiben wollen und bespielen wollen und wo wir Flugzeugentwicklung, Flugzeugtechnik in der Steiermark entsprechend vorantreiben wollen. Wir werden aber niemals – und ich glaube, da sind wir uns einig – deswegen ein Flugzeug made in Styria alleine produzieren können, sondern wir werden in der Rolle der Zulieferung, der Forschung und Entwicklung unsere Schwerpunkte sehen und ich möchte das in diesem Zusammenhang auch sehr deutlich sagen. Und wenn vom Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrum gesprochen wird, habe ich schon gesagt, es ist keine Verortung einer warmen Stube irgendwo in der Steiermark, sondern das ist ein Prozess und ein Projekt und es ist auch kein Kompetenzzentrum nach dem Comet-Programm des Bundes, wo Sie ja wissen, dass wir mit 21 von 46 österreichischen Comet-Programmen Österreichs Spitzenreiter sind, dass wir deshalb auch eine Forschungs- und Entwicklungsquote von 4,3 % haben und damit europaauffällig sind, aber dieses Luftfahrttechnik-Kompetenzzentrum, wie es in der Antragstellung gelautet hat, wird kein Kompetenzzentrum nach

diesem Comet-Programm sein, sondern ist eine Hinwendung der steirischen Wirtschaftspolitik in ein Stärkefeld, das wir gemeinsam entwickeln wollen, das hoffentlich ein Chancenfeld wird, das Beschäftigung bringt, Beschäftigung sichert und damit Wertschöpfung und Lebensqualität für die Steiermark bedeutet.

Jetzt zu dem Punkt, weshalb wir auch Diskussionen in der Regierung gehabt haben und was auch zur bekannten Verzögerung der Beschlussfassung heute hier im Landtag geführt hat, es war für mich immer unstrittig, dass unsere Bildungseinrichtungen und unsere Forschungseinrichtungen universitärer Natur und außeruniversitärer Natur unabdingbar sind für das Gelingen dieses Projektes. Ich habe nur diese singulären Zugänge zu sagen, das ist nur die FH Joanneum nicht nachvollziehen können, weil selbstverständlich die FH Campus 02 auch gewisse Aufgaben im Innovationsmanagement übernehmen kann in so einem Projekt und weil die Kompetenz, die wir hier haben, ja nicht nur bei der FH Joanneum liegt, sondern es wäre ja undenkbar überhaupt in der Flugzeugtechnik agieren zu können, hätten wir nicht unsere Montanistische Universität, hätten wir nicht unsere Werkstoffkompetenz an der Montanistik, hätten wir nicht unsere Kompetenz an der Technischen Universität in Graz, die hier ihre Leistungen einbringt, hätten wir nicht unsere Impulszentren, wo es um die Werkstofftechnik und die Werkstoffkunde geht. Das heißt, dieses Zusammenspiel muss ja stattfinden zwischen unseren Bildungseinrichtungen, zwischen unseren Forschungseinrichtungen universitärer und außeruniversitärer Natur zwischen den Forschungseinrichtungen in den Unternehmungen, um dann ganz konkret zu jenen Produkten und Werkstoffen zu kommen, die in dieser hochsensiblen Branche der Luftfahrttechnik entsprechend umgesetzt werden können. Ich bin froh, wenn es heute gelingt, diese Anträge zu verabschieden, dass wir auch bereits im Juni, so ferne Sie hier die Zustimmung erteilen, eine Chance haben werden, in Berlin auf der Flugzeugsschau und Flugzeugmesse entsprechend steirische Kompetenz auch darzustellen, weil das wichtig sein wird, dass wir rasch die Kontakte in dieser Europa- und wahrscheinlich auch Weltliga zustande bringen, die dann in die Wertschöpfung münden und in die Beschäftigung, die wir anstreben.

Ich bedanke mich bei der steirischen Wirtschaftsförderung – Herr Ing. Holzschlag ist heute auch da – für die Vorarbeiten in diesem Bereich. Ich bedanke mich bei den Gesellschaftern des Automobilclusters dafür, dass es hier diese Gemeinsamkeit und diesen Versuch gibt, der hoffentlich von Erfolg gekrönt sein wird. Und ich möchte einen Punkt noch ansprechen, weil ich gestern am Abend auch in Knittelfeld war und dort ein Leitprojekt der Steiermark, das über einige Jahre auch ein Leidprojekt war, vielfach besprochen worden ist und wo ich mir aus eigener Anschauung wieder einmal die letzten Informationen habe geben lassen, wie es aussieht. Ich halte nichts davon, das Rennstrecken-Projekt hier in irgendeiner Form krank zu jammern und auf das Jahr 2005 hinzuweisen. Sie wissen und das hat die Landesregierung gesamtheitlich so gesehen, dass wir dieses Projekt umsetzen wollen. Ich habe daher alles getan, damit ein Projekt in Spielberg stattfinden kann. Wir haben die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür setzen können, dass ein Projekt in Spielberg

stattfinden wird und es hat Herr Dieter Mateschitz dankenswerter Weise Wort gehalten, er investiert in Spielberg, er investiert in eine Rennstrecke in Spielberg, investiert in andere touristische relevante Projekte in Spielberg und wir sollten uns gemeinsam freuen, dass es ein Projekt gibt, es wird dann ohnedies noch den einen oder anderen Förder-Euro bedürfen, damit diese Projekte in der Dimension und in der Qualität umgesetzt werden, wie wir sie uns wünschen! Danke vielmals! (*Beifall bei der ÖVP – 13.50 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Bitte Frau Landesrätin Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann (13.50 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Aufbauend auf die bereits getätigten Äußerungen möchte ich noch einmal festhalten, dass ich die Erweiterung des AC Styria auf weitere zukunftsorientierte Geschäftsfelder ausdrücklich begrüße. Die Luftfahrt scheint ein solches zukunftsträchtiges Geschäftsfeld zu sein und es ist auch durchaus sinnvoll, hier öffentliche Mittel einzusetzen. Nur, wenn öffentliche Mittel eingesetzt werden, gerade in Zeiten wie diesen, müssen diese natürlich möglichst zielgerichtet eingesetzt werden, das heißt auch unter umfassender Nutzung der vorhandenen Ressourcen und Strukturen. Wir haben in der Steiermark eine Fülle an Ressourcen und Strukturen, die in gebündelter Form gerade beim FH-Studiengang Luftfahrt zu finden sind. Das Portfolio des FH-Studienganges Luftfahrt entspricht in vielen Bereichen den Geschäftsfelder, die man sich im Kompetenzzentrum vorgenommen hat. Es wurde ein umfassendes Know-how aufgebaut im Bereich Qualifizierung, es gibt bestens ausgestattete technische Einrichtungen, Labore, Flugsimulatoren, es gibt bewährte Netzwerke, auf die man zurückgreifen kann. Also wirklich beste Strukturen, die man nützen sollte im Sinne eines großen zukunftsfähigen Gesamtprojektes. Darum geht es mir und deshalb habe ich auch die entsprechende Stellungnahme abgegeben. Ich bin froh, dass das jetzt auf allgemeine Zustimmung stößt, ist leider in der Regierung einmal zurückgestellt worden, deshalb auch die Verzögerung im Ausschuss, hätte vielleicht nicht sein müssen, wie auch immer, Schwamm darüber. Es ist gut so, dass wir heute diesen gemeinsamen Beschluss fassen können, es geht darum, unsere Steiermark auf tragfähige Beine zu stellen, auf unsere Ressourcen auch aufzubauen unter gemeinsamer Kraftanstrengung. Und wenn man von einem Mobilitätscluster in Zukunft sprechen möchte, ist es auch in weiterer Folge notwendig und überlegenswert, weitere Mobilitätsbereiche einzubeziehen. Ich meine hier speziell den Eisenbahnsektor, die Eisenbahntechnologie, wo wir auch beträchtliches Know-how haben in der Steiermark bzw. auch alternative Antriebsarten im Fahrzeugbau. Dann können wir umfassend von einem Mobilitätscluster sprechen und die Steiermark hat hier ein großes Potential und das sollten wir auch gemeinsam nützen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 13.53 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 6 und 7. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3646/1, betreffend 5. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Tschernko. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Tschernko (13.54 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 5. Bericht für das Rechnungsjahr 2010 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 21,469.609,31 Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich ersuche um Annahme. (13.55 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und komme nun zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3664/1, betreffend 6. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Hamedl.

LTAbg. Hamedl (13.56 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Finanzen betreffend 6. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2010.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 6. Bericht für das Rechnungsjahr 2010 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 19,649.032,15 Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des L-VG 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt.

Ich bitte um Annahme des Antrages. (13.57 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als ersten Redner dem Herrn Abgeordneten Böhmer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Böhmer (13.57 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ganz kurz darf ich zum Thema 5. Bericht an den Landtag über die über- und außerplanmäßigen Ausgaben berichten. Ich würde meinen: Ein positiver Bericht einfach der Information halber. Es geht hier um Energiestrategie Steiermark 2025, um den steirischen Umweltlandesfonds und dessen Förderungen.

Ich darf jetzt als Vorbemerkung für mich oder für uns in Anspruch nehmen, nämlich für den Landtag Steiermark, dass sich die Steiermark schon sehr frühzeitig mit Landesenergieplänen beschäftigt hat und unter anderem war das schon 1984. Das heißt, man hat im Land Steiermark meines Erachtens schon sehr früh die Situation der Energiebereitstellung erkannt. Diesem Plan 1984 folgten zwei Pläne 1995 und 2005 und letztendlich ist das Resultat von Landesrat Ing. Manfred Wegscheider die in Auftrag gegebene Energiestrategie 2025, man könnte auch sagen, es ist der noch in Arbeit oder in der Diskussion befindliche Klimaschutzplan Steiermark. Zentraler Gedanke dieser Energiestrategie - ist immer unter der Berücksichtigung von volkswirtschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten - in erster Linie der Energieeinsatz bei uns in der Steiermark bestmöglich zu reduzieren und zum Zweiten, den Bedarf mit einem möglichst hohen Anteil an erneuerbaren Energieträgern zu decken. Dies aber immer

unter der Berücksichtigung der Nutzung der Biomasse sowie der Berücksichtigung von Fragen der Infrastruktur und Innovation. Bei Letzterem möchte ich jetzt hier ganz einfach ansetzen, in diesen 5,5 Millionen Euro, die hier beschlossen werden sollen, steckt unter anderem neben den Förderungen für Biomasseheizungen und Solaranlagen, neben den Förderungen für Fernwärme, Sonderförderung für Gasanschlüsse und Photovoltaikanlagen seit kurzem auch die Förderung für E-Fahrzeuge. Das heißt, im Rahmen des Terminus klimafreundlicher Individualverkehr wird der Ankauf von Elektrofahrzeugen gefördert und nebenbei auch stark angenommen. Das Positive auch am Rande, es gab natürlich auch Förderrückstände aus dem Jahr 2009. Diese sind aufgearbeitet, wie die Recherchen ergeben haben, bedingt durch eine personelle Verstärkung und zum anderen - und auch das sehe ich als sehr großes Positivum aus dem Büro von Landesrat Manfred Wegscheider - wurde auch die Abwicklung sehr reduziert. Man kann sagen, dass das Zeitfenster vom Förderantrag bis zur Zuteilung der Förderbeiträge maximal zwei Monate ist. Hierfür ist nicht nur dem Büro und auch Landesrat Wegscheider zu danken, sondern auch der Kooperationsbereitschaft der Regionalmanagements. So gesehen steht einer weiteren Förderung einer energie- und umweltfreundlichen Steiermark in diesem Sinne nichts im Wege und ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 14.01 Uhr).*

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich Herrn Dr. Murgg das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Murgg (14.01 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer sind auch noch da, Zuhörerin – sehe ich nicht!

Ich möchte mich auch zu Wort melden zu diesen Nachtragsbeschlüssen bezüglich unseres Budgets, weil wir dazu einen Entschließungsantrag einbringen, den wir schon öfter eingebracht haben, aber wir werden ihn noch einmal einbringen, weil er jetzt gerade in der derzeitigen Situation ... *(LTAbg. Majcen: „Wöchentlich!“)* naja, wöchentlich haben wir keine Landtagssitzung, aber wir könnten ihn dann auch wöchentlich einbringen. Aber jetzt Spaß beiseite, jetzt passt er tatsächlich, weil da braucht man kein großer Prophet zu sein. Es ist heute schon gesagt worden, es drohen in der neuen Periode, nicht nur im Land, sondern auch in der Republik Österreich gewaltige Sparpakete, die auf die arbeitenden Menschen losgelassen werden. Es werden vermutlich Massensteuern erhöht werden, es droht – auch das haben wir heute schon diskutiert – oder droht nicht, das gibt es schon, Kurzarbeit mit Lohnverlusten. Also langer Rede kurzer Sinn: Die große Masse der Bevölkerung macht große Abstriche. Ich glaube, da würde es uns allen gut zu Gesicht stehen, wenn wir auch bei den Politikereinkommen einige Abstriche machen würden. Nicht, weil ich und weil wir als KPÖ glauben, dass wir hier tatsächlich damit Budgets sanieren könnten, das glaube ich nicht einmal, dass es mit einer Verwaltungsreform möglich wäre. Diese Neufassung der Politikereinkommen hätte ja mit einer großen Verwaltungsreform vielleicht etwas zu tun, aber ich bin auch da skeptisch, das gehört jetzt nicht hierher, aber ich sage es trotzdem, weil immer wieder behauptet wird: Jetzt muss einmal die

große Verwaltungsreform kommen, die über die ganze Republik und über die Länder und auch über die Gemeinden darüber legt und erst dann könnte man einmal nachdenken, neue Einkommen zu erschließen. Also ich glaube, so einfach wird das nicht sein. Wir haben vor einigen Wochen oder vor einer Woche – der Kollege Gach, jetzt ist er nicht da, war dabei in der Universität in Leoben – eine ganz interessante Diskussion auch zu diesem Thema gehabt. Sie werden das bestätigen, also Verwaltungsreform so einfach geht das glaube ich nicht, dass man da mit dem Rasenmäher drüberfährt und dann werden die Budgets saniert.

Aber jetzt, um auf die Politikereinkommen zurückzukommen: Da gibt es zwei Möglichkeiten, wie man hier sparen könnte. Ich sage es noch einmal, nicht weil man ernstlich annimmt, dass man Budgets saniert, sondern einfach um ein positives Signal an die Bevölkerung zu setzen. Man kann das machen, was Herr Landeshauptmann vorgeschlagen hat und zum Beispiel sagen: „Tun wir den Landtag auf 36 oder irgendwie verkleinern und die Gemeinderäte vielleicht verkleinern und den Bundesrat auflösen.“ Das wird letztlich dazu führen, dass kleine Fraktionen im Landtag oder in den Gemeindestuben nicht mehr vertreten sind und das wäre, so wie ich meine, demokratiepolitisch bedenklich.

Eine zweite Möglichkeit wäre, dass man die Bezüge und das Einkommen der Abgeordneten und der Politiker allgemein - es gehören vor allem auch die Regierungsmitglieder dazu, es geht nicht nur um die Abgeordneten - reduziert.

Wir schlagen deshalb eine 30-%ige Senkung und Kürzung der Bezüge vor, ausgehend von der Spitze der Pyramide, das ist eben in der Steiermark der Landeshauptmann. Das würde bedeuten, dass dieser immer noch Einkommen von 11.200 Euro hat. Also das dazu, dass dann gesagt wird: „Man kann das Einkommen nicht so kürzen, fürchterlich, geht niemand mehr in der Politik.“ Also es werden auch dann, wenn man diese 30 %-Kürzung umlegen würde, die Einkommen immer noch so sein, zumindest die der Regierungsmitglieder, dass sie sich sehen lassen können. Was die Abgeordneten betrifft, man darf ja eines nicht vergessen: Es gibt in diesem Hause nur ganz, ganz wenige, die Abgeordneten der KPÖ gehören dazu und die Klubobleute, die nur von dem Abgeordnetenbezug leben. Die meisten haben ja ohnehin (*LTAbg. Straßberger: Nur einen Politikerbezug! Herr Dr. Murgg, nur einen!*) Sie werden dann sagen, welches Gehalt Sie noch beziehen, Herr Kollege Straßberger, Sie haben ja ohnehin noch ein zweites schönes Gehalt. Und was uns ganz besonders wichtig ist: Wir wollen diese Reduzierung ja mit dem Ausgleichszulagensatz koppeln. Das heißt, ein gewisser Prozentsatz maximal hat der bestbezahlte Politiker von diesem Ausgleichszulagensatz. Das würde auch bedeuten, dass wenn die Politikereinkommen steigen, nämlich auch die Einkommen der Ärmsten in unserem Land mitsteigen würden.

Ich darf jetzt zum Antrag kommen, deswegen stellen wir ihn!

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkischen Bezügegesetzes vorzulegen, wodurch die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung und des Landtages um mindestens 30 %

reduziert werden; der höchste Bezug soll dabei das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagensatzes für Mindestpensionistinnen und –pensionisten nicht überschreiten und

2. ab dem Landesvoranschlag 2011 die jeweiligen Bezüge um 30 % zu kürzen und den eingesparten Betrag zur Senkung des allgemeinen Abganges heranzuziehen.

Ich bitte um Annahme. (14.07 Uhr)

Präsidentin Gross: Ich würde nach dem Debattenbeitrag Frau Ingenieurin Pacher über diesen Antrag abstimmen lassen, wenn wir dementsprechend viele Abgeordnete im Saal wären. Ich erteile nun Frau Ingenieurin Pacher das Wort.

LTabg. Ing. Pacher (14.07 Uhr):

Nur kurz, ich möchte den Antrag noch einmal einbringen, weil Herr Kollege Murgg hat ihn noch nicht unterschrieben und deshalb ist es aus formalrechtlichen Gründen nicht möglich, dass er den Antrag stellt, aber das werden wir natürlich sofort nachholen, damit ja eine Beschlussfassung möglich ist.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag binnen drei Monaten eine Novelle des Steiermärkischen Bezügegesetzes vorzulegen, wodurch die Bezüge der Mitglieder der Landesregierung und des Landtages um mindestens 30 % reduziert werden; der höchste Bezug soll dabei das Fünfzehnfache des Ausgleichszulagenrichtsatzes für Mindestpensionistinnen und Mindestpensionisten nicht überschreiten und

2. ab dem Landesvoranschlag 2011 die jeweiligen Bezüge um 30 % zu kürzen und den eingesparten Betrag zur Senkung des allgemeinen Abganges heranzuziehen.

Ich ersuche um Annahme. (14:08 Uhr)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich käme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend „Bei Politikergehältern zuerst sparen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit erhalten.

Meine Damen und Herren, ich ersuche nunmehr die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3670/1, betreffend Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1631 vom 22. September 2009 betreffend Ersuchen an den Bund um Refundierung von ersparten Mitteln aus der Arbeitnehmerveranlagung (Gratiskindergarten) an das Land Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Josef Strasser. Bitte um den Bericht. (*LTA*bg. Kröpfel: „Straßberger!“) Was habe ich gesagt? (*LTA*bg. Kröpfel: „Strasser!“) Straßberger.

LTAbg. **Straßberger** (14.10 Uhr): Naja, ist nicht so genau. Verehrte Frau Präsidentin, Sie wissen, wer da ist. Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, Hohes Haus!

Ich bringe den Bericht zum soeben genannten Betreff.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung über die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1631 vom 22.09.2009 betreffend Ersuchen an den Bund um Refundierung von ersparten Mitteln aus der Arbeitnehmerveranlagung (Gratiskindergarten) an das Land Steiermark wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme.

Präsidentin Gross: Fürs Erste entschuldige ich mich Herr Kollege und fürs Zweite darf ich Ihnen dafür gleich das Wort erteilen.

LTAbg. **Straßberger** (14.11 Uhr): Geschätzte Damen und Herren!

Lassen Sie mich zu dieser Stellungnahme einige Bemerkungen machen. Als wir im Finanzausschuss dieses Stück behandelt haben, habe ich mir erlaubt, zu sagen, ob dieser Antrag überhaupt durchdacht wurde und auf seine Endkonsequenz abgestimmt wurde. Hier hat mir dann Herr Klubobmannstellvertreter Prattes seine Meinung gesagt. Er hat gesagt: „Das ist ungeheuerlich und ich weise diese Behauptung auf das Schärfste zurück!“ Das ist nämlich im Protokoll nachzulesen. Naja, gut. Wir, die Fraktion der steirischen Volkspartei, haben dann im Ausschuss um eine Stellungnahme gebeten, weil wir Zahlen und Fakten wollten und vor allem wissen wollten, ob so etwas überhaupt möglich ist. Und zum Dritten, das ist auch im Protokoll nachlesbar, dass wir uns hoffentlich auch nicht blamieren, wenn wir diesen Antrag auf Stellungnahme nach Wien schicken. Verehrte Damen und Herren, die steirische Volkspartei hat diesem Antrag nicht zugestimmt und ich kann heute sagen: Gott

sei Dank. Denn ich habe mir damals erlaubt, aus der Steuer- und Wirtschaftskartei die Ausschnitte zu zitieren, was überhaupt diese Kinderbetreuungskosten sind, dass das Kosten sind und kein Absetzbetrag und viele andere Dinge, die dort fachlich einfach toll dargestellt waren. Verehrte Damen und Herren, fiktive Steuersparmaßnahmen und Steuerersparnisse sind noch dazu bei der außergewöhnlichen Belastung – ich sage das deshalb, weil dieser Antrag ja diesbezüglich hingerichtet war, verehrte Damen und Herren – sind einfach nicht möglich. Ich sage das jetzt sehr vornehm, weil ich 40 Jahre bei der Finanz war und mich dort ein bisschen auskenne. Ich sage das ganz deutlich. Aber ich habe das Protokoll auch von dieser Landtagssitzung ausgehoben und hier bin ich von Seiten der SPÖ ins Lächerliche gezogen worden. Habe ich ausgehalten, spielt mir keine Rolle, ich habe eigentlich den heutigen Tag bzw. diese Stellungnahme abgewartet. Der Schuss verehrte Damen und Herren, wäre bald nach hinten losgegangen, wenn Sie die Stellungnahme vom BKA hier lesen und ich werde mir dann erlauben, sie zu zitieren. Ich weiß, mit solchen Vorlagen beschäftigt man sich nicht sehr gerne. Hier ist ein Passus drinnen: „So ferne die Refundierung von möglichen Einsparungen zwischen den Gebietskörperschaften angedacht wird, kann dabei naturgemäß keine Einschränkung auf einen bestimmten Sachbereich erfolgen.“ Und jetzt kommt der Punkt: „So müsste das Land Steiermark auch all jene Mitteln an den Bund refundieren, die es sich durch diverse Finanzzuweisungen, Zweckzuschüsse und sonstige Transfers des Bundes an die Länder, aber auch an die Gemeinden, die Steuerpflichtigen und sonstige Leistungsempfänger erspart.“ Verehrte Damen und Herren, hier fragt man sich schon, was soll das Ganze überhaupt. Ich glaube, es gibt ein altes Sprichwort und bitteschön jetzt nicht auf Personen und nicht auf die Bediensteten im BKA und im Finanzministerium bezogen, aber schlafende Hunde soll man nicht wecken. Es gibt so einen Ausspruch und genau der war es. Wir haben in unserer Stellungnahme vorher sehr wohl gefordert, dass wir einmal vor Ort in unseren Abteilungen, in der Finanzabteilung, hier sind ganz kompetente Leute, dass man einmal fragt: „Ist das überhaupt möglich?“ Und hier schreiben sie ganz deutlich, dass es undenkbar ist. Nach dieser Stellungnahme müssten wir eigentlich sagen, wir hätten gerne ein Geld mit Mascherl gehabt. Also nur die außergewöhnliche Belastung soll man zurückzahlen. Es gibt zwei Möglichkeiten, entweder es gibt gar nichts oder ansonsten gibt es irgendeinen Betrag, der an und für sich vom Bund an die Länder überwiesen wird oder wie auch immer. Aber das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist natürlich schon ein starkes Stück. Ich weiß schon, hier wollte man einfach nur wieder ein bisschen politisches Kleingeld kassieren. Ich sage sehr offen, wenn man eben mit der Finanzmaterie nicht ganz firm ist, verehrte Damen und Herren, dann soll man sich nicht genieren, erstens zu fragen, Herr Klubobmannstellvertreter oder sich beraten zu lassen: „Wie schaut diese Geschichte aus?“ Verehrte Freunde, wenn man solche Anträge – und ich habe heute schon einmal einen Zwischenruf gemacht, wir haben schon das zweite Mal so etwas gemacht – nach Wien schickt und wenn man dort dann nachfragt: „Wie schaut das aus oder welcher Erfolg ist hier zu erwarten?“, dann bekommt man eine Antwort so quasi: „Was habt ihr euch da gedacht?“ Bitteschön diese Anträge sind an und für sich

wirklich – jetzt sage ich das einmal sehr vornehm, weil sonst bekomme ich zum Schluss wieder einen Ordnungsruf – fast für nichts oder letztendlich macht man sich da draußen auf Bundesebene ja lächerlich. Verehrte Damen und Herren, solche Regierungsvorlagen, solche Anträge und solche Stellungnahmen kommen ja auch in die Hände unserer Journalisten und wenn dann hier gewisse Dinge zu lesen sind, wie man dargestellt wird, dann darf man sich nicht wundern. Wir tragen hier dazu einen Anteil bei. Ich glaube, für die Zukunft muss das eine Lehre sein, alle Dinge in diese Richtung vor Ort abzuklären. Jetzt bin ich nicht der, der vor Wien vielleicht Angst hat, im Gegenteil. Aber letztendlich soll man das vorher abklären und dann mit berechtigten Forderungen nach Wien gehen, um dann dort Erfolge einzufahren und nicht einfach zwei Seiten Stellungnahmen, wo man dann so hingestellt wird so quasi: „Ihr kennt euch nicht aus!“

Ich meine daher, verehrte Damen und Herren, diese ganze Arbeit, diese Antragstellung, dann hier die Sitzung, auf der Tagesordnung im Landtag, dann nach Wien zu schicken, die ganzen Abteilungen zu befassen ... (*LTAbg. Böhmer: Unverständlicher Zwischenruf*) Ja, da musst du zuhören, da kennst du dich nicht aus als Lehrer, gell? Verehrte Damen und Herren, diese ganzen Aufwendungen, die mit sehr viel Kosten verbunden sind, könnte man sich sicherlich in der Zukunft sparen. Ich hoffe, dass uns das eine Lehre war – jetzt sage ich das einmal für alle, ich sage das jetzt generell bitteschön – und dass wir uns mit solchen Dingen in der Zukunft auf der Bundesebene nicht lächerlich machen, sondern dass man diese Dinge vorher abklärt und dann auch Erfolge einfährt. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 14.18 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 9 und 10 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen gesondert abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, dafür stelle ich Einstimmigkeit fest.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3667/1, betreffend Regionalverkehr Bus ab Fahrplanwechsel 2010; Kosten des Landes: 10.750.000 €

VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“; VSt. 5/690104-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Bitte um den Bericht.

LTabg. Dirnberger (14.19 Uhr): Frau Präsidentin, werte Landesrätinnen, geschätzte Damen und Herren!

Der Ausschuss für Finanzen hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, für das Projekt „Regionalverkehr Bus ab Fahrplanwechsel 2010“ die erforderlichen Verkehrsdienstverträge mit unterschiedlicher Laufzeit (je nach Konzessionsbündel) abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt 10,750.000 Euro zu leisten.

Für die Bedeckung der Kosten in den Jahren 2011 und 2012 der gegenständlichen Busmaßnahmen (mit Ausnahme des Bündels Hartberg/Fürstenfeld) im ao. Haushalt (Sonderinvestitionsprogramm 2007 ff) bei der VSt. 5/690104-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ in der Höhe von rund 3 Millionen Euro sind die bisherigen Raten von 6 Millionen Euro p.a. aus dem Sonderinvestitionsprogramm 2007 ff für den öffentlichen Verkehr fortzuschreiben. Darüber hinaus ist für die Finanzierung in den Jahren 2013 bis 2016 in den jeweiligen Landesvoranschlägen Vorsorge zu treffen.

Für die Finanzierung der Busleistungen des Bündels Hartberg/Fürstenfeld in den Jahren 2011 bis 2014 ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ im Rahmen der jährlich verfügbaren Ressortbudgetvolumina und somit ohne zusätzliche Mittelbereitstellung Vorsorge zu treffen.

Ich ersuche um Annahme. (14.21 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3674/1, betreffend Beschluss Nr. 1802 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend gerechte Einbindung von Steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr – Intercitybus – Zwischenstopp auf der Pack.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober. Bitte um diesen Bericht.

LTAbg. Ing. Ober (14.22 Uhr):

Ich darf zu diesem Tagesordnungspunkt 10 berichten, zum Beschluss Nr. 1802 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend „Gerechte Einbindung von steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr – Intercitybus-Zwischenstopp auf der Pack“, Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1802 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 betreffend „Gerechte Einbindung von steirischen Randregionen in den öffentlichen Verkehr – Intercitybus-Zwischenstopp auf der Pack“ wird zur Kenntnis genommen. (14.23 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Kaltenegger. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Kaltenegger (14.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Landesrätinnen, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe einen Entschließungsantrag zum Tagesordnungspunkt 9 ein. Und zwar geht es um eine geplante Tarifierhöhung mit 1. Juli beim Steirischen Verkehrsverbund, um diese Tarifierhöhung, die in Kraft treten soll.

Wenn man berechnet, wie hoch die Preise beim Verbund seit 1999 gestiegen sind, dann kommt man auf eine sehr stattliche Zahl. Bei Monatskarten beträgt die Verteuerung seit 1999 39,9 %, bei Wochenkarten sogar 46,2 % und im Allgemeinen sind die Verbraucherpreise in diesem Zeitraum um 22,4 % gestiegen. Das heißt also, die öffentlichen Verkehrsmittel wurden erheblich teurer als die allgemeine Preissteigerung betragen hat. Sie wissen auch, dass es natürlich auch einen engen Zusammenhang bei der Inanspruchnahme von öffentlichen Verkehrsmitteln mit dem Preis gibt. Der Preis spielt neben kurzen Intervallen und guten Verbindungen eine nicht unerhebliche Rolle. Allen ist Ihnen wahrscheinlich auch noch das Beispiel bekannt, ein berühmtes Beispiel aus Schweden, wo man vor Jahren einmal die Preise der öffentlichen Verkehrsmittel um 50 % halbiert hat und um 50 % konnte man die Fahrgastzahlen steigern.

Deshalb stellen wir von der KPÖ einen Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, durch Verhandlungen mit dem Verkehrsverbund und die Bereitstellung ausreichender Mittel zu veranlassen, dass

1. die geplante Erhöhung der Verbundtarife per 1. Juli nicht in Kraft tritt,

2. an Tagen mit erhöhter Feinstaubbelastung die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel kostenlos ist und

3. in Zukunft Tarifierhöhungen des Steirischen Verkehrsverbundes maximal in der Höhe des Verbraucherpreisindex zu erfolgen hat.

Ich ersuche Sie um Annahme dieses Entschließungsantrages. Es geht einerseits um mehr Fahrgäste bei den öffentlichen Verkehrsmitteln und andererseits natürlich auch um eine soziale Frage. Denn gerade jene Leute, die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen sind, sind natürlich besonders betroffen, wenn die Preissteigerung so erheblich ausfällt. Dankeschön! (*Beifall bei der KPÖ – 14.26 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner (14.26 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, beide Frau Landesrätinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich melde mich zu dem Punkt nur ganz kurz zu Wort. Grundsätzlich werden wir dem Entschließungsantrag der KPÖ auch unterstützen, aber ich glaube in Zeiten, in denen über Budgets heftig diskutiert wird und über Finanzierungen diskutiert wird, muss man natürlich ehrlicherweise auch dazu sagen, dass es auf irgendeiner Seite eine Gegenfinanzierung braucht, was die Geschichte mit dem öffentlichen Verkehr anlangt. Ich möchte an dieser Stelle wieder einmal darauf hinweisen, dass es langfristig unerlässlich sein wird, wenn wir Qualität im öffentlichen Verkehr haben wollen und das wollen wir. Denn wir wissen natürlich, wenn die Qualität nicht stimmt, dann fährt keiner mit Bahn und Bus. Es stimmt auch nicht automatisch, dass überall dort, wo öffentlicher Verkehr günstig oder billig ist, mehr Menschen fahren. Das kann man nicht gleichsetzen. Wenn man zum Beispiel in die Schweiz schaut, so ist der öffentliche Verkehr dort auch nicht immer billiger, obwohl in der Schweiz doppelt so viele Menschen wie in Österreich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln fahren. Was ich damit sagen will, die erste Priorität ist meistens natürlich die Qualität, die Verbindungsqualität, die Taktqualität, die vorhanden sein muss. In diesem Sinne wird es früher oder später unerlässlich sein, auf der Gegenfinanzierungsseite etwas zu tun. Ich glaube, es braucht auf Bundesebene – es hat ja auf Antrag der Grünen im Nationalrat eine diesbezügliche Entschließung gegeben – ein ÖBNV Nahverkehrsfinanzierungsgesetz, damit eben öffentlicher Verkehr speziell auch in den städtischen Ballungszentren, das ist bei uns der Großraum Graz, das ist aber auch der Ballungsraum Obersteiermark, wo es um Kapfenberg, Bruck, Trofaiach, Leoben geht, braucht ihr Finanzierungsinstrumente. Ich glaube, man muss irgendwann dazu übergehen, wenn wir die Qualität einfordern auf der anderen Seite natürlich diese Finanzierungsinstrumente auch zu schaffen. Aber auch in der Steiermark könnte man das eine oder andere tun. Es war immer die Nahverkehrsabgabe ein Thema, die seit Jahren eigentlich nicht umgesetzt wurde auf der Einnahmenseite. Aber auch die

Stellplatzabgabe ist hier zu erwähnen, die natürlich hier auch in einem gewissen Ausmaß zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs beitragen könnte. Ich glaube, eine Politik, die in der Verkehrspolitik in die Zukunft geht, schreibt das Recht auf öffentlichen Verkehr fest, das ist glaube ich wichtig, das sollten wir auch im Gesamtverkehrskonzept tun, nämlich ein Mindestausmaß an Verbindungen festzuschreiben. Das könnte sein in Ballungsräumen mindestens ein 15 Minuten-Takt, in Ballungsräume mindestens ein Halbstunden-Takt und im ländlichen Raum, sobald eine bestimmte Bevölkerungsdichte erreicht ist, zumindest eine stündliche Anbindung. Ich glaube, dieses Recht wäre vernünftig festzuschreiben, aber das wird nur funktionieren, wenn Geld in diesem Bereich auch hineinfließt. Wo Geld in diesen Bereich hineinfließen könnte – und da gibt es in diesem Haus ja auch eine Mehrheit dafür – das ist auf Bundesebene die LKW-Maut. Ich glaube, wir brauchen eine flächendeckende LKW-Maut, um hier diese 200 Millionen Euro, die wenn es nach unserem Modell geht, entstehen würden, in Teilen gezielt gelenkt in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs, aber auch in eine bessere Tarifsstruktur fließen könnten.

Unsere Vorstellung ist auch für die Steiermark langfristig – und das betrifft den Verkehrsverbund natürlich im Besonderen – auch eine so genannte Mobi-Card zu schaffen, wo man mit einer Karte, mit einer Jahreskarte am gesamten Verkehrssystem teilnehmen kann. Ich glaube, ob das in der Stadt Graz ist, ob das die unterschiedlichsten Verkehrsunternehmungen in der Steiermark sind, natürlich auch in den angrenzenden Räumen langfristig mit dieser Karte fahren zu können, das wäre glaube ich eine wichtige Qualitätssteigerung. Dass die Preise im öffentlichen Verkehr sozial gestaffelt sein können und unterschiedliche Gruppen natürlich für diese Mobi-Card, die es dann geben soll, Unterschiedliches bezahlen, ist glaube ich durchaus sinnvoll. Aber abschließend noch einmal, die Debatte darf nicht geführt werden, ohne dass man dazu sagt, woher die Mittel kommen sollen, damit auf der anderen Seite die Qualität, aber auch das Tarifsystem im öffentlichen Verkehr verbessert werden kann. Danke für die Aufmerksamkeit! (14.31 Uhr)

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich dem Abgeordneten Karl Petinger das Wort erteilen.

LTabg. Petinger (14.31 Uhr): Frau Präsidentin, sehr verehrte Landesrätinnen, meine Damen und Herren!

Selbstverständlich unterstützen wir den Antrag, wie auch viele andere Anträge, die von uns unterstützt werden, um den öffentlichen Verkehr zu stärken, dass dieser neue Vertrag mit dem Verkehrsverbund abgeschlossen werden soll, um den Fahrplanwechsel 2010 und darüber hinaus auch zu garantieren, dass diese Verbindungen vorhanden sind.

Wir werden aber auch – und ich werde das jetzt begründen – den Antrag der KPÖ unterstützen und zwar aus folgendem Grund heraus, weil wir auch der Meinung sind, dass es zwei Kriterien im öffentlichen Verkehr gibt, das Eine ist natürlich das Qualitätskriterium, ein sehr wichtiges, damit man

den Gast gewinnen kann, um auf den öffentlichen Verkehr umzusteigen und hier ist die Vertaktung ein sehr hohes Qualitätskriterium. Ein zweites Kriterium, was wir aber auch immer ganz klar gesagt haben, ist der Preis. Selbstverständlich wird der Kunde, der Fahrgast, das öffentliche Verkehrsmittel nur dann in Anspruch nehmen, wenn beide Faktoren letztendlich zutreffen und der öffentliche Verkehr dadurch derart attraktiv wird. Und da ist die Antwort auch schon klar, die die Frau Landesrätin uns geben wird, dass es sich um eine Gesellschaft handelt und sie keinen Einfluss auf diese Gesellschaft hat, aber letztendlich ist aber auch so, dass es seit 1999 – und das ist ja schon betont worden – permanente Preissteigerungen gegeben hat im öffentlichen Verkehr, die immer mit Benzinpreis, mit natürlich gestiegenen Personalkosten etc., etc. begründet wurden. Faktum ist, dass wenn die öffentliche Hand derart viel Geld für den öffentlichen Verkehr bereitstellt und ein wenig eigentlich die Initiative fehlt, wo wir dementsprechend auch Druck ausüben auf den Verkehrsverbund, damit hier nicht eine Automatik entsteht, weil das Einfachste für ein privates Unternehmen ist es, für diese Gesellschaft oder GesmbH. ist es, dass man öffentliche Mittel in Anspruch nimmt und dann dementsprechend immer alljährlich eine Steigerung der Preise herbeiführt, um zu einer Kostendeckung zu kommen. Also wie weit hier auch überprüft wird, ob diese Verbundgesellschaft effizient in ihrer Ausübung ist, da fehlt uns ein wenig der Ansatz. Ich glaube, das gehört in jedem Fall dazu, wenn diese öffentlichen Mittel in diesem Ausmaß zur Verfügung gestellt werden. Klar ist auch und Kollege Schönleitner hat das schon angesprochen, dass wir uns dazu bekennen müssen, eine Gegenfinanzierung für den öffentlichen Verkehr in einem erhöhten Ausmaß auch für die Zukunft zu gewährleisten.

LKW-Maut ist angesprochen worden. Hier hat es einen klaren Antrag der SPÖ gegeben. Jetzt gibt es einen mehrheitlichen Landtagsbeschluss, der flächendeckenden LKW-Maut, verbunden mit der Zweckbindung, dass dieses Geld wieder in den öffentlichen Verkehr investiert wird. Das wäre eine schöne Einnahmequelle, um hier auch zukünftig den Ausbau der S-Bahn auch weiterhin in der Steiermark zu garantieren bis zu dem gesetzten Endpunkt und Endziel mit einer viertelstündigen Vertaktung in die Regionen hinaus.

ÖBNV-Finanzierungskonzept ist angesprochen worden. Nur deutlich hier dazu auch: Selbstverständlich müsste man hier auch einmal nachdenken, um dieses Gesetz zu verändern und eine neue Finanzierung und einen neuen Lastenausgleich, weil das momentane Gesetz sicherlich nicht dazu beiträgt, hier gerecht auch die vorhandenen Mittel auf die einzelnen Bundesländer zu verteilen, wäre auch ein Ansatz.

Nahverkehrsabgabe, ich glaube, bevor wir die Qualität im öffentlichen Verkehr in der Steiermark nicht hundertprozentig erfüllt haben, sollten wir auch über eine Nahverkehrsabgabe nicht unmittelbar diskutieren und nachdenken. Aber wenn das S-Bahn-System einmal in vollständigem Ausmaß und in der gewünschten Vertaktung auch funktioniert, muss es legitim sein, so wie auch in Wien durchaus in

der Steiermark nachzudenken: Wie finanzieren wir auch weiterhin die notwendigen öffentlichen Verkehre?

Insgesamt gesehen wie bei vielen Punkten ein Ja zur Finanzierung des öffentlichen Verkehrs. Wir fassen ja auch die dementsprechenden Beschlüsse dazu, um darüber hinaus nachzudenken: Frau Landesrätin, sind die Verbände effizient? Haben sie bereits eine jährliche Automatik, um eine Tarifierpassung vorzunehmen oder sollte man hier nicht einmal hinter Kulissen schauen und sagen, okay, das ist gerechtfertigt oder auch vielleicht einmal nicht? Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ – 14.36 Uhr*)

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor. Doch die Frau Landesrätin möchte sich zu Wort melden. Ich erteile es ihr.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (*14.36 Uhr*):

Ja, die Diskussion rund um eine bevorstehende Landtagswahl schaut wieder einmal so aus: Wir beschließen, dass alles günstiger wird, sagen aber dazu, dass wir wissen, dass uns in Bälde Geld fehlen wird. Dann kommt der Zusatz, naja, weil es gibt wunderbare Ideen, wo alle anderen das ja auch zahlen könnten, Stichwort LKW-Maut. Da sage ich: Ja, darüber könnten wir vielleicht einmal debattieren. Aber Stichwort LKW-Maut: Da frage ich, was die sehr vielen regionalen Straßenbenützer dazu sagen, wenn wir wissen – auch das ist dem Landtag bekannt – wie unsere Landesstraßen beinander sind. Und dann sagen wir: Wir heben zwar eine LKW-Maut ein, aber die geht 1:1 in die Tarifstützung des öffentlichen Verkehrs oder in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Und in der Straßensanierung bleibt alles beim Alten, weil wir jetzt schon wissen, dass wir in den nächsten Jahren nicht weniger Probleme bekommen, sondern mehr. Auch da werden wir dann eine Antwort geben müssen. Sie wissen, dass wir heute schon eine Umverteilung vornehmen, indem wir ja die MOEST-Mittel im überwiegenden Teil, eigentlich fast zur Gänze, was den Steiermark-Teil anlangt, ohnehin in den öffentlichen Verkehr, in den Ausbau des öffentlichen Verkehrs stecken. Das heißt, wir beschließen zuerst einmal, dass wir mehr Geld brauchen und tun dann nebulos irgendwo herumtheatern, wo könnten wir das dann irgendjemanden wegnehmen, der nicht schreien soll, kann, wird, was nicht so schnell eintreten wird.

Zweiter Punkt: Ja, es ist richtig und ich bin der Meinung des Herrn Abgeordneten Schönleitner und kann das auch wiedergeben und mehrere Studien vorlegen, die unsere gemeinsame Meinung bestätigen. Die Qualität und der Taktfahrplan sind die ersten zwei Punkte, die von den Kundinnen und Kunden gewünscht werden und erst der dritt wichtigste Teil sind die Kosten. Und jetzt kommt das ganz Interessante, dass insbesondere bei diesen Befragungen die Menschen, die im Auto sitzen und sehr viel höhere Kosten in Kauf nehmen, oft diese Kostenfrage als ersten Punkt für den Nichtumstieg quasi ins Feld führen. Das heißt, der Autofahrer sitzt drinnen, zahlt den Benzinpreis, zahlt seine Auto- und

Versicherungskosten - wir kennen das alles – und wenn man ihn fragt: „Warum steigst du nicht um?“, sagt er: „Ja, weil es so teuer ist.“

Wir können – und auch das wissen Sie mittlerweile – belegen, dass wir, wenn wir nur die Treibstoffkosten hernehmen, schon bei fast jedem, ja eigentlich bei jedem Weg günstiger sind. Wenn ich die tatsächlichen Kosten eines Autos nehme, am Beispiel Kilometergeld bin ich über ein paar tausend Euro im Jahr, die sich jeder Mensch ersparen kann, egal ob er in Bruck oder nur in Frohnleiten zu Hause ist. Das ist einfach der Punkt, wo ich sage: Ein bisschen müssen wir den Leuten schon den Spiegel vorhalten und nicht immer nur nachplappern. Ja wir sind zu teuer beim ÖV! Das ist so auch nicht richtig, wenn man sich zum Beispiel den Bundesländervergleich anschaut, dann sind wir nach wie vor im unteren Drittel. Aber jeder Verbund hat eine eigene Preispolitik. Sie kennen die unsrige. Wir sind insbesondere in den langfristigen oder längerfristigen Zeitkarten sehr, sehr günstig und sind relativ teuer, wenn es um die Stundenkarten bzw. die Kurzzonenkarten geht. Das hat auch einen pädagogischen Hintergrund, weil wir Fahrgäste an uns binden wollen.

Dann zum letzten Thema: Der Verkehrsverbund - ich versuche es noch einmal. Der Verkehrsverbund selbst verdient oder braucht gar kein Geld, außer die Personal- und Infrastrukturkosten, die diese ich glaube derzeit sind es 17 Mitarbeiter haben. Der Verkehrsverbund ist eine Landesgesellschaft, die nichts anderes als einen Dienstleistungsauftrag von uns bekommen hat. Die haben dort kein Guthaben oder kein Minus oder sonst etwas, sondern die bekommen eine gewisse Geldmenge oder einen gewissen Auftrag, wo sie uns dann sagen, welche Geldmenge erforderlich ist im Rahmen dieses Verkehrsverbundes mit den Verkehrsunternehmen Verhandlungen zu führen. Und innerhalb dieses Dienstleistungsauftrages gibt es einen gültigen Vertrag, nicht durch diesen, sondern schon durch einen vorherigen Landtag beschlossen, der besagt, dass wir das Risiko der Einnahmen mit den Unternehmen teilen. Das heißt, die ursprüngliche Alteinnahmengarantie kommt nicht mehr voll zum Tragen, weil man sich bewusst war, es wäre eigentlich gescheit, wenn die Verkehrsunternehmen sich selbst auch ein bisschen anstrengen müssen, wenn es darum geht, Fahrgäste zu transportieren. Denn früher war es so, egal ob der Bus leer oder voll gefahren ist, das Unternehmen hat immer den gleichen Preis kassiert. Jetzt ist es ein bisschen anders und das Unternehmen hat einen Anreiz, auch Fahrgäste zu akquirieren und neue Fahrgäste zu gewinnen. In diesem Sinne kann es also nur um die Frage gehen, ob wir den Verkehrsunternehmen zu viel Geld bezahlen, um die Dienstleistung des Fahrens zu ermöglichen. Viele Dinge sind ausgeschrieben, das ist ein regionaler, noch kein internationaler, aber ein regionaler Wettbewerb. Ich glaube, die Preise sind derzeit durchaus in Ordnung. Ja, es ist richtig, die Energie- und Personalkosten in den letzten Jahren sind nachweislich gestiegen. Jetzt stelle ich dann schon auch einmal die Frage: Ja, soll es nicht so sein? Sollte vielleicht nicht der Busfahrer genau deswegen, weil eine Teuerung auch stattfindet, auch eine Lohnerhöhung haben? Weil wir haben heute noch ganz andere Debatten, wo es darum geht, was wir erhöhen, wenn man nicht arbeitet. Aber jetzt stelle ich noch einmal die Frage: Ist das nicht in unserem Sinne, wenn es darum geht, zu sagen, wir schaffen

hier auch mit einer Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs Arbeitsplätze, die einigermaßen attraktiv sind und dafür müssen wir auch bezahlen und die Dienstleistung in Österreich ist eine teurere als in anderen Ländern? Ich denke, das ist in gewisser Weise auch gut so, vielleicht nicht immer.

In diesem Sinne, werde ich den Beschluss natürlich respektieren und zur Kenntnis nehmen. Er wird mich nicht ganz alleine betreffen, wenn ich es richtig gesehen habe, betrifft es auch meinen Kollegen Manfred Wegscheider, weil es auch um die Thematik des Feinstaubes geht. Ich stelle nur die Frage und die wird man sich auch in Zukunft stellen müssen: Wollen wir alles gratis oder wollen wir eine Attraktivierung und eine Verbesserung haben? Ich glaube, sowohl als auch wird es nicht gehen können bei den finanziellen und materiellen Spielräumen, die dem Land Steiermark zur Verfügung stehen. In diesem Sinne werden auch Sie sich in Zukunft für einen Weg entscheiden müssen und erklären, warum Sie sich für diesen und keinen anderen entschieden haben. Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 14.44 Uhr)*

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme nunmehr zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ betreffend Tariferhöhungen des Steirischen Verkehrsverbundes zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2010/1), Einl.Zahl 3493/1, betreffend Fachhochschulwesen.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner. Ich bitte um diesen Bericht.

LTabg. Schönleitner *(14.46 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Betreff den Bericht des Rechnungshofes, Reihe Steiermark 2010/1, Fachhochschulwesen in der Steiermark.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 09.03.2010 und 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Fachhochschulwesen, Reihe Steiermark 2010/1, wird zur Kenntnis genommen. *(14.46 Uhr)*

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Lechner-Sonnek *(14.46 Uhr)*: Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Haus, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Der Bericht des Bundesrechnungshofes über die Fachhochschulen beinhaltet Stellungnahmen bzw. die Untersuchung bzw. die Überprüfung der Aktivitäten von Fachhochschulen in mehreren Bundesländern. Ich werde mich jetzt aber, wenn es konkret wird, hauptsächlich auf die steirische Fachhochschule beziehen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Bericht grundsätzlich nicht schlecht ausfällt, dass aber einige Punkte kritisiert wurden, die auch für uns in der Steiermark sehr wichtig sein dürften.

Gleich zu Beginn wird zum Beispiel festgestellt, dass die Beteiligung der Wirtschaft und das ist eine finanzielle Beteiligung, die hier gemeint ist, die auch vereinbart ist, in zu geringem Ausmaß erfolgt sei. Der Fachhochschulrat, der ja bundesweit tätig ist, der ist zuständig für alle Fachhochschulen in Österreich, wird durchaus auch kritisiert und zwar zum Beispiel, dass er sehr aufwendig versucht hat, über Jahre hinweg die Fachhochschulen zu überprüfen, das heißt, ihre Arbeit zu evaluieren, dass aber dieser hohe Einsatz an Ressourcen, also das wären vermutlich Personalstunden gewesen sein, einem relativ geringem Nutzen gegenübersteht und zwar, man könnte es ganz einfach sagen, man hat lange nachgeschaut und viel Zeit investiert und man hat relativ wenig aus den Kenntnissen gemacht, die man da gewonnen hat. Es ist also eine Kritik, dass die Gesamtsteuerung nicht um dieses Ausmaß verändert bzw. verbessert worden wäre und – und das ist schon ein wesentlicher Punkt – es wird auch kritisiert, dass der Fachhochschulrat das Monitoring und die Weiterentwicklung vernachlässigt hat und dass das aber eine strategisch wichtige Aufgabe des Fachhochschulrates bzw. Beirates wäre. Was es an positiven Effekten gibt, also für mich sehr zentral ist, dass Durchlässigkeit des Bildungssystems mit der Einrichtung der Fachhochschulen erhöht worden ist und damit auch es eine Unterstützung bzw. eine Förderung eines nicht traditionellen Zugangs in das Hochschulstudium gibt. Ob die Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen einen guten Zugang haben zu Doktorat-Studien an der Uni, also ob sie dann überhaupt die Möglichkeit haben auf der Uni weiter zu studieren

und dort auch einen akademischen Abschluss zu machen, wurde auch untersucht und da wurde festgestellt, dass es nicht sonderlich leicht ist und dass dort noch den einen oder anderen Blick brauchen dürfte, wie man diese Situation verbessern kann. Interessant habe ich auch noch die Erörterung der Frage gefunden: Wie sollen eigentlich die Fachhochschulen bezahlt werden bzw. wie sollen ihre Budgets erstellt werden? Da gibt es zwei Varianten. Die eine Variante ist ein sogenanntes Global-Budget, also ein gewisser Beitrag, der ausgehandelt wird und wo es heißt: Für dieses Jahr oder für das kommende Studienjahr kriegt die Fachhochschule so und so viel Geld zur Verfügung von den Eigentümern. Die andere Variante ist, dass man einen sogenannten Pro-Kopf-Betrag einführt, also dass man praktisch pro Studienplatz verrechnet. Es klingt sehr plausibel, wenn man sagt: Das mit Studienplatz, ja, so und so viel Studentinnen und Studenten gibt es. Warum sollte man nicht dann sagen: So und so oft wird dieser Betrag ausbezahlt? Für mich gibt es aber da einen Einwand, es geht hier nicht um Fahrkarten zum Beispiel für die Straßenbahn oder für die Oper, sondern es geht hier darum, dass auf hochwertigstem, auf höchstem Niveau die Betreuung von Studierenden vor sich gehen soll und die Unterstützung einer guten Ausbildung passieren soll. Das heißt, ich brauche eine gewisse Infrastruktur auf die man sich auch verlassen kann. Das betrifft sowohl jene die unterrichten an einer Fachhochschule, als auch jene die unterrichtet werden. Das heißt, man kann nicht ein Siebzehntel der Labors einfach wegschneiden oder nicht mehr beheizen, nur weil die Studierendenzahl um eine Person zurückgegangen ist. So kann man das mit dem ganzen Objekt nicht, so kann man das mit Teilen mit der Verwaltung nicht, also mit der Grundlage, die es einfach braucht, um diesen Betrieb aufrecht erhalten zu können. Eine Schule kann man nicht mit den Kopffzahlen, mit Finanzierung über Kopffzahlen führen, das ist meine Überzeugung. Aber es ist natürlich diese Frage aufgeworfen worden und es wurde auch gesagt oder der Rechnungshof hat festgestellt: Dort, wo man über Köpfe verrechnet, über Studienplätze verrechnet ist es billiger für die Allgemeinheit, das mag sein. Was man dadurch allerdings in Gefahr bringt bzw. auch zerstört, das ist hier nicht überlegt worden, glaube ich, in keinem Fall jedoch ist es angeführt worden. Das ist die eine Geschichte.

Die andere Geschichte, dass ich mich auch gleich über den Antrag der ÖVP zur Fachhochschule äußern möchte. Wir haben eine Situation in der Fachhochschule gehabt, die zu vielen internen Konflikten geführt hat und auch zu externer Berichterstattung. Und ich möchte gleich vorausschicken: Ein Ruhmesblatt ist das für niemanden der Beteiligten, ganz ungeachtet dessen, wer Fehler gemacht hat und wer keine Fehler gemacht hat. Ich schicke einmal voraus: Ich kann nicht ganz genau beurteilen, wer welche Fehler gemacht hat. Und ich sage noch gleich zu Beginn voraus: Ich glaube nicht, dass das Aufgabe des Landtages ist. Ich halte es nicht für richtig in dieser Form die Fragen, die innerhalb der Fachhochschule zu regeln sind und wo es Instanzen gibt, hier zu regeln. Es hat Unstimmigkeiten gegeben bzw. Kritikpunkte daran, wie im Studienfach Journalismus, die Aufnahmeprüfungen durchgeführt worden sind. Ich kann es nicht beurteilen, welche Unregelmäßigkeiten es da gegeben hat und welche nicht. Wie gesagt, ich glaube auch nicht, dass das

meine Aufgabe als Abgeordnete ist. Was ich nur gesehen habe, ist, dass aus dieser Geschichte sowohl fachhochschulintern als auch fachhochschulextern einiges an Wirbel geworden ist. Und ich glaube, dass das ein Wirbel ist, der völlig unnötiger Weise die Studierenden und auch das Lehrpersonal unter Druck setzt und irritiert und das dem Ruf der Fachhochschule nicht zuträglich ist. Das halte ich für eine sehr schwerwiegende Sache. Die ÖVP wird hier heute einen Antrag einbringen, wo sie sagt: Es soll sichergestellt werden, dass die Berichte, die dort in der Fachhochschule über diese Vorgänge gemacht wurden, die Berichte der Internen Revision hier im Landtag auf den Tisch kommen. Ganz abgesehen davon, dass ich glaube, dass das datenschutzrechtlich ein Problem sein dürfte, weil es da ja sehr wohl um konkrete Personen geht und auch um konkrete Aktivitäten und ein solcher Bericht - sollten wir ihn jemals bekommen - wahrscheinlich mehr schwarze Stellen hat aus der Datenschutzproblematik heraus, als Stellen, die man lesen kann, denke ich mir, dass es doch einen tiefen Blick auf die Verhältnisse zulässt. Dass die Interne Revision - und das ist eine langjährige Kritik auch der Grünen - von derselben Person durchgeführt wurde, die auch die Personalverantwortung hat, zeigt, dass hier dieser Bericht sozusagen nicht unbedingt von einer Person oder Personen erstellt wurde, die ganz außerhalb stehen und neutral sind, sondern die voll in die Sache involviert sind. Ich habe mit der Tatsache schon einmal ein Problem, das ein Bericht, der vermutlich sehr viele Personaldaten enthält, hier dem Landtag vorgelegt werden soll und zum Zweiten glaube ich auch nicht, dass der Landtag die Instanz ist, hier richterlich aufzutreten und Recht zu sprechen und zu sagen: „Der eine hat recht, der andere hat nicht recht.“

Ich möchte Ihnen aber auch schon berichten, was ich noch für interessant halte. Nämlich, es wird mit diesem Antrag der ÖVP, dass hier die Sache dem Landtag offengelegt werden soll, ein bisschen ignoriert, dass es einen Aufsichtsrat in der Fachhochschule gibt, der sich dieser Sache schon angenommen hat. Jetzt ist es aber so, noch dazu, dass im Aufsichtsrat der Fachhochschulen vier Personen sitzen, die von der ÖVP nominiert wurden, fünf Personen von der SPÖ und vier Personen vom Betriebsrat, das heißt, es ist Exponenten der ÖVP bekannt, was in diesem Bericht der Internen Revision drinnen steht. Mir ist es nicht bekannt. Was ich aber schon weiß ist, dass nach dem dieser Bericht der Internen Revision dem Aufsichtsrat vorgelegt wurde, dieser Aufsichtsrat eine Arbeitsgruppe eingerichtet hat unter Führung eines der ÖVP-nominierten Mitglieder des Aufsichtsrates und nach Begutachtung dieses Berichtes diese Arbeitsgruppe dem Aufsichtsrat vorgeschlagen hat, den Leiter der Internen Revision nicht mehr länger in dieser Funktion zu belassen. Es wurde also die Person, die diesen Bericht verfasst hat, abgesetzt und nicht die kritisierte Person. Ich glaube, dass die Substanz, mit der die ÖVP versucht, irgendetwas in den Raum zu stellen, dass jemanden Unrecht geschehen sei bzw. dass sie nichts von diesen ganzen Vorgängen weiß, dass wenn man sich das anschaut, dass dieser Antrag in Wahrheit überhaupt keine Substanz mehr hat. Es wird also irgendein Bild erzeugt, das ich nicht nachvollziehen kann. Denn ÖVP-Delegierte haben über diesen Bericht so befunden, dass sie gesagt haben, dass sie das gemacht haben, was wir zum Beispiel

schon langjährig gefordert haben, nämlich dass nicht mehr dieselbe Person Personalverantwortung hat und die Interne Revision leiten kann.

Summa summarum, es ist durchaus möglich, dass Fehler passiert sind. Ich kann und will das nicht beurteilen. Ich finde die Vorgangsweise nicht nur unglücklich, sondern eigentlich, ja, wie soll ich sagen - ich wundere mich nicht, wir sind in der Phase einer Landtagswahl und es wird versucht, aus allem politisches Kleingeld zu machen. Und wenn ich mir das anschau, was da rund um die Fachhochschulen passiert ist und in der Fachhochschule passiert ist, dann habe ich ein Déjà-vu, ein Bild, das ich seit zehn Jahren sehe. So schaut es aus, wenn zwei Proporzparteien gegen ihren Willen aneinander gekettet sind oder vielleicht doch, zum Teil wollen sie das ja auch so, zum Teil nicht, und so schaut das dann aus, wenn man miteinander arbeitet und im Endeffekt auch immer ganz gepflegt gegeneinander arbeitet.

Ich ersuche also die Damen und Herren der ÖVP vorwiegend, die Lösungskompetenz der Geschäftsführung und des Aufsichtsrates der Fachhochschule einmal zur Kenntnis zu nehmen. Mir ist bisher kein Einwand bekannt gegen diese zwei Institutionen, weder gegen die Geschäftsführung, noch gegen den Aufsichtsrat der Fachhochschule. Wenn das so wäre, würde ich auch annehmen, dass die Parteien die von ihnen delegierten Personen umgehend abziehen und durch andere ersetzen würden. Also, es ist mir keinerlei Kritik in dieser Hinsicht bekannt. Ich ersuche Sie, die Fachhochschule die Probleme lösen zu lassen, die sie selbst zu lösen hat. Die Fachhochschule bzw. die Geschäftsführung hat auch entsprechende Schritte eingeleitet, die Staatsanwaltschaft ermittelt auch in Bezug auf die Vorwürfe, die eher diffus erhoben wurden, aber erhoben wurden, die strafrechtlich relevant sein könnten. Es braucht den Landtag nicht, sich hier entweder moralisch aufzuspielen, zweitens so zu tun, als hätte man keinerlei Einsicht in die Dinge und drittens als wäre man das bessere Aufklärungsorgan als die Institutionen, die in der Fachhochschule diese Aufgabe haben und nach meinem Wissensstand diese Aufgabe auch äußerst zufriedenstellend erledigen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.59 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster darf ich der Frau Abgeordneten Riener das Wort erteilen.

LTabg. Riener (14.59 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich auf den Bericht konzentrieren. Bezüglich des Entschließungsantrages wird Herr Kollege Schöpfer Stellung nehmen.

Ich bedanke mich einmal beim Bundesrechnungshof für diesen umfangreichen Bericht, der allerdings in vielen Facetten - und Kollegin Lechner-Sonnek hat das schon angesprochen - Gesamtösterreich betrifft und nicht so Detailergebnisse der Steiermark hervorbringt, da die Steiermark im Liefern von Daten nicht mitgetan hat, sage ich jetzt einmal so salopp. Wir haben im Ausschuss auch schon darüber

diskutiert. Dieser Rechnungshofbericht hat nämlich zum Ziel, zu evaluieren und zu überprüfen, ob die Zielerreichungen, die sich der Fachhochschulrat, das Ministerium gesteckt hat, bezüglich der Steuerungsmechanismen, der Qualitätssicherung, der Kontrollmechanismen der Fördergeber, ob dies umgesetzt wurde. Die Kollegin hat schon angesprochen, dass in einigen Bereichen das eben nicht geschehen ist, dass es nicht zufriedenstellend geschehen ist. Ein Bereich wurde bereits hervorgehoben, dass vor allem bildungsferne Schichten durchaus durch die Fachhochschule jetzt mehr Möglichkeit haben, einen akademischen Abschluss zu erzielen, was sehr, sehr positiv ist. Allerdings, was gleichzeitig auch zu bemerken ist, ist, dass die Drop-out Rate da durchaus höher ist als bei den anderen Studierenden, gleichzeitig auch eben, dass diese Studierenden auch mehr Schwierigkeit haben, dann über die Uni ein Doktorat-Studium zu machen. Meine Frage diesbezüglich, Frau Landesrätin, wäre in diese Richtung: Was Sie gedenkst du zu tun? Bzw. was du schon begonnen hast, weil du kennst den Bericht auch schon länger, was begonnen wurde, dem entgegen zu wirken. Ich denke, das ist eine wichtige Sache, dass darauf geschaut wird, dass wenn jetzt schon mehr Studierende, die keine Matura haben, in den Fachhochschulen aufgenommen werden können, dass die aber nicht in einer erhöhten Drop-out Rate wieder landen. Da wäre meine Frage, was du da zu tun gedenkst.

Das Zweite, was ich hervorheben möchte ist, dass – auch schon angesprochen – es zwei Finanzierungsmöglichkeiten gibt, bezüglich Globalbudget bzw. Studienplätze, wobei ich auch Frau Kollegin Lechner-Sonnek da antworten möchte. Der Rechnungshof hat da auch herausgearbeitet, dass es nicht immer das Geld ist, das für Qualität bürgt. Das ist eindeutig dort auch herauszulesen. Also ich denke, man muss ja nicht so starr sein und sagen: Entweder Globalfinanzierung oder Studienplatzfinanzierung, man kann eine Basisfinanzierung und dann eine Studienplatzfinanzierung machen zum Beispiel. Es ist mehreres möglich. Für mich ist nur spannend, dass der Campus 02 mit einer Studienplatzfinanzierung auskommen muss, eigentlich nach Ihren Darstellungen Frau Kollegin, ist das dann eine schlechtere Dotierung, im Gegensatz zur Fachhochschule Joanneum.

Was mir auch noch wichtig wäre zu fragen, ist bezüglich dieses Monitorings. Die Steiermark glaube ich, ist gut beraten, in diese Richtung zu gehen, sich mit den Daten zu beteiligen, um einen Bundesländervergleich wirklich echt machen zu können, wobei, wir sind nicht die Einzigen, die die Daten nicht geliefert haben. Es waren nur fünf Bundesländer, die die Daten an den Fachhochschulrat und an das Ministerium geliefert haben. Was für mich faszinierend ist, ist die Empfehlung des Bundesrechnungshofes, nämlich dass die Daten zur Steuerung allen Fördergebern zur Verfügung gestellt werden sollen, natürlich jetzt mit datenrechtlichem Schutz, aber im Prinzip als Steuerungselement, sowohl für das Ministerium, für die Landesregierung, für die Fachhochschulen zur Verfügung stehen. Ich glaube, das wäre ein guter Ansatz.

Zusätzlich noch eine zweite Frage: Wie weit sind wir da bei diesem Kennzahl basierten Kostenmonitoring? Haben wir in der Steiermark damit schon begonnen? Ich kann mich erinnern, im

Ausschuss hast du, Frau Landesrätin, bereits davon gesprochen, dass da schon die ersten Schritte gesetzt sind. Wie weit sind wir da konkret? Das würde mich noch interessieren. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 15.04 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Herr Abgeordneter DDr. Schöpfer.

LTAbg. DDr. Schöpfer (15.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren auf der Zuschauergalerie!

Ich möchte zu den Fachhochschulen Stellung nehmen. Ich darf zunächst zu Frau Lechner-Sonnek sagen, es stimmt, dass es am Anfang gewisse Vorbehalte gegeben hat, was das Doktorat-Studium betrifft. Ich glaube, dass das weitgehend ausgeräumt ist und die Diskussion: „Was soll das Doktorat auf der Universität eigentlich bedeuten? Welche wissenschaftliche Qualifikation ist das?“, ist ja unabhängig von der Frage der Fachhochschulen. Das heißt, es geht der Trend ein bisschen in den amerikanischen „Dr. habil“. Das heißt, dass eigentlich ein Doktorat doch die rein wissenschaftliche Ausbildung sein soll, das heißt, eigentlich ein deutliches Upgrading, weil früher war im Jus-Studium, Staatswissenschaften usw. das Doktorat der normale Abschluss und das soll jetzt ein Abschluss auf einem sehr hohen Niveau sein. Das heißt, davon sind alle Studierenden betroffen, nicht nur die von der Fachhochschule und dass Magister der Fachhochschule nicht zum Doktorat-Studium zugelassen werden, das geht immer als Gerücht herum. Während Sie gesprochen haben, habe ich gerade ein E-Mail bekommen, nämlich die Einladung am 1. Juni an einer Defensio Dissertationis teilzunehmen von Herrn Mag. (FH) Alexander Gepp. Also ich mache jetzt keine Verletzung gegen den Datenschutz, weil das ja eine öffentliche Veranstaltung ist. Das heißt, es ist wieder einmal einem Kollegen von der Fachhochschule, einem Magister gelungen, das Doktorat erfolgreich zu erlangen, das wird mit dieser Defensio geschehen.

In einem Punkt bin ich mit Ihnen nicht einer Meinung, nämlich in dem, dass Sie sagen: „Unstimmigkeiten an der Fachhochschule sind nicht Aufgabe des Landtages, Personalunstimmigkeiten sind nicht Aufgabe des Landtages.“ (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Personalunstimmigkeiten!“*) Naja, an sich waren die Grünen immer diejenigen, die mit Recht sehr viel Transparenz gefordert haben, die aus der Situation einer Oppositionspartei immer die, die Verantwortung haben, eigentlich vor den Vorhang gebeten haben, Erklärungen gefordert haben. Ich glaube, dass man in diesem Fall, wo die Fachhochschulen wirklich ins Gerede kommen, weil es massive Verdachtsmomente zumindest seitens der Medien gibt. Ob das stimmt, weiß ich nicht, aber wo die Medien schreiben vom Verdacht der Korruption, dass die Medien schreiben, dass hier Urkundenfälschungen vielleicht vorliegen, dass hier Gerichte damit beschäftigt werden, dann scheinen die Sachen, zumindest die Vorwürfe – was dahinter steckt, ist eine andere Sache – aber die Vorwürfe nicht ganz so gering zu sein.

Lassen Sie mich generell sagen, ich halte die Arbeit in den Fachhochschulen, die vor allem im Joanneum auch geleistet wird, für eine gute Arbeit. Ich glaube, dass auch der Studiengang Journalismus, der damals begonnen hat als Studiengang für „Journalismus und Unternehmenskommunikation“, jetzt heißt er Studiengang für „Journalismus und Public Relation“ ein sehr guter Studiengang ist. Das sage ich auch mit einigem Stolz, weil ich seinerzeit als Leiter der Journalismusausbildung an der Grazer Universität war. Professor Baltl hat ja, glaube ich schon vor 25 Jahren, vor einem Vierteljahrhundert, eine entsprechende Ausbildung begründet. Das ist aber ein reiner Universitätslehrgang, der nur viersemestrig ist, die Fachhochschule hat hier einen Studiengang, der achtsemestrig ist, also eine umfassendere Ausbildung. Und es war seinerzeit auch das Ziel von Professor Baltl hier einen Fachhochschulstudiengang zu initiieren und eigentlich posthum ist ihm das letzten Endes gelungen. Ich glaube, dass hier derzeit sehr gute Vortragende am Werk sind. Ich weiß, dass hier überaus engagierte junge Leute studieren. Ich habe selbst in den Anfangsjahren dieses Studienganges dort unterrichtet, habe mich selbst davon überzeugen können, wie engagiert die jungen Leute sind.

Etwas ist auch noch bekannt: Der Andrang zu Zeitungswissenschaften, zu Journalistik-Studien und so weiter ist ungeheuer groß. Ich weiß es, weil ich selbst für die Aufnahmeprüfungen beim Lehrgang an der Universität viele Jahre zuständig war und es ist nicht leicht unter hunderten von Bewerbern auszusieben und dann eben 25 oder 30 bestenfalls zu nehmen. Solche Auslesekriterien sind einfach wichtig, letzten Endes auch, wenn man an die Berufsaussichten der jungen Leute denkt. Welche Chancen haben hunderte von Journalisten, die jedes Jahr ausgebildet werden, wenn es nicht die entsprechende Aufnahmebereitschaft bei den Medien gibt, die entsprechende Kapazität? Wir wissen, dass also in Wien das Publizistikstudium und auch in Salzburg ein Vielfaches an Studierenden in diese Lehrgänge oder Studiengänge drängt. Das Gleiche ist auch in Graz beim Joanneum der Fall, wo es glaube ich 200 Bewerber gibt und eben nur ein Bruchteil aufgenommen werden kann.

Nun, wie gesagt, dieser Studiengang ist derzeit ins Gerede gekommen. Allein, wenn Sie sich umschauen, was sich im Facebook tut, was es hier an zahlreichen Eintragungen Pro und Contra gibt, wenn Sie sich die vielen Blogger anschauen, was es hier an Bösartigkeiten, aber auch an Zustimmung gibt. Hier tobt bereits also doch eine sehr arge Auseinandersetzung. Schauen Sie sich an, was die Medien dazu gebracht haben: Kleine Zeitung vom 11.11.2009: „Sturm der Entrüstung bei der Fachhochschule Joanneum“. Und dann steht: „Interne Revision“, „beschlagnahmte Aufnahmeunterlagen“, „Kollegen entsetzt“, „Rektor will Vorgänge prüfen lassen“. Dann gibt es den Hinweis, dass hier die Gerichte sich damit beschäftigen vom 15.04.2010: „Studiengang-Leiter wegen Fälschung der Aufnahmetests angezeigt!“ Ich persönlich muss sagen, ich kenne diesen Studiengang-Leiter, ich halte ihn für einen tüchtigen Mann und ich nehme an, dass viele der Vorwürfe vielleicht übertrieben sind oder vielleicht überhaupt jeder Basis entbehren, aber es sind Dinge, die man sich anschauen muss und die man klären muss. Es gibt eine Kleine Zeitung vom 10.04. mit dem Hinweis,

ob das nicht ein Revancheakt gegen den Leiter des Journalismus-Lehrganges ist. Es gibt dann die Frage, dass FH-Mitarbeiter die Kündigung juristisch angefochten haben, sie haben dann einen Hinweis auf Mobbing-Verfahren, „Neue Vorwürfe gegen die FH Joanneum“, es gibt Prozesse, über die laufend berichtet wird und Sie haben dann den Hinweis, dass die FH-Streitereien nun auch die Politik erreichen. Ich glaube, es hat ja auch vom kommunistischen Kollegen schon einmal Anfragen gegeben, zumindest eine schriftliche Anfrage, die sich auch mit diesem Thema beschäftigt. Ich darf sagen, ich habe dieser Tage ein E-Mail bekommen, wo mir mitgeteilt wird: „Der Antrag der ÖVP hat die Vertuscher ganz schön geärgert, die medialen Beißhündchen echauffieren sich.“ Also es gibt, würde ich sagen, genügend mediale Aufregungen, es gibt genügend Anträge in alle Richtungen und wie gesagt, insgesamt tut es glaube ich der Fachhochschule nicht gut, wenn die Medien hier laufend Negativberichte bringen. Dass die Sache nicht ganz neu ist, geht aus einem Beleg hervor, den ich gestern in der Nacht bekommen habe, wo mit Datum vom 08.08.2007 der Studiengang-Leiter – und das war noch unter dem Rektor Klees seinerzeit und war unter der Landesrätin Vollath – mitteilt und das ist jetzt ein internes E-Mail, dass der Studiengang-Leiter an seine Kollegen richtet: „Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich habe leider wenig Zeit für ein gemeinsames Meeting“ und dann heißt es wörtlich: „Administrativ ist die Situation ziemlich angespannt.“ Dann lasse ich da vieles weg, was vielleicht nicht so erheblich ist, dann heißt es: „Es gibt zahlreiche zeitraubende bis in das Rektorat (!!)

reichende Beschwerden und Interventionen nicht aufgenommener Kandidaten und Kandidatinnen. Manche wollen das Aufnahmeverfahren wegen angeblicher Irregularität anfechten und haben auch Rechtsanwälte eingeschaltet. Ich bin daher mit diesen Belangen über Gebühr beschäftigt und bitte um Nachsicht bereits vereinbarter Gespräche und Termine mit einigen von euch nicht einhalten zu können.“ Ein klarer Beleg also, dass diese Sache nicht ganz neu ist, sondern bereits im Jahr 2007, ich darf nochmals sagen 08.08.2007, bereits in das Rektorat vorgedrungen ist. Daher nehme ich an, dass auch die zuständige Politikerin davon erfahren hat.

Bis jetzt habe ich immer angenommen, dass nichts dahinter steckt, dass die Sache harmlos ist und es ist eben die übliche Aufregung, wie sie mitunter von Medien entfacht wird. Mir ist auch in die Hand gekommen ein E-Mail, das nun mit der Revisionstätigkeit sozusagen zu tun hat und wo alle Mitarbeiter des Studienganges Journalismus und Unternehmenskommunikation bzw. Public Relation mit Fragen konfrontiert werden, aus denen schon hervorgeht, dass offenbar hier irgendwelche Manipulationen stattgefunden haben. Die Fragen lauten: „1. Haben Sie als Mitglied einer der Kommissionen, weil Sie im Zuge des Aufnahmeverfahrens der Jahre 2006 bis 2009 am Studiengang die Aufnahmegespräche durchgeführt haben, gewusst, dass es nach Klausuren und Aufnahmegesprächen vor der endgültigen Erstellung der Liste mit 25 bzw. 28 aufzunehmenden KandidatInnen noch zu einem Abgleich der Ergebnisse durch den Kommissionsvorsitzenden kommt und dadurch zwangsläufig mitunter Korrekturen bzw. Veränderungen verteilter Punkte entstehen?

2. Haben Sie insbesondere gewusst, dass die im Protokoll der Aufnahmegespräche angeführte Punkteanzahl“ – anzumerken ist, dass das Protokoll typischerweise von den Kommissionsmitgliedern unterzeichnet worden ist – „mitunter nachträglich von wem auch immer abgeändert worden ist bzw. nicht mit diesem Wert, sondern mit einem abgeändert Wert in System Actions als Teilwert der Gesamtpunkteanzahl des Aufnahmeverfahrens übertragen worden ist? 3. Haben Sie Ihre Unterschrift unter das Protokoll des Aufnahmegesprächs im Wissen, in der Vermutung allenfalls mit Ihrer Zustimmung gesetzt, dass die Punkteanzahl nachträglich geändert werden kann bzw. würden Sie dies tun?“ Also allein diese Fragen aus der Internen Revision zeigen, dass es hier offenbar doch Manipulation gegeben hat und ich würde meinen, gerade bei dem Aufnahmeverfahren sollte es transparent zugehen. Die wirklich Betrogenen sind ja die Studierenden, die aufgrund solcher Manipulation vielleicht nicht zum Zug gekommen sind und eben gerne diesen Beruf eines Journalisten ergriffen hätten.

Nun, ich darf sagen, Schweigen, Schweigen der zuständigen Politikerin lässt eben Gerüchte entstehen und wir sehen, dass die Zeitungen voll sind mit entsprechenden Gerüchten. Darum glaube ich, dass es wichtig ist, auch eine entsprechende Aufklärung zu geben.

Ich darf nochmals sagen, nachdem ich den Studiengang-Leiter persönlich kenne und ich ihn für einen tüchtigen Mann halte und sehr schätze, war ich immer der Überzeugung: Da steckt nichts dahinter! Aber wenn ich denke, wie zum Beispiel der letzte Ausschuss „Bildung“ verlaufen ist, mir ist fast vorgekommen - oder vielleicht täusche ich mich jetzt wieder - wie ein ganz billiger Taschenspielertrick, dass zu Beginn dieser Ausschusssitzung „Bildung“ gefragt wird, ob nicht irgend welche Nachtragstagesordnungspunkte vorgezogen werden können, weil hier ein Zeitverzug schwierig wäre. Wir haben dem natürlich zugestimmt und mussten nun während der Sitzung erkennen, dass dort sehr ausführlich dazu diskutiert wurde, so dass genau dieser Punkt, genau dieser Antrag, der die Klarstellung in diesen vielleicht Manipulationen betrifft, nicht mehr drangekommen ist. Das ist auch etwas, was mich ein bisschen stutzig macht und wo ich das Gefühl habe, das schaut ein bisschen aus wie eine Vertuschungspolitik. Wie gesagt, es geht nicht um Verurteilung oder Vorverurteilung, es geht darum, das Ansehen von Joanneum und auch dieses Studienganges zu wahren. Darum glaube ich, dass die zuständige Politikerin und auch der Landtag schon ein Recht hat, zu erfahren, mit welchen Karten wird hier gespielt. Sind das gezinkte Karten? Wird hier manipuliert bei den Aufnahmetests bzw. bei der Auswertung dieser Ergebnisse? Was steckt dahinter, hinter all diesen Anklagen, die derzeit auch die Gerichte bemühen? Nachdem wir wissen, es gibt einen internen Revisions-Bericht und liebe Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ich bin ganz Ihrer Meinung, natürlich kann man nicht einen internen Revisionsbericht 1:1 veröffentlichen, wenn personenbezogene Daten drinnen sind, es soll also keineswegs gegen den Datenschutz verstoßen werden. Das ist keineswegs in unserem Sinn. Und wenn Sie sich den Antrag anschauen – ich weiß nicht, ob Sie es getan haben – wenn Sie ihn semantisch genau prüfen, dann steht in unserem Antrag nicht drinnen, dass wir wollen, dass dieser Interne

Revisionsbericht veröffentlicht wird, sondern wir wollen lediglich, dass die zuständige politisch Verantwortliche anhand dieses Revisionsberichtes, den sie ja sehr summarisch zusammenfassen kann, einfach dem Landtag berichtet: Steckt etwas dahinter oder steckt nichts dahinter? Das ist eigentlich die Zielsetzung. Es soll nicht angeschwärzt werden, sondern es soll einfach Klarstellung geschaffen werden. Ich glaube, das hat sich auch FH-Joanneum, haben alle tüchtigen Leute, die dort arbeiten und haben alle jene, die dort engagiert studieren durchaus verdient, dass sich hier die Politik auch schützend vor eine Institution stellt. Ich habe auch schon bemerkt, es wird gute Arbeit geleistet und ich glaube, es ist auch Aufgabe der zuständigen politisch Verantwortlichen, sich vor eine Institution zu stellen und wenn es Anwürfe gibt, zu sagen: Wir haben uns das sehr genau angeschaut und dieses und jenes steckt dahinter. Aber man müsste sich natürlich die Belege genau anschauen und ich bin gerne bereit, Ihnen diese internen E-Mails, aus denen hervorgeht, dass die Sache nicht neu ist, sondern bereits seit dem Jahr 2007 am Köcheln ist und dass die Fragen, die seitens sozusagen dieser Revisionskommission ausgestellt worden sind, schon davon ausgehen, dass hier tatsächlich manipuliert wurde. Also das ist eigentlich die Zielsetzung und nicht die, dass ein Interner Revisionsbericht, in dem vielleicht auch Sachen drinnen stehen, die uns wenig interessieren, dass der tatsächlich jetzt veröffentlicht wird.

Damit komme ich jetzt zum konkreten Antrag.

Betrifft: Information über die Missstände an der Fachhochschule Joanneum in Graz.

Begründung:

Laut jüngsten Medienberichten zufolge gibt es seit vergangenem Herbst immer wieder Kritik am Aufnahmeverfahren zum Studiengang Journalismus und Public Relations an der Fachhochschule Joanneum Graz. Manipulation bei Aufnahmeverfahren anstatt Objektivität wird kolportiert. Es wurde eine Strafanzeige über die Vorgänge bei der Staatsanwaltschaft Graz eingebracht.

Jedes Jahr bewerben sich bis zu 200 Anwärter und Anwärterinnen für 25 Studienplätze am Fachhochschul-Studiengang für "Journalismus und Public Relations". Dazu muss ein mehrgliedriges Aufnahmeverfahren absolviert werden. Vorwürfe sprechen davon, dass die vorgeschriebenen Kriterien nicht eingehalten wurden.

In einem internen Bericht der Revision der Fachhochschule sollen die Vorwürfe präzisiert und dokumentiert worden sein. Dieser wird jedoch unter Verschluss gehalten und gleichzeitig weisen die Verantwortlichen der FH Joanneum alle Vorwürfe zurück.

Die FH Joanneum ist mit einem Jahresetat von ca. 20 Millionen Euro eine der größten Bildungseinrichtungen des Landes, daher wäre eine lückenlose Aufklärung und Information gegenüber dem Landtag Steiermark dringend notwendig. Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark einen Bericht über die in den Medien kolportierten Missstände an der Fachhochschule Joanneum Graz bis spätestens Juni 2010 vorzulegen. Dieser Bericht möge sich auch auf allfällige Ergebnisse der unternehmensinternen Revision beziehen. Soweit dieser Antrag. Es geht also nicht um die Veröffentlichung des internen Revisionsberichtes, sondern darum, dass die zuständige Politikerin anhand dieses Revisionsberichtes eben Aufklärung gibt.

Gestatten Sie mir noch einen Punkt anzumerken. Ich glaube, das betrifft schon auch die politische Verantwortung. Wir haben gehört, Joanneum ist eine Institution, wo gut gearbeitet wird, wo bildungswillige junge Leute hervorragend ausgebildet werden, aber wenn man sieht, wie hier der Umgang ist, wenn Sie sich die Facebook-Eintragungen und so weiter anschauen, bekommt man schon den Eindruck, dass es hier einen grauenhaftes Klima geben muss. Ein grauenhaftes Klima, das dazu führt, dass es hier auf der einen Seite Kündigungen, auf der anderen Seite Anschuldigungen via Medien und Anzeigen bei den Gerichten gibt. Also das ist auch etwas, was man sich anschauen muss und wo man glaube ich als zuständige Politikerin versuchen müsste, irgendwo positiv einzuwirken.

Noch einmal: Ich glaube Klarstellung seitens der zuständigen Politik ist hier durchaus notwendig im Interesse von der Fachhochschule Joanneum. Wir wollen die Fachhochschule nicht anschwärzen, im Gegenteil! Ich glaube, wenn keine Gründe vorliegen und mir der Revisionsbericht sozusagen sagt, es gibt keinen Grund zur Beanstandung, dann sollte das deutlich seitens der Politik gesagt werden. Wenn aber der Revisionsbericht aufgrund zahlreicher kritischer Punkte nicht veröffentlicht wird, dann sehe ich doch einen sehr deutlichen Handlungsbedarf, aber auch die Notwendigkeit, darüber aufklärend vorzugehen. Alles unter den Teppich kehren zu wollen, wäre falsch. Hier ist glaube ich politische Verantwortung und dafür Einstehen gefragt. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP -15.22 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (15.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist mir sehr wichtig noch einmal zu replizieren auf Herrn DDr. Schöpfer. Sie haben es in einer sehr eleganten Art und Weise gemacht, aber man hat deutlich sehen können, wie das auch funktioniert. Weil Sie sagen, der Verdacht, es hat einen Verdacht gegeben und in den Medien und Pi-Pa-Po, aber genauso kann man Verdacht auch schüren. Ich habe auch Mails, ich kenne auch die Facebook-Einträge. Es würde mir nicht im Traum einfallen, hier aus Mails zu zitieren, weil das ist immer aus dem Zusammenhang gerissen. Man hat nie die anderen Meinungen und ich behaupte ja, dass das nicht unsere Ebene sein kann, hier in eine Beurteilung zu gehen. Ich behaupte ja, dass der Bericht einer Person, die selber aufs Engste involviert ist in diese Geschichte und als Leiter der Revision zum Teil

in einer sehr bedenklichen Form die Untersuchungen geführt hat, wenn dieser Bericht genommen wird, als die Wahrheit, auf deren Basis die Frau Landesrätin uns erklären soll, was dort schief läuft oder nicht schief läuft, gegen so etwas wehre ich mich. Gegen so etwas wehre ich mich! Weil da sucht sich der Landtag irgendjemand aus irgendwelchen Motiven und über die will ich mich gar nicht weiter äußern, wo ich sage, das könnte auch so ausgesucht sein, dass es in eigener Sache nützt. Wenn es unser Interesse ist, wenn es unser gemeinsames Interesse ist, dass die Fachhochschule gut funktioniert, dann sollten wir die Verantwortung dort und dort einfordern, wo sie zu Hause ist, bei der Geschäftsführung und beim Aufsichtsrat, wo ich jetzt nicht erkennen kann, dass die bis jetzt einen Fehler gemacht hätten, die haben ihre Arbeit gemacht und wenn wir wollen, wenn wir eine abschließende oder eine nicht abschließende, aber eine Beurteilung der Landesrätin haben wollen, dann würde ich eigentlich von ihr erwarten bzw. sie auffordern, dass sie sich informieren lässt von den Gremien, die in der Fachhochschule die Verantwortung tragen und nicht, dass wir ihr das Blatt hinlegen und sagen, das ist die Wahrheit und auf dieser Basis hätten wir jetzt gerne einen Bericht. So schaut für mich Demokratie nicht aus und so schaut für mich die landespolitische Verantwortung für die Fachhochschulen nicht aus. Das ist mir sehr wichtig und ich will in erster Linie, wie Sie richtig gesagt haben, die Grünen sind immer für Transparenz und Aufklärung, aber ich bin nicht dafür zu haben, dass man willkürlich Belege heranzieht, gegen die es ja auch Gegenbelege gibt und willkürlich festlegt, auf welcher Grundlage ein Urteil bzw. eine Beurteilung erfolgen soll. Dagegen bin ich. Ich möchte, dass diejenigen, die sich zu verantworten haben, die Verantwortung zu tragen haben, ihre Arbeit machen und die soll man und muss man fragen, wenn man mehr wissen möchte. Das ist mir sehr wichtig. *(Beifall bei den Grünen – 15.26 Uhr)*

Präsidentin Gross: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Schöpfer.

LTabg. DDr. Schöpfer (15.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Ich muss doch noch einmal auf die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek replizieren. Ich glaube, da liegt ein bisschen ein Missverständnis vor und es geht ja nicht darum, was da irgendwo in der Facebook-Community und irgendwelchen Friends mitgeteilt wird oder was irgendwo gebloggt wird, das sind Dinge, die vielleicht eine sehr interessierte, aber möchte sagen, sehr kleine Gruppe erreicht. Ich habe schon erwähnt, die Kleine Zeitung und das ist doch durchaus eine seriöse und in der Steiermark durchaus gut gelesene Tageszeitung hat mehrmals darüber im großen Stil berichtet. Es hat „Österreich“ - nämlich die Zeitung „Österreich“ - darüber berichtet. Es hat die durchaus als Qualitätsjournalismus einzustufende „Presse“, nämlich „Die Presse“ darüber berichtet und auch aufgefordert, hier für Klärung zu sorgen. Ich muss sagen, ich bin ein bisschen verwundert über den Stil der steirischen Grünen, vielleicht kommt mit Kogler hier neuer Wind. Aber Kogler und Pilz sind eher diejenigen, die sozusagen investigativ sind und die Aufklärungen fordern und hier wird einfach

zugedeckt und das interessiert uns nicht. Und noch einmal: Es geht hier nicht darum, jetzt irgendeine einseitige Erklärung zu der Geschichte zu liefern. Ich glaube, ich war objektiv genug, immer zu sagen: „Ich weiß nicht, was bei den Anschuldigungen wirklich dahinter steckt.“ Ich erhebe auch nicht die Anschuldigungen, sondern die Zeitungen berichten im großen Stil darüber, das heißt, eine sehr breite Öffentlichkeit ist beunruhigt und natürlich auch all jene sind aufgeregt, die mit der Fachhochschule direkt zu tun haben. Das ist sozusagen das Gewitter, das über Facebook und die verschiedenen Blogeinträge usw. zu vermerken ist. Ich glaube, die Öffentlichkeit ist bereits informiert und wenn wir für die Finanzen und wie gesagt auch für die Fachhochschule irgendwo als eine Landeseinrichtung zuständig sind, haben wir schon ein Recht hier, eine Aufklärung und eine Klarheit zu fordern. Ich meine gerade, weil diese Aufgeregtheit in den Medien vorhanden ist, wäre hier glaube ich die Stimme der zuständigen Politik notwendig, um hier anhand der Untersuchungen Klarheit zu geben und es liegt ja dann an der Politik zu sagen, was ist berechtigt, was ist nicht berechtigt und wir werden ja sehen, es wird ja Gerichtsurteile geben und da werden wir sehen, was wirklich an Substanz da ist. Ich schließe nicht aus, dass es wirklich alles nur böswillige Anschuldigungen sind, die haltlos sind. Aber wenn es in einer derartigen Dichte in den Medien kolportiert wird, ist es Aufgabe der zuständigen Politiker dazu Stellung zu nehmen und für Klarheit zu sorgen. Das ist meine ehrliche Meinung und ich wundere mich, dass die Grünen das ausnahmsweise einmal anders sehen, nämlich nicht so wie ein Pilz oder so wie ein Kogler. *(Beifall bei der ÖVP – 15.29 Uhr)*

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmannstellvertreter Franz Majcen.

LTAbg. Majcen *(15.29 Uhr):* Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich melde mich auch nur ganz kurz zu Wort, weil ich es wirklich nicht verstehen kann, wie Ingrid Lechner-Sonnek, die sonst so bemüht ist, sich überall gut einzuordnen und breite Informationen einzuholen, den Dr. Schöpfer, als denjenigen, der sich immer um diese Vorgänge in Bildungsinstitutionen sehr bemüht hat, elegant in der Berichterstattung sozusagen die Verwendung von Facebook-Eintragungen und anderes vorzuwerfen. Das ist ganz sicher nicht der richtige Weg. Abgesehen davon, dass ohnedies Gerald Schöpfer jetzt schon selber gesagt hat, er ist nicht auf diese Dinge eingegangen, sondern er hat sie nur erwähnt. Es hat in dieser Angelegenheit Zeitungsberichterstattungen gegeben, es hat eine breite Information der Bevölkerung gegeben. Und wenn ich daran denke, zum Beispiel auf Bundesebene, wie Herr Pilz oder auch auf Landesebene wie viele Grüne, die hier tätig sind, oft auf Einzelgespräche in der Herrengasse oder in einem Lokal oder bei irgend einem Ereignis aus einer Sache, die noch gar nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt hat, etwas machen, dann jemandem zu sagen, der nur auf die Zeitungsmeldungen Bezug nimmt, die es schon gegeben hat, das ist eine elegante, aber damit hinterfotzige Art, ein Thema zur Sprache zu

bringen, dann ist das nicht in Ordnung. (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Das habe ich nicht gesagt. Ich habe gesagt: Ich zitiere!*“) Ich bin dafür, dass dieses Thema gut aufgeklärt wird.

Nein, nein, das war schon so der Hintergrund, der da gelautet hat: „Sehr elegant hat er das gemacht, er hat zwar nichts gesagt und er hat zwar nicht, aber hat doch ...“

Das muss man sagen ist sicher nicht die Intention. Intention Nummer eins ist Aufklärung in dieser Sache, die das Licht der Öffentlichkeit schon erblickt hat und die besprochen werden soll hier im Hause. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 15.31 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Landesrätin Elisabeth Grossmann.

Landesrätin Mag. Grossmann (*15.31 Uhr*): Danke, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer!

Einmal gleich vorweg zum Rechnungshofbericht, der uns vorliegt: Das ist nicht nur ein sehr aufschlussreicher Bericht, sondern ist auch eine sehr hilfreiche Grundlage in der Argumentation gegenüber dem Bund, wenn es eben darum geht, für eine stärkere Durchlässigkeit auch der Studiengänge der FH-Master und Diplomstudiengänge hin zu Doktorat-Studien anzustreben. Dieser Bericht ist weiters auch sehr, sehr hilfreich, wenn es darum geht, in die FH-Entwicklungs- und Finanzierungspläne des Bundes stärker eingebunden zu werden. Das ist ein großer Problemfall, wir warten immer noch auf einen einheitlichen Hochschulplan, der auch unglaublich wichtig wäre im Sinne einer Planungssicherheit finanzieller Art, aber auch inhaltlicher Art. Also insofern ist dieser Bericht, wie überhaupt dieser Bericht sehr wertvoll ist, aber auch diesbezüglich wirklich eine ganz große Hilfe. Ich habe mich schon im Ausschuss bei den Verfasserinnen und Verfassern dieses Berichtes sehr bedankt, auch für die wertvollen Hinweise, was das operative Geschäft sozusagen betrifft.

Ein großer Punkt dieser Darstellungen ist sicherlich auch die Finanzierungsfrage. Die Auseinandersetzung der Studienplatzfinanzierung versus Globalfinanzierung, da kann ich auf die sehr treffenden Ausführungen von Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek verweisen, die eben in einer zutreffenden Analyse dargestellt hat, warum es sinnvoll ist, unsere Fachhochschule Joanneum über ein Globalbudget zu finanzieren, weil es eben darum geht, eine verlässliche Infrastruktur aufzubauen und auch nachhaltig zu erhalten im Sinne der Qualitätssicherung der Ausbildung, die wir an unserer Fachhochschule bieten. Überhaupt möchte ich mich bei Ihnen, werte Frau Klubobfrau, sehr herzlich bedanken für die hohe Sensibilität in der Wortwahl, die Sie heute an den Tag gelegt haben und überhaupt für das hohe Verantwortungsbewusstsein, das Sie ganz klar gezeigt haben, wenn es um unsere Bildungseinrichtung der FH Joanneum geht. Diese Verantwortung würde ich mir von allen Abgeordneten dieses Hauses wünschen. Danke Ihnen ausdrücklich dafür, dass Sie sich heute in dieser hoch sensiblen Angelegenheit auch in der angebrachten Weise geäußert haben.

Nichtsdestotrotz zum Antrag, der uns vorliegt, möchte ich auch klar Stellung beziehen und auch meinem Willen Ausdruck verleihen, dass ich bereit bin, gerne offen Bericht zu legen über vergangene Ereignisse, aktuelle Ereignisse, was auch immer. Wir haben da gar nichts zu verbergen. Es ist umfassend geprüft worden, intern, über die Interne Revision. Es hat einen eigenen Ausschuss des Aufsichtsrates gegeben. Hier ist wirklich umfassend alles durchleuchtet worden, was es zu durchleuchten gibt. Da kann ich sehr gerne Bericht darüber legen, allerdings natürlich ohne Datenschutzverletzung zu begehen, aber ich glaube, das wird niemand von mir erwarten. Aber hier denke ich, gibt es nichts zu verbergen und da bin ich sehr gerne bereit, darüber auch offen Bericht zu legen und lasse mich auch von Ihnen selbstverständlich gerne dazu auffordern.

Frau Abgeordnete Riener hat einige sehr interessante Fragen gestellt, auf die ich auch noch ganz kurz eingehen möchte. Du hast, liebe Barbara angesprochen, die Drop-out-Rate, wie wir hier entgegen zu wirken gedenken. Es gibt einen Studienbefähigungslehrgang, um Studierende oder jenen, die sich eben bewerben, umfassend vorzubereiten, damit sie eben das Studium auch bewältigen können, erfolgreich bewältigen können in der erforderlichen Zeit. Besonderes Augenmerk hat Rektor Pfeifer auf die mathematische Grundbildung gelegt, weil wir die Erfahrung machen, dass auch – also du hast gesprochen von Bewerberinnen und Bewerbern, die keine Matura haben, aber wir bemerken es leider auch immer mehr bei Maturantinnen und Maturanten – mathematische Grundkenntnisse zu wünschen übrig lassen, um ein technisches Studium erfolgreich absolvieren zu können. Hier hat Rektor Pfeifer auch ein umfassendes Programm erarbeitet, um hier gezielt Fördermaßnahmen anzubieten. So hoffen wir, dass wir die Drop-out-Rate entsprechend im Rahmen halten können. Gerade bei den Fachhochschulen sind wir ohnehin hier wesentlich besser unterwegs als bei den Universitäten, aber wir können noch besser werden und daran arbeiten wir auch sehr intensiv.

Was deine weitere Frage betrifft, Kennzahlen basiertes Kostenmonitoring: Das gibt es bereits, läuft seit Beginn des Jahres, wird derzeit begleitend evaluiert und auf Basis dieser Evaluierungsergebnisse werden wir dann ab Herbst das gesamte System noch einmal umfassend durchleuchten und gegebenenfalls auch anpassen. Aber es läuft nach derzeitigen Rückmeldungen auch sehr erfolgreich.

Abschließend bedanke ich mich noch ganz herzlich auch für das ausgesprochene Lob gegenüber den Verantwortlichen in der Fachhochschule. Ich denke, die haben das mehr als verdient. Es wird großartige Arbeit geleistet und das ausgesprochene Lob werde ich gerne an die Beschäftigten auch weiterleiten. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall der SPÖ – 15.38 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, ich komme damit nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Information über die Missstände an der FH Joanneum Graz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Ich stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3692/1, betreffend Beschluss Nr. 1030 des Landtages Steiermark vom 20.05.2008 betreffend die Zusammenführung der beiden Fachschulen Haus und Gröbming zu einem gemeinsamen Schulstandpunkt; Genehmigung des Neubaus der Fachschule für Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft Oberes Ennstal durch die Landesimmobiliengesellschaft in der Höhe von 10,800.000 Euro inklusive Einrichtung in der Höhe von ca. 1,162.000 Euro.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Kolar.

LTAbg. Kolar (15.39 Uhr): Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Bildung.

Betreff Beschluss Nr. 1030 vom 20.05.2008 betreffend die Zusammenführung der beiden Fachschulen Haus und Gröbming zu einem gemeinsamen Schulstandpunkt; Genehmigung des Neubaus der Fachschule für Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft Oberes Ennstal durch die Landesimmobiliengesellschaft in der Höhe von 10,800.000 Euro inklusive Einrichtung in der Höhe von ca. 1,162.000 Euro.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der gegenständliche AV. wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Nutzung des neu zu errichtenden Schulstandortes Gröbming mit genehmigten Projektkosten von rund 10,800.000 Euro durch die beiden Fachschulen für Land und Ernährungswirtschaft Haus im Ennstal und Grabnerhof wird genehmigt. (15.40 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht.

Als Erster zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Herr Abgeordneter Schönleitner gemeldet.

LTabg. Schönleitner (15.41 Uhr): Danke! Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler, die anwesend sind bei diesem Tagesordnungspunkt, der sehr viele hier hergeführt hat!

Und ich glaube, die Anwesenheit der vielen Schülerinnen und Schüler aus dem Ennstal zeigt auch, dass dieser Tagesordnungspunkt von besonderer Brisanz ist, wie mir sicher auch Herr Landesrat Seitinger in dieser Analyse zustimmen wird, dass es hier um eine wesentliche Entscheidung für das landwirtschaftliche Schulsystem in Zukunft im Ennstal geht.

Ich darf vielleicht ganz kurz in die Vorgeschichte hineingehen, wie es denn so war: Es war so, dass uns nun vor einiger Zeit beide Regierungsparteien, nämlich SPÖ und ÖVP, mittels zweier Regierungsbeschlüsse erklärt haben, dass es sinnvoll erscheint, die Landwirtschaftliche Fachschule für Land- und Ernährungswirtschaft in Haus und die Landwirtschaftliche Fachschule für Land- und Forstwirtschaft in Gröbming zusammenzuführen. Viel gelobt wurde diese damalige Vorlage, dieser Entschluss der Landesregierung. Und auch wir Grüne haben gesagt, das ist durchaus gescheit und sinnvoll, weil man hier genau durch diese Zusammenlegung dieser beiden Schulen im Oberen Ennstal natürlich die systemübergreifende Ausbildung verbessert und letztendlich – was uns auch immer sehr wichtig war – sowohl im oberen Ennstal als auch im unteren Ennstal in beiden Bereichen im landwirtschaftlichen Fachschulwesen-Ausbildung anbietet. So weit war die damalige Festlegung. Es ist dann auch noch öffentlich verkündet worden. Weil gerade vorher die Kleine Zeitung zitiert worden ist: In diesem Fall hat die Kleine Zeitung auch berichtet, oft auch sehr kritisch berichtet, und speziell in den letzten Wochen hat man den Medien entnehmen können – und nicht nur den Medien, sondern es war auch über das Ennstal hinaus allgemein spürbar –, dass es an dieser Bereinigung der landwirtschaftlichen Schulstruktur natürlich massiven Widerstand gibt, Widerstand speziell aus der Bauernschaft. Es ist vielleicht auch Richtung ÖVP ganz wichtig, warum hier auf die Bauernschaft nicht hingehört wurde oder die Meinungen der Landwirtinnen und Landwirte plötzlich nicht mehr so wichtig waren, das war sehr interessant (LTabg. Böhmer: „Herr Ing. Schönleitner!“). Aber vor allem auch von den Schülerinnen und Schülern, Herr Landesrat und Frau Landesrätin, ist massive Kritik gekommen. Es sind heute vorwiegend Schülerinnen und Schüler aus Gröbming anwesend, die über 5.000 Unterschriften gegen diese Bereinigung der landwirtschaftlichen Schulstruktur, wie Sie sie vorhaben, gesammelt haben. Es ist im Grabnerhof so, im Bereich des unteren Ennstales, dass es ebenso massiven Widerstand gegen diese Reformvorhaben, gegen diese vermeintlichen Reformvorhaben und Vorwärtsstrategien, die Sie vorlegen, dass es hier diesen Widerstand de facto gibt. Das ist ja nicht frei erfunden. Er ist massiv. Das ist auch keine Kampagne, sondern hier geht es letztendlich nur um das – und das ist wesentlich und wichtig – dass nämlich in einem Bereiche wieder in der Landwirtschaft, im Bereich der Bildung, gespart werden soll. (LTabg. Kaufmann: „Stimmt ja nicht!“) Es ist nämlich ein Riesenproblem, Frau Landesrätin und Herr Landesrat, es ist ein Riesenproblem, wenn ich im Ennstal, wo die landwirtschaftliche Schulstruktur ohnehin schon dünner

ist als in der restlichen Steiermark – man kann sich auf der Homepage der 6C, ihrer eigenen Internetseite, anschauen, wie die Dichte der Schulen im landwirtschaftlichen Bereich in der Steiermark ist – und so kommt es hier zu einer massiven Verschlechterung. Vor allem stellen sich viele Menschen im Ennstal die Frage und auch im Bereich der Lehrerschaft des landwirtschaftlichen Bildungssystems und jene, die Expertinnen und Experten in diesem Bereich sind, wie es denn sein kann, dass Sie uns heute hier erklären: Jetzt ist alles klass und besser, jetzt sind wir dort, wo wir hinwollen. Und genau vor einem guten Jahr oder länger noch, haben Sie uns genau das Gegenteil erklärt. Da sind Sie sogar hergegangen – und das sei hier schon einmal erwähnt, das kann man nämlich auch in den Medien nachlesen – und haben im oberen Ennstal im Bereich Haus, im Bereich Gröbming erzählt: „Schaut euch doch den Grabnerhof an. Da haben wir beide Fachrichtungen, Land- und Ernährungswirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, und genau diese Durchgängigkeit und genau diese Chancen, die ja in Richtung Tourismus entstehen, die müssen wir nützen. Das Gleiche wollen wir im oberen Ennstal auch machen.“ Ich habe euch damals auch applaudiert, weil ich mir gedacht habe, das ist grundlegend genau die richtige Entscheidung. Und kein Mensch versteht, warum wir jetzt ganz woanders stehen. Noch dazu – und jetzt komme ich zu einem wesentlichen Punkt – hat auch der Landesrechnungshof, eine sehr wichtige Institution, wenn es um die Bewertung von Kosten geht, seinerzeit gesagt, wie nämlich euer ursprünglicher Vorschlag vorgelegen ist, in der Projektkontrolle Teil 1, dass das eigentlich sparsam ist, dass es zweckmäßig ist und durchaus positiv zu bewerten ist. Dann hat der Landesrechnungshof nur einzelne Anregungen gemacht, die ernst zu nehmen waren und die durchaus sinnvoll waren. (*LTAbg. Kaufmann: „Bad Aussee, Kollege Schönleitner! Konsequenter wie immer, nur mache ich keine polemischen Spielchen wie du.“*) Liebe Kollegin Monika Kaufmann, auch du müsstest das wissen, weil du ja im Bereich der Landwirtschaft sehr kompetent bist und du kennst sicher den Grabnerhof sehr gut, die Schule. Und du kennst sicher auch sehr gut die landwirtschaftliche Schulstruktur im Ennstal, weil du ja kompetent bist. Da muss ich dich schon fragen, warum ist es denn so, dass es so viel Protest aus der Bauernschaft gibt? Warum ist es denn so, dass es so viel Protest aus dem Bereich der Schülerinnen und Schüler gibt, aus dem Bereich der beiden Absolventenverbände, sowohl im oberen Ennstal als auch im unteren Ennstal? Das ist doch kein Zufall, dass jetzt plötzlich so viele Menschen unterschreiben, nämlich nur deshalb, und ich glaube, das sollten wir ernst nehmen (*LTAbg. Kaufmann: „Ist auch kein Zufall, dass die Burschen da oben stehen!“*), dass es hier berechtigte Bedenken gibt, weil nämlich diese Bereinigung der Schulstruktur – und da bin ich bei einem wesentlichen Punkt – genau zum Gegenteil führen wird. Nachdem wir große Distanzen haben, werden leider viele Schülerinnen und Schüler Teile dieser Fachrichtungen nicht mehr besuchen. Wir werden genau das Gegenteil von dem erreichen, was wir je wollten, dass nämlich mehrere Schülerinnen und Schüler aus dem Bereich der Landwirtschaft dieses Schulsystem nutzen (*Landesrat Seitinger: „Das stimmt ja nicht, lieber Freund!“*), auch Modernisierungen, Innovationen im Bereich dieses Schulsystems nutzen, vor allem, wo es um die Anknüpfungspunkte in Richtung Tourismus

geht, die sind im gesamten Ennstal wichtig. Diversifikation – kann man nachlesen – ist in ganz Europa in der Landwirtschaft ein Thema. Immer wieder sagt man, wir müssen für unsere jungen Bäuerinnen und Bauern, für die Landwirtinnen und Landwirte neue Einkommensmöglichkeiten erschließen und genau das Gegenteil passiert aber jetzt. Man spezialisiert (*LTabg. Straßberger: „Stimmt ja nicht!“*), sicher, man spezialisiert und es wird dazu führen, dass im oberen Ennstal und im unteren Ennstal wenige dieses Schulsystem nutzen. Somit haben wir durch die jetzige Regelung genau das Gegenteil erreicht, wie wir sie eigentlich erreichen wollten. (*LTabg. Straßberger: „Das stimmt ja nicht!“*) Und wenn schon der Rechnungshof seinerzeit sagt, das war ein gutes Modell, wir brauchen nur räumlich ein bisschen was abändern, dann ist das Auslangen gefunden, dann fahren wir finanziell gut, dann wäre es ja nur logisch. Aber ich sage euch nämlich, was passiert ist: Ihr habt nämlich oben eine Schule versprochen, die Kosten habt ihr völlig unrealistisch eingeschätzt und unrealistisch dargestellt und jetzt schaut man, was man tun kann. Und jetzt versucht man, diese Kosten über Spezialisierung der beiden Fachbereiche und nicht für eine systemübergreifende Sache wieder hereinzubringen. Und das ist aus meiner Sicht eine Vorgangsweise, die kurzfristig ist. Weiters, Frau Landesrätin, ist es ja so, das werden Sie ja sicher mittlerweile schon mitgeteilt bekommen haben, dass der Landesrechnungshof erneut natürlich – weil wir ja ein völlig neues Modell am Tisch liegen haben – die Projektkontrolle Teil 1 noch einmal durchzuführen hat. Man muss sich die Kosten noch einmal anschauen und was denn das jetzt wirklich bringt. Denn es ist schon sehr spannend, wenn ich in der Regierungsvorlage der steirischen Landesregierung von ÖVP und SPÖ lese: Es ist überhaupt kein Problem, die Schülerinnen und Schüler vom Grabnerhof, die bringen wir jetzt in Gröbming unter, weil da sind ja ausreichend Internatsplätze vorhanden. Die Betonung liegt auf „vorhanden“! Bitte, wir müssen einen Schulneubau finanzieren, zu dem wir auch stehen, der gut ist, aber vorhanden sind sie noch nicht. (*Landesrat Seitinger: „Sie werden vorhanden sein!“*) Also das Kostenargument ist auch ein sehr durchsichtiges und ein nicht nachvollziehbares Argument, was hier ins Treffen geführt wird. Wenn ich dann auf die Homepage der Fachabteilung 6C schaue, so ist immer noch ein Satz zu lesen – ich habe mir das gerade vorher noch einmal auf meinem Laptop angeschaut – da steht: „Die gute Erreichbarkeit durch die Dichte des Schulnetzes und die kleinen überschaubaren Einheiten führen zu einer besonders positiven Nutzung und zu einem Wohlfühlen der Schülerinnen und Schüler“. Das sind aber alles schöne Beschreibungen, Frau Landesrätin und Herr Landesrat. Das Problem ist, dass wir hier Einsparungen vornehmen (*Landesrat Seitinger: „Wir haben 34 Schulen, doppelt so viele wie in Oberösterreich!“*) und dass nämlich alle, die im Bereich der Land- und Forstwirtschaft, egal ob es Burschen oder Mädchen sind, ich möchte das überhaupt nicht trennen, das ist im Sinne von Gender Mainstreaming besonders wichtig, dass wir beide Fachrichtungen natürlich für beide Geschlechter öffnen und verstärken. (*Landesrat Seitinger: „Das ist ja der Fall!“*) Aber genau aus diesem Grund hat ja zum Beispiel der Grabnerhof oder haben viele Ausbildungseinrichtungen damit begonnen, auch die Lehrpläne wieder zu verschränken, auch die Bildungsinhalte zu verschränken und die Durchgängigkeit

an den beiden Standorten zu verbessern. Was wir jetzt haben ist, dass wir eigentlich das traditionelle Bild weiter negativ verstärken. Und ich kann euch nur sagen, ich verstehe das überhaupt nicht, warum so etwas passieren kann, dass ihr vorher sagt, das ist super und jetzt sagt ihr eigentlich wieder, es schaut ganz anders aus, wir werden diese Sache bereinigen. Ich glaube, das ist auch unfair jenen gegenüber, denen man seinerzeit versprochen hat, dass man es anders machen wird.

Was mich besonders schmerzt oder worauf ich schon noch hinweisen möchte, ist, dass sich die steirische Landeslandwirtschaftskammer in diesem Bereich überhaupt nicht eingebracht hat. Mir hat der Aufschrei zum Beispiel von deinem Vizepräsidenten, Herr Landesrat Seitinger, in der Landwirtschaftskammer, dem Hans Resch, überhaupt gefehlt. Der hat sich ja nicht einmal ein bisschen eingebracht. Der hat überhaupt nichts dazu gesagt. (*Landesrat Seitinger: „Der ist verantwortungsvoll!“*) (*LTAvg. Kröpfel: „Wenn es okay ist, warum soll er sich äußern?“*) Der hat sich völlig verschwiegen. Ich war vor kurzer Zeit am Grabnerhof, bei der Schlussfeier des Betriebsleiterlehrganges. Dort hat er zu mir unter vier Augen noch gesagt: Ja, (*LTAvg. Mag. Drexler: „Keine Vier-Augen-Gespräche führen, Herr Kollege!“*) er wird sich jetzt einsetzen und er wird machen – aber geschehen ist eigentlich nichts. Wir sind eigentlich so verblieben, dass im Grunde genommen jetzt eine Bereinigung der Schulstruktur stattfindet, die die Bauern nicht verstehen, die die Schülerinnen und Schüler nicht verstehen, die die Lehrkräfte auch nicht verstehen und die letztendlich dazu führen wird, dass wir die landwirtschaftliche Schulstruktur im Ennstal schwächen. Ich glaube, man muss eines sagen – und ich möchte das jetzt an den Schluss meiner Rede stellen – sogar der Landesrat Buchmann, wie Sie wissen, sei hier auch noch erwähnt, hat gesagt: „Hätten wir damals alles schon gebaut“ – ist im Ennstal auch in der Kleinen Zeitung zu lesen gewesen – „dann hätten wir das, was wichtig und gut wäre.“ Das hat er sogar gesagt. Das heißt, Landesrat Buchmann, wenn man das genau nachliest in den Medien, hat gesagt: Hätten wir damals, das, was wir versprochen haben, umgesetzt, nämlich im oberen Ennstal Land- und Ernährungswirtschaft und Land- und Forstwirtschaft zusammengefügt, so wie wir das im Grabnerhof haben, dann hätten wir auch in diesem Kostenrahmen eine sehr, sehr gute Lösung für das landwirtschaftliche Bildungssystem erreichen können. Wir reden immer alle davon in der Krise, dass auch für die Landwirtschaft etwas getan werden muss. Immer wieder wird geredet, dass Bildung das Wichtigste ist, um Arbeit zu schaffen. Ich glaube, es ist in diesem Sinn eigentlich bedauerlich und ein sehr, sehr großes Problem, dass im Bildungsbereich in diesem Fall jetzt massiv eingespart wird. Und da würde ich mir schon auch einmal wünschen, es hat ja in letzter Zeit, Herr Landesrat Seitinger, viele Punkte gegeben, wo ich mir mehr Initiative der ÖVP erwartet hätte. Zum Beispiel was die Milchpreisdebatte anlangt, da habt ihr zwar immer einen Aufschrei dann, wenn schon alle Bauern auf die Barrikaden stehen, aber eine langfristige Strategie, wie wir wieder dazu hinkommen, dass wir in der Landwirtschaft schauen müssen, dass wir den Bauern das Einkommen sichern. (*Landesrat Seitinger: „Wenn wir die Grünen nicht hätten, ginge es den Bauern besser, dann hätten wir nicht die Natura 2000.“*) Na ja, bei Natura 2000, lieber Herr

Landesrat, weil du das kurz anfügst, da möchte ich dir aber schon auch sagen, dass ihr „daneben gehaut“ habt. Ihr habt nämlich so lange gewartet, bis eine Verordnung von Brüssel hereingekommen ist und überhaupt nicht das getan, was zu tun gewesen wäre, nämlich eure Bauern einzubinden, eure Bauern zu fragen, was ist aus eurer Sicht wichtig und was ist aus eurer Sicht gut. Im Gegenteil – wir wollen nicht mengenmäßig ausweisen, Herr Landesrat. Überhaupt nicht, völlig falsch! Völlig falsch, wir sagen was anderes und das ist das Wesentliche. Wir sagen nämlich, die Schutzgebietsausweisungen müssen an Hand von fachlicher Qualität passieren. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Ihr seid jeden Moment für den Kreisverkehr!“)* Ja, Herr Klubobmann Drexler, wir sind immer dafür gewesen, wenn die landwirtschaftlichen Ausweisungen ... – ich sage es in Ihre Richtung auch noch einmal ganz klar – Sie können es nachlesen: Wir haben auch Anträge in diesem Haus eingebracht, wo wir gesagt haben, die Bauern gehören eingebunden, nämlich sich an der Qualität der Flächen zu orientieren und Folgendes zu tun, wo uns die Unterstützung der ÖVP leider immer gefehlt hat. Und das sage ich auch jetzt noch einmal. Das ist nämlich dort, wo es um Vertragsnaturschutzlösungen geht, wo es darum geht, mehr finanzielle Mittel für die Bauern bereitzustellen, dort, wo sie was tun für den Naturschutz. *(LTAbg. Kaufmann: „Die nie kommen! Da geht es um die Landwirtschaftsschulen – zur Sache!“)* In diesem Bereich habt ihr übrigens auch versagt. Ja, warum kommen die nicht, weil wie es um die Naturnutzungsabgabe gegangen ist, *(LTAbg. Straßberger: „Das sind Peanuts!“)* wie wir gesagt haben, dort können wir etwas hernehmen, das wir den Bauern geben können, dann habt ihr euch letztendlich auch wieder verschwiegen und habt kein Rückgrat gezeigt. Ich glaube, dass alle wissen, die sich ernsthaft mit der Bereinigung der landwirtschaftlichen Schulstruktur im Ennstal befasst haben, dass hier ein Schritt passiert, der in die falsche Richtung geht, der nicht das ist, was sich die landwirtschaftlichen Betriebe erwarten, der nicht gewährleistet, dass wir die wichtigen Anknüpfungspunkte in Richtung Tourismus, wo es um Parallelausbildungen wie Schilehrerausbildung etc. geht, das ist letztendlich ... *(LTAbg. Kaufmann: „Das ist nicht Apfel mit Birne, das ist ein Obstsalat!“)* – nein – alles in Gefahr und wird eingespart. Und was jetzt kommen muss, das ist glaube ich das, dass man vielleicht zwar einen Spatenstich macht, das wird ja wieder so sein, wie es immer ist, es wird einen großartigen Spatenstich geben. Aber was wichtig wäre – und das ist mein Schlussappell an die beiden Landesräte, an die Frau Landesrätin und an den Herrn Landesrat – noch einmal darüber nachzudenken, was den jungen Menschen dient, was der Landwirtschaft im Gesamten dient und was der landwirtschaftlichen Ennstaler Schulstruktur dient. Und da würde ich abschließend schon einmal bitten – ich sage das zum Schluss noch einmal, bevor ich den Entschließer einbringe –, dass man auf diese Stimmen, auf die 5.000 Unterschriften und auf jene Stimmen, die im Grabnerhof sagen, wir wollen in beiden Bereichen das erhalten, dass man das sehr wohl hört.

Ich bringe somit abschließend unseren Entschließungsantrag ein:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. den einstimmigen Beschluss des Landtages vom 20.05.2008 umzusetzen und im Oberen Ennstal einen neuen landwirtschaftlichen Fachschulstandort, bestehend nämlich aus den Fachrichtungen "Land- und Ernährungswirtschaft" und "Land- und Forstwirtschaft" unter Beachtung der Ergebnisse der Projektkontrolle des Landesrechnungshofes (Teil 1) rasch umzusetzen,
2. dafür Sorge zu tragen, dass die Sanierungsmaßnahmen in der bestehenden landwirtschaftlichen Fachschule Grabnerhof ohne Aufschub in Angriff genommen werden und beide Fachrichtungen im Interesse einer zielführenden Diversifikation in Richtung Tourismus langfristig abgesichert werden und begonnene Projekte fortgesetzt werden können,
3. im Falle der Nichtumsetzung der Punkte 1 und 2, die wir wollen – es sein nochmals betont, wir wollen beide Schulstandorte – die erforderlichen Sanierungs- bzw. Investitionsvorhaben der landwirtschaftlichen Schulstruktur im Ennstal in Bezug auf die Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen und dabei als eine Variante – weil wenn man schon rechnet, muss man ehrlich rechnen – die Schaffung eines gebündelten landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums am Grabnerhof in Erwägung zu ziehen.

Also noch einmal abschließend: Wir wollen beide Schulstandorte, beide Schulstandorte mit beiden Fachrichtungen (*Landesrat Seitinger: „Aber wenn sich die Rechnung ausgeht, sperren wir Gröbming zu; ich will zwei Schulen, du nur eine!“*), dann hilft es für die Ennstaler Schülerinnen und Schüler und auch für die landwirtschaftlichen Betriebe. In diesem Sinne erwarte ich mir, dass es vielleicht noch einmal ein Umdenken gibt und dass wir hier eine Lösung schaffen, die mit den Betroffenen und nicht gegen die Betroffenen erfolgt. Danke! (*Landesrat Seitinger: „Ich will zwei Schulen, du nur eine!“*) (*Beifall bei den Grünen und aus dem Publikum – 15.57 Uhr*)

Präsident: Jetzt sollte ich Sie daran erinnern, dass Sie laut Geschäftsordnung aus dem Publikum nicht hätten klatschen dürfen. Bitte, das in Zukunft nicht zu tun.

Wir kommen nun zur Behandlung der Dringlichen Anfragen:

Am Montag, dem 17. Mai 2010, um 15.32 Uhr, wurde eine Dringliche Anfrage von Abgeordneten der ÖVP an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser betreffend „Blindflug bei der so genannten bedarfsorientierten Mindestsicherung“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann Mag. Christopher Drexler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTabg. Mag. Drexler (15.58 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf zuerst dem zahlreichen Publikum, das wegen des unterbrochenen Tagesordnungspunktes, wie ich glaube, hier im Grazer Rathaus ist, mein Bedauern aussprechen, aber die Geschäftsordnung des Steiermärkischen Landtags sieht es eben vor, dass Dringliche Anfragen spätestens um 16.00 Uhr behandelt werden müssen. Deswegen müssen wir Sie, was den Tagesordnungspunkt, der Sie so intensiv interessiert, was die Schulstandorte im Ennstal betrifft, um Geduld bitten. Es wird nun eben diese Dringliche Anfrage – oder es sind zwei Dringliche Anfragen – behandelt. Das sind die Spielregeln im Landtag, die sind unverrückbar und das ist auch gut so, weil sie damit in letzter Konsequenz auch kalkulierbar sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir damit aber schon zum Thema zu kommen: Wir haben heute Vormittag schon Ansätze einer Sozialdebatte erlebt. Wir haben über die Pflege gesprochen, wir haben über Pflegeplätze gesprochen. Und es ist schon im Zuge dieser Debatte immer wieder auch das Thema der sozialen Sicherungssysteme insgesamt des Sozialbudgets des Landes Steiermark und die Frage, wie es mit der Sozialpolitik in diesem Land weitergehen soll, diskutiert worden. Und meine Damen und Herren, die Steiermärkische Landesregierung hat gestern mit den Stimmen der SPÖ, also mehrheitlich, den Entwurf für ein Steiermärkisches Mindestsicherungsgesetz beschlossen. Die Regierungsmitglieder der ÖVP haben dagegen gestimmt und ich kann Ihnen jetzt auch schon sagen, dass wir dieses Gesetz, wie es vorliegt, dass unsere Fraktion dieses Gesetz, wie es vorliegt, mit Sicherheit auch im Landtag so nicht beschließen werden. Und meine Damen und Herren, das ist der Anlass für diese Dringliche Anfrage an Zweiten Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser, der federführend für dieses Gesetz verantwortlich ist, weil es hier einmal darum geht, eine Reihe von Fragen zu stellen, hoffentlich auch Antworten zu bekommen, aber anlässlich dieser Debatte ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu dem Thema zu machen.

Die Regierung hat gestern auch in derselben Sitzung sich mit dem Rechnungsabschluss 2009 beschäftigt. Und sie hat gestern im Zuge dieser Beratungen über den Rechnungsabschluss 15,7 Millionen Euro für den Bereich Soziales für das Jahr 2009 nachgeschossen, nicht weil man 15,7 Millionen Euro über den Voranschlag 2009 gelegen wäre, nein, weil man in Wahrheit 32 Millionen Euro über dem Jahresvoranschlag 2009 gelegen ist. 17 Millionen Euro davon sind bereits bei einer früheren Beschlussfassung nachbedeckt worden.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich ansieht, was sich in diesen Tagen und Wochen auf der ganzen Welt, aber insbesondere in der Europäischen Union in Zusammenhang mit Schulden öffentlicher Haushalte abspielt, dann muss es wohl erlaubt sein, vor dem Hintergrund, dass wir hier in dieser Höhe das Budget für 2009 nachjustieren mussten, einige Fragen zu stellen, wenn es darum geht, neue Gesetze zu beschließen, neue Verpflichtungen für das Land, neue Verpflichtungen für die Gemeinden, neue Verpflichtungen für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler zu beschließen. Und ich darf Ihnen eines gleich vorweg sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade auch, weil Siegfried Schrittwieser heute am Vormittag bei der Pflegedebatte gesagt hat, es braucht

Verlässlichkeit in der Politik, und man kann nicht heute ein Gesetz beschließen und nach ein, zwei Jahren später dann wieder nachjustieren, zurückrudern. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir wollen in diesem Haus als steirische Volkspartei nur noch Gesetze beschließen, von denen wir wissen, dass sie auch in Zukunft finanzierbar sind, dass sie nachhaltig finanzierbar sind und dass sie nicht sozialromantische Luftschlösser sind, meine Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)*

Wissen Sie, meine Damen und Herren, das ist Redlichkeit in der Politik. Ich brauche nicht heute ein Gesetz beschließen und in zwei, drei Jahren tun wir dann alle irgendwie augenzwinkernd sagen: Na ja, was haben wir da beschlossen? Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Redlichkeit in der Politik gehört es, sich sehr genau anzusehen, welche Gesetze man beschließt. Und ich glaube, dass dieses vorliegende Gesetz, das gestern die Regierung passiert hat und das dem Vernehmen nach im Juli im Landtag beschlossen werden soll, wohl eher dazu angetan ist, Fragen aufzuwerfen als Fragen zu beantworten. Das ist der Grund, warum wir heute diese Dringliche Anfrage stellen. Wir wollen keine ungedeckten Blankoschecks auf die Zukunft ausstellen, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Und es ist ja wohl bemerkenswert, wenn man sich die Einsparungsrhetorik des derzeit amtierenden Landeshauptmanns in den letzten Monaten vor Augen führt, dass es nun just seine Fraktion, er und sein Zweiter Stellvertreter Siegfried Schrittwieser sind, die dem Landtag eine Vorlage für ein Gesetz servieren, von dem sie selbst nicht wissen, was es dereinst kosten wird. Und das Einzige, was man den Herren sozusagen zugute halten muss, sie schreiben es auch expressis verbis in die erläuternden Bemerkungen dieses Gesetzes hinein, nämlich dass es keine seriöse Kostenschätzung gibt. Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, so lange wir über eine solche seriöse Kostenschätzung nicht verfügen, sehen wir uns jedenfalls außerstande, ein solches Gesetz zu beschließen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Das ist auch mit dem Titel der heutigen Dringlichen Anfrage „Blindflug“ gemeint. Es ist nämlich ein Blindflug, der hier unternommen wird. *(Zweiter LHStv. Schrittwieser: „Ich sehe aber noch gut!“)* Es ist ein Blindflug, der hier unternommen wird. Meine Damen und Herren, ich darf Ihnen einige wenige Kritikpunkte, die wir an diesem Gesetz haben, in aller gebotenen Kürze vorstellen: Zum Ersten, Sinn und Zweck der so genannten Bedarfsorientierten Mindestsicherung war es, österreichweit die Sozialhilfesysteme zu harmonisieren. Es hat in der Vergangenheit immer wieder Kritik gegeben, dass die Sozialhilfe in den neun Bundesländern so unterschiedlich gestaltet seien, der Höhe nach, den Anspruchsvoraussetzungen nach und dergleichen mehr. Sinn und Zweck der Übung war es, diese Sozialhilfesysteme zu harmonisieren. Meine Damen und Herren, damit nicht der Funken von Zweifel aufkommt in diesem Haus, auch für uns, auch für die steirische Volkspartei, auch für unsere Fraktion in diesem Haus ist außerstreit und völlig klar, dass es in diesem Land, dass es in dieser Republik ein verlässliches, sicheres, letztes Netz sozialer Sicherheit geben muss. *(Beifall bei der ÖVP)* Aber wenn man darangeht, dieses letzte verlässliche Netz zu spannen, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss man darauf aufpassen, dass man dieses Netz nicht über den Köpfen von vielen Steirerinnen und

Steirern spannt, die geregelter Arbeit nachgehen, die zum Teil in Vollzeitverhältnissen nicht nennenswert mehr oder vielleicht sogar gleich viel oder weniger verdienen, wie man nun mit dieser so genannten Mindestsicherung auch ohne entsprechende Gegenleistung aus Mitteln der öffentlichen Hand beziehen kann. Es geht, meine sehr verehrten Damen und Herren, darum, dass wir die Solidarität jener, die am Ende des Tages den ganzen Laden finanzieren, dass wir die Solidarität mit den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern, mit den Leistungsträgern dieser Gesellschaft, mit jenen Frauen und Männern, die Gott sei Dank zum unerhörten Erfolg unserer Volkswirtschaft und unserer Gesellschaft tagtäglich beitragen, dass man die Solidarität jener Menschen nicht überspannt, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)* Und ich weiß schon, da werden Sie dann zum Teil mit Entrüstungs- und Empörungsrhetorik antworten und werden uns erklären, was wir für furchtbare Menschen sind da hier von der ÖVP, dass wir – wie ich es unlängst in einer Presse-Aussendung gelesen habe – zynisch agieren würden, weil wir auf dem Rücken der Schwächsten und der Kleinsten irgendwelche Diskussionen führen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, redliche Politik und verlässliche Politik erfordert es, über alle Themen, die der Gesetzgebung unterliegen, ordentliche Diskussionen abzuführen *(LTabg. Schwarz: „Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung!“)* Und wir lassen uns *(Beifall bei der ÖVP)* das Wort mit Sicherheit von niemandem in diesem Haus verbieten, wenn wir der Meinung sind, dass eine solche Regelung dieses austarierte Verhältnis sozialer Gerechtigkeit und dieses austarierte Verhältnis von Solidarität, das unserer Gesellschaft und dieser Republik und diesem Land Gott sei Dank zu eigen ist, überstrapaziert.

Und wissen Sie, meine Damen und Herren, deswegen gibt es ein paar Punkte festzustellen: Wir sind selbstverständlich der Meinung, dass es Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld fürs Nichtstun nicht geben darf, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP)*. Ein 13. und 14. Bezug bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist eine überschießende Gesetzgebung, die wir ablehnen. Und wissen Sie, da kann der Kollege Schwarz da in den hinteren Reihen noch so viel maulen – was ich so gehört habe in den letzten Wochen und Monaten geht hier auch das Meinungsbild innerhalb der Sozialdemokratie wohl doch ziemlich quer durch, weil natürlich auch sehr viele potentielle Anhängerinnen und Anhänger der Sozialdemokratie durchaus sich Fragen stellen, *(LTabg. Schwarz: „Mit wem reden Sie in der Sozialdemokratie?“)* wenn es darum geht, ob man das Netz, dieses Netz, von dem ich vorher gesprochen habe, über den Köpfen vieler Steirerinnen und Steirer spannen soll, die leider bei zu niedrigen Löhnen oder in Niedriglohnbereichen hart arbeiten und unwesentlich mehr bekommen. 13./14. Bezug bei der Bedarfsorientierten Mindestsicherung kommt für uns nicht in Frage. Und wissen Sie, meine Damen und Herren, es kommt ja noch eines dazu. Es ist uns mehr oder weniger versucht worden zu verkaufen, das müssen wir auf Grund der 15a-Vereinbarung mit den anderen Ländern und dem Bund, das Verschlechterungsverbot tun. Dieses Verschlechterungsverbot, das in dieser Vereinbarung drinnen steht, ist völlig fehlinterpretiert worden vom zuständigen Regierungsmitglied Siegfried Schrittwieser und von der Sozialdemokratie. Es ist fehlinterpretiert

worden. Hier geht es nicht darum, dass man sagt, weil wir jetzt das eine oder andere 14-mal auszahlen: Aha, Verschlechterungsverbot, jetzt muss ich es in Hinkunft auch 14-mal auszahlen. Das ist nicht so, es geht um die Summen, die insgesamt ausgezahlt werden. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie sich der Mühe unterziehen, die wenigen Gesetze, die es bisher zu diesem Thema in anderen Bundesländern zumindest schon in Textform gibt, etwa Vorarlberg, etwa Niederösterreich ansehen, dann werden Sie sehen, dass entgegen des ursprünglichen Ziels der Harmonisierung der Sozialhilfesysteme der Voves/Schrittwieser-Wunsch nach 14-maliger Auszahlung der Mindestsicherung ein steirisches Alleinstellungsmerkmal ist. Aber, meine Damen und Herren, ein steirisches Alleinstellungsmerkmal, auf das ich keinen besonderen Wert lege, (*Beifall bei der ÖVP*) etwa wird im Entwurf des steirischen Gesetzes das Verschlechterungsverbot ad infinitum fortgeschrieben. Es wird nicht nur auf Personen angewendet, die heute Sozialhilfebezieher sind, sondern auch fiktiv auf künftige Sozialhilfebezieher, respektive Mindestsicherungsbezieher, die immer so gestellt werden sollen, als gelte auch gleichzeitig das alte Gesetz noch. Eine Logik, der der Vorarlberger Gesetzgeber nach den dortigen Entwürfen etwa nicht folgen soll. Ja, meine Damen und Herren, und dann halte ich es für ein bisschen unredlich, dass man uns bei mehreren Gelegenheiten erklärt hat, das ist alles auf Grund der 15a-Vereinbarung notwendig – mitnichten, man kann hier ein Gesetz machen, das ganz anders aussieht als jenes, das von Siegfried Schrittwieser in die Regierung eingebracht wurde und von der SPÖ-Mehrheit in der Regierung an den Landtag weitergeschickt wurde. Und ein kleines Schmankerl am Rande zur Redlichkeit der Vorbereitung dieses Gesetzes: Wissen Sie, wie das Gesetz noch geheißen hat vor zehn Tagen in der nicht gestrigen Regierungssitzung, sondern in der Regierungssitzung eine Woche davor, als es aufgelegt worden ist? Da hat die Beschlussformel geheißen: „Die vorliegende Novelle zum Steiermärkischen Jugendschutzgesetz soll geändert werden.“ Es ist immerhin saniert worden bis zur Beschlussfassung. (*LTAbg. Kröpfl: „Passieren bei euch keine Sachen?“*) Aber wissen Sie, meine Damen und Herren, bei solchen Dingen bin ich dann immer ein bisschen – wie soll ich sagen – hellhörig, was es betrifft, wie solide solche Gesetzesnovellen vorbereitet werden.

Und meine sehr verehrten Damen und Herren, zusammenfassend darf ich Ihnen Folgendes sagen: Urlaubs- und Weihnachtsgeld bei der Mindestsicherung kommt für uns nicht in Frage, ist durch die 15a-Vereinbarung nicht gedeckt, im Gegenteil und findet auch keine Referenzbeispiele in anderen Bundesländern, ohne dass wir eine solide Kostenschätzung haben, die über etwas vage Formulierungen in den erläuternden Bemerkungen hinausgeht, wo eben drinnen steht, seriös kann es nicht abgeschätzt werden. Herzlichen Dank auch! So lange es seriös nicht abgeschätzt werden kann, werden wir aber seriöserweise keinen Beschluss fassen können. Und es wird dann noch darauf verwiesen, dass am Beginn der Verhandlungen zwischen den Ländern und dem Bund von circa 20 % Mehrkosten ausgegangen worden ist. (*LTAbg. Schwarz: „Das steht im Finanzausgleich.“*) Ja, meine Damen und Herren, das ist nicht die Basis, das ist keine ausreichende Basis, auf der wir uns imstande

sehen, ein Gesetz zu beschließen. Nebenbei gibt es eine Aufblähung der Verwaltung und der Bürokratie. Case-Management, hinter diesem Anglizismus verbirgt sich eine Aufblähung der steirischen Sozialbürokratie. Mehrkosten für das Land sind ausgeführt, man braucht neue Landesbedienstete, auch ein Büro muss angemietet werden, Case-Manager. Dem Vernehmen nach gibt es aber beim AMS auch Neuaufnahmen, um dieses Gesetz vollziehen zu können, dem Vernehmen nach hat es ursprünglich geheißen, da soll es Synergien geben. Sie wissen eh, Synergien sind bei Reformprozessen längst enttarnt als die gefährlichsten Drohungen insbesondere dann, wenn es um das steirische Landesbudget geht, wie ich mir hinzuzufügen erlaube. Denn die Synergie, dass jetzt beim AMS dem Vernehmen nach 12 Leute mehr sind, dass wir dann noch hier Case-Manager und Managerinnen beschäftigen wollen, die im übrigen – das ist ja überhaupt unglaublich, wenn man sich das durchliest – das machen sollen, wo es heute das Know-how beim AMS gibt. Das sind ja genau Geschichten, die die machen sollen, die beim AMS bestens aufgehoben wären, dann halte ich das eigentlich für eine ziemliche Verhöhnung der steirischen Steuerzahlerinnen und Steuerzahler. Diese Aufblähung der Sozialbürokratie werden wir nicht hinnehmen. Es ist auch sehr amüsant, dass in Aussicht gestellt wird, dass es ein Verwaltungsübereinkommen mit dem AMS geben soll. Sehr schön! Mich täte aber einmal der Text von dem Übereinkommen interessieren, bevor ich über ein Gesetz abstimme, ja „weil es wird dann schon irgendwann einmal was geben“ ist immer so eine Geschichte, die mir erst recht ein wenig Misstrauen sozusagen sät. Unterm Strich also eine Fülle von offenen Fragen, ein Gesetz, das in dieser Form unseres Erachtens nicht zu beschließen ist und aus all diesen Gründen stellen wir an das zuständige Regierungsmitglied eine Reihe von Fragen:

1. Durch welche Bestimmungen der Artikel 15a-Vereinbarung sehen Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter, die 14-malige Auszahlung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung angezeigt.
2. In der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Höhe von 744 Euro ist ein Betrag von 168 Euro für Wohnungsaufwand enthalten. - Wodurch sehen Sie die 14-malige Auszahlung dieses für den monatlichen Wohnungsaufwand vorgesehen Betrages gerechtfertigt, wo der allgemeinen Lebenserfahrung zufolge man in der Regel nur 12 Monate im Jahr wohnen kann?
3. Welche derzeitigen Sozialhilfebezieher bzw. Sachverhaltskonstellationen würden durch eine 12-malige Auszahlung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung schlechter gestellt?
4. Wie viele Leistungsempfänger bzw. –innen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung werden von der Steiermärkischen Landesregierung angenommen bzw. prognostiziert?
5. Wie hoch sind die sich daraus ergebenden Mehrkosten für das Land Steiermark im Vergleich zum Status quo?
6. Welcher zusätzliche Personalbedarf ergibt sich aus der Regierungsvorlage zum Mindestsicherungsgesetz für das Land Steiermark?
7. Wie entgegnen Sie dem Vorwurf des AMS Steiermark, dass die im Steiermärkischen

Mindestsicherungsgesetz vorgesehene Anzahl von sieben Case-Managern viel zu gering sei, um der Nachfrage zu genügen? Also die vorgesehene Aufblähung ist noch zu wenig aufgebläht, meinen manche.

8. Ein Ziel der Artikel 15a-Vereinbarung war es auch, das so genannte "One-Stop-Shop"-Prinzip umzusetzen. Was ist Ihrer Meinung nach von diesem Ziel tatsächlich umgesetzt?

9. Was wird Gegenstand der angestrebten Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Land Steiermark und dem AMS Steiermark sein?

10. Aufgrund des gewählten Weges, ein eigenes Landesgesetz zur Umsetzung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu erlassen, wird es in der Steiermark zukünftig drei Gesetze geben, welche Leistungen für in Not geratene Bürgerinnen und Bürger regeln: Das Sozialhilfegesetz, das Mindestsicherungsgesetz und das Wohnbauförderungsgesetz im Hinblick auf die Wohnbeihilfe. Wäre es im Sinne des "One-Stop-Shop"-Prinzips nicht angezeigt, lediglich ein Gesetz zur Verwaltung dieses Teils des Sozialsystems zu erlassen?

11. Der Steiermärkische Gemeindebund befürchtet in seiner Stellungnahme, dass es zu zusätzlichen Belastungen für die Gemeindebudgets kommt und lehnt daher den Entwurf ab. Mit welchen Mehrkosten für die Gemeinden wird seitens des Landes Steiermark gerechnet?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir harren der Beantwortung dieser Fragen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 16.20 Uhr*)

Präsident: Ich erteile Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (16.20 Uhr):

(*LTAbg. Kasic: „Die Fragen sind leicht, aber die Antworten sind schwer.“*) Schwierig ist nur etwas, wenn man sich nicht auskennt, sonst nicht. (*Beifall bei der SPÖ*).

Herr Präsident, meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, Hohes Haus, meine Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben jetzt eine Show des Herrn Klubobmann gesehen, die er seit Monaten bereits täglich vorführt (*LTAbg. Mag. Drexler: „Eine Show – ist unerhört!“*). Ist unerhört, ich weiß, aber das ist so. (*Beifall bei der SPÖ*)

Meine Damen und Herren, Klubobmann Drexler spricht in seiner Wortmeldung hier.... (*LTAbg. Majcen: „Ich ärgere mich, es ist keine Show.“*) Jetzt habe ich noch gar nicht angefangen, Kollege Majcen, und du ärgerst dich schon. Das wird noch mehr werden. (*LTAbg. Majcen: „Wenn jemand eine Wortmeldung abgibt, ist das keine Show.“*) Aber ich kann sie beurteilen, wie ich es möchte, oder? (*Beifall bei der SPÖ*) Meine Damen und Herren, der Kollege Drexler hat Verlässlichkeit in der Politik verlangt, das ist sein gutes Recht. (*LTAbg. Hammerl: „Das gilt im Landtag, aber nicht im Karl-Theater.“*) Ihr müsst mich reden lassen. Ich habe Zeit. Er hat Verlässlichkeit in der Politik verlangt,

meine Damen und Herren, hat hier zu Protokoll gegeben, dass im Rechnungsabschluss 2009 15 Millionen für Sozialausgaben nachzufinanzieren sind, das ist richtig, insgesamt sind es 32 Millionen, 17 wurden vorher schon ins Budget beim Konsolidierungsausschuss aufgenommen. Aber es ist seit Jahrzehnten so, meine Damen und Herren, weil man nicht weiß, wie sich die Wirtschaft entwickelt, weil man nicht weiß, wie viele Menschen dort hinkommen, dass sie Sozialhilfe beziehen müssen; da gibt es eine unterschriebene Budgetvereinbarung der ÖVP und der SPÖ – und jetzt rede ich von Verlässlichkeit in der Politik – wo dort steht, dass Sozialausgaben, wenn die im Budget vorgesehenen Mittel nicht ausreichen, durch den Rechnungsabschluss ausgeglichen werden – ohne Wenn und Aber. Aber meine Damen und Herren, das habt ihr unterschrieben. Und zwar deshalb unterschrieben, weil auch ihr nicht genau wisst, wie viele Ausgaben in diesem Jahr in der Sozialhilfe anfallen. Und wir haben 2007 und 2008 nicht gewusst, dass die Krise in diesem Land 2008 eine Stärke erreichen wird (*LTAbg. Mag. Drexler: „Und vor lauter Ungewissheit machen wir gleich ein neues Gesetz.“*), die nicht vorhersehbar war. Und viele Menschen sind durch eure Politik, weil ihr schon ja diese Finanzhaie, die diese Krise herbeigeführt haben, meine Damen und Herren, (*Beifall bei der SPÖ*), durch diese Finanzkrise, meine sehr verehrten Damen und Herren... (*LTAbg. Kainz: „Das ist eure Schuldenpolitik über Jahre hinweg. Griechenland ist pleite, weil solche Leute wie du am Werk sind!“*) Jetzt kommt ihr schön langsam in Form – aufpassen, Blutdrucktabletten nehmen. (*Präsident: „Herr Abgeordneter Kainz, ich werde mir Ihren Zwischenruf geben lassen und werde dann prüfen, ob Sie einen Ordnungsruf kriegen. Bitte, Herr Landeshauptmann.“*) Meine Damen und Herren, ich kann doch nicht immer mit zweierlei Maß messen. Auf der einen Seite habe ich Verlässlichkeit in der Politik, (*Präsident: „Am Wort ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich habe keinen Grund, mich auf Dialoge einzulassen.“*) auf der anderen Seite unterschreibt ihr diesen Ausgleich. (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Sie können Abgeordnete nicht wegen einer Wortmeldung maßregeln, das kann nicht sein.“*) (*Präsident: „Ich habe jetzt gerade gesagt, Herr Abgeordneter Wöhry, ich bitte Sie, sich zu Wort zu melden, wenn Sie dazu in der Lage sind. Jetzt ist der Herr Landeshauptmannstellvertreter am Wort.“*) Meine Damen und Herren, eines ist klar festzustellen: Dass 60 Jahre die ÖVP in dem Land bestimmt hat, was jeder zu tun hat, ist jetzt vorbei. Jetzt kann sich nämlich jeder das Wort nehmen, wenn er will, und auch demokratiepolitisch alles sagen, ohne dass er mit Repressalien zu rechnen hat, wie es in vielen Fällen bei euch der Fall war, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist unerhört, das ist ein Ordnungsruf, das lasse ich mir nicht gefallen.“*) So, Kollege Drexler, du kannst dich ja zu Wort melden, lieber Freund. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Das ist ja unglaublich.“*) Mit dieser zweischneidigen Politik in dieser Wortmeldung Verlässlichkeit einzufordern, auf der zweiten Seite genau das, was wir tun, unterschrieben zu haben und dann das vorzuhalten, wo auf der anderen Seite sofort der Ruf von euch kommt, was noch alles nachzufinanzieren wäre, weil wir für die Sozialen was brauchen – das Spiel, meine Damen und Herren, das könnt ihr weiterspielen, wir halten uns an Vereinbarungen. Es schaut so

aus, wenn ich mir das anhorche, bei euch ist das nicht immer so. Und jetzt sage ich noch etwas dazu. Ob 13- oder 14-mal, das ist nicht die Frage (*Durcheinanderrufen unter den Abgeordneten der ÖVP: „Was denn sonst?“*) Lasst mich fertig reden. Aber eines ist, lieber Freund. eines ist: Wir haben einen unterschiedlichen Zugang, meine Damen und Herren. Wir sind angetreten mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, um Armut zu bekämpfen. Und wenn ihr sagt, „ich bin für 12-mal“, dann tretet ihr dafür ein, dass wir unter der Armutsgrenze sind. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, das kann diese christlich-soziale Partei gerne tun. Aber wir stehen dafür in dieser Form nicht zur Verfügung. (*Beifall bei der SPÖ*) Wisst ihr, was ihr macht? Meine Damen und Herren, Umverteilung kann nicht von unten nach oben stattfinden, sondern von oben nach unten. (*LTAvg. Hamedl: „Von der Stiftung.“*) Ihr seit jene Partei, liebe Freunde, und da gehört euer Finanzminister dazu, der jetzt schon wieder um das Kapital, um die Superreichen, einen Schutzraum baut – die ÖVP ist der Hauptbeschützer und da unten setzt ihr an, ob wir um 50, 100 Euro mehr geben oder weniger. Das kann nicht die Politik sein in diesem Land, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*)

Ihr macht Wahlkampf, meine Damen und Herren, (*LTAvg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Und du machst schlechte Gesetze.“*) mit diesem Thema. Und ich muss euch ehrlich sagen, mit diesem Thema Wahlkampf zu betreiben, um irgendwo ein paar Stimmen abzuräumen, das ist ungeheuerlich, das lehne ich ab, meine Damen und Herren. Jetzt sage ich euch noch etwas dazu, nach dem, was ich jetzt gehört habe. Ich habe folgende Dinge heute nachgelesen. Ich darf zitieren: „Wir folgen den Prinzipien der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit, der Freiheit und der Toleranz.“ Das klingt sehr gut! „Armut gerade in der Wohlstandsgesellschaft ist für uns eine besondere politische Herausforderung.“ Weiter steht geschrieben: „Gerechtigkeit erfordert die Anerkennung persönlicher Leistung und im sozialen Ausgleich für diejenigen, die sich am Leistungswettbewerb unverschuldet nicht beteiligen können.“ Schaut auch schön aus. Dann steht weiter geschrieben: „Die Würde des Menschen bleibt von seiner Leistungsfähigkeit unberührt. Wer zur Leistung nicht oder nicht mehr befähigt ist, hat Anspruch auf Hilfe.“ Das klingt auch gut. „Eine solidarische Gesellschaft hat die Pflicht, jenen soziale Sicherheit zu bieten, die vom Erwerbsleben ausgeschlossen sind und daher nicht selber für die soziale Sicherheit sorgen können“, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) (*LTAvg. Mag. Drexler: „Was glaubst, warum ich klatsche, Siegi.“*) Das sind Auszüge – Kollege Drexler, der Applaus deiner Fraktion war gering – aus dem Parteiprogramm, meine Damen und Herren, aus dem Grundsatzprogramm der ÖVP, da steht das drinnen. Nur wenn ich mir anschau, was ihr mit der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in der öffentlichen Debatte aufführt, was ihr für einen Neid schürt, wo ihr die Armen gegen die Ärmsten gegeneinander ausspielt, wo ihr Missgunst schafft. Meine Damen und Herren, reden und handeln passt mit eurem Parteiprogramm schon lange nicht mehr zusammen. Allein diese Artikel, diese Auszüge beweisen uns das. (*Beifall bei der SPÖ*) So, meine Damen und Herren, werdet ihr auch die nächste Landtagswahl nicht gewinnen, denn Zweischneidigkeit in der Politik – bin ich mir sicher – wird von der Öffentlichkeit nicht honoriert

werden. Und da könnt ihr euch noch so viel einreden, aber nur mehr bis zum 26. September.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige Worte – ich komme dann in der Beantwortung noch dazu – zum Vorwurf sagen, wir wüssten nicht, was da geschieht und was auf uns zukommt. Ihr habt euch ja nicht einmal die Mühe gemacht, die Erläuterungen zu lesen, wo das nämlich drinnen steht. Ihr habt es nur nicht gelesen, weil es euch nicht um die Sache geht, es geht euch darum, in der Öffentlichkeit eine Stimmung gegen die Schwächsten unserer Gesellschaft zu erzeugen. Für das stehen wir nicht zur Verfügung, meine Damen und Herren. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Es geht uns höchstens darum, Stimmung gegen die schwachen Politiker zu machen und nicht gegen die Schwächsten.“)* Da steht nämlich drinnen, Kollege Drexler – und wenn ihr das nämlich gelesen hättet –, dass 20 % mehr an Beziehern vorausgesagt oder eingeschätzt werden. Keiner weiß heute, ob das 25, 15 oder 30 % sind, aber 20 %, das steht auch in den Erläuterungen drinnen, nur so viel zum Blindflug. Dies steht auch da drinnen und wir haben das auch gerechnet. Diese 20-%ige Erhöhung würde nach heutiger Sicht ungefähr eine Erhöhung von rund 4 bis 4,5 Millionen Euro ausmachen, was an Zusatzkosten dazukommt. Aber, meine Damen und Herren, ihr habt ja noch etwas nicht gelesen. Es steht auch drinnen, dass in Zukunft der Bund und die bedarfsorientierten Mindestsicherungsbezieher Krankenversicherungsbeitrag von 5,1 % bezahlen, dass der Rest der Krankenversicherungskosten – und da wurde bereits alles eingeleitet – vom Bund übernommen wird. Das heißt, das Land Steiermark wird sich allein aus diesem Titel sechs bis sieben Millionen Euro einsparen. Das heißt, das, was da dazu kommt, ist bereits über diesen Titel eingespart. *(Beifall bei der SPÖ) (LTAvg. Majcen: „Das heißt, wir machen ein Geschäft damit!“)* Aber das habt ihr ja auch nicht gelesen, wie so vieles nicht. Es kommt noch etwas dazu, meine Damen und Herren. Es steht da auch drinnen bei der bedarfsorientierten Mindestsicherung, weil wir wenige Menschen haben wollen in der bedarfsorientierten Mindestsicherung, dass die Bundesregierung unter Sozialminister Hundstorfer gemeint hat, wir werden bei der Notstandshilfe die Nettoersatzrate von 50 auf 55 % anheben. Damit, meine Damen und Herren, rechnet der Bund – sind auch Schätzungen –, dass zusätzlich neun Millionen Euro vom Bund in die Notstandshilfe fließen werden und dadurch wieder weniger Leute in die Mindestsicherung kommen, wieder weniger Leute als Aufstocker eine Mindestsicherung beziehen. Dass sind insgesamt 15 Millionen Euro, meine Damen und Herren, von denen ihr überhaupt noch nie geredet habt. Die sind nachvollziehbar, die sind auch drinnen in den Erläuterungen, das könnt ihr auch im Ministerium, wenn ihr das wollt, hinterfragen. Ich nehme ein paar mit hinaus, fahren wir gemeinsam hinaus, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Aber was nicht gesagt wird, und dazu komme ich jetzt, das ist mir ein ganz wichtiger Punkt, meine Damen und Herren, die positiven Aspekte dieser bedarfsorientierten Mindestsicherung insgesamt, niemand hat nur ein Wort angenommen. Und wenn es euch ehrlich damit wäre, wenn ihr wirklich ein Herzensanliegen daraus machen würdet, würdet ihr nicht immer nur reden von 13 oder 14, sondern da würdet ihr auch reden davon, dass der Hauptzweck der bedarfsorientierten Mindestsicherung die

Integration am Arbeitsmarkt ist, dass der Hauptzweck der Bedarfsorientierten Mindestsicherung ist, so wenige wie möglich in dieser Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu behalten. Und wir haben parallel dazu, meine Damen und Herren, arbeitsmarktpolitische Maßnahmen getroffen. Wir haben die Produktionsschulen geschaffen. Die Produktionsschulen, meine Damen und Herren, werden in den nächsten zwei Jahren 450 Personen besuchen. Und da gibt es dann Medien, die schreiben, das ist alles zu teuer pro Person. Aber eines wissen wir, denn in Oberösterreich hat man seit 2002 bereits bei den Produktionsschulen Erfahrungswerte, dass 50 bis 55 % der Besucher der Produktionsschulen ansonsten am Arbeitsmarkt keine Chance hätten, die keine Möglichkeit haben, die sich keinen Arbeitstag organisieren können, die aus unterschiedlichsten Gründen keine Ausbildung machen können, ob das zerrüttete Familien sind, ob es ein Drogen- oder Alkoholproblem ist, ob es ihnen niemand beigebracht hat. Ich habe mit jedem Einzelnen dort gesprochen und jeder war froh, dass er dort ist, weil er endlich einen Sinn im Leben gesehen hat. Und wenn wir von den 450 vorerst einmal die Hälfte am Arbeitsmarkt auf einen Lehrplatz integrieren, meine Damen und Herren, haben wir 55, 50 % von der Mindestsicherung herausgebracht. Das ist der Sinn, Integration am Arbeitsplatz, Integration in der Gesellschaft, Integration in der Familie. Das sind die positiven Dinge. *(Beifall bei der SPÖ)*. Wir haben weitere Maßnahmen getroffen, die heute gesagt werden müssen, weil wir damit dokumentieren, dass wir möglichst wenige Leute in der Mindestsicherung wollen. Wir wollen sie in Arbeit, wir wollen sie in Ausbildung. Wir haben weiters Beschäftigungsprogramme gemacht *(LTAvg. Straßberger: „Fragen beantworten!“)* – danke, ich komme schon dazu, ich habe keine Redezeitbegrenzung, falls du weißt. Und, meine Damen und Herren, ich war einmal Präsident, ich kenne mich da aus. *(Beifall bei der SPÖ)*

Meine Damen und Herren, aber nicht nur das, um wesentliche Punkte zu nennen: Wir haben gemeinsam in der Regierung ein Beschäftigungsprogramm gemacht. Das habt ihr alle mit beschlossen. Da ist drinnen, dass wir Leute in Ausbildung bringen *(LTAvg. Majcen: „Ja, passt eh.“)*, junge Leute in der überbetrieblichen Ausbildung einen Beruf erlernen lassen. Wir werden über 1.000 Leute dort durchführen. Wenn wir das nicht tun, meine Damen und Herren, sind sie auch in der Mindestsicherung. *(LTAvg. Majcen: „Das bezweifelt ja niemand!“)* Also auch das ist ein Projekt, das beweist, wir wollen die Leute nicht in der Mindestsicherung, sondern wir wollen, dass sie arbeiten und Selbstwertgefühl haben. Wir haben die Aktion 4000 mit dem AMS gemacht, meine Damen und Herren. Es wären tausende Leute in der Steiermark in den Gemeinden Langzeitarbeitslose, die ansonsten nie mehr arbeiten würden. Die gehen jetzt in den Gemeinden, in kirchlichen Einrichtungen, in Kultureinrichtungen einer Arbeit nach. Und das können sie bis zu 12 Monate tun und dann sind sie aus der Mindestsicherung. Auch da hat der Bund mitgemacht und mitfinanziert. Wir machen das und ich bedanke mich, dass viele Bürgermeister hier mittun, weil auch hier wollen wir, dass die Leute wieder Selbstwertgefühl und Arbeit bekommen und nicht in der Mindestsicherung sind, meine Damen und Herren. *(LTAvg. Mag. Drexler: „Aber bei 20 % Mehrkosten machen deine Bürgermeister nicht*

mit. Das kann ich dir schon heute sagen!“) Lieber Freund, ich habe dir schon vorgerechnet, dass aus heutiger Sicht keinerlei Mehrkosten auf die Gemeinden und auf das Land zukommen werden. Aber wir wissen nicht, meine Damen und Herren, ob die Krise nicht noch ärger wird, ob nicht noch mehr Leute in die Armutsfalle geraten, ob nicht noch mehr Leute den Job verlieren. Das wissen wir nicht. Ich spreche immer aus heutiger Sicht, denn sonst erzählt ihr mir in einem halben Jahr, „du hast etwas erzählt, was absolut nicht gestimmt hat“. Und zum Unterschied von euch, liebe Freunde, nenne ich eben diese Zahlen nicht so punktgenau, weil niemand – und auch ihr nicht – sagen kann, wie sich die Wirtschaft entwickeln wird. Wie wird sich die Arbeitslosigkeit entwickeln, wie wird das Ganze in der Zukunft zu bewältigen sein? Das kann man heute nicht punktgenau sagen. 20 % ist eine Annahme und ich könnte viele Beschäftigungsprojekte weiter anführen.

Das Case-Management, meine Damen und Herren: Der Kollege Drexler stellt sich her und sagt: „Ja, da werden neue Mitarbeiter eingestellt und was die zusätzlich alles kosten.“ Habt ihr nachgelesen – jetzt kann ich keine Prüfung machen, weil ich kein Lehrer bin – aber habt ihr nachgelesen, meine Damen und Herren, was das Case-Management macht? Habt ihr nachgelesen, was es tun wird? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Alles, was das AMS machen soll!“*) Jawohl, sie werden, meine Damen und Herren, gemeinsam in Zusammenarbeit mit dem AMS dort wirksam werden – das hat es bisher überhaupt noch nie gegeben. Auch das ist eine Maßnahme, mit welcher wir beweisen, dass wir nicht wollen, dass die Leute in der Mindestsicherung sind, weil Case-Management dann tätig wird, wenn die Ärzte feststellen, dass jemand nicht arbeitsfähig ist. Jetzt bleibt er dort und kriegt seine Sozialhilfe. Im Case-Management, meine Damen und Herren, gibt es Erfahrungswerte in den Pilotprojekten, dass im Case-Management die Arbeitsunfähigen ganz besonders betreut werden. Und jeder Case-Manager wird im Jahr 30 bis 40 Personen betreuen können. Und wenn wir sieben, acht dieser Case-Manager anstellen, dann werden sie sich um diese mit dem Ziel kümmern, sie jetzt nicht ihrem Elend zu überlassen, sondern gemeinsam mit dem AMS und mit den Betroffenen auch zu achten und zu schauen: Wie werden wir sie in den Arbeitsmarkt integrieren? Und viele wurden in den Pilotprojekten wieder integriert, bis zu 50 %. Auch das ist eine Maßnahme. Und wenn ich jetzt eine Gegenrechnung anstelle vom Case-Management, was das kostet. Und wenn ich die Gegenrechnung anstelle, dass 50 % von denen, die dort beraten und behandelt werden, auf dem Arbeitsmarkt integriert werden, dann rechnet sich das Case-Management in absehbarer Zeit von selbst, meine Damen und Herren. Aber das habt ihr euch auch nicht angeschaut und gerechnet. Ihr wollt ja Wahl kämpfen und nicht die Wahrheit wissen. (*Beifall bei der SPÖ*)

Meine Damen und Herren, ich sage – bevor ich nun zur Beantwortung der Fragen komme (*LTAbg. Straßberger: „Das wäre wichtig!“*) – du wirst ja neugierig sein, ich verstehe das, du wirst auch gescheite Antworten kriegen. Meine Damen und Herren, wenn ich mir jetzt die politische Debatte anschau, wird die Wahrheit in der Mitte liegen. Für die KPÖ machen wir zu wenig, für die ÖVP machen wir zu viel. Und wenn ich mir das jetzt anschau, dass du sagst „zu wenig und zu viel“, denke

ich mir, die Wahrheit liegt in der Mitte. Und ihr wisst ja, ich bin ein pragmatischer Mensch, (LTabg. Mag. Drexler: „Ja, das ist eine gute Rechnung!“) der dann versucht, sich in eine Position zu begeben, die realistisch ist, (LTabg. Straßberger: „Gilt das für die Fragenbeantwortung auch?“) meine Damen und Herren, und auch machbar. (LTabg. Mag. Drexler: „Wenn wir die Blauen im Landtag hätten, müssten wir noch weniger machen?“) Denn eines kann ich auch sagen, liebe Freunde, für Wahlkampf stehe ich in dieser Frage nicht zur Verfügung. (Beifall bei der SPÖ)

Und jetzt sage ich euch noch etwas: Ich habe mir eine Presseunterlage am Freitag vom Kollegen Drexler angeschaut, die war super, aber nur aus eurer Sicht. Das streite ich ja nicht ab. Der Klubobmann macht nichts, was euch nicht passt. Oder ihr tut nichts, was er nicht will, sagen wir so. Aber, meine Damen und Herren, das ist halt so. (LTabg. Riebenbauer: „Nimmst du von deinen eigenen Schuhen das Maß?“) Nein, wir stehen dazu, dass der Walter unser Klubobmann ist. Wir folgen ihm auch, selbstverständlich. (Beifall bei der SPÖ) Meine Damen und Herren, in dieser Presse-Aussendung steht drinnen, da gibt es einen Energiekostenbeitrag in der Höhe von 47 Euro, und das gehört dann wahrscheinlich auch noch dazu. Und dann gibt es noch, dass es in den ersten sechs Monaten – dass ich das richtig habe – im ersten Halbjahr jährlich eine Aufzahlung, in den ersten sechs Monaten eine Aufzahlung des Richtsatzbezuges von acht Euro gibt. Meine Damen und Herren, habe es auch nicht gelesen, denn diese beiden Beträge wird es in Zukunft auch nicht mehr geben. Man kann nicht solche Unwahrheiten verbreiten, was absolut nicht stimmt. Und daher komme ich jetzt (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist die Beschreibung der aktuellen Sozialhilfe. Ich meine, das ist ja völlig unglaublich, was da verzapft wird. Das steht in den Unterlagen drinnen. Das ist unglaublich, das gerade Gegenteil, was in der Unterlage steht, wird von dir behauptet.“) Nein, du magst ja Recht haben, Herr Kollege. Die aktuelle Sozialhilfe, da ist es ja so, aber bei der Mindestsicherung wird es nicht mehr sein. (LTabg. Mag. Drexler: „Aber das steht in der Unterlage drinnen. Die kannst hier nicht behaupten, das Gegenteil steht drinnen, von A bis Z, das ist ja unglaublich!“) Dass dich du aufregst, verstehe ich, weil da viele Punkte waren, die müssen dich normal bewegen. Ich verstehe das. (LTabg. Mag. Drexler: „Das ist ja unglaublich!“)

Aber meine Damen und Herren, bevor die Nerven zu sehr strapaziert werden, komme ich nun zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage der ÖVP:

Zu Punkt 1, meine Damen und Herren: Wie bereits aus den Erläuterungen zur gestern beschlossenen Regierungsvorlage ersichtlich, ist eine der Zielsetzungen der Artikel 15a-Vereinbarung die Schaffung einer Untergrenze bei der Erbringung von Leistungen zur Deckung des Lebensunterhaltes und eines angemessenen Wohnbedarfes, welche durch eine 12-malige Auszahlung gewährleistet werden soll.

Durch Artikel 2 der Vereinbarung ergibt sich jedoch die vertragliche Verpflichtung des Landes, das derzeit bestehende haushaltsbezogene Leistungsniveau durch die in Umsetzung dieser Vereinbarung erlassenen Regelungen nicht zu verschlechtern. Das Land Steiermark als Vertragspartei hat daher sicherzustellen, dass sich durch die Einführung der bedarfsorientierten Mindestsicherung das

bisherige Leistungsniveau der Sozialhilfe insgesamt nicht verringert. Die Verankerung des Verschlechterungsverbot als allgemeiner Grundsatz soll überdies unterstreichen, dass weder systematisch noch im Einzelfall Parallelabrechnungen zwischen der alten Rechtslage des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes und dem neuen Mindestsicherungsgesetz angestellt werden müssen.

Zu Punkt 2: Wie bereits zu Frage 1 ausgeführt, ist das Land Steiermark durch die Artikel 15a-Vereinbarung verpflichtet, ein System zu schaffen, welches in Summe das bisherige haushaltsbezogene Leistungsniveau des Sozialhilfegesetzes zumindest nicht verringert. Der Mindeststandard von 744 Euro beinhaltet einen 25-%igen Grundbetrag für den Wohnbedarf, somit 186 Euro und nicht 168 Euro, wie in Ihrer Anfrage falsch berechnet. Ich halte euch das jetzt nicht vor, weil mir sagt die Abteilung, dass wir nicht Jugendschutzgesetz stehen gehabt haben und auch nichts verändert haben. Wer da die Information gegeben hat, da müsstet ihr nachfragen. Aber ich halte euch das nicht vor, sondern ich sage, dass die 168 Euro 186 sind und nicht wie ihr berechnet habt. Somit verbleibt ein im Vergleich zum bisherigen Richtsatz für Alleinunterstützende um 10 Euro erhöhter Richtsatz zur Deckung des Lebensunterhaltes. Im bisherigen System der Sozialhilfe wurden neben den Richtsätzen zur Deckung des Lebensunterhaltes im ersten Jahr die tatsächlichen Wohnkosten und in weiterer Folge der tatsächlich vertretbare Aufwand für Unterkunft zuerkannt. In der Stadt Graz sind das 228 Euro für die erste und je weitere Person 44 Euro. Der Grundbetrag zur Deckung des Wohnbedarfes in der Höhe von 186 Euro kann nach der Regierungsvorlage zum Steiermärkischen Mindestsicherungsgesetz soweit ergänzt werden, als der Wohnbedarf damit nicht gedeckt ist. Unter der Voraussetzung, dass der Wohnbedarf auch in der Mindestsicherung in der bisherigen Höhe gedeckt ist, zeigt eine Gegenüberstellung zum bisherigen Leistungsniveau der Sozialhilfe, dass bei einer nur 12-maligen Auszahlung des Grundbetrages zur Deckung des Wohnbedarfes das Leistungsniveau im Jahresvergleich bei einem Einpersonenhaushalt um vier Euro monatlich, bei einem Zweipersonenhaushalt um 2,66 Euro monatlich überschritten, aber in allen anderen Haushaltskonstellationen signifikant unterschritten würde. (Ehepaar mit Kind: minus 80 Euro im Monat, AlleinerzieherIn mit einem Kind minus 64 Euro im Monat weniger).

Eine Regelung mit einer bloß 12-maligen Auszahlung des Grundbetrages zur Deckung des Wohnbedarfes würde somit das bisherige Leistungsniveau nicht erreichen und daher gegen die Verpflichtungen aus der Artikel 15a-Vereinbarung verstoßen.

Punkt 3: Alle. Unter Berücksichtigung der bisher zuerkannten vertretbaren Wohnkosten ergibt sich bereits bei einem Einpersonenhaushalt ein Minus von 89 Euro, bei einem Zweipersonenhaushalt ein Minus von 137 Euro im Monat, bei einem Elternpaar mit einem Kind ein Minus von 237 Euro. Diese Liste könnte fortgesetzt werden.

Punkt 4: Wie bereits in den Erläuterungen zur Regierungsvorlage angeführt, rechnen die Bundesländer mit einer erhöhten Rate von Inanspruchnahmen der Mindestsicherung – und jetzt komme ich dazu - im

Ausmaß von 20 %. Folgt man dieser Annahme, sind zu den bisherigen 4.800 dauerhaft Sozialhilfeleistung beziehenden Personen zusätzliche 960, also knapp 1.000, somit insgesamt 5.800 – knapp - Bezieher von Bedarfsorientierter Mindestsicherung anzunehmen.

Punkt 5: Wie auch in den Erläuterungen zur Regierungsvorlage ausgeführt – darauf muss ich immer hinweisen, weil das viele nicht gelesen haben – (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Alles haben wir gelesen. Im Unterschied zu dir sind wir ja des Sinn erfassenden Lesens mächtig.*“), ergeben sich dadurch geschätzte Mehrkosten in der Höhe von 4,1 Millionen Euro, wobei davon im Zuge der Kostenteilung 2,5 Millionen vom Land und 1,6 Millionen von den Sozialhilfeverbänden bzw. der Stadt Graz zu tragen sind. In diesem Zusammenhang ist auszuführen, dass der Bund die Nettoersatzrate in der Notstandshilfe von 50 % auf 55 % erhöht. Diese Erhöhung bedeutet nach Berechnungen des Bundes, dass 9 Millionen Euro in die erhöhte Notstandshilfe von BezieherInnen in der Steiermark fließen. Durch diese Maßnahme werden weniger NotstandshilfebezieherInnen Leistungen aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung in Anspruch nehmen müssen bzw. werden sich die Mindestsicherungsbeträge für AufstockerInnen reduzieren. Das heißt, wenn einer 500 Euro verdient, muss ich 244 Euro aufstocken, da glauben wir, dass sich das reduziert. Ein weiterer Meilenstein der Mindestsicherung ist die Einbeziehung aller Personen in die gesetzliche Krankenversicherung. Die gesetzlichen notwendigen Änderungen hat der Bund bereits vorgenommen. Durch die Einbeziehung der MindestsicherungsbezieherInnen in die Krankenversicherung wird sich das Land Steiermark einen Betrag von ca. 6 Millionen Euro ersparen, der bisher aus dem Titel der Krankenhilfe für SozialhilfebezieherInnen geleistet wurde. Gemeinsam investieren das Land Steiermark, Bund und AMS in arbeitsmarktpolitische Projekte, wie zum Beispiel in die Produktionsschulen. Die Erfahrungen aus den Produktionsschulen in Oberösterreich haben gezeigt, dass 50 bis 55 % der BesucherInnen der Produktionsschulen in den Arbeitsmarkt reintegriert werden konnten und so gezeigt werden konnte, dass das System überaus erfolgreich funktionieren kann. Der volkswirtschaftliche Mehrwert dieser Maßnahme ist deutlich erkennbar, wodurch das eigentliche Ziel der Mindestsicherung noch unterstrichen wird.

Punkt 6: Für die Aufgaben des Case-Managements wurden als unerlässliches Mindestmaß acht SozialarbeiterInnen veranschlagt. Im Zuge der Vorarbeiten bis zur Einführung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung wird der gesamte Verwaltungsablauf als Prozess modelliert, das heißt, allen Verfahrensschritten werden Zeiten zugeordnet. Somit kann nach einer Evaluierungsphase von einem Jahr der Personalbedarf genauestens bestimmt werden. Diese Prozessmodellierung hat im Bereich der Sozialarbeit und der Jugendwohlfahrt bereits stattgefunden und die Aufzeichnung der Zeiten in den einzelnen Verfahrensschritten wird in der Sozialarbeit seit November des vergangenen Jahres durchgeführt, mit der Zählung im Jugendwohlfahrtsbereich wird mit 1. Juni dieses Jahres begonnen.

Punkt 7: Das Land Steiermark ist aus der Artikel 15a-Vereinbarung verpflichtet, in wirtschaftlich vertretbarem Ausmaß Vorsorge zu treffen, dass die BezieherInnen die Möglichkeit haben, in dezentralen Regionext-Regionen leicht zugängliche, bedarfsgerechte Beratungs- und Betreuungsangebote ohne Hemmschwelle in Anspruch nehmen zu können. Dabei soll eine ganzheitliche Erfassung der Problemlagen der arbeitsunfähigen LeistungsbezieherInnen erfolgen, welche sehr häufig ein Vermittlungshindernis am Arbeitsmarkt darstellen. Ziel des Case-Managements ist es, diese Problemlagen zu beseitigen und die Betroffenen wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen. Selbstverständlich kann eine Betreuung im Rahmen des Case-Managements nur nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Ressourcen erfolgen. Die bisherigen Erfahrungen im Rahmen von Pilotprojekten, zum Beispiel in Bruck an der Mur, haben gezeigt, dass 30 bis 40 Fallführungen im Jahr je Case-Manager erwartet werden können. Unter Berücksichtigung der in der Regierungsvorlage veranschlagten Personalressourcen ist es klar, dass eine Einschränkung des Case-Managements auf einzelne Zielgruppen erfolgen muss. Vorerst wird ein besonderes Augenmerk auf die Gruppe der 17- bis 24-jährigen Mindestsicherungsbezieher gelegt. Die Erfahrungen aus dem Case-Management haben unter anderem gezeigt, dass ebenso wie bei den Produktionsschulen 50 % in den Arbeitsmarkt reintegriert werden konnten. Durch diese Erfolgsquote sind die Kosten für die Case-ManagerInnen budgetär ein Nullsummenspiel.

Abschließend kann ich anmerken, dass mir die Stellungnahme des AMS natürlich bekannt ist, ich aber auf Grund meines Zuganges sorgsam mit Personalaufwand umgehe. Eine Evaluierung nach dem ersten Jahr wird zeigen, ob ein weiterer Bedarf an Personal gegeben ist. Sollte der Landtag aber bereits jetzt die Notwendigkeit weiterer Case-ManagerInnen sehen, werde ich dem selbstverständlich gerne nachkommen.

Punkt 8: Die Realisierung des „One-Stop-Shops“ kann nur in jenem Umfang erfolgen, als eine Regelung in der Ländervereinbarung erfolgt ist. (*LTA*bg. *Straßberger*: „Schnell bist nicht!“) Ich bin so schnell jetzt, das ist jetzt der Punkt 8, die Frage 8.

Im Regierungsprogramm der vorigen Bundesregierung war die Erfassung aller arbeitsfähigen Personen, die auf Leistungen einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung angewiesen sind, beim AMS als „One-Stop-Shop“ vorgesehen. (*Viele Zwischenrufe*: „One-Shop-Shop“ verbunden mit Heiterkeit) One-Stop-Shop, habt ihr was anderes gehört? Ich kann euch erklären, was das ist, keine Frage. Aber ich werde das in meiner Beantwortung noch machen. Damit soll eine möglichst enge Anbindung der EmpfängerInnen einer Bedarfsorientierten Mindestsicherung an das AMS sichergestellt werden. Zur Nutzung des Dienstleistungsangebotes des AMS wurde auch eine zusätzliche Anlaufstelle für alle arbeitsfähigen Personen geschaffen, unabhängig davon, ob sie Ansprüche nach dem Arbeitslosenversicherungsgesetz haben oder nicht. Die Geschäftsstellen des AMS haben demnach allen arbeitsfähigen und Arbeit suchenden Personen alle jene Informationen anzubieten, die für die Antragstellung auf Leistungen der Bedarfsorientierten Mindestsicherung erforderlich sind. Dabei

werden sie vorwiegend unter Verwendung von Informationsmaterial und Checklisten vorgehen, welche vom Land Steiermark zur Verfügung gestellt werden. Die Möglichkeit des Einholens von Informationen über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung, sowie die Möglichkeit der Antragstellung beseitigen eine wesentliche Hemmschwelle für Betroffene, Leistungen der Mindestsicherung in Anspruch zu nehmen. Eine weitergehende Verschränkung zwischen AMS und Länderstellen war zwar angedacht, ist aber derzeit nicht realisierbar. Die jetzige Etablierung des AMS als zusätzliche Anlaufstelle für alle arbeitsfähigen Personen ist als erster Schritt für eine Weiterentwicklung des „One-Stop-Shops“ zu betrachten.

Zur Frage 9: Wie bereits in den Erläuterungen sowohl zur Artikel 15a-Vereinbarung als auch zur Regierungsvorlage ausgeführt, ist die Prüfung der Arbeitsfähigkeit eine für das Funktionieren eines Zusammenwirkens zwischen AMS und dem Land Steiermark ganz entscheidende Frage. Um bei der Vollziehung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes auf der einen Seite und des Mindestsicherungsgesetzes auf der anderen Seite unterschiedliche Beurteilungen und vor allem negative Kompetenzkonflikte zu Lasten der Betroffenen zu vermeiden, soll die Beurteilung der Arbeitsfähigkeit einer Stelle übertragen werden, deren Gutachten sowohl für das Arbeitsmarktservice als auch für die Behörden der Mindestsicherung verbindlich sind. Eine derartige beidseitige Bindung kann nur im Rahmen eines entsprechenden Verwaltungsübereinkommens geschaffen werden. Weiters sind in diesem Übereinkommen auch Regelungen über die Kostentragung für die angesprochenen Gutachten zu treffen. Zurzeit laufen in den Bundesländern Wien und Niederösterreich Pilotprojekte zur Gesundheitsstraße mit der Pensionsversicherungsanstalt. Angedacht ist ein Ausrollen des Projektes auf alle Bundesländer in den nächsten eineinhalb bis zwei Jahren. Bis dahin wird eine Vereinbarung über das Heranziehen von Amtsärzten und Gesundheitszentren zu treffen sein.

Frage 10: Zunächst ist festzuhalten, dass das Wohnbauförderungsgesetz systematisch nichts mit dem Sozialhilferecht zu tun hat. Es regelt lediglich – wie auch viele andere Gesetze, zum Beispiel das Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch, das Familienlastenausgleichsgesetz, das Arbeitslosenversicherungsgesetz usw. – Leistungen, welche bei der Bemessung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu berücksichtigen sind. Die Leistungen aus der Wohnbeihilfe sind überdies privatrechtlicher Natur und werden daher nicht wie die Mindestsicherung und Sozialhilfe einer bescheidmäßigen Erledigung zugeführt.

Der Entwurf der Artikel 15a-Vereinbarung, welcher das Inkrafttreten der Ländergesetze am 01.09.2010 vorsieht, ist am 26.01.2010 vorgelegen. Für die Erstellung eines Gesetzesentwurfes für jenen Teilbereich des bisherigen Sozialhilfegesetzes, der nunmehr durch die Mindestsicherung ersetzt wird, sind lediglich knapp sieben Wochen zur Verfügung gestanden, um ein rechtzeitiges Inkrafttreten zu gewährleisten. Eine Adaption des gesamten Sozialhilferechtes war in diesem Zeitraum unmöglich. Selbstverständlich ist eine spätere Zusammenführung der beiden Regelungsbereiche angezeigt und sinnvoll.

Zu Punkt 11 darf ich sagen: Hier verweise ich auf die Beantwortung zur Frage 5.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, Ihre Fragen ausreichend beantwortet zu haben und wünsche mir eine sachliche Diskussion zu diesem Thema. Vielen Dank! (*Beifall bei der SPÖ – 16.56 Uhr*)

Präsident: Wir kommen nun zur Behandlung der zweiten

Dringlichen Anfrage von Abgeordneten der KPÖ betreffend „Ist die Einführung der Mindestsicherung ein Rückschritt in der Sozialgesetzgebung?“ an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser.

Ich erteile Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung und weise wieder auf die 20 Minuten hin.

LTAbg. Klimt-Weithaler (16.57 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen, sehr geschätzte Annemarie Wicher, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen von der ÖVP!

Bevor ich jetzt zu meinen Ausführungen komme, warum wir dann auch noch eine Dringliche Anfrage zum Thema „Mindestsicherung“ eingebracht haben, möchte ich mich bei Ihnen ganz herzlich für Ihre Dringliche Anfrage bedanken, und zwar aus mehrerlei Gründen. Die KPÖ ist mit dem vorliegenden Entwurf der geplanten Mindestsicherung absolut nicht zufrieden, das ist kein Geheimnis. Wir haben das das letzte Mal hier sehr ausführlich dargestellt, wo für uns die Probleme liegen. Aber wir haben es nicht nur hier in der Debatte dargestellt, wir haben auch immer wieder den Weg zu Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser, zu seinem Büro, gesucht und haben dort sehr viel eingebracht, diskutiert, nachgefragt, uns also sehr gut mit diesem Entwurf auseinandergesetzt. Also ich glaube, ihn sehr gut zu kennen.

Die ÖVP hat uns allerdings mit dieser Dringlichen Anfrage die Gelegenheit gegeben aufzuzeigen, dass eben genau dieser Entwurf sehr viele und große Schwachpunkte enthält und dass es notwendig ist, dass dieser Entwurf noch einmal abgeändert wird und gedreht wird und geschraubt wird, weil es sonst zu einer Verschlechterung für eine große Zahl von Menschen kommen wird. Und diese Menschen sind es, um die wir uns Sorgen machen, denn wir wollen keine Verschlechterungen für Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen. Die Fragen, die Sie allerdings jetzt gestellt haben, zeigen sehr deutlich, wo die ÖVP steht, nämlich ganz sicher nicht auf der Seite der derzeitigen Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen. Und genau diese Fragestellungen und die Situation, die sich damit gezeigt hat, hat uns heute noch dazu veranlasst, (*LTAbg. Majcen: „Das können wir hier nicht herbeiführen!“*) ebenfalls eine Dringliche Anfrage – ich verstehe Sie so schlecht, wenn ich

selber rede, Herr Majcen – zum Thema „Mindestsicherung“ zu machen und unsere Fragen werde ich im Anschluss einbringen.

Aber vorerst noch einmal zurück zur ÖVP. Ich werde Ihnen hier ganz bestimmt nicht sagen, ob Sie gute oder schlechte Menschen sind, das steht mir auch nicht zu. Ich werde nur die Fakten zusammenfassen und die stellen sich für mich wie folgt dar: Sie machen sich offensichtlich auch große Sorgen; allerdings machen Sie sich darum Sorgen, dass künftige Empfänger und Empfängerinnen durch die Auszahlung einer 13. oder 14. Mindestsicherung das Budget des Landeshaushaltes über Gebühr beanspruchen. Und es ist Ihnen nicht peinlich, dass Sie damit klar und deutlich zeigen, dass jene Menschen – und das ist jetzt weder Übertreibung, noch ein sozialromantisches Luftschloss, sondern eben eine Tatsache –, die eben zu den Ärmsten in unserem Bundesland zählen, genau diese Bevölkerungsgruppe sind, die Ihnen offensichtlich zu teuer kommt. Ja, Sie zetteln hier offensichtlich eine Spardiskussion an, (*LTabg. Majcen: „Nein!“*) und zwar sehr wohl auf den Rücken dieser Menschen. Manchmal habe ich das Gefühl, immer wenn Sie von Sozialhilfeempfänger und –empfängerinnen reden, dann sitzen vor Ihnen so ausschließlich biertrinkende Parkbankersitzer, die eben den ganzen Tag nichts tun, denn wie sonst kann es zu so einer Formulierung Ihres Herrn Klubobmannes kommen, wo er sagt, „eine Belohnung, ein Urlaubsgeld, ein Weihnachtsgeld fürs Nichtstun, das ist mit der ÖVP nicht zu machen“. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren von der ÖVP, finde ich sehr präpotent. (*Beifall bei der KPÖ, bei den Grünen und der SPÖ*) Und der Herr Klubobmann sagt das hier ja nicht zum ersten Mal. Wir waren gemeinsam vor Kurzem bei einer Fernsehdiskussion, wo er das auch erwähnt hat und er hat ja auch heute wieder gesagt, dass man sehr genau ansehen muss, welche Gesetze man macht. (*LTabg. Majcen: „Auch richtig!“*) Ja, da bin ich ganz bei Ihnen. Man muss aber auch sehr genau ansehen, für wen man Gesetze macht. Und die steirische Bevölkerung besteht nicht nur aus Bürgermeister, Schuldirektoren, Landtagsabgeordneten und politischen Büros. (*LTabg. Hamedl: „Das hätten wir jetzt gar nicht gewusst!“*) Also es gibt sehr, sehr viele Menschen, die auf einer ganz anderen Ebene und auf einem ganz anderen Level spielen. Das sind diejenigen, deren Vertretung wir hier sind. Und das sind diejenigen, für die wir hier Gesetze zu machen haben. Und das sind diejenigen, die darauf schauen, welche Rahmenbedingungen sie haben. Also bitte machen wir Gesetze nicht von oben herab. (*LTabg. Majcen: „Der Gesetzesentwurf ist von jemand anderem gekommen, er kommt nicht von uns.“*) Ja, ich kritisiere eh die SPÖ auch, die kriegen schon auch noch ihr Fett ab, keine Sorge. Aber wenn Sie sich jetzt einmal einen kleinen Schritt wegbewegen würden von dieser – und jetzt sage ich es noch einmal – viel zitierten sozialen Hängematte, denn das war das Wort, mit dem Sie die Mindestsicherung sehr gerne immer wieder in Zusammenhang gebracht haben, wenn Sie sich von dieser Hängematte einmal wegbewegen würden, dann würden Sie wahrscheinlich sehen, dass diese Hängematte an einem sehr seidenen Faden hängt. Sie kritisieren – und das hat auch heute wieder der Herr Klubobmann gemacht –, dass ja die Mindestsicherung womöglich mehr ist, als Menschen heutzutage bei einer Vollzeitbeschäftigung

verdienen. Sie haben am Vormittag sehr gut zugehört. Da habe ich Ihnen das nämlich schon einmal gesagt: Wir brauchen Vollzeit Arbeitsplätze und wir brauchen vor allem Löhne und Gehälter, von denen die Menschen wieder leben können. Und vielleicht sollten Sie auch einmal darüber nachdenken, dass es wichtiger wäre, über Arbeitsplatzschaffung der öffentlichen Hand nachzudenken, mit solchen Löhnen und Gehältern, die existenzsichernd sind, als hier eine Scheindiskussion zu führen, ob man jetzt 12- oder 13- oder 14-mal einen Minifuzzibetrag auszahlt an die, die ohnehin nichts haben. (LTAvg. Majcen: „Das ist kein Minifuzzibetrag!“) Oh ja, das ist es auf alle Fälle, 744 Euro ist ein Betrag, mit dem ein erwachsener Mensch heutzutage in einem Monat bei diesen Kosten, die wir haben, bei diesen Teuerungen, die es in den letzten Monaten gegeben hat, nicht mehr über die Runden kommt. (LTAvg. Majcen: „Aber die, die arbeiten müssen, müssen damit auskommen.“) Genau, und jetzt bin ich genau bei dem Punkt, ich will auch, dass es einen Mindestlohn gibt, habe ich heute am Vormittag schon gesagt und ich will auch, dass es Arbeitsplätze mit höherem Einkommen gibt. Aber das war ja Ihre neoliberale Politik, die uns dort hingeführt hat. (Landesrat Dr. Buchmann: „Geh, bitte, hört auf!“) Ja, ganz sicher. (Beifall bei der KPÖ) (Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: „Beim Kommunismus ist es allen schlecht gegangen, nicht nur ein paar!“) Ja, auf alle Fälle! So, jetzt bin ich am Wort, Frau Landesrätin! Es würde mich nämlich durchaus interessieren, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Abgeordnete, wie viele Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen kennen Sie denn persönlich? Wie viele, „schätzometrisch – zwei, drei, mehr? (Landesrat Dr. Buchmann: „Wie viele Unternehmer kennen Sie?“) Mehr als Sie SozialhilfeempfängerInnen, davon bin ich überzeugt. (Beifall bei der KPÖ) Es würde mich deswegen interessieren, weil ich davon ausgehe, dass diese Anzahl nicht sehr groß sein kann, denn dann würden Sie nämlich wissen, dass eine Vielzahl von Werktätigen SozialhilfeempfängerInnen sind. Also da geht es nicht darum, die Mindestsicherungsempfänger kriegen wenig und die, die arbeiten gehen, kriegen noch weniger. Es kriegen leider so viele Menschen in der Steiermark so wenig Geld für Arbeit, dass sie zusätzlich jetzt Sozialhilfe bekommen. Das nennt man Aufstocker/Aufstockerinnen. Und das sind die Menschen, die trotz ihres Einkommens zusätzlich die Sozialhilfe brauchen. Die machen einen Großteil der heutigen Sozialhilfeempfängerinnen aus. Und eben wie gesagt, dass wir so eine Situation in Österreich haben, liegt daran, dass Arbeit schlecht bezahlt wird. Und es liegt sehr wohl an einer neoliberalen Politik, sehr geehrter Herr Landesrat. Und schon bei der letzten Mindestsicherungsdiskussion habe ich Ihnen gesagt, ich kenne niemanden, der die 13. oder 14. Auszahlung dazu verwendet, auf Urlaub zu fahren, Herr Klubobmann Drexler. Ich kenne nur Sozialhilfeempfängerinnen, die mit dieser 13. oder 14. Auszahlung entweder einen „hinigen“ Boiler reparieren oder vielleicht irgendeinen Strom- oder Mietrückstand zurückzahlen. So schaut das nämlich aus. Und anstatt auf jene loszugehen, die auf staatliche Unterstützung angewiesen sind, indem Sie hier wirklich unterstellen ..., und das, finde ich, ist eine Frechheit, dass genau diejenigen, die wirklich eh schon nichts mehr haben, jetzt diejenigen sein sollen, die den steirischen Landeshaushalt zu Fall bringen werden. Also das, tut mir leid, aber das

kann ich nicht mehr nachvollziehen. Denken Sie darüber nach, wie man Arbeitsplätze schaffen kann, die existenzsichernd sind. Weil wenn uns das gelingen würde, Herr Klubobmann, dann hätten wir auch weniger, die auf Sozialhilfe oder auf spätere Mindestsicherung angewiesen sind. Und Sie könnten zum Beispiel auch einmal darüber nachdenken, über die Vorschläge, die die KPÖ hier Jahr und Tag predigt, ja, wir predigen auch gerne – Nahverkehrsabgabe, dann die höhere Besteuerung der Glücksspielautomaten, lauter Dinge, die sofort gemacht werden könnten, die sofort Geld für den Landeshaushalt bringen würden. Aber darüber wird nicht nachgedacht, denn man will ja bestimmte Gruppen einfach nicht angreifen. Richtung SPÖ – Einführung einer Reichensteuer, großartig angekündigt, nie mehr ein Wort gehört davon. Und wenn Sie auch einmal hergehen würden und schauen würden, wo man sparen kann, wo niemand unter die Armutsgrenze fällt beim Einsparen, dann müssten Sie eigentlich heute unserem Antrag zur Kürzung der Politikergehälter zugestimmt haben, weil wenn man die kürzt, fällt niemand unterhalb durch. Das wäre kein Problem. Sie könnten sich aber auch zum Beispiel einmal mit Vertretern und Vertreterinnen der Caritas zusammensetzen, dann wüssten Sie nämlich, dass auch die den Entwurf sehr kritisieren. Aber die sagen nicht 13-/14-mal auszahlen ist zu viel – der arme Landeshaushalt. Die sagen genau das, was wir sagen. Und wie Sie wissen, steht uns die Caritas bei weitem nicht so nahe wie Ihnen. Und nicht nur die Caritas, sondern auch viele andere Institutionen und hochkarätige Einzelpersonen, weil Experten.... (*LTabg. Mag. Drexler: „Am nächsten stehen sie den Grünen, dann kommen schon die KPÖ und die SPÖ!“*) Ich habe schon vorher einmal gesagt, wenn ich selber rede, höre ich das so schlecht, was Sie vorne in der ersten Reihe sagen. Auch Einzelpersonen, die Experten/Expertinnen sind, die bei der Armutskonferenz waren oder zum Beispiel die Kinder- und Jugendanwaltschaft oder INTERREG, alle kritisieren genau die gleichen Schwachpunkte dieses Entwurfes wie die KPÖ. Die derzeit geplante Mindestsicherung ist eine Schlechterstellung für den Großteil der heutigen Sozialhilfeempfängerinnen (*LTabg. Majcen: „Warum beschließen wir sie dann?“*) und wenn es dabei bleibt – ich beschließe sie in der Form eh nicht, Herr Majcen, –, wird es weitaus mehr VerliererInnen als GewinnerInnen geben und das möchte ich nicht. Es sind sehr viele vage Formulierungen drinnen, die Interpretationsspielräume zugunsten der Betroffenen zulassen. Die Kinderrichtsätze sind viel zu niedrig. Auch noch einmal ein Hinweis, liebe SPÖ, es ist völlig wurscht, ob wir 12-mal oder 14-mal auszahlen. Wir haben so einen niedrigen Kinderrichtsatz in diesem neuen Entwurf drinnen, dass im Grunde Familien mit Kindern komplett schlechter gestellt werden. Und da frage ich Sie schon, wo ist denn da Ihre christlich-soziale Position? Da müssten Sie ja aufschreien, wenn Sie das sehen: „Hoppla, die haben jetzt Sozialhilfe und dann geht es ihnen noch schlechter!“ Aber das scheint Ihnen offensichtlich im Moment ziemlich „wurscht“ zu sein. Was wir auch kritisieren, ist das Fehlen der bisher im Sozialhilfegesetz verankerten Möglichkeit auf Hilfe in besonderen Lebenslagen. Das ist im neuen Mindestsicherungsentwurf nicht drinnen. Und dass Unterhaltsansprüche gegenüber Angehörigen geltend gemacht werden sollen, das ist für uns eine Wiedereinführung des Regresses durch die Hintertür.

Ich will jetzt auf die Kritikpunkte gar nicht näher eingehen. Das haben wir das letzte Mal schon gemacht, sie kommen auch noch einmal in unseren Fragen vor. Das sind jetzt nur einige Beispiele, die wirklich zeigen, dass das Verschlechterungsverbot, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das Sie uns jedes Mal, wenn wir mit einem Vorschlag zu Ihnen gekommen sind, wenn wir mit den Kritikpunkten zu Ihnen gekommen sind und gesagt haben, da muss etwas geändert werden, genannt haben. Ja, mit Ihnen und so lange Sie zuständig sind, wird es keine Verschlechterung geben. Wir haben Sie beim Wort genommen. Allerdings wird uns jetzt von Ihrer Seite vorgeworfen, ganz konkret auch von Ihnen, Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass wir – also die KPÖ – die Mindestsicherung jetzt verhindern werden. Und zwar deswegen, weil wenn wir jetzt mit Ihnen nicht diesem Entwurf zustimmen, dann wird es nicht zu einer 14-maligen Auszahlung kommen, weil dann müssen Sie sich ja mit der ÖVP auf 12-mal einigen. Und wie wir spätestens seit heute wissen, will sich die ÖVP ja keinesfalls auf mehr als 12-mal einigen. Außerdem, wenn Sie dem Herrn Klubobmann Drexler ganz genau zugehört haben, haben Sie auch gehört, dass er gesagt hat, so lange die Kosten nicht klar am Tisch liegen, werden die überhaupt nicht zustimmen. Herr Landeshauptmann Schrittwieser, dann werden wir uns wahrscheinlich doch noch einmal zusammensetzen müssen (*LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe Ihre Verhandlungsposition gestärkt.“*), weil die überhaupt nicht zustimmen, haben sie gesagt.

Ich fordere Sie noch einmal auf, Sie und die Kollegen und Kolleginnen von der SPÖ, trauen Sie sich doch endlich einmal was, denn zu Tode gefürchtet ist auch gestorben. Ich möchte Ihnen das wirklich ins Stammbuch schreiben. Wenn es dazu kommen soll, dass die derzeitigen Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen nun durch diesen Vorschlag der Mindestsicherung noch schlechter gestellt werden als sie es ohnehin schon sind, dann verhindere ich diese Mindestsicherung gerne, Herr Landeshauptmannstellvertreter, denn die KPÖ will nicht, dass es den Menschen schlechter geht. Und wenn Sie uns vor wenigen Monaten noch ausrichten haben lassen, dass es niemals unter Ihrer Führung als Soziallandesrat eine Verschlechterung durch eine 12-malige Auszahlung oder wie auch immer geben wird, wenn Sie jetzt für diese Schandtät bereite sind, mit der ÖVP dies 12-mal in dieser schlechten Form zu machen, dann frage ich mich, was Ihr Wort wert ist? (*LTAbg. Straßberger: „Was heißt hier Schandtät? Das ist ungeheuerlich.“*) Und ich möchte Ihnen auch noch einmal sagen, wir sind auf alle Fälle weiterhin verhandlungs- und gesprächsbereit. Wir können gemeinsam noch in einem Unterausschuss sämtliche Verschlechterungen ausräumen. Haben Sie endlich den Mut dazu, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der SPÖ, denn wir stellen keine überzogenen Forderungen. Das ist ein kompletter Blödsinn. Wir wollen nur, dass es den Menschen mit der Mindestsicherung nicht schlechter geht als jetzt mit der Sozialhilfe. Das kann ja wohl auch nicht das Ansinnen der Sozialdemokratie sein, dass es denen jetzt plötzlich schlechter geht. Und mit uns wird es weder eine Verschlechterung durch den derzeitigen Entwurf geben und schon gar keinen noch schlechteren durch einen schlechten Entwurf mit nur 12-maliger Auszahlung. Das ist ja wie die Wahl zwischen Pest und Cholera. Die KPÖ lässt sich nicht erpressen und wird da ganz sicher nicht mitmachen. Und dass wir

auf der richtigen Seite stehen, zeigen uns all jene Stellungnahmen, die zur Begutachtung des Gesetzes eingelangt sind. Und dass wir rechnen können, können Sie selbst einfach schnell anonym und kostenlos nachprüfen. Gehen Sie auf unseren Sozialhilferechner unter www.sozialhilferechner.at, hier können Sie schauen, wie ein Beispiel ist, was eine Familie, eine Sozialhilfebezieherin, ein Sozialhilfebezieher jetzt bekommt, was er dann mit der Mindestsicherung bekommen wird. Sie werden sehen, da gibt es eklatante Unterschiede und der Großteil steigt schlechter aus.

Eines noch zum Abschluss, Sie können auch auf diesem Sozialhilferechner schauen, ob Sie selbst Anspruch auf Sozialhilfe haben. Das wird wahrscheinlich jetzt die Wenigsten hier herinnen tangieren, weil wahrscheinlich niemand in der Situation ist, dass er ein ernsthaftes Bedürfnis hat, das wissen zu wollen, weil es ihn nicht betrifft. Aber ich sage Ihnen eines, Armut kann jeden von uns von heute auf morgen treffen und Armut geht uns als Politiker und Politikerinnen alle etwas an, und zwar deswegen, weil wir uns um die, die jetzt schon in der Situation sind, kümmern müssen. Also vergessen Sie das nicht.

Ich möchte jetzt die Fragen unserer Dringlichen Anfrage einbringen, gestellt an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser.

Die unterfertigten Abgeordneten stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Wie erklären Sie sich, dass in den Stellungnahmen der Caritas, der Stadt Graz, der Kinder und Jugendanwaltschaft und der KPÖ zahlreiche Berechnungsbeispiele vorgelegt wurden, die deutlich machen, dass offensichtlich große Personengruppen die im zur Begutachtung ausgesendeten Mindestsicherungsgesetz finanziell massiv schlechter gestellt werden?
2. Derzeit beträgt der Richtsatz für ein Kind 169 Euro, in Zukunft 19 % des Ausgleichszulagenrichtsatzes für die ersten vier Kinder, das sind 141,36 Euro und 23 % ab dem fünften Kind, das sind 171,12 Euro. Um keine Verschlechterung beim Kinderrichtsatz zu haben, müssten 22,6 % ab dem ersten Kind gewährt werden. Warum bleiben die Kinderrichtsätze für die ersten vier Kinder im Entwurf des Mindestsicherungsgesetzes deutlich unter den gesetzlichen Richtlinien des Sozialhilfegesetzes?
3. Wie beurteilen Sie die Tatsache, dass im geplanten Entwurf für die Umsetzung der Mindestsicherung nur alleinstehende Personen und AlleinerzieherInnen den Ausgleichszulagenrichtsatz bekommen? Wie begründen Sie, dass volljährige Personen, die mit anderen volljährigen Personen im gleichen Haushalt leben, nur 75 % davon erhalten und Kinder gar nur 18 %, ab dem vierten Kind nur mehr 15 % vom Ausgleichszulagenrichtsatz bekommen?
4. Ist geplant, die Sonderregelungen des Sozialhilfegesetzes über die Bestattungskosten und den Entbindungskostenbeitrag beizubehalten?
5. Werden Sie sich dafür einsetzen, dass es keine Verschlechterung für Menschen, die in Wohngemeinschaften leben, gibt?

6. Warum setzt die Steiermark im Entwurf des Steiermärkischen Mindestsicherungsgesetzes das Verschlechterungsverbot der zugrundeliegenden Artikel 15a-Vereinbarung (Art. 2, Abs. 4 letzter Satz) nicht um?

7. Wie wird in Zukunft für Hilfe in besonderen Lebenslagen zur Abdeckung von Mietenrückständen, Stromrückständen, Übernahme von Kauttionen etc. gesorgt?

8. Werden Sie für die Umsetzung des Verschlechterungsverbotes durch Beseitigung der oben aufgezeigten Mängel und Schlechterstellung im Entwurf des von Ihnen vorgelegten Mindestsicherungsgesetzes sorgen?

Bevor ich Sie nun um die Beantwortung dieser Fragen bitte, möchte ich nur abschließend noch zu Ihrer Wortmeldung von vorhin etwas sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Sie haben gesagt, die KPÖ will viel zu viel und die ÖVP will viel, viel weniger und die SPÖ geht den Weg der Mitte. Ja, und ich glaube, das ist unser Hauptproblem, dass die SPÖ in den letzten Jahren immer so sehr mittig unterwegs war. Wir hatten eine Periode in diesem Landtag mit einem roten Landeshauptmann, vier kommunistischen Abgeordneten, drei Grünen und es hat sich nichts geändert. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 17.17 Uhr)*

Präsident: Ich erteile Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser das Wort zur Beantwortung.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser *(17.18 Uhr):* Meine Damen und Herren!

Wenn ich jetzt der Regel folgen würde, die da im Marketing heißt, man muss etwas sieben Mal sagen, dass es einmal ankommt, müsste ich das jetzt alles wiederholen. Aber ich werde das nicht tun. Ich werde zeitökonomisch antworten. Ich möchte nur zur Kollegin Klimt-Weithaler noch sagen – *(Wasserglas fällt zu Boden)* Entschuldigung, jetzt bin ich nervös auch schon, Scherben bringen Glück, das ist richtig, die Frau Klubobfrau hat mich nervös gemacht – aber eines, meine Damen und Herren, ist klar, Frau Kollegin Klimt-Weithaler: Es gibt viele, Städte, Gemeindebund, Sozialverbände u.a., die das auch zahlen müssen; d.h. die Gemeinden und andere, die große Sorgen haben, dass die Kosten, die wir da haben, in Zukunft schwer finanzierbar sein werden. Und jetzt kann ich natürlich sagen, okay, ich habe ausschließlich nur einen Blickwinkel und ich riskiere damit, dass alles andere in Frage gestellt wird oder ich versuche, eine Lösung zu finden, die auch finanzierbar und machbar ist. Und ich sage noch etwas dazu, ich möchte nur, dass jeder Euro, der im Sozialbereich ausgegeben wird, egal wohin, dass er treffsicher ankommt. Von dem könnt ihr ausgehen. Das ist auch mein Ziel. Und wenn ihr irgendwo feststellt, dass es nicht so ist, dann sagt mir das, dann werden wir der Sache auf den Grund gehen. Und jetzt, wenn Sie sagen, wir setzen euch unter Druck oder sonst was, das stimmt nicht. Aber ich bin ein pragmatischer Politiker, der den Dingen in die Augen schauen muss. Ich bin ein demokratischer Politiker, der 22, 23 Jahre im Landtag gesessen ist oder sitzt, der weiß, wenn es keine Mehrheiten gibt, muss man sich Mehrheiten suchen. Und ich bin auch keiner, der glaubt, dass ich mit

dem was ich sage immer absolut Recht habe. Aber es wird jetzt am Landtag liegen, im Ausschuss, im Unterausschuss, für welche Lösung sich Mehrheiten finden. Ich habe meine Position dargelegt, stehe auch jederzeit für Gespräche zur Verfügung. Und ich möchte zur Ergänzung noch sagen, weil das schon wichtig ist für diese Sache: Es gibt in der Steiermark über 40.000, die unter oder an der Armutsgrenze leben, meine Damen und Herren. In Österreich sind es insgesamt nahezu 12 %, die an oder unter der Armutsgrenze leben. Was das für jeden Betroffenen bedeutet, das muss man sich einmal vorstellen. Jetzt weiß ich schon, das muss mir einmal ein jeder vorspielen, wie er mit 744 Euro im Monat auskommt, wenn ich dann noch Kinder habe, die Schulausflüge machen müssen, die eine Zahnsperre brauchen, die ein paar Tage auch noch brauchen für eine Auszeit oder um sich zusätzlich weiterzubilden, wie das alles gehen soll. Und daher, meine ich, darf man die Dinge hier nicht zu leicht nehmen. Jetzt werden wir versuchen – und ich hoffe, sehr rasch, darum ersuche ich den Hohen Landtag – dass man den Unterausschuss sofort aufnimmt, dass wir sehr rasch zu Lösungen kommen. Wenn am 01. September das Gesetz in Kraft treten soll, dann müssen wir es im Juni, spätestens im Juli beschließen, weil ja 8 Wochen davon Beharrungsfrist ist durch die Bundesregierung und dann werden alle 9 Bundesländer die Mindestsicherung haben.

Ich komme nun zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage der KPÖ und komme zur Frage 1: Allen vorgelegten Rechenbeispielen ist als Fehler gemein, dass auf der einen Seite der vertretbare Wohnungsaufwand jeweils in der Sozialhilfe zur Gänze in dem Ausmaß berücksichtigt wird, in dem er derzeit vom Magistrat Graz zuerkannt wird, auf der anderen Seite in der Mindestsicherung nur jener 25-%ige Anteil als Grundbetrag zur Deckung des Wohnbedarfs berücksichtigt wird, der als Teil der Mindeststandards zuerkannt wird. Dieser Grundbetrag ist gemäß § 10 Abs. 2 der Regierungsvorlage insoweit zu ergänzen, als dadurch der angemessene Wohnbedarf nicht gedeckt wird. Ein sinnvoller Vergleich zwischen der bisherigen Situation in der Sozialhilfe und jener in der Mindestsicherung ist nur dann möglich, wenn in beiden Fällen der angemessene Wohnbedarf im selben Ausmaß berücksichtigt wird. Der Gesetzgeber hat im Rahmen des Verschlechterungsverbotes gemäß Artikel 2 Abs. 4 der 15a-Vereinbarung ein abstraktes System geschaffen, mit welchem zumindest das bisherige Niveau der Sozialhilfe erreicht wird. Zahlreiche Berechnungen haben gezeigt, dass mit diesem abstrakten System in Einzelfällen das bisherige Leistungsniveau nicht immer erreicht werden kann.

Zur Frage 2: Verschlechterungsverbot im Sinne der Artikel 15a-Vereinbarung bedeutet, dass durch die in Umsetzung durch diese Vereinbarung erlassenen Regelungen das bisherige haushaltsbezogene Leistungsniveau der Sozialhilfe in Summe nicht unterschritten werden darf. Es bedeutet nicht, dass die bisherigen Richtsätze in der Sozialhilfe mit den nunmehrigen Richtsätzen in der Mindestsicherung im Detail zu vergleichen sind. Dem Verschlechterungsverbot ist entsprochen, wenn die nunmehrigen gesamten Haushaltsleistungen die bisherigen gesamten Haushaltsleistungen der Sozialhilfe nicht unterschreiten.

Zur Frage 3: Die angesprochene Systematik ergibt sich aus Artikel 10 der Artikel 15a-Vereinbarung und sieht insbesondere vor, dass Alleinstehende und AlleinerzieherInnen beim Mindeststandard gleichgestellt werden und volljährige Personen, die mit anderen volljährigen Personen im gemeinsamen Haushalt leben, 75 % des Mindeststandards erhalten. Ich weise darauf hin, dass die in Ihrer Frage angeführten Prozentsätze für Kinder nicht 18 und 15, auch da kann man sich einmal verrechnen oder verlesen, sondern 19 und 23 % betragen. Das ist ein Prozentsatz, meine Damen und Herren der KPÖ, den wir bei unseren Besprechungen besprochen haben, ich mich überzeugen habe lassen, dass das richtig ist, dass die Eltern mit Kindern hier etwas schlechter aussteigen und daher wurde das in meinem Entwurf so angepasst.

Zu Punkt 4: Insoweit das Steiermärkische Sozialhilfegesetz über die Regelungen des Mindestsicherungsgesetzes nicht berührt wird, bleiben die darin angeführten Bestimmungen weiterhin aufrecht.

Zu Punkt 5: Diese Frage obliegt den Parteienverhandlungen und wird im Zuge des Unterausschusses zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu diskutieren sein.

Zur Frage 6: Hier kann auf die Ausführungen zur Frage 1 Absatz 2 dieser Anfrage und zu den Ausführungen zu Frage 1 der ÖVP-Anfrage hingewiesen werden.

Zu Punkt 7: Die Bestimmungen über die Hilfe in besonderen Lebenslagen werden durch den vorliegenden Entwurf über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung nicht berührt und bleiben daher weiterhin aufrecht.

Zu Punkt 8: Hier kann auf Antworten zur Frage 1, 2. Absatz und Frage 6 hingewiesen werden.

Meine Damen und Herren! Wir werden in einem Bedarfsorientierten Mindestsicherungsgesetz nicht jede Familie, jeden Fall, im Detail regeln können. Das ist unmöglich, daher bitte ich auch, dass man dieser Tatsache in den Verhandlungen und in den Gesprächen Rechnung trägt, denn das sind Dinge, die man dann natürlich durch Verordnungen oder anderen Hilfestellungen lösen kann. Ich sage dazu, weil die Frau Klubobfrau gesagt hat, es wären so viele Verschlechterungen und es wäre dann alles so schlecht. Ich habe mir alle neun Sozialhilfegesetze in Österreich angeschaut; es gibt kein besseres als unseres, das nur dazu! Vielen Dank – was alle einstimmig beschlossen haben! (*Beifall bei der SPÖ – 17.27 Uhr*)

Präsident: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu beiden Dringlichen Anfragen und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die Hauptredner nicht länger als 20 Minuten und die Debattenredner nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Als Erste am Wort ist Frau Abgeordnete Mag. Zitz.

LTabg. Mag. Zitz (17.27 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Bei dieser Diskussion habe ich emotional alles Mögliche empfunden, zwischen einerseits totaler Resignation, andererseits ziemlich großen Frust und dann auch wieder ganz große Motivation, sozialpolitisch zu arbeiten. Und das, was ich sagen möchte, was mich wirklich trifft, Christopher, ist, wenn in deiner Wortmeldung rüberkommt, dass die Leute, die Urlaubsgeld und Weihnachtsgeld beziehen, Sozialschmarotzer sind. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wer hat das gesagt?“*) Das ist ein Teil deiner Botschaft gewesen, dass du dagegen bist (*LTAbg. Mag. Drexler: „Deine Interpretation, nicht meine Botschaft!“*), dass man Urlaubs- und Weihnachtsgeld auszahlt, weil diese 14-malige Auszahlung die Menschen zu Sozialschmarotzern machen würde. Und wisst ihr, was ich mir gewünscht habe und ich merke, ich bin jetzt wirklich getroffen wie diese Diskussion gelaufen ist, dass da oben die Galerie wie beim letzten Stück genau so voll mit Leuten ist, die im Sozialbereich arbeiten. Und die wissen, dass es verdammt schwierig ist, oft genau die Leute, die Anspruch auf soziale Leistungen haben, dazu zu bringen, auf das Sozialamt gehen. Das ist ein Teil der politischen und gesellschaftlichen Realität. Und die Diskussion und dieser Stil, mit dem die ÖVP leider die Diskussion eröffnet hat, das ist genau das, was bedeutet, dass viele Leute aus Scham nicht bereit sein werden, diese ihnen zustehende Leistung in Anspruch zu nehmen.

Eine zweite Sache, an die ÖVP und die SPÖ – gerade an die ÖVP: Christopher, wenn ich mir erlaube, eine Frage zu stellen, die du nicht beantworten musst, seit wann gibt es ein steirisches eigenständiges Sozialhilfegesetz, schätzungsweise? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Etliche Jahrzehnte!“*) 1977! (*LTAbg. Mag. Drexler: „Sage ich ja!“*) Und wissen Sie, dass es seit 1977 selbstverständlich diese 13. und 14. Auszahlung der Mittel gibt (*LTAbg. Majcen: „Mit einer anderen Tarifgeschichte!“*) – und zwar aus den logischen Gründen, weil Leute im Sommer und zu Weihnachten oft höhere Ausgaben haben. Und genau diese Mittel – ich halte den Begriff „Urlaubs- und Weihnachtsgeld“ für eine Provokation – sind verwendet worden oder werden dafür verwendet, dass Leute im Sommer sich zum Beispiel, wenn sie Kinder haben, für den Herbst vorbereiten und Schulbücher einkaufen können. Diese Mittel werden im Winter verwendet, um teilweise Winterkleidung einzukaufen und diese Mittel werden verwendet, um den Miniheizkostenzuschuss, den man auch über SHG kriegt, dass man damit Brennmaterial sichern kann. Und das ist eine Logik, weshalb es diese Auszahlungen eines 13. und 14. im SHG gibt, wie gesagt seit dem Jahre 1977. Man kann dann nachrechnen, wie viele Jahrzehnte lang die ÖVP zusammen mit der SPÖ diesem angeblichen 13. und 14. im Landtag auch immer zugestimmt hat. (*Beifall bei den Grünen*)

Was mir noch ein Anliegen ist – ich merke, ich bin jetzt einfach total bestürzt, ich bin bestürzt über die Debatte und zwar bin ich deswegen bestürzt, weil ich von Seiten der ÖVP, wo ich in einigen Bereichen durchaus Kooperationssignale kenne und auch sehr zu schätzen weiß, von Fachleuten, die Sie im Sozialbereich haben, weil ich einfach nicht verstehe, warum Sie in den Landtag keinen einzigen eigenständigen Antrag eingebracht haben. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wer?“*) Warum ist es so, dass es eine Oppositionsfraktion wie die Grünen seit Jahren immer wieder probiert, Anträge

einzubringen? Warum ist es so, dass bei dieser Grundsicherungsenquête, die wir vor drei Jahren gehabt haben, da das Engagement von den Regierungsparteien da war – aber nicht rasend herzlich, sage ich einmal als Initiatorin von der Enquete –, dass die Argumente, die wir von Grüner Seite damals schon gebracht haben, nicht in diese gesetzlichen Bestimmungen eingeflossen sind? Ich verstehe es nicht. Ich finde es einfach schmerzhaft, wenn man jahrelang aus der Opposition heraus probiert, ein Thema halbwegs pragmatisch aufzubereiten und dann einfach merkt, dass von mächtigen Regierungsparteien die Bereitschaft, eigenständige Akzente zu setzen, nicht rasend stark vorhanden ist. Und ich sage das sehr wohl in Wertschätzung gegenüber einzelnen Personen in der ÖVP. Ich kenne von der ÖVP keinen einzigen Antrag, wo Bedarfsorientierte Mindestsicherung drinsteht oder dranhängt und wo es irgendeine Initiative gegeben hätte. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Es kommt heute noch ein Entschließungsantrag.“*) Und ich kann dazu sagen, Christopher, ich wäre da bereit gewesen oder im Namen der Grünen, mit euch, wenn es halbwegs umsetzungsorientiert ist, genau so zu kooperieren wie wir natürlich die SPÖ-Initiative auf die 14-malige Auszahlung bei der Artikel 15a-Vereinbarung unterstützt haben. Und glauben Sie mir, in dem Milieu, in dem ich unterwegs bin, hätten wir es uns wesentlich lockerer machen können. Wir hätten einfach zusammen mit der KPÖ und mit der ÖVP dagegen gestimmt. Das Stück der SPÖ hätte nicht einmal den Sozialausschuss verlassen können, da hätte es einen negativen Bericht gegeben. Und wir hätten es auf diese Art und Weise geschafft, österreichweit dieses Modell einfach zu Fall zu bringen, indem es nicht einmal über den steirischen Sozialausschuss hinausgegangen wäre. Und unsere Entscheidung war als Grüne – und dazu stehe ich auch – dass wir in dieser Situation der Artikel 15a-Vereinbarung zugestimmt haben. Wir haben einige Modifikationen heraus verhandelt, die mich auch nicht unbedingt rasend immer zufrieden gestellt haben. Aber das war ein ganz klares Kooperationsangebot.

Eine Sache, die mir nun wichtig ist, zu sagen, was jetzt diesen Begriff „Case-Management“ betrifft: Das ist eine ganz traditionelle Methode in der Sozialarbeit und das machen Leute mit unterschiedlichen Ausbildungsstandards seit vielen, vielen Jahren. Das ist eine ziemlich anstrengende Arbeit, weil man da mit Leuten mit so unklaren Lebensverhältnissen zu tun hat, dass es oft sehr schwierig ist, da eine gute Bestandsaufnahme zu machen. Und vielleicht habe ich den Vorteil, dass ich sowohl Unternehmer und Unternehmerinnen kenne als auch ein gerüttelt Maß an Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern und man würde nicht glauben, welche Leute zu ihrer völligen Überraschung einmal punktuell in die Situation kommen, dass sie eine Richtsatzergänzung brauchen. Man würde das nicht glauben. Und ich finde es einfach schmerzhaft und total problematisch, wenn jetzt dieser Begriff „Case-Management“, was eine völlig neutrale Methode ist, von euch ein Stückl ironisiert wird. (*LTAvg. Mag. Drexler: „Bitte, was?“*) Dass es ironisiert wird! „Ironisiert wird“, Christopher, heißt einfach aus meiner Sicht Schmäh zu machen, der unter deinem sonstigen sozialpolitischen Niveau ist (*LTAvg. Mag. Drexler: „Ich habe es akustisch nicht*

verstanden!“), weil ich denke, als ÖAAB-Obmann hast du ja den einen oder anderen nicht ganz uncharmanten Akzent gesetzt.

So, wenn wir jetzt zurückkommen zum Thema „Case-Management“. Ich glaube, es ist ausgeführt worden, es geht im AMS und in der Sozialverwaltung einfach darum, dass man Leute auch einschult, mit diesem komplett neuen sozialen Sicherungssystem umzugehen. Ich halte es im Moment für absolut problematisch, dass dieser Umbau mit 01.09. österreichweit starten wird und es ganz, ganz viel Unklarheit gibt, wie der Vollzug ausschauen wird. Da gibt es ganz, ganz viel Unklarheit. Und es wäre eigentlich ein Auftrag an alle Parteien zu schauen, dass man ein Gesetz auf die Reihe bringt, das halbwegs vollziehbar ist, dass man ein Gesetz auf die Reihe bringt, das den Möglichkeiten, die wir einfach im Rahmen einer Landesgesetzgebung haben, die dem halbwegs entspricht und dass wir ein Gesetz auf die Reihe bringen – und das ist jetzt mein Hauptargument –, das nicht dazu führt, dass die Leute, die keinen Zugang zur Mindestsicherung haben, trotzdem finanzielle Unterstützungen brauchen und diese finanziellen Unterstützungen dann über die Gemeinden bekommen werden. Und ich merke, dass Ihre Aufmerksamkeit eine mäßige ist, weil wir ja das Thema schon öfter diskutiert haben. Aber ich bin einfach so irritiert, wie man eine Dringliche Anfrage zu diesem Thema machen kann und gleichzeitig diese Energien nicht verwendet und zwar seit Jahren nicht verwendet, um zu schauen, dass die gesetzlichen Bestimmungen da halbwegs vollziehbar und auch halbwegs gerecht sind – bei allen Fragezeichen, die man um den Begriff der sozialen Gerechtigkeit auch im Jahr 2010 herum spinnen kann.

Die Geschichte, die mir noch auffällt, was diese Berechnungen von der KPÖ betrifft: Ihr habt diese Berechnungen auf Basis von Grünen Analysen gemacht, die wir erstellt haben, wo wir uns einfach die gesetzlichen Bestimmungen sehr genau angeschaut haben und ich glaube, wir waren im Landtag möglicherweise die Partei, die das am genauesten gemacht hat, weil wir über die Sozialberatung mit so vielen unterschiedlichen Fällen zu tun haben, dass es uns ein Anliegen war, sich das genauer anzuschauen. Es stimmt, es gibt einzelne Fälle und auf die haben wir genau hingewiesen, das sind immer mehr Personenkonstellationen, das sind immer Konstellationen, wo es um die Wohngemeinschaft geht, wo gegenüber der jetzigen gesetzlichen Lage eine Verschlechterung eintritt – Punkt. Und da kann man so lange man will herumrechnen, das ist Fakt. Unsere Lösung oder unser Vorgang wäre, dass man jetzt auf Landesebene beim Mindestsicherungsgesetz genau diese Prozentsätze leicht anhebt und dass man zweitens hergeht und in dieses Gesetz etwas reinschreibt, wo ich vom Legistischen nicht unbedingt ein Fan bin, aber es wird nicht anders gehen, nämlich dass man eine kluge Härteklausele rein gibt, wo bestimmte Personenkonstellationen – und eine Härteklausele gibt es natürlich auch im SHG –, die so a-typisch sind, dass sie in einem Gesetz nicht erfasst werden könnten, außer ich mache ein überbordend umfangreiches Gesetz, das dann sowas von willkürlich ist und unausgeglichen, dass es für den Vollzug erst recht nichts bringt. Ich wäre eine Anhängerin einer klug ausformulierten Härteklausele, wie wir das auch derzeit im Sozialhilfegesetz haben. Von Seiten

der Grünen noch einmal: Wir werden natürlich dieses Mindestsicherungsgesetz mit verhandeln. Wir werden natürlich schauen, dass wir die Dinge, die wir in den letzten Jahren entwickelt und eingebracht haben, auch bei diesen Verhandlungen noch einmal versuchen mehrheitsfähig zu machen. Ich finde es einfach schade, dass wir jetzt ganz viel Energie in eine Dringliche Anfrage verbrauchen, anstatt zu schauen – und das wissen wir seit drei Jahren – dass das Mindestsicherungsgesetz auf der Ebene der bundespolitischen Vorgaben Artikel 15a Novelle und auf dem, was jetzt in der Landespolitik entstanden ist, dass da einfach die Qualität ein Stück besser ist.

Und eine Sache möchte ich noch dazu sagen, auch wenn das vielleicht untypisch ist: Ich habe einen hohen Respekt vor den Leuten in der Verwaltung, die die legislative Arbeit für diese Mindestsicherungsnormen machen haben müssen. Ich weiß, dass es eine ziemlich anstrengende Arbeit ist. Wir wissen auch, dass es in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedliche Kulturen gibt, mit dem Sozialhilfebereich umzugehen und wir sind halt jetzt leider unter einem totalen Zeitdruck, dieses Gesetz noch so weit auf die Bühne zu bringen, dass es mit 01.09. in Kraft treten kann. Und da würde ich mir selbstverständlich wünschen, dass Leute aus dem Vollzug sehr gut eingebunden werden und auch die Leute vom Städte- und Gemeindebund eingebunden werden. Ich kann Ihnen garantieren, die Leistungen, die in diesem Gesetz nicht drinnen sind, die werden von irgendjemandem eingefordert werden. Und die, die das zu finanzieren haben, das werden die Städte und die Gemeinden sein. Das ist der Grund, warum ich diese Rede halte. Denn wenn es in einigen Jahren einen Rechnungsabschluss gibt und wenn man dann wieder fassungslos ist, wie Gemeinden außertourliche Ausgaben haben werden, dann möchte ich einfach sichergestellt haben, dass wir von Grüner Seite auch zu einem adäquaten Zeitpunkt das noch thematisiert haben. Dankeschön! *(Beifall bei den Grünen – 17.40 Uhr)*

Präsident: Als Nächster am Wort ist Herr Klubobmann Mag. Drexler.

LTAbg. Mag. Drexler (17.40 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir, dass ich eine Vorbemerkung mache, die mir sehr wichtig ist. Ich weise es entschieden zurück, wenn der Zweite Landeshauptmannstellvertreter der Steiermark von diesem Pult aus sagt, wie schön es doch ist, dass man nun sein Wort ergreifen kann nach 60 Jahren ÖVP-Mehrheit im Lande und für das Wortergreifen keine Repressalien befürchten muss. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das weise ich außerordentlich entschieden zurück und ich halte es ehrlich gesagt für eine ziemliche Frechheit, dass man sich das anhören muss. Weil damit wird unterstellt, dass man 60 Jahre in diesem Land, über 60 Jahre der Zweiten Republik, von 1945 bis 2005, wenn man das Wort ergriffen hat, Repressalien fürchten musste. *(LTAbg. Riebenbauer: „So ist es!“)* Und meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist zurückzuweisen und ich erwarte mir bei Gelegenheit eine Entschuldigung für diese unanständige Bemerkung. *(Beifall bei der ÖVP)* Und gleich eines dazu, bei aller Wertschätzung für den Präsidenten, den Ersten Präsidenten dieses Hauses: Nur im zeitlichen Umfeld

dieser unerhörten Aussage des Zweiten Landeshauptmannstellvertreters en passant anzumerken, man werde sich aus dem Protokoll den Zwischenruf des Kollegen Kainz genau ansehen und allenfalls einen Ordnungsruf in Erwägung ziehen, wo zumindest jenen, die den Zwischenruf des Kollegen Kainz gehört haben und bis in die erste Reihe war es zu hören, dem war der Inhalt des Zwischenrufs zu entnehmen, nämlich Kollege Kainz hat auf Zweiten Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser gemünzt gemeint, er – Schrittwieser – sei dafür verantwortlich, dass man Schulden gemacht habe. Das halte ich in jedem Fall für einen zulässigen Zwischenruf in einem demokratisch gewählten Parlament, meine sehr verehrten Damen und Herren. Da brauche ich kein Protokoll! (*Beifall bei der ÖVP*) Denn die kritische Würdigung des politischen Handelns einzelner Regierungsmitglieder ist im Kernbereich dessen, was die Abgeordneten in so einem Haus machen müssen, meine Damen und Herren. Das ist der Steiermärkische Landtag und nicht die Volkskammer der DDR, damit das einmal klar ist. (*Beifall bei der ÖVP*)

Nun aber zum Thema „Mindestsicherung“: Und meine sehr verehrten Damen und Herren, da ist jetzt auch einiges Interessantes in dieser Debatte zu Tage gefördert worden. Erstens einmal wie unerhört das ist, dass man für 12-malige Auszahlung der Mindestsicherung ist. Ich darf Sie im Ländervergleich vielleicht daran erinnern, weil ich in meiner ersten Wortmeldung primär von Vorarlberg und ich glaube auch von Niederösterreich gesprochen habe, dass etwa im Land Salzburg ein dem Vernehmen nach an der Spitze nicht von furchterregenden neoliberalen Kräften regiertes Bundesland, sondern ein Bundesland mit SPÖ-Mehrheit ganz selbstverständlich eine 12-malige Auszahlung der Mindestsicherung vorgesehen ist. Also tun wir ein bisschen aufpassen, wenn man hier so Pauschalbeurteilungen abgibt, was die politischen Meinungen einzelner Fraktionen, in diesem Fall meiner Fraktion, hier im Haus betrifft. Denn wie gesagt, Salzburg ist auch 12-mal vorgesehen und nicht 14-mal und ich habe nicht in Erinnerung, dass irgendeine große Aufregung seitens der steirischen Sozialdemokratie war, dass das alles ganz furchtbar ist. Wie ich aber insgesamt der Meinung bin, man muss sich das sehr genau anhören, was Sigi Schrittwieser hier gesagt hat. Als zum einen die bemerkenswerte Meinung, diese 32 Millionen Euro, die insgesamt im Landeshaushalt 2009 im Sozialbereich nachzuschießen waren, das ist quasi so „da kann man halt nichts machen, genauer kann man das nicht berechnen, das ist halt so“ – ein ziemlicher Schurke, der da irgendwas daran herummäkelt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, dass jedes Budget ein Planungsprozess ist, dass ich immer auf gewissen Unsicherheiten operiere, wenn ich ein Budget erstelle, ist ja völlig klar. Dass ich aber 32 Millionen – im Zuge des Rechnungsabschlusses 15 und davor schon 17 Millionen – nachschießen muss, ist schon ein ganz besonderes Agieren auf Basis von Unsicherheit. Ich darf Ihnen nur die Dimension ein wenig darlegen. Wissen Sie, was das gesamte Tourismusbudget in der Steiermark ausmacht? Nicht das, was nachgeschossen wird beim Rechnungsabschluss – nein, da wird nämlich nichts nachgeschossen – was das Tourismusbudget ausmacht in einem Jahr? 20 Millionen Euro. So, das heißt, wir müssen hier 32 Millionen Euro nachschießen, um die gesetzlichen

Bestimmungen erfüllen zu können, die aber vorher schon klar waren, die wirtschaftlichen Entwicklungen nicht, aber die Gesetze waren klar. 32 Millionen Euro Fehlerkalkül auf der einen Seite, 20 Millionen Euro echtes Budget auf der anderen Seite, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir uns als Landtag mit Budgethoheit ernst nehmen wollen, können wir uns das nicht gefallen lassen, meine Damen und Herren! (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist ja unerträglich.“) (*Beifall bei der ÖVP*) Dass es für den Kollegen Schwarz unerträglich ist, das stört mich jetzt nicht weiter. Das nehme ich eigentlich als ganz großes Kompliment, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*LTA*bg. Schwarz: „Ich weiß nicht, was du heute für ein Problem hast. Die Budgetvereinbarung kennst du, aber du tust so, als ob du nie davon gehört hättest.“) In der Budgetvereinbarung – ja – ich kenne die Budgetvereinbarung, lieber Budgetsprecher Schwarz, ich kenne sie. Ich kann aber diesen Umstand dennoch als wenig erfreulich beurteilen und jeder anständige Budgetsprecher und Finanzexperte einer staatstragenden Fraktion sollte den Umstand, dass man sich um 32 Millionen verkalkuliert bei einem Ressort, auch unerquicklich finden, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*) Besonders bemerkenswert vor allem vor dem Hintergrund der Dringlichen Anfrage der KPÖ und der Wortmeldung der Frau Kollegin Klimt-Weithaler und der unterschiedlichen Antworten des Kollegen Schrittwieser, darf ich auf Folgendes hinweisen: Falls es irgendwer noch nicht bemerkt hat auf Grund der Zeitungsberichterstattung in den letzten Tage, Schrittwieser und die SPÖ wollen sich offensichtlich ohnehin schon von der 14-maligen Auszahlung verabschieden, glauben aber derzeit, dass sie den Weg finden können, dass die böse neoliberale und ansonsten grausliche ÖVP schuld daran ist, nur dass man mit der ÖVP „gach“ eine Mehrheit findet, muss man jetzt leider blutenden Herzens sozusagen auf die 14-malige Auszahlung verzichten, will aber dann damit das Gesetz beschließen. Im Grunde genommen ist aber der Hintergrund dieses kleinen Meinungsschwenks bei der SPÖ ganz ein anderer. Pragmatische Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, einzelne Kolleginnen und Kollegen, die der Sozialdemokratie möglicherweise zuzurechnen sind, aber in der täglichen Sozialarbeit und in der Sozialverwaltung zu tun haben, wissen natürlich längst, dass das ein Holzweg ist, den man da beschreitet, kritisieren das möglicherweise, denn ich kann mir nicht vorstellen, dass die SPÖ-Bürgermeister bei den Sozialhilfeverbandsversammlungen zusammensitzen und mit den ÖVP-Bürgermeistern und sonstigen gemeinsam darüber wettern, wie unerhört das ist, wie die Steigerungsraten sind, was dieser Landtag immer wieder für Gesetze beschließt, unerhört, und dass sie dann gleichzeitig im SPÖ-Vorstand oder bei sonstigen Gremien in der SPÖ sagen, „danke, Herr Schrittwieser, danke, Herr Voves, noch ein Gesetz, noch eine Steigerung“. Ihr wollt in Wahrheit Folgendes: Ihr wollt so tun, als wäret ihr als SPÖ immer für 14-mal gewesen, die ÖVP soll Schuld sein, „dass wir 12-mal beschließen, dann können wir in den Linken Debattierzirkeln noch immer behaupten, wir wären immer für 14-mal gewesen, aber beim Bürgermeister von Leoben, beim Bürgermeister von Bruck oder bei sonstigen Bürgermeistern kann ich dann im Vier-Augen-Gespräch sagen: „Nein, nein, war eh nie ernst gemeint, wir haben das eh pragmatisch gemacht!“ Das ist

nämlich der Mittelweg, den die SPÖ beschreiten will. Und in diesem Fall ist die Mitte nicht sozusagen die vernünftige Mitte, die sich zwischen diesen Furcht erregenden Extrempositionen ÖVP grauenhaft, KPÖ auch grauenhaft, in der Mitte ist diese Weise mittige SPÖ eingelagert. (*LTA*bg. *Straßberger*: „*Jawohl, so schauen wir aus!*“) Weißt du, was die Wahrheit ist? Ihr sucht ja nur mehr nach einem Ausweg aus eurem 14-monatigen Irrweg. Das ist der Grund! Wir sollen schuld sein. (*Beifall bei der ÖVP*) Und insofern verbindet mich bei aller großen inhaltlichen Differenz zur Frau Kollegin Klimt-Weithaler am heutigen Tag letztlich mit ihr mehr am heutigen Tag als mit der SPÖ, weil wir beide von unterschiedlichen Aspekten aus sozusagen diese Verschleierungstaktik der SPÖ enttarnt haben, meine Damen und Herren! Und deswegen ist es schon gut, dass wir hier diese Dringlichen Anfragen gemacht haben, meine Damen und Herren! Das war ganz wichtig. (*Beifall bei der ÖVP*) Wenn man zum Beispiel die Antwortteile des Zweiten Landeshauptmannstellvertreters gewichtet, es ist ja sehr interessant. Bei der Beantwortung der ÖVP-Anfrage war unter anderem zu hören, dass im Grunde genommen mit keinerlei Mehrkosten zu rechnen ist, (*Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser*: „*Aus heutiger Sicht, du musst genau zuhören.*“) weil diese sensationellen Einsparungspotentiale, die sich aus der Krankenversicherungsübernahme durch den Bund ergeben und durch die höhere Nettoersatzrate im Bereich der Notstandshilfe, also ich meine, wenn wir noch zwei Stunden da diskutiert hätten, dann hätte in Wahrheit das Land gewonnen, die Bezieher gewonnen, hätten überhaupt alle gewonnen, nur der Bund hätte mehr bezahlt. Allerdings eine Stunde oder eine halbe Stunde später bei der Beantwortung der Dringlichen Anfrage der Kollegin Klimt-Weithaler war die ganze Welt schon wieder leicht anders. Da waren nicht diese sensationellen Einsparungseffekte im Vordergrund, sondern da war große Verhandlungsbereitschaft im Vordergrund, ja doch noch alles irgendwie ohne irgendwelche Veränderungen zustande zu bringen. (*Zweiter Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser*: „*Ich habe nur die Fragen beantwortet.*“) Und meine sehr verehrten Damen und Herren, insofern war diese die Stereoanfrage heute, wir haben erst in der Früh mitbekommen oder bei der Präsidiale mitbekommen, dass die KPÖ auch eine Anfrage macht. Ich bin nachgerade dankbar dafür, dass wir heute hier sozusagen die Näherung an das Thema von zwei unterschiedlichen Seiten gehabt haben, weil, ohne dass das abgesprochen gewesen wäre oder jemals hätte sein können, im Endeffekt diese Näherung von zwei verschiedenen Seiten der vollständigen Entlarvung der sozialdemokratischen Scheinpolitik gedient hat, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP*)

Nun komme ich noch zu einigen sachlichen Punkten, die angesprochen worden sind. Es ist nämlich die Frage nicht beantwortet worden, vielleicht ein kleine Anmerkung noch. Ich habe bewusst bei meiner Begründung der Dringlichen Anfrage gesagt, ich habe es als „Schmankerl am Rande“ bezeichnet, dass, als das Stück vor zehn Tagen aufgelegt worden ist, es sich im Beschlusstext um eine Novelle des Jugendschutzgesetzes gehandelt hat. Ich habe es nur als Schmankerl am Rande angemerkt. Und ich bleibe normalerweise bei solchen Punkten nicht kleben. Es sei denn, das

zuständige Regierungsmitglied behauptet, das wäre unwahr, was ich gesagt habe. Also ich habe das da – und ich bin da normal nicht so genau bei solchen Geschichten. Wo gehobelt wird, fallen Späne, überall können Fehler passieren. Das unterscheidet uns etwa in der Nachsicht gegenüber beispielsweise der SPÖ in der letzten Legislaturperiode, wo man hier sehr genau beistrich- und buchstabenklebend bei einzelnen Regierungsvorlagen war. Wenn man aber von diesem Pult aus schon sagt, es stimmt nicht, was ich sage, dann muss ich schon noch einmal darauf hinweisen, dass es stimmt und dass dieses Gesetz ursprünglich als Jugendschutzgesetznovelle das Licht der Welt erblickt oder in der Regierung, ja! (*LTabg. Straßberger: „Das ist ja unerhört!“*) Und wenn ich mir auch noch anhören muss, dass in der Presseunterlage meiner Pressekonferenz vom vergangenen Freitag fälschlicherweise einzelne Positionen genannt worden sind, die es nun im neuen Gesetz nicht mehr gäbe, dann darf ich im Interesse unseres gemeinsamen und stetigen Bemühens, bessere PISA-Ergebnisse zu erreichen, an die Tugend des Sinn erfassenden Lesens appellieren. Und wenn man die Presseunterlage vom vergangenen Freitag durchliest, wird man sehen, dass das von dir Angesprochene, Herr Landeshauptmannstellvertreter, die Beschreibung des Status Quo war und nicht die Beschreibung des neuen Gesetzes, sondern in der Unterlage zur Verständlichkeit für den Leser ist zuerst die aktuelle Rechtslage dargestellt worden und dieser ist dann die neue Rechtslage gegenübergestellt worden. Wir waren also mitnichten fälschlicherweise der Meinung, dass Regelungen, die jetzt im Sozialhilfegesetz stehen, im neuen Gesetz stehen würden, weil wir entgegen deinen Anschuldigungen selbstverständlich deine Regierungsvorlage einschließlich der erläuternden Bemerkungen, Allgemeiner Teil und Besonderer Teil, hinreichend studiert haben und auf Grund dieses hinreichenden Studiums in so großer Sorge waren, dass wir heute eben ein paar dringliche Fragen zu dem Thema stellen haben müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren! So schaut es aus. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wohin gehen wir jetzt also bei der ganzen Geschichte? Und das ist jetzt, glaube ich, schon eine Sache, die uns in den nächsten Wochen und Monaten bis hin zum Juli beschäftigen wird. Also ich bin nicht wirklich klüger geworden aus den Beantwortungen, insbesondere weil die Beantwortungen zu beiden Anfragen ja zum Teil, sagen wir – diametral entgegengesetzt wäre ein wenig zu scharf formuliert – aber zumindest, jeweils eine andere Schlagseite gehabt haben, um es vorsichtiger zu formulieren. Wenn ich die Wortmeldungen der bisherigen Debatte zusammenfasse, sehe ich für dieses Gesetz keine Mehrheit heran treten im Steiermärkischen Landtag. Meine Damen und Herren, ich habe damit kein Problem, dann gilt nämlich einfach das jetzige Gesetz weiter. Also es ist jetzt nicht irgendeine künstliche Erregtheit zu produzieren, dass man sozusagen sofort irgendetwas machen müsste. Ich fordere nur ein, dass man einen soliden Verhandlungsprozess zu diesem Gesetz startet und ich wiederhole das, was ich eingangs der Begründung gesagt habe, 13. und 14. ist ein Thema.

Und liebe Edith, Frau Abgeordnete Zitz, weil du daran erinnert hast, dass die Sozialhilfe 14-mal in der Steiermark auf Basis des Sozialhilfegesetzes ausbezahlt wird, ja. Schau dir aber an, was ich zum

Beispiel bei der Begründung gesagt habe, was den Wohnkostenanteil betrifft. Hier haben wir derzeit 12-malige Auszahlung, wie du weißt. Warum ist die jetzt plötzlich im neuen Gesetz auch 14-mal integriert? Außerdem bewegt sich die Mindestsicherung doch auf einem anderen Niveau als unsere Sozialhilfesätze, das muss man auch sehen. Das ist ja der Hauptpunkt, den ich von Anfang an immer hier kritisiert habe, dass seitens Voves, Schrittwieser, steirischer SPÖ immer mit einem Verschlechterungsverbot argumentiert worden ist, das man entweder schlecht gelesen hat oder falsch interpretiert hat. Weil das Verschlechterungsverbot, das in die 15a-Vereinbarung aufgenommen worden ist, ja nicht heißt, dass 14 14 sein muss, sondern das heißt, dass die Beträge, die ausbezahlt werden, keine Verschlechterung für die Betroffenen ergeben dürfen, und zwar für jene Betroffenen, die heute schon betroffen sind und nicht ad infinitum in Zukunft – insgesamt also mit Sicherheit ein mangelhaft vorbereitetes Gesetz. Und wenn ich mir dann anhöre, wenn vom Siegi Schrittwieser hier erklärt wird, also was da alles bemüht wird, und auch von der Kollegin Klimt-Weithaler, der Neoliberalismus und was diese böse ÖVP alles macht, dann bitte ich schon die Damen und Herren der sozialdemokratischen Fraktion, das zu lesen, was die Frau Kollegin Klimt-Weithaler heute auch schon zitiert hat, wenn mich nicht alles täuscht. Nämlich die luziden Ausführungen ihres Parteivorsitzenden, wenn er nämlich sagt: „Wir können nicht mehr nach dem Muster der 1970-er Jahre agieren, wo es immer weiter in Richtung DDR geht – Versorgung von der Wiege bis zur Bahre. Es kann nicht darum gehen, was wir noch alles gratis kriegen. Da ist vieles zur Selbstverständlichkeit geworden, auch bei jenen, die es gar nicht mehr brauchen. Die Sozialdemokratie muss bereit sein, darüber nachzudenken, denn ich spüre, dass wir in unserer Gesellschaft nicht den Kältetod der Gefühle erleben, sondern den Wärmetod der Gefühle.“ Letztere Passage erschließt sich in ihrem Inhalt mir bis heute noch nicht zur Gänze, aber ich finde es zumindest interessant und auch die Aussagen zu Linksideologen und dass er kein Ideologe ist und dass die Treffsicherheit so wichtig ist in den sozialen Sicherungssystemen. Sie sollten sich das zu Herzen nehmen, was Ihr Parteivorsitzender und derzeit noch amtierender Landeshauptmann alles so gelegentlich via Interview unter das interessierte Publikum bringt. Dann könnten Sie nämlich manche Ihrer eigentümlichen Argumentationen zumindest nicht mehr im Einklang mit dem Parteivorsitzenden vortragen. Sie können immer alles vortragen, weil ich ja davon ausgehe, dass es bei Ihnen noch weniger Repressalien gibt als in den letzten 65 Jahren in diesem Land. Insofern kann man immer alles vortragen. Unter dem Strich also, meine sehr verehrten Damen und Herren, bin ich sehr froh, dass wir heute dieses Thema auf die Tagesordnung gebracht haben. Dieses Gesetz, wie es jetzt vorgeschlagen ist, ist nicht beschließbar. Wir stellen keinen Blankoscheck mehr aus, ungedeckte Wechsel zu Lasten der Jugend, zu Lasten der Zukunft.

Meine Damen und Herren! Ein Gesetz, wo in den erläuternden Bemerkungen, die wir angeblich nicht durchgelesen haben, drinnen steht, dass man seriöserweise nicht sagen kann, was es kostet, wo nur auf eine schon einige Jahre alte generelle Abschätzung der Länder von plus 20 % verwiesen wird, sind wir nicht bereit, zu beschließen. Ein Gesetz, mit dem Verwaltungs- und Bürokratieaufblähung unter dem

Scheintitel von Synergien mit anderen Institutionen verkauft wird, sind wir nicht bereit zu beschließen. Und ein Gesetz, das ein Netz der sozialen Sicherheit über den Köpfen vieler Steirerinnen und Steirer spannt, die hart arbeiten, jeden Tag in der Früh aufstehen müssen und auch wenig verdienen, sind wir nicht bereit, zu beschließen. Und erst recht nicht sind wir bereit, ein Gesetz zu beschließen, das – um das giftige Wort, Frau Kollegin Klimt-Weithaler noch einmal in den Mund zu nehmen – Urlaubs- und Weihnachtsgeld fürs Nichtstun vorsieht. In diesem Sinne, meine Damen und Herren: So nicht! (*Beifall bei der ÖVP – 18.01 Uhr*)

Präsident: Bevor ich das Wort erteile, das Zitat des Zwischenrufs des Abgeordneten Kainz war „Griechenland ist pleite, weil Leute wie du am Werk sind“. Nachdem ich annehme, dass Sie den Landeshauptmannstellvertreter nicht in den Sumpf des Kabinetts Karamanlis ziehen wollten, der Ihrer Schwesterpartei angehört, werte ich es als Aufwertung für das Kabinett Papandreou und erteile keinen Ordnungsruf.

Am Wort ist der Herr Klubobmann.

LTabg. Kröpfl (18.02 Uhr): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eine sehr emotional geführte Debatte bis jetzt, muss ich sagen, gleichzeitig aber auch eine demaskierende Debatte – vor allem für die ÖVP. Denn so wie sich Klubobmann Drexler da hier herstellt und die Mindestsicherung aus seiner Sicht in dieses Licht rückt, das ist eigentlich unglaublich. Und ich habe mir gedacht, ihr seid eine christlich-soziale Partei (*LTabg. Riebenbauer: „Sind wir auch!“*), aber ich glaube, das „soziale“ könnt ihr schön langsam aus eurem Parteinamen streichen. Und Siegi Schrittwieser hat es ja schon vorgezeigt. Ihr habt ein Programm aus dem Jahr 1995, wo ihr euch als große soziale Partei präsentieren wollt und wo ihr aber – ich wiederhole die Zitate eh nicht, ich weiß, es tut euch weh – aber wo man heute sagen muss, ihr habt euch von diesem Programm, das ihr beschlossen habt und ihr mit beschlossen habt, total und sehr, sehr weit entfernt. Aber ich bin auch deswegen sehr bestürzt – und das hat jetzt mich bestätigt in meiner Presse-Aussendung, die ich vor einigen Tagen gemacht habe – über den Zynismus, den du, Christopher, hier an den Tag legst. Du verwendest in dieser Debatte Vokabeln und Worte, die man eigentlich in so einer Sozialdebatte nicht verwenden sollte, wenn es um die Ärmsten der Armen in unserer Gesellschaft geht. (*LTabg. Mag. Drexler: „Zum Beispiel welche Worte?“*) Ja, ich sage sie dir gleich, die Worte. Wenn du in dieser Debatte verwendest „sozialromantische Luftschlösser sollen hier gebaut werden“, wenn du sprichst, das hast du zwar nicht heute gesagt, aber in einer Aussendung habe ich da gelesen von dir, von „Luxusversorgung bei der Mindestsicherung“ (*LTabg. Mag. Drexler: „Das habe ich aber heute nicht gesagt!“*). Nein, das hast du heute nicht gesagt. Wenn du davon sprichst von einer „Hängematte“ in

einer Aussendung im März dieses Jahres, und wenn du heute zum wiederholten Male gesagt hast, „Weihnachts- und Urlaubsgeld fürs Nichtstun“, dann ist das mehr als demaskierend für dich und für deine ganze Partei. (*Beifall bei der SPÖ*) Wir alle miteinander wissen, dass es in der Steiermark ca. 40.000 Menschen gibt, die an der Armutsgrenze leben. Wir alle wissen, wie schwer es diese Menschen haben. Keiner von uns, der hier in diesem Raum sitzt, könnte mit dem Geld, das wir jetzt bei der Mindestsicherung vorsehen, nämlich 744 Euro, kein Mensch von uns könnte damit auskommen. Das kann sich auch keiner vorstellen. Versuchen Sie das einmal. Gehen Sie einmal her und nehmen Sie im Monat nur 744 Euro in die Hand und dann versuchen Sie, so wie wir alle da sitzen, versuchen Sie mit diesem Geld einmal ein Monat lang auszukommen, nur ein Monat lang. Es gibt da – ich habe den Namen leider vergessen – einen italienischen Nudelproduzenten, der hat es mit seiner Familien einmal vorexerziert. Der hat zu seiner Familie einmal gesagt, passt auf, ihr müsst jetzt mit dem auskommen, womit ein Mindestrentner auskommen muss. Und es war sehr lehrreich für seine Familie und auch für alle anderen, die es mitbekommen haben. Und wenn man sich da herstellt und dann diese Ärmsten der Armen gegeneinander ausspielt, dass man hier die Neideffekte schürt – und nichts anderes ist diese Debatte heute, die ihr hier an den Tag legt –, dann muss ich sagen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, hoffentlich könnt ihr euch morgen beim Rasieren oder beim Frisieren noch in den Spiegel schauen. Das ist nämlich beschämend, verehrte Damen und Herren (*Beifall bei der SPÖ*). Und weil dieses Wort „Hängematte“ gefallen ist. (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist eben nicht gefallen.“*) Nein, heute ist es nicht gefallen, aber Christopher, du hast es in einem Kronenzeitung-Interview vom 24. März dieses Jahres verwendet und du hast es immer wieder verwendet, weil du ganz bewusst in eine Richtung gehst. Du möchtest genau das erzielen, dass jene Leute, die Arbeit haben, dass die dann sagen: „Das ist ja eine Schweinerei, die kriegen das 14-mal ausbezahlt und die hängen da in der Hängematte herum und tun nichts, kriegen ein Weihnachts- und ein Urlaubsgeld fürs Nichtstun.“ Genau das möchtest du draußen in der Öffentlichkeit erreichen, (*LTabg. Mag. Drexler: „Das brauche ich nicht erreichen, das ist schon da!“*) ohne dabei daran zu denken, wie es den Menschen geht, die diese Mindestsicherung nämlich brauchen, die unbedingt darauf angewiesen sind und bei denen es nicht egal ist, ob sie es 12-mal oder 14-mal ausbezahlt bekommen. Denn das hat Frau Kollegin Klimt-Weithaler heute schon gesagt, dass gerade mit dem 13. und 14. Mal auszahlen können sie sich ein paar Dinge, die sie sich sonst nicht leisten können, vielleicht mit diesem Geld leisten. Aber ganz bewusst wird das gemacht. Und ihr erweckt auch beim Mittelstand immer diesen Eindruck, wenn wir von einem gerechten Steuersystem reden, es trifft wieder den Mittelstand. Und ihr vermittelt dem Mittelstand, dass die schon zu den Reichen gehören. Ja, bitte, meine Damen und Herren, das ist ja wirklich das Tiefste, was man jetzt erleben muss. Und immer dieses Neidschüren, das ist das, was mich wirklich schön langsam – na ja – trifft, möchte ich das einmal so ausdrücken, sehr trifft. (*LTabg. Mag. Drexler: „Beim Neidschüren seid ihr Spitze!“*) Nein, da seid ihr ganz vorne dabei, weil wir schüren keinen Neid, wir treten nur dafür ein, dass es ein gerechtes Steuersystem in Zukunft geben

soll. (LTabg. Riebenbauer: „*Machen wir ein Transferkonto für die Bauern!*“) Danke, für deinen Zwischenruf „Transferkonto“. Das ist genau das, was ihr wollt. Auflisten, ein Transferkonto – ja, wenn wir schon von Transfer reden, dann reden wir von allen Transfers. Aber da tötet ihr euch sofort zurücklehnen und sagen: Um Gottes Willen, nein, haben wir ja im Bund schon gesehen, haben wir ja bei uns schon gesehen, was passiert, wenn man das von allen verlangt. (LTabg. Riebenbauer: „*Wir haben es schon, lieber Freund!*“) Ja, ihr habt es, die EU-Gelder sind einmal transparenter geworden, passt schon. (LTabg. Riebenbauer: „*Da sind die Nationalen auch dabei, lieber Freund.*“) Ja, ja, danke! Gut! Aber da sind wir bei euch nicht zu haben. Aber es wird sofort da hergestanden und wird gesagt, ja das Sozialbudget explodiert. Ist ja ein Wahnsinn! Aber ich habe keinen einzigen Satz vom Christopher heute vernommen, dass er einmal hinterfragt hätte: Ja, warum explodiert denn das Sozialbudget? Warum haben wir immer mehr Menschen, die auf die Hilfe des Staates angewiesen sind? Warum ist das so? (LTabg. Mag. Drexler: „*Warum nach fünf Jahren Sozialdemokratie an der Spitze? 2005 haben wir Vollbeschäftigung gehabt.*“) Ja, warum gibt es das? Weil wir wahrscheinlich 60 Jahre Politik von euch in 5 Jahren umdrehen können? Ja, das ist ja ganz klar. Das ist immer das Tolle, wenn man dann sagt, in fünf Jahren hättet ihr das ja alles machen können. Aber sich dann da herzustellen und zu sagen, Sozialbudget explodiert, wir müssen da nachbessern. Aber zugleich in der Regierung sitzen, erstens diese Beschlüsse mitzutragen und zweitens sofort sagen, ja wenn ihr das kriegt, dann hätten wir aber auch gerne dort etwas oder hätten wir gerne da etwas, weil das muss dann auch noch aus dem Budget herauskommen. (LTabg. Mag. Drexler: „*Deswegen darf ich nie mehr darüber reden, weil es beschlossen worden ist?*“) Das ist Doppelzüngigkeit, Christopher, da kommt nicht darüber hinweg. Das ist leider so. Und verhaltet euch einmal dementsprechend. (LTabg. Mag. Drexler: „*Tut ein bisserl brav sein einmal!*“) Auch im Landtag, diese Beschlüsse tragt ihr mit und dann kritisiert ihr, dass wir jetzt im Sozialbereich mehr Ausgaben haben. Aber ich gehe noch einmal zurück auf meine Frage. Warum ist es so, dass immer mehr Menschen in diese Lage kommen? Schauen wir uns einmal die einzelnen Gehaltsniveaus an. Und das hat auch die Claudia Klimt-Weithaler und auch Mag. Edith Zitz hat es heute schon einmal angeschnitten. Es ist ja kein Wunder, dass wir immer mehr Leute in diese Notlage bringen. Wenn wir uns anschauen, was einer in der Land- und Forstwirtschaft verdient, das sind 571 Euro im Schnitt im Monat. (LTabg. Riebenbauer: „*Was soll das jetzt?*“) Damit man weiß, was ihr zahlt. Und wenn ich mir anschau, dass man in der Gastronomie mit 710 Euro im Monat auskommen muss, liebe verehrte Damen und Herren, dann müsst ihr euch selbst einmal daran nehmen. Da ist es zu wenig, wenn Herr Schützenhöfer immer wieder fordert 1.000 Euro Mindestlohn. Ja, wo sind denn die 1.000 Euro umgesetzt? Dort müsst ihr einmal ansetzen. Dort müsst ihr einmal schauen, dass wir dort einmal anheben. Und da sind viele in euren Reihen herinnen, die das bewerkstelligen könnten und die da heute etwas bewegen könnten, verehrte Damen und Herren! (Beifall bei der SPÖ)

Dann ist noch das Wort gefallen „Solidarität mit den Leistungsträgern“. Das finde ich immer so toll. Die Leistungsträger sind alle jene, die Abgaben leisten. Ich habe das schon einmal herinnen gesagt, es sind diejenigen, die da mit diesem Pimperllohn – und ich sage das jetzt wirklich ganz bewusst – mit diesem Pimperllohn arbeiten gehen müssen. Sind das keine Leistungsträger? Tragen die nicht auch zu unserem gesellschaftlichen System bei? Ich glaube schon, dass jeder, ganz egal, wo er steht, ein Leistungsträger ist und dass wir schauen müssen, dass wir jene Menschen, die auf Grund dieser Situation, die wir jetzt haben, die schwierige Situation, unverschuldet in Not geraten, dass wir jenen Menschen helfen und aus ihrer Situation herausführen. Und dazu soll diese Mindestsicherung dienen. Sie ist nämlich keine Hängematte, es sind keine Luftschlösser, es ist keine Luxusversorgung, sondern es ist ein System, womit wir versuchen, die Menschen wieder in Beschäftigung zu bringe, wo die Zugangsbestimmungen – und das werdet ihr euch sicherlich auch angeschaut haben – viel, viel schwerer sind als sie derzeit gelten. Und unsere Aufgabe als Politiker muss es sein, die Menschen wieder in Beschäftigung zu bringen und wieder schauen, dass sie in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können. Und dazu soll auch diese Mindestsicherung dienen. Aber das wollt ihr anscheinend ja nicht sehen, dass wollt ihr einfach – ja – ignorieren.

Und zum Schluss kommend, verehrte Damen und Herren, ich habe mich sehr gewundert, dass wir heute diese Dringliche Anfrage von der ÖVP bekommen. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Das glaube ich!“) Es ist nämlich eine Novität, aber wir haben natürlich Wahlkampf, verehrte Damen und Herren. Das wissen wir alle. Wir müssen das Thema nicht nur schon vorher in den Zeitungen ein bisschen schlecht machen, wir brauchen jetzt auch noch eine Dringliche Anfrage. Es ist insofern eine völlig neue Situation, weil ich mich nicht erinnern kann – und ich bin jetzt auch schon seit dem 95-er Jahr da hier in diesem Landtag – dass wir bei einem Gesetz, das nicht einmal noch den Landtag erreicht hat, dass wir da schon eine Dringliche Anfrage im Haus gehabt haben. Und dann geht Christopher Drexler, der Klubobmann der ÖVP, her und sagt, er hätte gerne solide Verhandlungen dazu. Wie solid die Verhandlungen jetzt noch sein können, das werden wir ja sehen. Er hat es ja ganz kurz skizziert. Auf der einen Seite die Position der KPÖ, auf der anderen Seite die Position von euch, von der ÖVP. Ja, natürlich wird ein Kompromiss herauskommen müssen. Ich hoffe, dass wir einen vernünftigen Kompromiss zusammenbringen werden, hinter dem dann aber wirklich einmal alle stehen und dann nicht, gleich danach, sobald wir das Gesetz beschlossen haben, wieder rausgehen und sagen, das ist schlecht und dies ist mies und jenes ist mies. Und wenn man sich dann da herstellt und das Gesetz so filetiert, wie es der Christopher versucht hat, dabei aber wichtige Dinge übersieht, dann ist es eben keine solide Vorgangsweise. Das stelle ich mir nicht unter solider Arbeit vor. Und ich frage euch wirklich: Warum habt ihr es nicht beim Raumordnungsgesetz auch so gemacht? Da hat euch ja auch vieles nicht gepasst. Da haben wir ja wochen-, monatelang beim Raumordnungsgesetz verhandelt, Sozialpartner eingebunden, alle möglichen betroffenen Parteien dazu geladen, die Parteistellung gehabt haben, um die Gespräche zu führen. Dort ist es gegangen? Jetzt, bei der Mindestsicherung

plötzlich geht es nicht. Und es geht deswegen nicht, weil wir Wahlkampf haben und weil ihr von der ÖVP dieses Thema zu einem Wahlkampfthema machen wollt. Weil ihr dort nur den Neid schüren wollt zwischen jenen, die Steuern zahlen und jenen, die Leistungsempfänger sind, weil sie in einer Notsituation sind. Und das verurteile ich auf das Schärfste. Aber nicht nur ich, sondern unsere ganze Fraktion, verehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)*

Und zur KPÖ muss ich natürlich auch noch ein paar Worte sagen. Wir haben schon einige Gespräche geführt. Aber wir können nicht jeden Einzelfall – ist auch gesagt worden – jeden Einzelfall in einem Gesetz regeln. Das wird es nicht geben. Das hat Edith Zitz heute ja so wunderbar ausgeführt. Ich will das gar nicht wiederholen. Und bei jedem Gespräch hat es dann wieder ein bisschen später geheißt, das wäre auch noch zu regeln und das müssten wir auch noch schauen. Ja, das werden wir nicht schaffen können. Aber wozu wir stehen können, dass wir eine Verbesserung wollen und dass wir allen jenen Menschen, die wirklich auf die Hilfe angewiesen sind, dass wir denen auch tatsächlich helfen wollen, dazu steht die Sozialdemokratie und dazu bekennen wir uns auch.

Verehrte Damen und Herren, ganz zum Schluss noch eines – das Zitat von der ÖVP kann ich euch nicht ersparen, weil es zur Hängematte so gut passt, ein Zitat, das von Franz Küberl kommt, den ihr ja in der Zwischenzeit verleugnet, dass der mit euch auch nur irgendwas zu tun hat, er gehört ja schon eher ganz woanders hin. Aber Franz Küberl hat in einem Fernseh- oder Radiointerview, das weiß ich jetzt nicht so genau, gesagt: „Eine Hängematte-Debatte hat immer etwas eigenartig Abschätzendes gegenüber Menschen in sich und daher lehne ich solche Hängematten-Debatten ab. Das bringt keine Lösung und deswegen glaube ich, wäre die Politik in solchen Situationen ganz gut beraten, nicht von Hängematten zu schwafeln, sondern sich konkret anzusehen, was sind die Möglichkeiten, damit die Menschen vom Nichtstun in Arbeit kommen. Und diese Politiker, die vielleicht über Hängematten reden, sollten sich überlegen, ob sie nicht in einer Art politischer Hängematte liegen.“ Mehr brauche ich dem nicht hinzuzufügen. *(Beifall bei der SPÖ – 18.15 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Klimt-Weithaler (18.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, geschätzte Kollegen und Kolleginnen!

Ich will mich jetzt nicht wiederholen, es seien mir nur ein paar Anmerkungen jetzt zu meinen Vorrednern, Klubobmann Drexler und Klubobmann Kröpfl, erlaubt und letztendlich möchte ich einen Entschließungsantrag einbringen, darum bin ich noch einmal herausgekommen.

Noch einmal zur ÖVP und zu Herrn Klubobmann Mag. Drexler: Ich habe es vorher schon erwähnt, wie gesagt, es geht letztendlich nicht um eine 12-malige, 13-malige oder 14-malige Auszahlung der Mindestsicherung. Einzig und allein die Frage, die uns beschäftigen soll und muss, ist die Höhe. Je

höher die Mindestsicherung ist, desto weniger oft kann man sie von mir aus auszahlen. Allerdings Ihren Ausführungen zum SPÖ-Kurs, dass die SPÖ vielleicht selbst auch schon daran denkt, dass Ihnen die 12-malige Auszahlung lieber wäre und wir beide sozusagen dafür, die ÖVP dafür verantwortlich, KPÖ daran schuld ist, dem kann ich einiges abgewinnen, weil nämlich gerade in letzter Zeit wir von der SPÖ nichts mehr gehört haben, wenn es darum gegangen ist zu schauen, wie man denn die 14-malige Auszahlung überhaupt noch durchbringen kann? Und wenn es Ihnen wirklich ernst ist, liebe SPÖ, sowohl mit der 14-maligen Auszahlung und auch damit, dass wir eben die Verschlechterungen herausnehmen, sage ich noch einmal: Die KPÖ ist verhandlungsbereit. Wir werden uns nicht verwehren, wir werden im Unterausschuss tatkräftig mitarbeiten und unsere Vorschläge einbringen.

Zum Herrn Klubobmann Kröpfl ganz kurz: Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat vorhin der ÖVP vorgeworfen, dass Ihnen die Mindestsicherung keine Herzensangelegenheit ist. Wenn man Walter Kröpfl hier zuhört, dann hat man immer das Gefühl, soziale Themen sind ihm grundsätzlich eine Herzensangelegenheit, aber gerade die Mindestsicherung ist auch so etwas, was so aus vollstem Herzen kommt und das würde ich mir dann aber auch in der Umsetzung wünschen. Ich gebe auch hier noch einmal Ihnen oder euch zu verstehen, es hat es ja schließlich und endlich die SPÖ in der Hand, ob wir jetzt die Verbesserungen machen oder nicht. Ihr stellt den Landeshauptmann, ihr habt den Soziallandesrat, ihr habt die Mehrheit im Land, ihr habt eine Partei, die da steht und sagt, wir machen das mit euch. Also bitte, warum soll es nicht gehen? (*LTabg. Kröpfl: „Es hängt immer davon ab, wie hoch du die Latte legst.“*) Und da komme ich schon zum nächsten Punkt, weil du vorhin schon erwähnt hast, die SPÖ sucht sich vernünftige Kompromisse. Mit den vernünftigen Kompromissen der SPÖ habe ich mir die letzten viereinhalb Jahre sehr schwer getan, weil vernünftige Kompromisse mit der SPÖ habe ich eigentlich nicht wirklich erlebt, ich habe immer nur dann den Gang zur altbewährten großen Koalition erlebt und keine Kompromisse, die mit irgendeiner anderen Partei vernünftig gewesen wären.

Interessant und nebenbei noch angemerkt, wir debattieren hier ein sehr, sehr wichtiges Thema. Was mich ein bisschen stutzig macht oder was mir fehlt, sind zwei Herren hier auf dieser Regierungsbank. Weder Herr Landeshauptmann Mag. Voves noch Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer sind bei dieser Debatte anwesend. Das tut mir sehr leid, ich denke, die sind wahrscheinlich auch schon wahlkämpfen. (*LTabg. Mag. Drexler: „Regierungsgeschäft.“*) Fakt ist letztendlich, wir haben dieses Gesetz oder diesen Entwurf jetzt da, es wird wahrscheinlich nicht so in der Form zustande kommen. Das heißt jetzt in der Folge, dass das alte Sozialhilfegesetz bleibt. Und ich muss ganz ehrlich sagen, noch einmal, es ist mir lieber, es bleibt jetzt das alte Sozialhilfegesetz in der Form, wie wir es jetzt haben, weil – und das wisst ihr und das wissen auch die Grünen sehr gut – die KPÖ hat sämtliche Anträge – wenn es darum gegangen ist im sozialen Bereich irgendetwas zu verändern, das Sozialhilfegesetz zu verbessern – immer aus unserer eigenen tagtäglichen Arbeit mit unserer Sozialarbeiterin, mit unseren Sozialsprechstunden in allen Bezirken und in Graz herausgefiltert und

daraus Anträge gemacht. Also wir wissen wirklich, wovon wir reden, wenn wir diese Beispiel aufzeigen. Und mir hat noch niemand das Gegenteil beweisen können, dass wir uns verrechnet haben. Jetzt haben wir wieder Antworten gehört, wir nehmen das ernst, wir werden das noch einmal im Sinne des Herrn Landeshauptmannstellvertreters genau anschauen und ich würde mich ja freuen, wenn wir draufkommen, wir haben uns komplett verrechnet und es ist so viel besser. Ich möchte mich ja gerne eines Besseren belehren lassen. Im Moment kann ich das nicht nachvollziehen. Wie gesagt, im Moment ist mir das alte Sozialhilfegesetz lieber als das neue im Entwurf befindliche Mindestsicherungsgesetz.

Und abschließend noch: Immer wieder wird uns vorgeworfen, wir kümmern uns um alle Einzelfälle und man kann nicht jede einzelne Person in einem Gesetz regeln und einzelne Familien. Nein, das kann man nicht, das wissen wir auch. Aber wenn ich von Kinderrichtsätzen spreche, spreche ich nicht von Einzelfällen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Kinder haben fast alle oder Kinder haben zumindest sehr viele Menschen. Wenn ich davon spreche, dass es jetzt darum geht, dass Unterhaltsansprüche gegenüber Angehörigen geltend gemacht werden sollen, dann trifft das alle SozialhilfeempfängerInnen und nicht ein paar Einzelfälle. Also ich lasse mir hier nicht vorwerfen, dass wir Dinge haben wollen, die zwei oder drei Menschen betreffen. Hier geht es wirklich um den Großteil der Sozialhilfeempfänger und Sozialhilfeempfängerinnen. Zeigen Sie uns, dass Sie es wirklich tun wollen und gehen Sie mit unserem Entschließungsantrag mit, den ich hier in diesem Sinne jetzt einbringe.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zuge der Umsetzung des Artikel 15a Absatz 1 B-VG über eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung das dort im Artikel 2 Abs. 4 paktierte Verschlechterungsverbot umfassend zu berücksichtigen.

Hierzu wird die Landesregierung aufgefordert, dem Landtag einen Entwurf für das Steiermärkische Mindestsicherungsgesetz zu übermitteln, welches keine Leistungsverschlechterungen gegenüber dem Steiermärkischen Sozialhilfegesetz in der geltenden Fassung vorsieht und jedenfalls abweichend von der zur Begutachtung ausgesendeten Fassung

1. die Kinderrichtsätze einheitlich auf mindestens 22,6 % des Ausgleichzulagenrichtsatzes nominiert,
2. bei erwachsenen Personen in einer Wohngemeinschaft nicht eine Wirtschaftsgemeinschaft unterstellt, die für die Betroffenen automatisch zu einer Kürzung der Mindestsicherung auf 75 % führt,
3. weiterhin analog zu den Regelungen des geltenden Sozialhilfegesetzes den Entbindungskostenbeitrag und Unterstützung bei Bestattungskosten vorsieht,
4. weiterhin analog zu den Regelungen des geltenden Sozialhilfegesetzes Hilfe in besonderen Lebenslagen zur Abdeckung von Mietenrückständen, Stromrückständen, Übernahme von Kauttionen etc. vorsieht und

5. eine Verpflichtung zur Unterhaltsklage gegen geschiedene Ehegatten nur bei bestehendem Unterhaltstitel vorsieht, aber nicht bei gegenseitigem Unterhaltsverzicht, auch in Zeiten der Not.

Ich hoffe, dass dieser Entschließungsantrag Ihre Zustimmung finden wird und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 18.23 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dirnberger und ich darf ihn ans Rednerpult bitten.

LTabg. Dirnberger *(18.23 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren auf der Zuschauergalerie, werte Jugend!

Ja, ich darf mich da zu Wort melden, zu diesem Thema „Mindestsicherung“ aus Sicht der Gemeinden, im Namen des Gemeindebundes, des Vorstandes, des Präsidiums und auch der Arbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeverbände. Und ich kann es gleich vorweg mitteilen, aus Sicht dieser Institutionen – und das sind bei Gott keine reinen ÖVP-ler, da gibt es auch jede Menge Obmänner, die der sozialdemokratischen Partei angehören – bekommt der jetzige Entwurf keine Zustimmung, es gibt ein klares Nein zum jetzigen Entwurf, 14-mal. Auch andere Punkte, die heute angesprochen wurden, wie es mit der Soforthilfe, mit der Hilfe in besonderen Lebenslagen und dergleichen weitergeht, sind nicht klar aus dem Entwurf ersichtlich. Und wenn man heute vom Blindflug gesprochen hat, dann verwende ich dieses Wort nicht, sondern spreche von Unklarheiten. Und solchen Unklarheiten können wir aus jetziger Sicht nicht zustimmen. Wenn man natürlich Schätzungen hernimmt, die der Bund irgendwann angestellt hat, die auf die Steiermark herunter brechen, es anscheinend nicht machbar ist – und dem glaube ich oder vielleicht ist auch Taktik dahinter – dass man es nicht genau schätzen will, weil dann vielleicht rauskommt, dass es wirklich dementsprechend Mehrkosten verursacht und dann auf dementsprechend großen Widerstand stoßen würde, aber das unterstelle ich einmal nicht – aber „auf Hoffen und Glauben und Eventuell“, dem kann ich nichts abgewinnen und aus dieser Sicht können wir dem nicht zustimmen. Die Gemeinden sind so weit, dass sie keine neuen Belastungen mehr in Kauf nehmen können. Es gibt vielleicht ein paar Ausnahmen, denen es noch hervorragend geht. Der großen Masse, der geht es nicht gut. Und heute hat vor kurzem in Linz eine Konferenz stattgefunden auf Einladung des Österreichischen Gemeindebundes, wo die Gemeindeferenten der Bundesländer eingeladen waren, dort ist zum Ausdruck gebracht worden, dass die Ertragsanteile wiederum um 8,5 % sinken, dass wir bei Kinderbetreuung im letzten Jahr um 35 % Mehrausgaben hatten, im Sozialbereich um über 8 % Steigerung – und da verweise ich auf die Steiermark, dass wir im ganzen Sozialbereich im letzten oder im heurigen Jahr 20 % Steigerung haben. Das soll man bitte nicht vergessen, alles auf gesetzlicher Basis tragen wir mit, müssen wir auch finanzieren. Aber aus dieser Sicht und aus rein pragmatischer Sicht – und jetzt sage ich es zum x-ten Mal und das werden manche

wiederum nicht hören wollen –, aus dem Finanzausgleich ist die Steiermark benachteiligt. Hätten wir Voraussetzungen von Wien für die Stadt Graz und hätten wir Voraussetzungen im Finanzausgleich von Vorarlberg für die anderen steirischen Gemeinden, dann würden wir steirischen Gemeinden aus dem Finanzausgleich 160 Millionen Euro mehr erhalten. Das ist nicht der Fall, aus diesem Blickwinkel ist es nicht machbar, jetzt diesen 14-mal und dem vorgeschlagenen Entwurf zuzustimmen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Was mich so besonders verwundert, wir haben kein Geld, aber wir wollen 14-mal auszahlen. Alle anderen Bundesländer – das rote Wien, rote Salzburg, rote Burgenland, in Wien bekanntlich die SPÖ absolute Mehrheit, die Grünen ein wesentlich stärkerer Faktor als in der Steiermark – dort keine Forderung nach 14-mal, dort geht es mit 12-mal. Und bekanntlich – und da, glaube ich, liege ich nicht falsch – sind die Lebenshaltungskosten in Wien allemal höher als in der Steiermark. Und in Vorarlberg und in Salzburg werden sie auch nicht günstiger sein, in Salzburg mit Garantie höher. Aber wir, justament, haben das Geld nicht, aber 14-mal zahlen. Das ist unverantwortliche Politik, das belastet nicht nur diese Generation, das belastet Generationen hinter uns. Und dafür sind wir nicht zu haben in den Gemeinden und auch nicht als steirische Volkspartei. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und wenn die KPÖ hier Mindestlohn fordert, sind wir eigentlich d'accord, nur müssen wir schon wissen, dass es halt mit Wettbewerbsfähigkeit zu tun hat und dass unsere Wirtschaft natürlich im europäischen Wettbewerb oder auch weltweit in Konkurrenz steht. Und jetzt kommt der Klubobmann der SPÖ heraus und sagt, ja, ja, wir müssen Arbeitsplätze schaffen. Jetzt frage ich mich nur, der Herr Landeshauptmann der Steiermark – ich verwende nicht „der derzeit noch amtierende Landeshauptmann“ – hat vor kurzem bekannt gegeben, ist schon ein bisschen länger her, minus 25 % müssen wir einsparen, jetzt, vor kurzem, die Verwaltung muss reduziert werden, wir müssen sieben Zentren schaffen. Was hat denn das mit Arbeitsplätze schaffen zu tun? Das ist ja eine Arbeitsplatzvernichtung, was er derzeit fordert. Ihr fordert eigentlich, dass wir mehr Arbeitsplätze schaffen, euer Chef fordert aber eine Reduzierung im Verwaltungsbereich. Das heißt, was werden die Leute tun? Die stehen auf der Straße, wenn sie keine „Hacken“ kriegen, müssen sie natürlich die Sozialhilfe und die Mindestsicherung in Anspruch nehmen. Das wollen wir nicht, wir sind für Verwaltungsreform, aber in geordnetem, maßvollem Umgang. *(Beifall bei der ÖVP)*

Wissen Sie was, und zum Wahlkampf, Herr Landesrat, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: Persönlich können wir ja ganz gut miteinander, ideologisch trennen uns natürlich Welten, aber wir haben – glaube ich – noch durchaus eine vernünftige Gesprächsbasis und das soll ja auch in der Demokratie so üblich sein. Nur eines zum Wahlkampf: Ich traue mich zu 100 % eine Garantie zu unterschreiben, wäre nicht Wahlkampf, Landtagswahlkampf, hättest du nie 14-mal eingebracht, weil jede Menge von Bürgermeistern, auch von deiner Fraktion und du weißt das, dagegen Sturm laufen. Und weil kein einziges anderes Bundesland in Österreich 14-mal fordert. Nur weil wir in der Steiermark Wahlkampf haben und die SPÖ kein gescheiteres Thema zusammenbringt,

fordern wir jetzt 14-mal. (*Beifall bei der ÖVP*) Und ich möchte nur daran erinnern, wir haben jetzt schon im heurigen Jahr höchstwahrscheinlich über 200 Abgangsgemeinden auf Grund der Sozialleistungen, die wir hier im Landtag beschließen. Das ist ein wesentlicher Faktor. Gleichzeitig jammern wir aber, dass wir für den öffentlichen Verkehr zu wenig haben, dass man für die Infrastruktur mehr leisten müsste, die Wege brechen zusammen. Wissen wir alles. Nur das Geld ist einfach nicht da. Und was ist mit den Abgangsgemeinden? Die werden ausgeglichen. Aber nicht vom Landesbudget, weil das Land hätte das Geld nicht, das kommt aus dem Bedarfszuweisungstopf. Und das sind reine Gemeindegelder und die fehlen wieder anderen Gemeinden, die für außerordentliche Maßnahmen diese Gelder dann nicht zur Verfügung haben. Und darum ein ganz striktes Nein aus diesen Gründen. Keine sichere Schätzung, alles auf Hypothesen –Eventuell, Vielleicht, Hoffnungen – aufgebaut. Die Ertragsanteile sind um 10 % im letzten Jahr gesunken, heuer wieder um über 8 %. Benachteiligung der Gemeinden aus dem Finanzausgleich mit 160 Millionen Euro gegenüber, wenn man Wien und Vorarlberg hernimmt, 200 Abgangsgemeinden haben wir jetzt schon. Und die Budgetsituation des Landes ist auch nicht so rosig, dass wir da mit Freuden weiterhin offensiv mehr Geld ausgeben können, als wir uns leisten können. Und ich möchte nur in Erinnerung rufen, wir haben völlig übersehen und das ist dem Landtag hier völlig egal. Wir haben eine Gesetzeslage, die jetzt im heurigen Jahr bedeutet, dass die Sozialkosten in den Verbänden, wo das Land 60 % zahlt und die Gemeinden 40 %, im heurigen Jahr um 80 Millionen Euro steigen. Und diese 48 Millionen, die das Land zu bezahlen hat, sind im Landesbudget nicht vorhanden. Wir haben zwar einen Beschluss, dass das alles abgedeckt wird, aber diese 48 Millionen müssen einmal aufgestellt werden. Und gleichzeitig wollen wir um 25 % einsparen. (*LTAbg. Prattes: „So ist es!“*) Undenkbar, unrealistisch, das ist Hoffnung wecken, was man nicht nachvollziehen kann und dafür sind wir aus Gemeindesicht nicht zu haben. (*Beifall bei der ÖVP*) Das ist nicht nur meine persönliche Meinung, nicht nur die Meinung der Fraktion, sondern ist auch ganz entschieden die Meinung des Gemeindebundes und auch der Arbeitsgemeinschaft der Sozialhilfeverbände. Und ich betone es noch einmal: Dort sitzen nicht nur ÖVP- Bürgermeister, da sind auch führende SPÖ-Bürgermeister mit von der Partie. In diesem Sinne darf ich jetzt einen Entschließungsantrag einbringen, der Abgeordneten – die Aufzählung erspare ich euch, jede Menge ÖVP-Abgeordnete – Betreff: Bedarfsorientierte Mindestsicherung, Reformbedarf am Ende eines Reformprozesses. Begründung: In der Steiermark wird bei der Umsetzung der bedarfsorientierten Mindestsicherung seitens des zuständigen SPÖ-Regierungsmitgliedes ein Irrweg beschritten. An Stelle der österreichischen Harmonisierung der Sozialleistungen kommt es durch die beabsichtigte 14-malige Auszahlung zu einer Alleinstellung der Steiermark, welche mit dem vom derzeitigen Landeshauptmann ausgegebenen Ziel einer 25-%igen Einsparung nicht in Einklang zu bringen ist. Darüber hinaus kann man sich auf Grund der Kostenabschätzung und der ihr innewohnenden Unsicherheit nicht des Eindrucks erwehren, dass den Prinzipien der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Effizienz nur am Rande genügt worden ist. Anders formuliert: Die

Kostenabschätzung ist nicht der seriöse Versuch, die finanziellen Konsequenzen für den Landtag aufzubereiten, sondern Ausdruck der Erledigung einer lästigen Verpflichtung.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. dem Landtag eine Regierungsvorlage betreffend das Steiermärkische Mindestsicherungsgesetz der Umsetzung der Artikel 15a-Vereinbarung zuzuleiten, die eine 12-malige Auszahlung der bedarfsorientierten Mindestsicherung vorsieht;
2. dem Landtag gemeinsam mit dem Steiermärkischen Mindestsicherungsgesetz eine detaillierte und seriöse Kostenabschätzung vorzulegen, welche u.a. auch darauf Rücksicht nimmt, inwiefern es in anderen Bereichen, z.B. Wohnbeihilfe-Neu, Sozialhilfegesetz, Heizkostenzuschuss, Strombonus u.a. mehr durch die bedarfsorientierte Mindestsicherung zu Einsparungen kommt;
3. durch die Einführung eines Transferkontos eine Verwaltungsvereinfachung dahingehend zu erreichen, sodass bei der Antragstellung auf Bedarfsorientierte Mindestsicherung die vollziehenden Behörden auf Knopfdruck über den allfälligen Bezug anderer Landestransferleistungen des Antragstellers Bescheid wissen;
4. dem Landtag das mit dem AMS abzuschließende Verwaltungsübereinkommen vorzulegen.

Ich ersuche um Annahme. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 18.34 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Dr. Reinprecht und ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Dr. Reinprecht *(18.34 Uhr):*

Das kann man ja gar nicht niedriger machen. Ich bin entsetzt. *(LTAbg. Dirnberger: „Frau Kollegin, es gibt ein Stockerl.“)* Ja aber dann bin ich wieder 1,90. *(LTAbg. Majcen: „Die Frau Klimt-Weithaler macht das immer. Die steigt immer da hinauf.“)*

Das passt ein bisschen zu dem, was ich sagen will. Ich denke, ich sollte Sie in eine schönere Welt entführen. Eine Seifenoper ist ja immer entspannender als eine Dokumentation über das Elend der Welt. Da kann ich gleich beim Herrn Dirnberger anknüpfen. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie er hier um Verständnis geworben hat für die Bankenhilfe. Händeringend, die Banken müssen ihre Aufgaben erfüllen, Kredite finanzieren für die Wirtschaften, für die öffentliche Hand, stimmt ja. Dafür wurden ja Banken erfunden. Aber vielleicht so etwas wie die Constantiabank, die wir auch gerettet haben, eine Reihe von Investmentbanken? Dort können Sie nur tätig werden, wenn es um eine halbe Million Euro Grundkapital einsetzen. Eine reine Zockerbank. Auch die mussten wir retten, als ein Beispiel. *(Landesrat Seitinger: „Auch die BAWAG mussten wir retten.“)* Die BAWAG wurde nicht gerettet. Für die BAWAG hat die Gewerkschaft bezahlt. Übrigens, wussten Sie, dass zehn Einzelpersonen in Österreich 5 Milliarden von den 18,5 Milliarden Beteiligungsvermögen halten? Das

sagt kein Wirtschaftsökonom, das ist aus einer Studie der Nationalbank aus dem Jahre 2005. Aber jetzt begeben wir uns in die schöne Welt. Ein Anschauungsmaterial ist da mit Sicherheit die Hypo-Alpe-Adria, wo z.B. die Flickwitwe Ingrid F. eine Million Euro (*Allgemeine Heiterkeit*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) in guter Kenntnis der Lage investiert hat. Das heißt, sie hat auf einen erfolgreichen Verkauf an die Bayerische Landesbank gewettet. Und dass die Wette aufgegangen ist, das ist auch kein Zufall. Im Vorstand der Flickstiftung sitzt der Ex-Hypocheff Wolfgang Kulterer. Und wie der Stiftungsvorsitzende Jörg Andreas Lohr uns mitgeteilt hat, sogar über die Medien, für die Frau Ingrid F. war das eh ein bescheidenes Investment, die eine Million. Sie hat halt in einigen wenigen Monaten 40 % Gewinn eingestreift. Da ist sie sicher sehr oft sehr früh aufgestanden. Solche Geschäfte, wenn ich die richtigen Informationen habe, könnte ich auch machen, nur leiht mir keine Bank (*LTAbg. Kainz: „Macht ihr eh.“*), ich bin ja leider nicht die Frau Flick, die Million Euro, wo ich dann 400.000 abkassiere. (*LTAbg. Kainz: „Aber Stiftung habt ihr.“*) (*LTAbg. Riebenbauer: „Stiftungen sind gefährlich.“*) Oder der Hypo-„Investor“, Investor durchaus unter Anführungszeichen, Herbert Koch, übrigens der Besitzer von KIKA und Leiner, sollte man einmal die Löhne der dortigen Beschäftigten ansehen. Wörtliches Zitat dieses Herrn: „Wegen diesen Finanzanlagen gehen viele Geschäfts daneben. Dieses ist gut gegangen“ – hat vermutlich auch die richtige Information gehabt – „ich sehe hier keinen besonderen moralischen oder sonstigen Fehler“. Ja, sicher! Bezahlt haben wir, die österreichischen und die deutschen Steuerzahler. Davon ist hier nicht die Rede, wenn es um Grundsicherung geht. Und das sind auch Menschen, wo ich den Eindruck habe, wo man tatsächlich keine herkömmlichen moralischen Maßstäbe anlegen kann. Von jedem normalen Durchschnittsmenschen verlangt man mehr Moral als von jenen, die sich von ihrem eigenen Arbeitnehmer letztendlich ihre riskanten Investmentgeschäfte zahlen lassen. Oder heute kann man in der Kleinen Zeitung lesen, bei den wenigen anständigen Journalisten in Österreich, den Peter Huemer, der leider schon in Pension ist, etwas über den Herrn Krasser und seine lustigen Freunde. Da möchte ich mich gar nicht weiter darüber verbreitern. Aber es gibt noch eine interessante Erkenntnis. Was hat Veith Sorger gesagt, auch öffentlich mitgeteilt? „Die Beteiligung“, also an der Hypo-Alpe-Adria, „wurde in Form eines Memorandums an mich herangetragen. Wie an die halbe Industrie.“ 300.000 hat er laut Medien abkassiert – inzwischen vom Treuhandkonto, weil er offenbar Angst hat, dass da doch einmal die Gerichte tätig werden. Also d.h., dass diese Leute ihre Unternehmungsgewinne in spekulative Geschäfte investiert haben. Und es gilt der Spruch schon lange nicht mehr, vielleicht schon seit den 70-er Jahren: Die Gewinne von heute sind die Arbeitsplätze von morgen. Die Wahrheit ist, die Gewinne von heute sind die Spekulationseinsätze von morgen. Ich habe aber etwas dagegen, wenn man sagt, die Banken sind schuld. Das ist viel zu einfach. Hinter den Banken stehen immer Menschen und im Regelfall vermitteln die Banken ja nur diese Geschäfte, sie machen diese sehr häufig nicht selbst. Jedenfalls ist festzustellen, dass der gesellschaftliche Reichtum anders verteilt ist, als in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg. Ich habe das schon einmal da gesagt, aber wenn es auch die

Medien nicht schreiben, man muss das immer wieder wiederholen: Die Lohnquote betrug 1978 71 % des gesamten Volkseinkommens. 2007 war sie auf knapp 56 % gesunken. Für ganz Europa sank von 1982 bis 2005 die Lohnquote um 8,2 %. Also um so, was dort die Verluste sind, weil 100 % machen immer die Gewinne aus, Vermögen und Besitz, im Zusammenhang mit der Lohnquote, sind die Gewinne der anderen. Und da muss man auch zum Herrn Dirnberger etwas sagen: Diese Zustände haben wir im Bereich der NAFTA, im Bereich der EU, im Bereich Südkorea, Japan und Taiwan. Soviel zum Thema wir müssen konkurrieren, deshalb sind die Löhne so niedrig. Mit wem konkurrieren wir dann in Zukunft, mit Hinterindien? (LTAvg. Dirnberger: „Ist die USA besser? Gibt es dort eine Mindestsicherung?“) (Beifall bei der SPÖ) Das wurde versprochen, Wohlstand für alle. Das ist ein bisschen ein ökonomischer Voodoo. (LTAvg. Dirnberger: „Wie sieht das in den Oststaaten aus, wo der Kommunismus war? Da war die Gleichmacherei und dort hat man ja alles den Leuten versprochen. Nur funktioniert hat es nicht!“) Jetzt funktioniert es insofern, dass es dort wie bei uns und in vielen Ländern einige sehr wenige Reiche gibt. Und die große Masse der Bevölkerung – sogar im Vergleich zu den Zuständen im Kommunismus – ist in Wahrheit verarmt. Vor allem weil soziale Leistungen wie Gratisgesundheitsystem, geregelte Preise, faktisch gratis Wohnen und gratis öffentlicher Verkehr gestrichen worden sind. Dort wird überall nur mehr die Hand aufgehoben. Und wir haben heute als letzten Tagesordnungspunkt die Lage der Zigeuner. Da habe ich gestern ein sehr interessantes Buch gelesen – von keinem Linken – das heißt „Zigeunerleben“, beschäftigt sich mit der Lage der Zigeuner in Rumänien, Slowakei, Ungarn und Bulgarien und hier wird gesagt, dass sich z.B. die Lage dieser Personengruppe seit 1989, 1991 extrem verschlechtert hat. Aber bitte, Sie können glauben was Sie wollen. Die ökonomischen Voodookünstler berichten uns auch noch, dass die moderne Wirtschaft mehr Kapitaleinsatz verlange und dass deshalb die Lohnquote so stark gesunken wäre. Das wird ja nicht einmal bestritten. 1978 war die Kapitaleinsatzquote, also die Investitionsquote 22 %. Die Investitionsrate fiel in diesem Zeitraum von ca. 25 % auf 20 % des Bruttoinlandproduktes. (LTAvg. Dirnberger: „Was hat das mit der Mindestsicherung zu tun?“) Gleichzeitig kletterte die Gewinnquote von 22 % auf 34 %. Auch hier ein eindeutiges Bild. Noch einmal gesagt, ein Drittel des Vermögens in Österreich halten 1 % der österreichischen Bevölkerung, 10 % halten zwei Drittel, (LTAvg. Dirnberger: „Ich hätte einen Vorschlag: Ihr könnt die Stiftungsgewinne bei der Sozialhilfe einbringen.“) (LTAvg. Riebenbauer: „Gute Idee!“) 90 % müssen sich das letzte Drittel teilen. Ich habe hier noch einiges Zahlenmaterial, das sagt, darüber möchte man nicht besonders gerne reden, wie sich übrigens das Einkommen bei diesem untersten Drittel verteilt. Auch das ist äußerst dramatisch. Jedenfalls ist dazu zu sagen, wer weniger verdient als zuvor, kann kein Vermögen bilden. Und bei extrem angewachsenem Geldvermögen kann es sich nur um nicht re-investierte Unternehmensgewinne handeln. Kurz gesagt, ich bin aber sehr pessimistisch, was die Zukunft uns bringen wird, wir werden vermutlich eine Erhöhung der Mehrwertsteuer haben, wir werden unter ökologischen Ausreden die Mineralölsteuer haben, was übrigens die Häuslbauer belasten wird und die

Geringverdiener. Und ich habe an sich keine Zeit mehr, aber noch kurz möchte ich dazu sagen – zu den Transfereinkommen und zum Mittelstand, weil das ja eindeutig ist, wenn es ein Klubobmann gesagt hat, dass versucht wird, den Mittelstand gegen die noch Ärmere aufzuhetzen: Auch große Teile des Mittelstandes wäre nicht Mittelstand in Österreich, wenn es keine staatlichen Transferleistungen gäbe. Darüber denken Sie bitte auch einmal nach. *(Beifall bei der SPÖ – 18.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hammerl und ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Hammerl (18.46 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren! Fortgeschrittene Zeit, werde mich kurzhalten. Eine lustige Geschichte, ich habe heute Vormittag mit dem Bundesministerium für Soziales telefoniert; es war die Pressereferentin, Frau Mag. Elisabeth Kern. Ich muss sagen, die Auskunft ausgezeichnet. Ich wurde sofort verbunden mit dem Herrn Sektionschef, der zuständig war, und habe dort gefragt, ob alle Entwürfe der Bundesländer bezüglich Mindestsicherung bereits eingetroffen sind. Ich habe mich vorgestellt, ich bin der Gregor Hammerl aus der Steiermark und bin ÖVP-Mandatar. Muss eines sagen, höflich behandelt, ja, er hat dann gesagt: „Lieber Herr Abgeordneter, pass auf. Ihr wart die Ersten in Wien bei uns vom Entwurf, super habt ihr das gemacht. Ihr wart die Ersten. Es fehlt noch Kärnten, die wissen noch nicht was sie tun.“ Und ich habe dann gesagt: „Ja, aber von uns ist ja der Entwurf 14-mal.“ „Ja, ja“, hat er gesagt, „aber zahlen müsst ihr das selber.“ Jetzt kommt der Punkt: Zahlen müsst ihr selber. Jetzt habe ich heute vom Herrn Landeshauptmannstellvertreter gehört, dass wir auch das beste Sozialgesetz in Österreich haben. Müssen wir erwähnen, gar keine Frage *(Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser: „Hast du mit beschlossen!“)* Habe ich mit beschlossen, sind wir stolz. Und trotzdem, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, willst du die Mindestsicherung 14-mal haben, wir haben das Beste. Du warst vor kurzem, Herr Landeshauptmannstellvertreter, mit einer Delegation in Irland. Ihr seid mit dem Flugzeug geflogen, klass alles, habt etwas mehr Zeit gehabt, Pflegeheime habt ihr angesehen, alles war kompliziert und schon habe ich anschließend im Fernsehen gehört, wie schlecht unser Behindertengesetz ist, das wir alle da beschlossen haben. *(LTabg. Schwarz: „Das war genau umgekehrt!“)* Nein, nein, da oben sitzt die Frau Abgeordnete Wicher, die, keine Frage, positiv beim Behindertengesetz mit beteiligt war. Liebe Annemarie, herzliches Danke. *(Allgemeiner Beifall verbunden mit Unruhe bei der SPÖ)*

Jetzt kommt noch ein Punkt hier: Die Homepage, ich habe mir die Homepage von der kommunistischen Fraktion angesehen, von der Frau Klimt-Weithaler. Wo ist sie? *(LTabg. Klimt-Weithaler: „Da, wo ich immer bin.“)* Ich muss eines sagen, gratuliere. Gratuliere zu der Arbeit, muss sagen ja, muss ich ehrlich gestehen. Ich habe mich im Büro damit befasst, ich habe noch ein paar

Leute hereingeholt und alles was ich dort gesehen habe – bin ich draufgekommen, ich habe auch nicht alles gewusst – aber viele Frauen und Männer, die bei uns in der Steiermark Sozialhilfe beziehen könnten, haben bisher auch nicht gewusst, welche Möglichkeiten sie haben. Auf Grund dieser Homepage ist die Möglichkeit da, dass man nachsieht. Das heißt so ein schlechtes Gesetz, meine Damen und Herren, haben wir nicht. Und wenn wir jetzt sagen, alle Bundesländer und nur wir haben 14-mal die Mindestsicherung und ich höre vom Herrn Klubobmann, dass er sagt: „Na ja, da müssen wir das Soziale streichen“, da würde ich fragen, lieber Herr Klubobmann Kröpfl. Sollen wir jetzt für alle anderen 8 Bundesländer das Wort Soziales streichen, nur weil Sie 12-mal die Mindestsicherung drinnen haben und nicht 14-mal? Ich glaube auch das, keine Frage, ist überhoben. Wir sollen hier diskutieren, was können wir uns leisten, was können wir uns nicht leisten und wie schaut es in Zukunft aus, 2010 – 2013 mit 1,7 Milliarden Schulden?

Und nun, meine Damen und Herren, zur Dringlichen Anfrage und hier die konkreten Feststellungen: Da zeigt sich, dass viele finanziellen und verwaltungsrechtlichen Fragen im Zusammenhang mit Mindestsicherung, 14-malige Auszahlung, von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser heute nicht geklärt wurden. Wie kann es sein, dass dennoch die Regel von ihm durchgepeitscht werden soll, welche über die Regelung der anderen Bundesländer hinausgeht und das eigene Ziel der Mindestsicherung, die Abfolgerung der vorübergehenden Notsituation, außer Acht lässt? 2003 – am 3.3.2010 hat hier in Graz die Bundesregierung getagt. Herr Faymann, Herr Pröll, Herr Hundstorfer und alle haben für die 12-malige Mindestsicherung unterschrieben. Unser Landeshauptmann Voves war damals bei dieser Regierungssitzung mit dabei. Und heute hören wir dann 14-mal und diese 14-mal sollen durchgepeitscht werden. Meine Damen und Herren, die bedarfsorientierte Mindestsicherung, 12-mal ausbezahlt, bringt als solches schon Verbesserungen. Die Bezieher müssen das Geld nicht mehr zurückbezahlen. Der Regress, die Einführung eines Vermögensfreibetrages in der Höhe der fünffachen Leistungshöhe für Alleinstehende, derzeit sind das 3.665,00 Euro. Zu diesen Verbesserungen können auch wir in der ÖVP stehen. Betroffen sind erstmals auch Krankenversicherte, sind jetzt versichert, erhalten eine eigene E-Card und ein verkürztes Verfahren innerhalb von 3 Monaten. Die Voraussetzung ist, meine Damen und Herren, dass es das AMS schafft. Und derzeit, wenn sie beim AMS nachfragen, sagen die Damen und Herren dort, wir werden es bis zum 1. September nicht schaffen, weil wir auch nicht die Kapazität, die Personen haben und auch nicht die Einschulung. Und sollte es, meine Damen und Herren, durch eine 14-malige Auszahlung jedoch die Absicht der SPÖ sein, die Mindestsicherung auch zu erhöhen, so stellt sich auch neben der Finanzierbarkeit die Frage, ob wir in diesem Zusammenhang, und das ist jetzt wichtig, auch die arbeitenden Menschen in der Steiermark vergessen, welche bei einer Teilzeitbeschäftigung in vielen Sparten, ich habe es immer gesagt hier, nicht auf dieses Grundeinkommen kommen. D.h. tausende Frauen in der Steiermark kommen nicht 14-mal auf dieses Grundeinkommen. *(LTAvg. Schwarz: „Und das ist genau, keine Frage, falsch!“)*

Thema Pflegenotstand in der Steiermark, vor kurzem auch im Magazin Frontal in ein paar Seiten aufgezeigt, und hier wiederhole ich mich noch einmal: Die Gehälter in der Mobilen Hauskrankenpflege, Hilfswerk, Volkshilfe, SBZ usw. 50-%ige Anstellung, das muss man sich anhören, auch die Jugend, eine Diplomkrankenschwester verdient 840 Euro und jetzt kommt es: Eine Pflegehelferin 737,97 Euro um 6 Euro weniger, als wenn jemand die Mindestsicherung bekommt. (*LTabg. Schwarz: „Ich habe ein Dèjà-vu!“*) Und die Heimhilfe – wir haben heute davon im Bereich der Pflege gesprochen, dass wir in der Steiermark niemanden mehr haben und nicht einmal die Damen von der Slowakei wollen kommen, 623 Euro im Monat Netto, d.h. um 121 Euro weniger als die 14-malige Mindestsicherung. Meine Damen und Herren, wie soll sich das ausgehen? Nicht nur für diese Gruppe von Arbeitnehmern, sondern auch für eine große Gruppe im Handelsbereich geht sich das nicht aus, wenn wir 14-mal die 744 Euro Mindestsicherung hier fordern. Wir von der ÖVP, meine Damen und Herren, möchten Arbeit fördern und nicht Arbeitslosigkeit verwalten (*Beifall bei ÖVP*). Meine Damen und Herren, wir haben es schon einmal erlebt in den letzten Jahren, wie schlimm es ist, wenn Wahlzuckerln verteilt werden und gerade im Bezug auf das Soziale. (*LTabg. Zenz: „Der Spruch hat so einen Bart!“*) Daraus, meine Damen und Herren, das wissen wir, entstehen Lasten auf unserem Rücken und denken wir noch einmal an unser Budget. Sie sind lähmend in Bezug auf den sozialen Frieden und den sozialen Frieden wollen wir im Haus behalten, meine Damen und Herren. Das ist auch wichtig für 2010 und die nächsten Jahre. Die Kosten schlecht überlegter Maßnahmen müssen einmal getragen werden. Aber wir wissen heute noch, keine Frage, wie. Und noch schlimmer ist es aber bei uns in der Steiermark mit der die Diskussion „12-mal oder 14-mal“. Um die notwendigen Vorarbeiten zu erledigen, muss ich eines sagen, es ist noch nichts passiert. Wir kommen ja gar nicht dazu, dass wir mit 1. September nur 12-mal auszahlen können, weil nichts vorbereitet ist. (*LTabg. Schwarz: „Wer sagt das?“*) Das AMS, meine Damen und Herren, hat über die Voraussetzungen für die Gewährung der Mindestsicherung zu prüfen und vor allem die Maßnahmen zu treffen, dass diese Arbeit geschaffen werden kann. Bisher nicht möglich. Sonst ist der Zweck der Mindestsicherung verfehlt. Und wir wissen auch, ist auch wichtig, wenn wir vom 0.03.2010 sprechen – damals: 270.000 Frauen und Männer werden diese Mindestsicherung bekommen; so höre ich heute heraus, dass es über 240.000 Personen sind. Und wenn ich heute höre, dass in der Steiermark so um die 6.000 Personen sind, dann kann ich mir nicht vorstellen, wie sich das mit den anderen Bundesländern mit der Aufteilung ausgeht. Sind wir so gut, sind wir in einer so geringen Arbeitslosigkeit? Schauen wir uns einmal die alten Zahlen an und dann wissen wir, wie viele davon betroffen sind. Das ist auch wichtig. (*Beifall bei der ÖVP*) Und jetzt ist ein Punkt, Herr Dirnberger hat es schon gesagt, der Herr Präsident: Die notwendigen Gespräche – und das ist ein Hauptpunkt, meine Damen und Herren – mit den Gemeinden und Bürgermeistern und mit dem Gemeindebund sind nicht geführt worden. Man kann nicht über Gemeinden drüberfahren. Jetzt haben wir die Gemeinderatswahl vorbei, jetzt sollen die Bürgermeister machen was sie wollen, jetzt kommen wir dann noch mit den Belastungen. Hier im

Haus sitzen auch Bürgermeister. Ich kann mir vorstellen, dass im Rücken hinter ihm auch etwas vorgeht, wenn er sich sagt, wie sieht das aus? Und wenn es mit der Mindestsicherung in Zukunft nicht ausgeht, wird alles belastet.

Noch drei Gesetze – bin schon gleich fertig. Wir müssen beachten, meine Damen und Herren, das Sozialhilfegesetz, das Wohnbauförderungsgesetz und noch dazu das Mindestsicherungsgesetz. Und erst dann können wir festhalten, wie wir auch mit den 12-mal Mindestsicherung in der Steiermark zusammenkommen. Ein großer Schritt Arbeit steht noch vor uns. Und wie der Herr Klubobmann heute schon gefordert hat und wir von der ÖVP fordern es auch, keine Frage, das Transparenzkonto ist wichtig, damit wir in Zukunft wissen, wann, was, wie und wo, wer bekommt, damit der, der sozial wirklich etwas braucht, das auch in Wirklichkeit bekommen kann. Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP – 18.56 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet, hat sich Frau Abgeordnete Dr. Schröck und ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck *(18.56 Uhr):* Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Herr Landeshauptmannstellvertreter hat heute von einer Show gesprochen, die die ÖVP da abzieht. Ich finde das stimmt nicht, ich finde das ist viel zu charmant ausgedrückt. *(LTAbg. Riebenbauer: „Das stimmt nicht!“)* Ich finde nämlich, das ist ein Trauerspiel, das da abgespielt wird. *(LTAbg. Hamedl: „Da müssen wir uns fragen, was die SPÖ hier abzieht, Frau Kollegin. Seien Sie vorsichtig Frau Kollegin!“)* Es ist schon so nervend. Es ist wirklich schon so nervend, es kommen jedes Mal die gleichen Argumente und wie das Amen im Gebet kommen die Heimhilfe, die Pflegehilfe, die diplomierte Krankenschwester vom Hilfswerk. Es ist immer das Gleiche. Es ist immer die gleiche Schallplatte, die da hängt. Das hat mit einer Show nichts zu tun, weil eine Show eine Unterhaltung ist und dieses Trauerspiel von der ÖVP ist einfach nur nervend. *(Beifall bei der SPÖ)* Es geht immer um das Gleiche, es werden die Schwachen gegen die Schwächsten ausgespielt. Ob das jetzt die Äußerungen von Abgeordneten sind oder ob das heute eine Äußerung von Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder war, die so nebenbei bemerkt hat, wir wollen ja die Leute belohnen, die nichts arbeiten wollen. Das finde ich einfach echt unpassend und das ist beschämend und das ist peinlich für dieses Land. Es ist peinlich für diese ÖVP und es ist peinlich, dass wir in dem Landtag immer wieder die gleiche Diskussion darüber haben. Sie halten nämlich diese Diskussion immer bewusst in den unteren Einkommensschichten. Ganz bewusst wird das da unten gehalten, damit man ja nicht darüber redet, was die Reichen dazu beitragen können, was die dazu beitragen können, die die Krise jetzt verursacht haben, nämlich die Spekulanten und Spekulantinnen und die Privilegierten. Und ganz bewusst.... *(LTAbg. Kasic: „Das ist auch eine Schallplatte.“)* *(LTAbg. Riebenbauer: „Wer sind die*

*Reichen?“), ... nein das ist keine Schallplatte, aber ich kann es ihnen offensichtlich nicht oft genug sagen, Kollege Kasic. Und jetzt zu Ihnen Herr Klubobmann Mag. Drexler. Vor zwei Landtagssitzungen haben Sie mir und der Kollegin Zitz vorgeworfen, dass wir uns beide, ich glaube der Kollegin Klimt-Weithaler auch, dass wir uns in einem sozialromantischen Mikrokosmos bewegen und dass wir nicht wissen, was in der großen weiten Wirtschaft so los ist. Ich kann Ihnen sagen, dieser sozialromantische Mikrokosmos ist in meinem Fall ein Betrieb mit 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und dieser Mikrokosmos ermöglicht es mir, meine Aufgabe als Sozialsprecherin gut zu erfüllen, weil ich nämlich dort Einblick habe, wo es Menschen schlecht geht und wo ich einschätzen kann, wie es einer Person geht, die mit so wenig Einkommen auskommen muss. Und ich kann Ihnen nur raten, dass Sie sich aus Ihrem Mikrokosmos herausbewegen, der ja meines Erachtens bisher nur das Jusstudium und die ÖVP bzw. angeschlossene Organisationen der ÖVP waren. Das würde Ihnen einmal guttun, sich da herauszubewegen (*Beifall bei der SPÖ*) (*LTAbg. Mag. Drexler: „Können Sie mir das noch einmal ausführen, ich war abgelenkt. Was ist mein Mikrokosmos?“*) Was Ihr Mikrokosmos ist? Ich sage es Ihnen gerne noch einmal: Die ÖVP. Und davor ein Studium und ich glaube dazwischen war nicht viel, oder? (*LTAbg. Mag. Drexler: „Privatwirtschaft.“*) Da war Privatwirtschaft? Glaube ich nicht. Was war denn? Sagen Sie es. (*LTAbg. Gödl: „Du kommst aus der Privatwirtschaft?“*) Ich bin in der Privatwirtschaft, ja. (*LTAbg. Gödl: „Im Stiftungsvorstand der SPÖ wahrscheinlich!“*) SPÖ? Nein, nein, da seit ihr alle etwas falsch informiert, aber ich merke schon, (*LTAbg. Riebenbauer: „Die Volkshilfe!“*) ich berühre da ein bisschen mit meiner Wortmeldung, aber vielleicht mag der Kollege Drexler dann noch herauskommen und uns von seinem reichen Erfahrungsschatz in der Privatwirtschaft berichten. Zum Kollegen Dirnberger ganz kurz: Ich finde das schon lustig, dass du, lieber Kollege Dirnberger, über den Finanzausgleich redest, weil der Finanzausgleich – ach so, er ist nicht einmal da, okay, vielleicht hört er es trotzdem – ist immerhin zwischen Landesrat Dr. Buchmann und Bundesminister Mag. Molterer verhandelt. Und wenn du da etwas ändern willst, dann rede einmal mit deinen Parteikollegen (*Beifall bei der SPÖ*). Und auch, dass da gesagt wird, dass die 14-malige Auszahlung ein Wahlkampfzuckerl ... – (*LTAbg. Mag. Drexler: „Das hätte sich der Häupl auch nicht gefallen lassen, dass sich der Buchmann und der Molterer den Finanzausgleich ausmachen!“*) Herr Kollege Drexler, melden Sie sich nachher bitte – ... der SPÖ ist, das ist wirklich lächerlich. Weil es ist schon im Regierungsprogramm auf Bundesebene drinnen gestanden, die 14-malige Auszahlung. Und da hat auch Ihr Parteikollege Bartenstein zugestimmt und er ist sehr unverdächtig, dass er der SPÖ Steiermark irgendwie im Wahlkampf 2010 helfen will, glaube ich jetzt einmal. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wer weiß?“*)*

Jetzt kurz zu den Entschließungsanträgen: Dem Entschließungsantrag der ÖVP können wir aus Prinzip nicht zustimmen. Dem Entschließungsantrag der KPÖ werden wir auch nicht zustimmen. Da könnten wir zwar inhaltlich größtenteils zustimmen. Es ist aber aus unserer Sicht nicht gescheit, eine neuerliche Regierungsvorlage zu verlangen, sondern wir werden diese Regierungsvorlage, die da jetzt

in der Regierungssitzung war, ohnedies in der nächsten Ausschusssitzung haben und werden dann einen Unterausschuss machen und dort soll das unseres Erachtens verhandelt werden. Dankeschön.
(Beifall bei der SPÖ – 19.02 Uhr)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Riener. Ich darf sie an das Rednerpult bitten. (LTabg. Hammerl: „Übrigens der Herr Präsident Küber – Allgemeine Heiterkeit – findet die 12-malige Auszahlung auch für gut!“) (Allgemeine Unruhe) (LTabg. Kaufmann: „Ist das ein Kasperltheater!“)

LTabg. Riener (19.02 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, (Allgemeine Unruhe) (Glockenzeichen) (Präsidentin Beutl: „Am Wort ist Frau Abgeordnete Riener.“), sehr geehrte Zuschauer auf der Tribüne!

Frau Kollegin Schröck, ich glaube, Sie sind genauso wie ich in der Privatwirtschaft tätig. Nämlich, Sie sind in einem Verein, ich im öffentlichen Dienst, (Glockenzeichen) wo viele öffentliche Gelder hineinfließen. (LTabg. Schwarz: „Da ist es ein Privatunternehmen. Also die öffentlichen Gelder sind keine Privatunternehmen.“) Nein, also man kann darüber diskutieren. Aber ich denke Privatwirtschaft muss man auch definieren und ich würde nicht so locker mit dem umgehen, vor allem, wenn ich anderen etwas vorhalten möchte. Aber ich möchte jetzt auf etwas kommen, nämlich auf die Anfragebeantwortung des... (Glockenzeichen) (Präsidentin Beutl: „Am Wort ist die Frau Abgeordnete Riener!“) Ich möchte auf die Anfragebeantwortung des Herrn Soziallandesrates und Landeshauptmannstellvertreters Schrittwieser kommen, weil auch so viel „Show“ in den Mund genommen wurde – auch von Ihnen. Nämlich, wogegen ich mich verwehre, ist, dass Sie global sagen, ihr habt das ja nicht gelesen. Ich möchte Ihnen einige Dinge hervorheben, aus der Grundlage für die Landesgesetzgebung, nämlich die 15a-Vereinbarung – die sollten wir ja auch in beschließen. Der Bund hat das übrigens noch nicht getan. Ich möchte darauf hinweisen, dass bei der Krankenversicherung noch nicht geklärt ist, was das wirklich kostet. Die Krankenversicherung in Artikel 8 besagt unter Absatz 2 Folgendes: „Der von den Ländern zu entrichtende Krankenversicherungsbeitrag für Personen nach Absatz 1 entspricht der Höhe, wie sie von und für AusgleichszulagenbezieherInnen im ASVG vorgesehen ist.“ Und gleichzeitig darf ich Ihnen in der Finanzierungsaufteilung, Artikel 20 „Aufteilung zwischen Bund und Ländern“, die darauf abzielt, unter Absatz 2 vorlesen: „Die Beiträge, der nach Artikel 8 dieser Vereinbarung in die gesetzliche Krankenversicherung einbezogenen Personen werden vom jeweils zuständigen Land bzw. dem dort zuständigen Träger der Bedarfsorientierten Mindestsicherung getragen und an die jeweils zuständige Gebietskrankenkasse entrichtet.“ Ich weiß nun auch aus meiner Praxis im Sozialhilfebereich, dass eigentlich nur ganz wenige – für ganz wenige Sozialhilfebezieher wirklich Krankenversicherung bezahlt wurde, weil nämlich der reguläre Krankenversicherungsbeitrag sehr hoch war. Und die

Sozialversicherungen, Sozialhilfereferate haben in ihrer Berechnung festgestellt, wenn sie die ad-hoc Kosten bei Krankheitsfall ..., dass sie da günstiger aussteigen. Wir wissen jetzt nicht, wie viele wirkliche Bezieher dabei sind. Wir wissen, dass es reduziert ist; d.h. dass wir nicht den vollen Betrag zahlen müssen, sondern dass wir den reduzierten Betrag zu zahlen haben. Das ist ein Punkt. Aber klar ist, dass das Land Steiermark dafür der Kostenträger ist.

Das Zweite ist das „One-Stop-Shop“, da muss ich meinem Kollegen Gregor Hammerl ein bisschen widersprechen. Das AMS ist nämlich weiter als wir im Land Steiermark. Das AMS hat einiges an Vorbereitungen getätigt, aber schon bereits in einigen Projekten im Vorfeld, da ja auch zur Vermeidung und Unterstützung von Jugendarbeitslosen, dass sie wieder eingegliedert werden, einige Maßnahmen getroffen wurden und auch im Backofficebereich bereits SozialarbeiterInnen angestellt wurden. Aber wenn ich im Gesetz lese, in dieser 15a-Vereinbarung, dass das AMS zwar den Antrag entgegennehmen darf aber nicht prüfen darf, ob alle Unterlagen da sind, nicht prüfen darf, ob vielleicht etwas fehlt, ob die Arbeitsfähigkeit gegeben ist, eigentlich ist das AMS dafür zuständig – und soll sofort den Antrag weitergeben an die Bezirksverwaltungsbehörde. Das ist die Vereinbarung, d.h. die Kollegen in der Bezirksverwaltungsbehörde bekommen es auf den Schreibtisch, kommen drauf, dass dann etwas fehlt, müssen die BezieherInnen, die künftigen BezieherInnen, hereinholen, die geforderten Unterlagen nachfordern, auf das Gutachten vom AMS warten, ob die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitswilligkeit gegeben sind. Gut, ich zeige es nur auf. Im Artikel 14, Abs. 1 ist eindeutig festgelegt, dass nach diesem Mindestsicherungsgesetz jene drinnen sind, die nämlich arbeitsfähig und arbeitswillig sind. Nämlich genau Leistungen nach dem Artikel 10 – 12 sollen bei arbeitsfähigen Personen, auch wenn es sich um nach Artikel 4, Abs. 2 „zugehörige Personen handelt, von der Bereitschaft zum Einsatz ihrer Arbeitskraft abhängig gemacht werden, soweit sie auf Grund ihrer gesetzlichen Regelungen zur Aufnahme und Ausübung einer unselbständigen Beschäftigung berechtigt sind.“ Also d.h., dass wir da einen Bereich haben, der nicht arbeitsfähig ist oder nicht arbeitswillig ist, der dann wieder im Sozialhilfegesetz landet. Und Frau Kollegin Zitz hat das bereits heute auch erwähnt, es ist diesbezüglich nicht geklärt. Wenn ich jetzt das Casemanagement anschau, das da gefordert und auch überlegt ist. Super! Das würde ich mir im Jugendwohlfahrtsbereich auch wünschen, dass man dann so locker 7 Dienstposten mehr hätte. Ich bin nur gespannt, wenn beim KEBAES herauskommt, dass man vielleicht 30 Dienstposten in der Jugendwohlfahrt brauchen, weil jahrelang nichts passiert ist, was wir da machen, Herr Landesrat. Aber zurück zum Casemanagement. Ist es nun vorgesehen, dass dieses Casemanagement auch für die Sozialhilfebezieher gibt, die nämlich dort übrig bleiben. Genau die, die ja eigentlich nicht im AMS betreut werden, weil alle anderen die über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung gehen, die arbeitswillig sind, arbeitsfähig sind, werden vom AMS betreut. Das heißt: Für welchen Kreis ist das nun? Und das Zweite ist, es soll niederschwellig angeboten werden, das steht auch in der § 15a-Vereinbarung. Wenn ich jetzt in der Landesausführung lese, dass diese SozialarbeiterInnen in diesen 7 Regionextgebieten angesiedelt

werden, dann frage ich mich, ob das niederschwellig ist, wenn ich vielleicht durch zwei Bezirke durchfahren muss, als Betroffener. Also es sind viele Fragen, die eben auch schon angesprochen wurden, die noch offen sind. Und ich möchte wirklich auch noch einmal auf das hinweisen, was mir in der seinerzeitigen Diskussion schon ein Anliegen war. Mir geht es vorrangig um die soziale Balance. Wenn jetzt ganz Österreich eine 12-malige Auszahlung hat, ist das das eine. Aber mir geht es wirklich auch um die soziale Balance zwischen Beschäftigten und Nichtbeschäftigten. Ich glaube, dass es unserer Verantwortung gut täte, da genauer hinzuschauen und da sind wir vielleicht alle ein bisschen zu populistisch unterwegs. Aber Ihre Eingangsaussage, Herr Landesrat, wenn Sie wieder einen Zwischenruf da tätigen, es wird eine Show geboten, ist es nicht unbedingt gerade förderlich seriös zu diskutieren. Soziale Balance heißt für mich, dass es einen Unterschied geben soll, ob ich durch der Hände Arbeit einen Verdienst habe; im Gegensatz zu dem, und zwar sichtlich im Gegensatz zu dem, was ich durch Absicherung eines guten Sozialstaates bekomme. Es ist für mich auf jeden Fall wichtig, dass man auch über eine Sozialhilfe oder über die bedarfsorientierte Mindestsicherung über einen gewissen Zeitraum eine Absicherung hat. Aber es soll nicht verführen, dass ich nicht mehr in den Arbeitsprozess eingebunden werde (*Beifall bei der ÖVP*), sonst kann das AMS das nicht bewältigen. (*Beifall bei der ÖVP – 19.12 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächste zu Wort gemeldet, hat sich Frau Abgeordnete Mag. Zitz. Ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Zitz (*19.12 Uhr*): Liebe Gäste!

Ich denke, es ist für uns nämlich nicht so ungesund, wenn wir uns erinnern, dass da etliche Leute dieser Landtagsdebatte zuhören, (*LTabg. Majcen: „Bitte entschuldige, dass wir gesprochen haben.“*) die sozusagen quer durch die Steiermark gefahren sind, für einen Tagesordnungspunkt und das möchte ich einmal kurz am Anfang meiner Wortmeldung einbringen. Ich habe mich aus einigen inhaltlichen Gründen ein zweites Mal gemeldet, und um das Abstimmungsverhalten von den Grünen zum ÖVP-Antrag und zum KPÖ-Antrag klarzulegen. Dem KPÖ-Antrag werden wir natürlich zustimmen, weil er inhaltlich gut ausrecherchiert ist. (*LTabg. Dirnberger: „Selbstverständlich.“*) Herr Kollege Dirnberger, haben Sie jetzt „selbstverständlich“ gesagt? Der ist nämlich gut nachvollziehbar und er wird dazu führen, meiner Einschätzung nach, dass nicht die Gemeinden, ob sie wollen oder nicht wollen, auf einmal dort zuzahlen müssen, wo Leute durch den Rost fallen und dann auf einmal in ihren Gemeinden im Sozialbudget hängen bleiben (*LTabg. Straßberger: „Sondern?“ – LTabg. Dirnberger: „Das tun wir jetzt schon.“ – LTabg. Straßberger: „Fragen Sie den Herrn Präsidenten. Fragen Sie ihn zuerst bevor Sie reden!“*). Das ist jetzt der große Unterschied zwischen dem SPÖ und dem Grünen Zugang. Wir werden Teilen vom ÖVP-Antrag sicher zustimmen, weil Teile von diesem Antrag einfach nachvollziehbar sind. Ich beantrage somit eine punktuelle Abstimmung zum ÖVP-

Antrag. Dem ersten Punkt bezüglich 12-maliger Auszahlung werden wir natürlich nicht zustimmen. Den zweiten Punkt bezüglich der detaillierten und seriösen Kostenabschätzung – es wäre verlockend, diesen Punkt zuzustimmen. Ich halte es nur für tatsächlich extrem schwierig, weil ich derzeit Zahlen habe, dass die Mindestsicherung von 6.000 bis 20.000 Personen in Anspruch genommen wird. Und in so einer Situation eine detaillierte Kostenabschätzung zu verlangen, ist nicht möglich. Ich verstehe die Logik, aber sie müssten dann sieben oder acht verschiedene Szenarien verlangen. Deswegen werden wir bei dem Punkt dagegen stimmen, obwohl das Argument für mich nachvollziehbar ist.

Der nächste Punkt, die Einführung eines Transferkontos zur Verwaltungsvereinfachung: Da werden wir aus Gründen dagegen stimmen, wie sie teilweise die SPÖ genannt hat, weil diese Transferleistungen teilweise extrem schwierig zu erheben sind und sich nur auf Geldleistungen beziehen und weil bestimmte Transfers oder auch Steuerprivilegien da einfach nicht subsumiert sind.

Und zum letzten Punkt, das ist ein selbstverständlicher Punkt: Die ÖVP möchte, dass dem Landtag das mit dem AMS abzuschließende Verwaltungsübereinkommen vorgelegt wird. Sind wir selbstverständlich dafür, weil das ein hochwichtiger Vertrag zwischen dem Land und dem AMS ist, der auf der Regierungsebene ausverhandelt wird und wo da genau diese Rollenverteilung auch konkretisiert wird.

Eine Sache noch ganz kurz, was jetzt die politische Botschaft von dieser Sitzung betrifft: Also wenn wir jetzt hinausgehen und wir werden gefragt: „Was ist da heute herausgekommen?“, dann denke ich, dass man eigentlich sieht, dass einige Monate vor der Einführung der Mindestsicherung die Positionen extrem verhärtet sind und sehr wenig nachvollziehbar sind. Und ich befürchte, dass diese Art der Abführung von einer Dringlichen Anfrage zu diesem Thema nicht unbedingt die Freude an der Politik bei vielen Leuten in der Steiermark erhöht hat. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen – 19.16 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als nächster und vorläufig letzter Redner, bevor dann der Herr Landeshauptmannstellvertreter zu Wort kommt, hat sich Herr Abgeordneter Petinger gemeldet. Bitte.

LTAvg. Petinger (19.16 Uhr): Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Herren Landesräte, liebe Damen und Herren!

Das ist natürlich alles keine Show. Ich verstehe auch die Beweggründe der ÖVP zu diesem ganzen Thema, aber die Steiermark muss ein glückliches Land sein. Die Steiermark muss wirklich ein glückliches Land sein – in dem Sinn auch vom Budget her. Wenn man davon ausgeht, dass wir Mehrbelastungen von 5 Millionen Euro wirklich haben, was ja nicht ganz feststeht, weil es kann sich ja die wirtschaftliche Lage verbessern und dadurch weniger Menschen in die Not kommen, um das zu bekommen, dann reden wir vom 0,1 % des Landesbudgets. *(LTAvg. Dirnberger: „Sage das deinem Kollegen Meixner!“)* 0,1 % des Landesbudgets, warte ich tue weiter, 5 Millionen sind viel Geld. Aber wir reden von 0,1 %, die wir nicht bereit haben und wir haben keine andere Möglichkeit als nur im

Rahmen unserer budgetären Möglichkeiten Umschichtungen vorzunehmen. (*LTabg. Gödl: „Wir haben keine Möglichkeit mehr!“*) Wo geben wir Geld aus? Geben wir es in der Landwirtschaft aus, geben wir es im Verkehr aus, geben wir es im Sozialen aus, machen wir uns nichts vor. Wir sind nicht bereit, 0,1 % des Landesbudgets für diejenigen einzusetzen, die es wirklich vorübergehend brauchen – in der Hoffnung, die wir alle haben, dass es nicht lange so ist, dass die Beschäftigungszahlen steigen und dass wir dann dort diese Mittel nicht mehr verwenden müssen. Und das diskutieren wir jetzt und um sonst gar nichts. 0,1 % unseres Budgets, welches wir beschlossen haben. Und das ist ein bisschen ein Armutszeugnis, seid mir nicht böse. (*Beifall bei der SPÖ*) Weil das die Steiermark nicht retten wird, das wird die Steiermark nicht gewaltigst belasten. Wir haben Aufgaben zu erfüllen, dazu stehe ich, aber es geht nicht um Leben und Sterben des Landesbudgets in der Steiermark. Das wollte ich nur damit sagen. (*LTabg. Kasic: „Genau deswegen diese Pleite. Genau mit dieser Einstellung. Genau das ist eure Einstellung.“*) Also überlegt euch das, das sind, das ist ein ... - entschuldige schon, im Gesamten was wir haben, keine wirkliche ... – da können wir über viele, viele Dinge diskutieren, die ihr einbringt, (*Glockenzeichen*) (*Unruhe bei der ÖVP*) die das Landesbudget ganz anders belasten. Aber nicht für ein paar wirklich arme Leute 0,1 % der Belastungen des Budgets des Landes Steiermark. Nicht böse sein, das ist ein Armutszeugnis. Danke sehr. (*Beifall bei der SPÖ – 19.18 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Abschließend zu Wort gemeldet, hat sich Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser. Ich darf Sie an das Podium bitten.

Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser (19.19 Uhr): Meine Damen und Herren!

Mir tun die jungen Leute auch schon leid, die da zu dem Tagesordnungspunkt gekommen sind, aber die Dringliche Anfrage kommt von der ÖVP, also haben Sie das zu verantworten, dass das solange dauert – könnt ihr euch bedanken. (*LTabg. Kasic: „Es geht um ihre Zukunft!“*) (*LTabg. Riebenbauer: „Aber geh, das ist aber die Spitze!“*) (*Beifall bei der SPÖ*) Aber ich sage auch dazu, die Geschäftsordnung sieht diese Dringliche Anfrage vor und die muss spätestens um 16.00 Uhr aufgerufen werden. Und wie es im Parlament so ist, braucht man ausreichend Diskussion, weil ansonsten die Dinge noch unklarer sind, als sie nach dieser Debatte sind. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das hat es noch nie gegeben, wenn wir ein Gesetz beschlossen haben, dass wir Details einzelner Personen, Details der Umsetzung in ein Gesetz vielleicht niedergeschrieben haben. Da hat es immer Erlässe und Verordnungen gegeben, um das Ganze zu erleichtern. Und es ist nur der politische Wahlkampf, den die ÖVP da führt, dass sie jedes Detail jetzt bereits im Gesetz niedergeschrieben haben will. Und jetzt sage ich noch etwas zu euch, zeige noch einmal her, das mit den Sozialausgaben. (*LTabg. Straßberger: „Kannst schon sehen!“*) Zeige her noch einmal, mich interessiert das, zeige her, ich sage dir etwas dazu. Zeige her, ich sage dir das. Ich habe es ohnehin, aber nicht mit. (*Heiterkeit bei der ÖVP*) Aber, meine Damen und Herren, jetzt sage ich euch etwas: (*LTabg. Kasic: „Als Landesrat*

wirst du das wohl auswendig wissen!“) Alle Sozialausgaben, da kannst sicher sein, nämlich auch die Details, lieber Kollege Kasic, alle Sozialausgaben, die wir in diesem Land haben, hat dieser Landtag zu verantworten und sonst niemand, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Denn alle Gesetze beruhen auf Beschlüsse des Landtages, alle Ausgaben beruhen auf Beschlüsse des Landtages und daher braucht ihr euch nicht zu mokieren, wir wissen das, wir müssen auch gemeinsam darangehen und schauen, dass wir die Dinge hier ordentlich in den Griff bekommen *(LTAbg. Straßberger: „Da schau her, die zweite Zeile bist du.“)*, aber mit dieser Debatte, meine Damen und Herren, werden wir sie nicht in den Griff bekommen, weil nämlich... *(LTAbg. Dirnberger: „Herr Landeshauptmannstellvertreter, stimmt nicht. Weil die Verordnungen etc. beschließt die Regierung.“)* ... Da hast du schon Recht – aber alles auf Basis dieses Gesetzes. Und da war der Gemeindebund genauso mit dabei, *(Unruhe bei der ÖVP)* jetzt sage ich euch noch etwas: Die Mindestsicherung ist auch im Finanzausgleich, lieber Präsident Dirnberger. *(LTAbg. Dirnberger: „Zwölfmal!“)* Da ist es 14-mal nämlich. Das weißt du ja nicht. Im Finanzausgleich, liebe Damen und Herren – damit ihr das auch alle wisst, *(Glockenzeichen der Präsidentin)* die sich nicht so im Detail auskennen – im Regierungsübereinkommen der ÖVP und SPÖ in Wien steht 14-mal drinnen. Im Finanzausgleichgesetz steht 14-mal drinnen. Nur steht man jetzt nicht dazu, weil man kalte Füße bekommen hat und gesagt hat, „vielleicht verliere ich ein paar Wählerstimmen“. Jetzt können wir das nicht machen. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Was steht in der 15a-Vereinbarung drinnen?“)* Ihr befasst euch ja mehr damit, die Reichen zu beschützen, als die Ärmeren nicht so arm zu machen. *(Unruhe der ÖVP) (Beifall bei der SPÖ)*

Meine Damen und Herren, wenn die Kollegin Riemer sagt – ihr lest alle Tage die Zeitungen und die letzten Monate habt ihr euch ausschließlich damit befasst, wie man die Reichen nicht besteuert. Wir sind gegenteiliger Meinung, die Umverteilung erfolgt von oben nach unten und nicht von unten nach oben. Jawohl, so schaut es aus. Meine Damen und Herren, jetzt noch etwas, *(LTAbg. Kasic: „Stiftungen, so macht ihr das. Das könnten wir locker zahlen, wenn ihr Steuern bezahlt.“)* die Kollegin Riemer hat gesagt, der Kollege Hammerl gesagt, das AMS, oder ich weiß nicht, wer das gesagt hat, das AMS wird nicht fertig. Das AMS hat große Aufwendungen, denn das AMS in Zukunft Anträge und Mindestsicherungsbeziehungen empfangen, Anträge stellen und sie zur Prüfung weiterleiten wird. Eines muss man schon dazu sagen, meine Damen und Herren, das ist auch dasselbe mit dem Casemanagement. Da gibt es eine genaue Trennung. Das AMS ist zuständig für die Arbeitsfähigen und das Casemanagement ist zuständig für die Nichtarbeitsfähigen. Und die haben wir zu betreuen. Darum kann ich nicht sagen, das kann alles das AMS machen. Das passt doch nicht zusammen, meine Damen und Herren, das geht doch nicht. *(LTAbg. Straßberger: „Sage danke für die Aufmerksamkeit und fertig.“)* Und das Nächste, passt's auf, da kommt noch allerhand, und das Nächste, meine Damen und Herren, *(Glockenzeichen der Präsidentin)* muss ich kurz zum Kollegen Drexler etwas sagen: Ich habe natürlich nicht gesagt, denn da bin ich schon zu lange in dem Haus, dass man nicht reden hat

dürfen, wie ihr die Mehrheit in dem Haus gehabt habt. Reden haben wir schon dürfen, nur geholfen hat es nichts. (LTAvg. Kasic: „Gesagt hast du etwas anderes.“) Und das ist jetzt der Unterschied, jetzt hilft es auch etwas, wenn man hie und da etwas sagt. Da unterscheiden wir uns von dieser Zeit, mehr will ich dazu nicht sagen. Meine Damen und Herren, was mir eigentlich noch besonders weh tut, es gibt ja noch so vieles zu sagen, aber das dauert sonst zu lange, was mir besonders weh tut ist, dass auf das, was aus heutiger Sicht nämlich durchaus möglich wäre, dass durch die Einsparungen im Krankenversicherungsbereich, durch die Erhöhung der Notstandshilfe auf 55 %, dass viele Kosten, die zusätzlich auf uns zukommen, dort abgefangen werden können. Und vielleicht ist es tatsächlich so, dass wir vieles abfangen und die Mehrkosten nicht so hoch sind, wie sie heute hier, natürlich aus gewissen Gründen, immer wieder formuliert werden. Ihr seid nämlich die meisten – nicht alle, das möchte ich nicht sagen, aber viele – auf das Positive der Mindestsicherung in Deklaration Arbeitsmarkt, in den Familien, in Deklaration nicht arbeitsfähiger Menschen überhaupt nicht eingegangen, dass die Leute krankenversichert sind. Und das Hauptziel, Kollege Hammerl, das Hauptziel der Mindestsicherung, darum ist es so entscheidend und ich sage es noch einmal, ist, dass die Leute am Arbeitsmarkt integriert werden und sonst nichts. (LTAvg. Kasic: „Das wurde ausführlichst berichtet.“) Und die 12- und 14-mal sind ein Teil davon, da kann man unterschiedlicher Meinung sein, aber insgesamt ist die Bedarfsorientierte Mindestsicherung etwas Positives. (LTAvg. Kasic: „Kannst du dir 12-mal vorstellen?“) Und ich wehre mich dagegen, aber es geht doch nicht, Freunde, ausschließlich um 12- oder 14-mal, sondern es geht um das positive Gesetz, wenn es so umgesetzt wird, wie es geplant ist. Und ich sage euch, für mich muss, wenn das Gesetz fertig ist und vollzogen wird, herauskommen, dass nur diese Leute, die unverschuldet nicht einer Arbeit nachgehen, in der Mindestsicherung sind. (LTAvg. Kasic: „Da sind wir dabei.“) (LTAvg. Majcen: „Ja.“) (LTAvg. Riebenbauer: „Ja.“) Und alle anderen müssen in den Arbeitsmarkt integriert werden, das ist der Hauptpunkt. Das hat sich bisher in der Frage noch nicht ergeben, aber das ist euch ja egal. (Beifall bei der SPÖ) Und jetzt muss ich noch etwas... (LTAvg. Kasic: „Jetzt bist am richtigen Weg, Siegi.“ – LTAvg. Majcen: „Es hat doch etwas genutzt, dass wir gesprochen haben.“)... wenn du das sagst, muss ich falsch liegen, das kann ich mir nicht vorstellen. Meine Damen und Herren, jetzt kommt noch etwas dazu, (LTAvg. Majcen: „Aber geh.“) der Kollege Drexler sagt, jetzt haben wir die Wohnkosten 12-mal bezahlt, jetzt zahlen wir 14-mal. Meine Damen und Herren, die Vergleiche passen nicht. Das ist alles nur Polemik. Ich sage euch Folgendes: Derzeit haben wir einen Richtsatz von 548 und die Stadt Graz bezahlt durchschnittlich 288 Euro Wohnkosten – ich rede jetzt immer nur von einer Person – das ergibt jetzt 836 Euro im Durchschnitt. Jetzt haben wir 744 Euro Mindestsicherung inklusive der Wohnkosten, die sind nämlich da drinnen; d.h. wenn ich das 12-mal auszahle (LTAvg. Majcen: „Plus Wohnbeihilfe.“) komme ich nicht – die Wohnbeihilfe hat es früher auch gegeben, lieber Freund, die Wohnbeihilfe hat mit der Mindestsicherung und mit dem Sozialhilfegesetz nichts zu tun, wie du weißt. Dann sage nicht Wohnbeihilfe, denn Wohnbeihilfe bekommt nur jemand, wenn er ein

dementsprechendes Einkommen hat, er wird bemessen, wie jeder Arbeitnehmer auch und dann wird gesagt, kommt noch eine Wohnbeihilfe oder kommt keine. Auch das haben wir gemeinsam beschlossen, lieber Freund. Und jetzt lege ich das zusammen und sage 744 Euro mit Wohnkosten 14-mal, wenn ich das 12-mal zahle, kommen wir mit dem Verschlechterungsverbot nicht zu Rande – d.h. ich kann nicht immer Ungleiches vergleichen. Wenn, dann muss ich das Gleiche vergleichen. Und das funktioniert so nicht, das können wir im Landtag nicht ausdiskutieren. Ich wehre mich nur dagegen, dass wir hier Dinge an den Tag legen, die letztendlich in der Umsetzung viel besser ausdiskutiert werden können. Wir haben jetzt, bitteschön, das ganze Gesetz (*Glockenzeichen*) und heute gibt es einen Antrag von zwei Parteien, ein es kommt ein neuer Gesetzesentwurf. Ich glaube, dass der Landtag einen falschen Zugang hat. Die Gesetze beschließt, aufbauend auf den, der da liegt, ausschließlich der Landtag. Und ihr könnt mit dem Gesetzesentwurf, der jetzt dasteht, alles tun. Und ihr könnt dann das beschließen, wo die Mehrheit dieses Hauses glaubt, was richtig ist. Und ich werde es vollziehen. Also es hilft euch ein neuer Gesetzesentwurf überhaupt nicht, sondern ihr könnt aus dem, der jetzt vorliegt, das machen, was der Hohe Landtag glaubt zu machen und wo er eine Mehrheit dafür bekommt. In diesem Sinne bedanke ich mich bei allen, so vieles habe ich mir noch aufgeschrieben, bedanke ich mich bei allen, meine Damen und Herren, für die Diskussionsbeiträge. Denn eines ist sichtbar geworden, dass jeder für die Sache, für die er steht, gut gekämpft hat. Es waren nur unterschiedliche Ziele dabei. Meine waren es zum Großteil nicht. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 19.29 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Es liegt keine weitere Wortmeldung mehr vor. Wir kommen nun zur Abstimmung und zwar der beiden Entschließungsanträge.

Zunächst ersuche ich die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP zustimmen um Aufmerksamkeit, denn es gibt hier den Wunsch nach einer punktuellen Abstimmung. Es sind vier Punkte.

Wer beim Punkt 1 seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist, wenn ich das richtig einschätze, nicht die Mehrheit – gegen die Stimmen SPÖ, Grünen und KPÖ.

Zu Punkt 2 ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, Punkt 2.

Auch hier ist es keine Mehrheit.

Zu Punkt 3 ersuche ich ebenfalls um ein Zeichen mit der Hand.

Auch das bleibt in der Minderheit.

Und nun zum Punkt 4. Jetzt ersuche ich aber zu zählen, denn wir haben die Stimmen der Grünen und der ÖVP der anwesenden Abgeordneten. Sind 26.

Ich nehme an, dass das die Mehrheit ist bzw. wir können mit der Gegenprobe das bestätigen. Bitte Gegenprobe. Ist ebenfalls 26.

Damit hat der Antrag keine Mehrheit gefunden. Es ist 26:26.

Und nun kommen wir zum Entschließungsantrag der KPÖ. Auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, wer dem Entschließungsantrag der KPÖ zustimmt. Hier brauche ich keine Gegenprobe zu machen, es sind nur die Stimmen von KPÖ und Grüne.

Daher ist dieser Antrag in der Minderheit geblieben.

Wir kehren zurück zum Tagesordnungspunkt 12 und setzen fort mit der nächsten Wortmeldung. Die erfolgt von Frau Abgeordneter und ich darf die Frau Klubobfrau an das Rednerpult bitten.

LTabg. Klimt-Weithaler (19.32 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Mir tun Sie auch schon leid. Aber im Gegensatz jetzt zu dem, was unser Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser gesagt hat, denke ich nicht, dass das vertane Zeit war. Ich denke, das Thema Mindestsicherung ist etwas, was Sie alle wahrscheinlich interessieren wird und ich finde es immer toll, wenn so viele junge Menschen auch an einer, ... (*LTabg. Gödl: „Werden wir zahlen müssen.“*) ... bitte, jetzt sind wir schon längst wo anders, Herr Gödl. Aber ich finde es toll, dass so viele junge Menschen überhaupt an einer Landtagsdebatte teilnehmen. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich werde mich jetzt sehr kurz fassen und das Nötigste zu dem sagen, was Sie interessiert. Ist auch nicht schwer, weil ja mein Vorredner, Kollege Schönleitner, eigentlich inhaltlich bereits alles gesagt hat, was zu sagen ist. Nur noch einmal kurz zusammengefasst: Die ursprüngliche Regierungsvorlage hat eben völlig anders ausgesehen, als diejenige, die uns jetzt vorliegt. Nachdem da sehr viele E-Mails gekommen sind und Telefonate geführt wurden, sind wir jetzt von Seiten der KPÖ einfach hergegangen und haben uns alle möglichen und notwendigen Informationen geholt. Wir haben uns diese Informationen sowohl von der Regierung geholt aber auch bei den Schülerinnen und Schülern nachgefragt, bei den Lehrenden, bei der Direktion und sind letztendlich zu dem Entschluss gekommen, dass wir gesagt haben, wir sind für die ursprüngliche Variante, nämlich, dass beide Schulstandorte mit beiden Fachrichtungen erhalten bleiben. Und deshalb werden wir gegen die Regierungsvorlage stimmen. Es gibt aber zu dieser Regierungsvorlage noch 2 Entschließungsanträge. Nachdem Sie jetzt schon so lange anwesend sind, haben Sie das Prozedere schon mitbekommen. Also man kann auch einen Entschließungsantrag einbringen, wenn man zwar gegen etwas ist, aber dafür einen Alternativvorschlag hat. In diesem Fall haben die Grünen 2 Entschließungsanträge vorbereitet. Den

einen haben wir auch schon vorher gehört, den hat der Kollege Schönleitner gleich mit eingebracht. Diesem Entschließungsantrag werden wir in den Punkten eins und zwei unsere Zustimmung geben, weil das in unserem Sinne ist und wir glauben, dass das auch in ihrem Sinne ist und ich bitte gleichzeitig um eine punktuelle Abstimmung beim Entschließungsantrag der Grünen. Und ein zweiter Entschließungsantrag wird noch von der Kollegin Zitz eingebracht werden. Auf den möchte inhaltlich auch nicht näher eingehen. Nur soviel, wir hatten in der Vorwoche einen Termin – und zwar alle Frauensprecherinnen der hier im Landtag vertretenen Fraktionen sowie die zuständige Frau Landesrätin – und wir haben u.a. auch über diese Regierungsvorlage geredet und sind draufgekommen, dass es notwendig ist, auch im Sinne von Gender Mainstreaming und Diversitymanagement etwas zu tun und in diesem Sinne ist dieser Antrag, aber die Kollegin Zitz wird Näheres dazu erklären. Also diesen unterstützen wir mit und letztendlich möchte ich mich bei dir, Edith, für die Vorbereitung dieses Antrages bedanken und ja, in diesem Sinne, Sie wissen, wie sich die KPÖ verhalten wird. Ich wünsche Ihnen noch eine gute Heimreise. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 19.36 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lackner. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTAbg. Karl Lackner *(19.36 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen heute vor allem aus unserem Bezirk Liezen!

Danke für das lange Ausharren.

Ich möchte zu Beginn zu dem Thema Konzentration und Zusammenführung der Schulstandorte einen kurzen Abriss der letzten Jahre zum besseren Verständnis machen. 2005, also vor 5 Jahren ist klar geworden, dass die Schulstandorte Haus und Gröbming zusammengeführt werden sollen. Beide Standorte sind nicht im Eigentum des Landes Steiermark, sind eingemietet und vor allem der Standort Gröbming ist sehr teuer. Als diese neue Form der Zusammenführung der Mädchenschule Haus mit der Burschenschule Gröbming das große Thema war, haben wir uns im Bezirk, die ÖVP, für die Zusammenführung der Schulen besonders eingesetzt. Auch unsere damalige Bildungslandesrätin Mag. Edlinger-Ploder hat dieses Projekt intensiv vorangetrieben. Acht Gemeinden im Bezirk, im Oberland, haben sich um den Schulstandort beworben und nach einer fachlichen Bewertung, nach einem Auswahlverfahren ist der Gemeinde Aich der Zuschlag erteilt worden. Sage dazu, dass die LIG, die Landesimmobiliengesellschaft Steiermark, auf Grund der Kosten und Effizienz Aich als den besten Standort ausgewählt hat. Am 10. Oktober 2005 ist ein Regierungsbeschluss für Aich gefällt worden. Allerdings nur mit den Stimmen der ÖVP-Regierer. Die SPÖ hat gesagt, wenn wir die Landtagswahl gewinnen, dann wird die Schule in Gröbming gebaut. Die SPÖ hat die Landtagswahl gewonnen, der

Beschluss wurde umgedreht und am 24. Jänner 2006 hat die damalige SPÖ-Bildungslandesrätin Dr. Vollath bekannt gegeben, die Schule wird in Gröbming gebaut und das sehr bald. Nun sind 5 Jahre in das Land gezogen, die Schule wurde bisher nicht gebaut. Zeitfaktor, Planung, Architektenwettbewerb und auch Einspruchsverfahren sind zu berücksichtigen und natürlich auch einem gewissen Zeitraum anzupassen. Jedoch, so sagen wir von der ÖVP, bei einer dementsprechend konsequenten Vorgangsweise wäre der Bau dieser Schule in Gröbming seit einem Jahr möglich gewesen. In der Zwischenzeit aber hat es eine neue fachliche Bewertung der Schulbehörde, der Fachabteilung 6C gegeben – mit besonderer Blickrichtung in Entwicklung der Schülerzahlen, mit besonderer Blickrichtung in Finanzierbarkeit des Baues in Gröbming und auch des dringenden Sanierungsbedarfes am Grabnerhof und auch in besonderer Blickrichtung betreffend die Lehrerfinanzierung, die 50%-ige Beitragsleistung des Bundes. Mit dem Ergebnis, die Zusammenlegung der Ausbildungsschwerpunkte ist dringend erforderlich. Der Bezirk Liezen hat 3 Schulen am Grabnerhof, 2 Ausbildungsschwerpunkte – Burschen und Mädchen, der Schule Raumberg einen Ausbildungsschwerpunkt mit Maturaabschluss und in Haus und in Gröbming jeweils auch einen Ausbildungsschwerpunkt, also insgesamt auch zwei. Diagonal ist es erforderlich, so die fachliche Beurteilung diese Ausbildungsschwerpunkte zusammenzulegen. Das heißt im Bezirk Liezen sollen weiterhin 3 Schulen mit 3 konzentrierten Ausbildungszentren sein. Nun wie wir erfahren haben, die regionalen Abgeordneten Odo Wöhry und ich, haben wir uns natürlich sofort mit unserem Landesrat Seitinger, der nicht für die Schulen, die Landwirtschaftsschulen in der Steiermark, sehr wohl aber für die Liegenschaften der Landwirtschaftsschulen zuständig ist, beraten und haben gesagt, welchen Weg wir gehen wollen. Ich sage es hier ganz offen, es wäre ein Leichtes für uns gewesen, aus dieser Situation politisches Kapital zu schlagen, auf die SPÖ-Versäumnisse hinzuweisen und auf diese loszugehen und zu sagen, in 5 Jahren ist kein Schulbau zustande gebracht worden. *(Beifall bei der ÖV)* *(LTAbg. Prattes: „Was hat der Pörtl versäumt“ Euer Langzeitgedächtnis ist ein Wahnsinn. So ein Rückstand. Gibt es so etwas?“)* Es mag schon sein, lieber Kollege Klubobmannstellvertreter Prattes, dass es in der ÖVP auch Versäumnisse gegeben hat, *(LTAbg. Prattes: „So ist es auch.“)* aber seit 2005, seit 2005 hat es geheißen „Alles anders, alles besser“. Was ist in den 5 Jahren für die Schulstandorte im Bezirk besser geworden? *(Beifall bei der ÖVP)* *(Präsidenten Gross: „60 Jahre runtergefahren.“)* Sollten wir diesen Weg gehen oder einen anderen? Wir haben gesagt, wir sind und fühlen uns für die Zukunft der Region verantwortlich und sind bereit, den zwar schmerzhafteren aber jedenfalls zukunftstauglichen Weg zu gehen. Beste Ausbildung für Burschen und Mädchen im Gesamtbezirk Liezen und Schüler sind ja darüberhinaus dort beheimatet, was entscheidend und auch wichtig ist, langfristige Absicherung, darauf wollen wir ganz besonders Wert legen. Ich habe die Heeresreform noch gut *(Beifall bei der ÖVP)* in Erinnerung. Ein Neubau einer Schule heißt noch lange nicht, dass das langfristig abgesichert ist. Im Zuge der Heeresreform sind neu errichtete Kasernen zugesperrt worden und das war für mich auch eine Erfahrung, der wir nicht noch einmal unterliegen

wollten. Wir haben uns deshalb für Letzteres in Blickrichtung auf das Landesbudgets entschieden, denn jede weitere Verzögerung des Schulneubaues würde eine Gefährdung überhaupt des Standortes Gröbming bedeuten und deshalb, auch weil es wieder die Diskussionen gegeben hat, führen wir doch alles zusammen in den Grabnerhof. Hören wir auf mit den Schulen im Oberland. Oder, namhafte Persönlichkeiten diskutieren zurzeit „Machen wir doch einen Ausbildungsschwerpunkt in Raumberg mit der Mittelschule, lassen wir Grabnerhof auf und Gröbming auf“. Wir haben aber gesagt, wir wollen beides nicht und ich kann euch von gestern etwas zeigen, eine Aussendung des Grabnerhofes. Da steht dezidiert, wenn schon Sparkurs, dann gleich mit maximaler Effektivität, d.h. die zukünftige Ausbildung der Land- und Forst- und Ernährungswirtschaft konzentriert auf einen Standort, sprich: Grabnerhof. Dann haben wir aber gesagt, das wollen wir nicht. Wir wollen die Schulstandorte Gröbming, Grabnerhof und Raumberg als 3 Schulstandorte auch behalten. Des Weiteren ist es aber auch das Anliegen von Gemeinden des Bezirkes. Die Marktgemeinde Gröbming als Standortgemeinde hat mit unterschriebenen Persönlichkeiten aller drei Parteien, die in der Gemeindeführung sind, bekundet: Bitte keine Protestaktionen, wir wollen nicht den Neubau der Schule in Gröbming gefährden und auch die Gemeinden Haus und Schladming haben sich dieser Forderung angeschlossen. Deshalb, und das ist auch die Neuausrichtung betreffend von entscheidender Bedeutung, tritt die ÖVP-Fraktion für den schmerzhaften aber notwendigen Weg der Neuausrichtung der Ausbildungsschwerpunkte ein. Ein Schwerpunkt Grabnerhof für Burschen und Mädchen, Land- und Forstwirtschaft. Ein Schwerpunkt Gröbming für Mädchen und auch Burschen, Land- und Ernährungswirtschaft. Und weil vorher die Kollegin, Klubobfrau der KPÖ, über die Entschließungsanträge der Grünen auch zum Teil ihre Zustimmung bekundet hat, möchte ich zum Kollegen Lambert Schönleitner sagen: Ich bin nur neugierig, du bist Obmann des Kontrollausschusses, wie du den ersten Rechnungshofbericht interpretieren wirst, wenn dann die Kontrolle sagt, sollte das, was von euch gefordert wird, umgesetzt werden. Nur, Kollege Schönleitner, du brauchst dir keine Sorge machen, du hast dich abgesichert. Und genau der Punkt drei, den die Frau Kollegin Klimt-Weithaler nicht angesprochen hat und den du in deiner Rede vor den Schülerinnen und Schüler nicht gesagt hast, in deiner populistischen Rede, wo es heißt: Im Falle der Nichtumsetzung der Punkte eins und zwei der erforderlichen Sanierungs- bzw. Investitionsvorhaben der landwirtschaftlichen Schulstruktur im Ennstal, Grabnerhof und Gröbming (in Bezug auf Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit) zu prüfen und dabei als eine Variante die Schaffung eines gebündelten landwirtschaftlichen Ausbildungszentrums am bestehenden Standort Grabnerhof in Erwägung zu ziehen. *(Beifall bei der ÖVP)* Das ist reiner Populismus. Sage ich jetzt einmal. Da posaunt man groß hinaus, wofür man steht und dann rücksichert man sich, damit nichts passieren kann. Das wollen wir nicht. Wir wollen bestmögliche Ausbildung wirklich langfristige Absicherung von Schulstandorten *(LTAvg. Schönleitner: „Eins, zwei oder drei?“)* in Gröbming, am Grabnerhof und in Raumberg. *(Beifall bei der ÖVP)* An die SPÖ gerichtet haben wir die große Bitte: Nach diesem

Landtagsbeschluss, sollte er in dieser Form zustande kommen, bitte sofortiger Baubeginn. Denn einer weiteren Verzögerung werden wir sicher nicht zustimmen und diese nicht gutheißen. Und wenn schon im ganzen Land zurzeit von der SPÖ der Slogan plakatiert wird „Gut so, weiters so“, kann ich nur dazusagen, 5 Jahre wurde nicht gebaut, (*LTabg. Kaufmann: „60 Jahre bei euch nicht.“*) gut so, sicher nicht gut so (*LTabg. Kaufmann: „Null habt ihr gemacht. Ihr habt alles verkauft und in das Budget gesteckt.“*) und jahrelang womöglich kein Bau, kann auch nicht heißen, keinesfalls weiter so. Somit sage ich nochmals zum Abschluss der heutigen Entscheidung, sollte sie in der Abstimmung zustande kommen, wir fordern, und das tragen wir mit, beste Ausbildung für die Schülerinnen und Schüler im Bezirk an beiden Standorten, sprich an drei Standorten mit Raumberg eingerechnet. Gewährleistung auch, dass die 50%-ige Bundesfinanzierung für die Lehrerentlohnung gesichert ist. An das denkt oft gar niemand, was das bedeuten würde und auch die Erhaltung, damit die Klassenschülersollzahlen gewährleistet sind. Somit denke ich, hat die ÖVP keinen leichten, einen schmerzhaften, aber einen zukunftstauglichen Weg gewählt für Gröbming, für Raumberg, für den Grabnerhof, für unsere Schülerinnen und Schüler, für die Zukunft des gesamten Bezirkes und darüber hinaus. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 19.49 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Persch. Ich darf ihm das Wort erteilen.

LTabg. Persch (19.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, aber vor allem liebe Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen!

Ich möchte jetzt am Anfang gleich mit Lambert Schönleitner beginnen, Karl hat damit geschlossen. Ich möchte beginnen damit, dass du ein Populist bist, das weißt du, du bist stolz darauf. Ich habe hineingeschrieben „ein bisschen ein Oberpopulist“. Ich habe mir so überlegt, was erwartest du dir von diesen Aktionen? Wahrscheinlich so wie beim LKH Bad Aussee. (*LTabg. Schönleitner: „Das war nur ein Projekt!“*) 0,2 % Zugewinn bei der Gemeinderatswahl. Vielleicht haben wir das dann in Hall. Ich sage einmal, du bist sogar ein bisschen ein Strizzi, wenn ich das sagen darf. Insofern, der Karl hat mir das leider mit dem Entschließungsantrag vorweg genommen. Weil in deiner Rede, die wirklich extra populistisch war, hast nicht erwähnt, dass du einen Entschließungsantrag – ich nehme den Strizzi zurück, ich habe es aber nett gemeint. Ich nehme auch gerne eine Verwarnung, aber ich habe das wirklich lieb gemeint, nicht böse sein, der Lambert kennt mich schon. Ich bin kein böser Mensch. In so ferne habe ich gemeint, mit lieber Strizzi, weil das hast du den Gröbminger Schülerinnen und Schülern verheimlicht, dass du im Grunde nämlich eigentlich in Absprache mit deinem Freund Hornig einen Entschließungsantrag einbringen wolltest, wo überhaupt nur drinnen steht „Gröbming, Haus zu (*LTabg. Schönleitner: „Stimmt nicht, hast du den Antrag nicht gelesen?“*) Grabnerhof muss ausgebaut

werden“. Du hast ihn dann etwas abgeschwächt, hast noch zwei Punkte hineingenommen und du hast dann nach deiner Rede einen Riesenapplaus von den Schülerinnen und Schülern (*LTA*bg. *Schönleitner*: „*Das tut dir weh.*“) von Gröbming bekommen. In diesem Fall zu Unrecht, sage ich. Ich muss das nur erwähnen, wie der Lackner Karl, denn in Wirklichkeit wäre in deinem Sinne eine Schule im Grabnerhof und die Schließung von Haus und Gröbming. Und das werden wir mit Sicherheit nicht zulassen. (*Beifall bei der SPÖ*) Bevor ich jetzt kurz auf das Projekt eingehe, möchte ich ein paar Dinge sagen, die jetzt vordergründig nicht direkt einen Zusammenhang mit den zwei Schulen haben. Und bei mir gestern, in meiner Gemeinde in Rottenmann habe ich Herrn Altvizerekanzler Mag. Molterer empfangen dürfen, er war bei mir im Universitätszentrum und hat über die EU, über den Euro und über die Wirtschaftskrise gesprochen. Und wenn man sieht, ich muss wirklich sagen Hochachtung, es war ein tolles Referat. Also er hat mir wirklich voll aus dem Herzen gesprochen und er hat eines gemeint, sie werden das später verstehen, es gibt kein Ende der Wirtschaftskrise, sondern es ist das Jahr drei der Wirtschaftskrise und wir haben noch viele schwere Jahre vor uns. Und der Euro ist nicht so gut abgesichert wie man glauben möchte und wir müssen fürchterlich aufpassen in der nächsten Zeit und versuchen, unsere Budgets zu konsolidieren. Und das hat mir sehr gut gefallen. Ich möchte auch dazu sagen und ich glaube, das ist vor allem für die Jugend wichtig, dass rund zwei Drittel der Gemeinden im Bezirk Liezen, aber auch in ganz Österreich und größtenteils in Europa schon Abgangsgemeinden sind. Was sind Abgangsgemeinden? Das sind Gemeinden, die ihr Budget für die einfachsten Ausgaben nicht behalten können, d.h., das Land muss bei jeder Ausgabe mit einspringen. Und das ist natürlich fürchterlich. Da kann man als Bürgermeister nur mehr erhalten und nicht mehr gestalten. Im Sozialhilfeverband ist es so, dass wir große Aufgaben haben. Nur als Beispiel um Zahlen zu nennen: Die Stadtgemeinde Rottenmann mit 5.500 Einwohnern zahlt pro Jahr über eine Million Euro in den Sozialhilfeverband. Wenn ich mir das Rote Kreuz ansehe, die kämpfen darum, um die Standorte im Bezirk Liezen aufrecht zu erhalten und tun wirklich alles, um die Rettungseinheiten wirklich auf Vordermann zu bringen und diese auch für uns zur Verfügung zu stellen. Wir zahlen übrigens 7 Euro pro Einwohner für das Rote Kreuz. Wenn ich die Feuerwehren ansehe, die ich wirklich hier herausheben muss, die sich vorbildlichst verhalten und schon in den letzten Jahren gesehen haben, dass Einsparungen notwendig sind und die wirklich nur diese Dinge fordern, die sie unbedingt brauchen, usw. usw. Also man sieht, in allen Regionen kracht es an allen Enden, was das Geld angeht. Und jetzt schaue ich mir den Bezirk Liezen an und vor allem diese zwei Projekte, und einige Ältere von uns kennen noch den Schilling und darum möchte ich das in Schillingen ausführen. Das Land Steiermark investiert in diese beiden Schulen Grabnerhof und Gröbming unglaubliche 261 Millionen Schillinge oder 19 Millionen Euro. In Zeiten wie diesen wird so viel in diese Region investiert. Es werden 1,5 Millionen Euro in die Landesberufsschule Aigen investiert. Ich glaube, wir sollten stolz darauf sein, dass wir es schaffen, 2 Schulen erhalten zu können. Und das ist nicht einfach heißt, es ist zu wenig Geld vorhanden, die schlechtere, die schwächere Schule wird geschlossen und

aus. Also wir haben uns alle gemeinsam bemüht, beide Schulen zu erhalten. Wir haben nur versucht, die Strukturen so zu verändern, dass sie auch finanzierbar sind und dass es auch für die Zukunft gelingt, diese beiden zu erhalten. Und das war auch, glaube ich, der Grund des Kollegen Lackner und des Kollegen Wöhry, warum sie dann letztendlich zugestimmt haben. Weil sie auch erkannt haben, nur so haben wir die Chance, beide Schulen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte abzusichern. Und ich glaube, dass sollte wirklich so gesehen werden. Und ich ärgere mich wahnsinnig, dass der Grabnerhof probiert, mit deiner Unterstützung Lambert, die beiden Schulen gegeneinander auszuspielen. Das hat der Karl vorgelesen, ich habe das bewusst nicht mit nach vorne genommen. Ich finde das einfach nicht okay. Bildung geht uns alle an und Bildung kann man nicht nach dem Florianiprinzip verschieben und ich finde das schlicht und einfach eine Schweinerei, dass dies passiert ist. *(Glockenzeichen)* Bin ich schon so lange... *(Präsidentin Beutl: „Nein, ich möchte einfach darauf hinweisen, dass eine gewisse Wortwahl vielleicht nicht in dieses Hohe Haus gehört!“)* “Schweinereien“ in dieser Angelegenheit ist angebracht, sonst bitte einen Ordnungsruf. *(Allgemeine Heiterkeit)* Es ist ja so, dass in beiden Schulen weder Internate geplant sind, das finde ich auch gut und richtig so. Und es sind einige unter ihnen, die irgendwo studiert haben, eine HTL besucht haben usw. usw. Ich kann mich nicht erinnern, ob diese Personen irgendwann einmal gefragt wurden, dass sie vielleicht 100 km von zu Hause, HTL nach Steyr, fahren mussten, nach Kapfenberg, nach Graz, nach Salzburg. Oder wenn ich denke, der Bezirk Liezen, der Schulbezirk Liezen hat ein zentrales Polytechnikum in Rottenmann. Es wird niemand gefragt, dass jemand täglich von St. Gallen, von Landl, teilweise sogar bis Wildalpen täglich in diese Schule pendelt. Das ist alles kein Problem. Aber es scheint ein Problem zu sein, dass beispielsweise der Johnsbacher, der heute 5 km ca. weg ist vom Grabnerhof, dort auch in das Internat geht und nicht täglich pendelt, vielleicht dann nach Gröbming fahren muss. Okay, das sind 40 km. Aber er ist ein Wochenpendler und es ist allen anderen zuzumuten und ich glaube auch, dass das den Schülerinnen und Schülern der jeweiligen Schulen zuzumuten ist. Schlussendlich glaube ich, dass die Zusatzangebote, die angedacht sind, zwei wichtige, also ein wichtiger Bereich sind, um diese Schulen langfristig abzusichern. Bitte geben Sie diesen beiden Schulen eine Chance. Sie werden sich toll entwickeln und abschließend möchte ich noch ein Zitat bringen von Mark Twain „Bildung ist das was übrig bleibt, wenn der letzte Dollar weg ist“. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ - 19.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bevor ich die Frau Abgeordnete Zitz an das Rednerpult bitte, möchte ich doch noch einmal darauf hinweisen, bei aller Emotionalität der Themen und auch wenn wir schon relativ lange tagen, die Wortwahl ist wichtig. Und gerade dann, wenn Jugend im Hause ist. Ich bitte das zu bedenken. *(LTAbg. Gach: “Ist immer wichtig.“)* Ist immer wichtig und vor allem natürlich wenn die Jugend da ist.

Bitte Frau Abgeordnete Zitz.

LTAbg. Mag. Zitz (19.57 Uhr):

Jetzt habe ich, liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich eine bisschen härtere Wortmeldung vorbereitet, (LTAbg. Hamedl: „Edith, bin ich gar nicht gewohnt von dir!“) aber jetzt traue ich mich nicht mehr. Sie wissen ja ungefähr, wie ich drauf bin. Ich möchte jetzt Folgendes sagen: Wir haben ja zu diesem Tagesordnungspunkt unterschiedliche Positionen hier im Haus. Es freut mich aber, dass ich jetzt einen Antrag einbringen kann, der von allen 4 Landtagsfraktionen unterstützt wird. Ich möchte mich dafür auch bedanken bei der SPÖ, ÖVP und natürlich bei der KPÖ. Und dieser Antrag klingt komplizierter als er inhaltlich ist und zwar heißt dieser Antrag „Gender Mainstreaming und Diversity im land-, forst- und ernährungswirtschaftlichen Fachschulwesen“. Und mein Aufhänger, weshalb ich mir gedacht habe, ich möchte dazu einen Antrag stellen, ist, dass ich selber, das war meine erste Arbeit, auf der Uni für Bodenkultur in Managua in Nicaragua gearbeitet habe, gelehrt habe und zwar habe ich Englisch für die tropische Forstwirtschaft unterrichtet. Das war eine totale Lücke, das hat eigentlich niemand gekonnt und die Leute in Zentralamerika waren aber gezwungen, mit englischsprachigen Materialien zu arbeiten. Und das war sozusagen mein Einstieg in die Ökologie, die mich bis dato überhaupt nicht interessiert hat, das war mir so was von egal und ich habe damals im zarten Alter von 24 Jahren auf einmal (*Allgemeine Heiterkeit*)(LTAbg. Majcen: „Vor ein, zwei Jahren muss das gewesen sein!“) (LTAbg. Kasic: „Ganz kurze Zeit.“) – ja, aber ihr seht, wie leicht der Landtag zu amüsieren ist, wenn man sich wirklich anstrengt. Also im wirklich zarten Alter von 24 Jahren habe ich dann Lehrmaterialien mitentwickelt oder teilweise auch versucht zu modifizieren, wo es einfach um Bearbeitungstechniken gegangen ist, wo es um Magrovewälder gegangen ist und wo es auch um die katastrophale ökologische Situation in Nicaragua gegangen ist, denn dort war ein Bürgerkrieg. Und ihr könnt euch ungefähr vorstellen, was mit einem bewaldeten Land passiert, wenn dort permanent Menschen unterwegs sind, wenn Bomben geworfen werden und wenn unterschiedliche Formen der Massaker stattfinden. Das ist für mich mein inhaltlicher Zugang, weshalb ich mich bei diesem Thema zu Wort melde. Gender Mainstreaming heißt ganz verkürzt gesagt, dass man sich, egal worum es geht, um eine Ausbildung, um die Art und Weise wie die Frauen und Männer im Landtag miteinander umgehen, um ein Kunstprojekt oder um ein Umweltprojekt, anschaut, wie sich dieses Vorhaben auf Burschen und Mädchen, Männer und Frauen auswirkt. Und ich muss sagen, dass ich rund um diese Debatte und das Lobbying von einzelnen Leuten für Standorteerhaltungen teilweise E-mails bekommen habe wo ich mir gedacht habe, das lasse ich mir in dieser Form nicht gefallen. Und es geht nicht um den Inhalt der E-mails, wo man sich aus für mich teilweise nachvollziehbaren Gründen, mit dem eigenen Schulstandort identifiziert, sondern das waren E-mails mit Inhalten, ungefähr so: Und wir möchten, dass die „Mädchenschule“ erhalten wird und wir möchten, dass die „Burschenschule“ erhalten wird. Und ich sage ihnen, den Zugang finde ich ganz, ganz schlecht. Und

zwar deswegen, weil es Burschen gibt, die bereit sind, in eine ernährungswirtschaftliche Schule zu gehen und weil ich nicht möchte, dass man sich über diese Burschen lustig macht und sagt: Na bitte, was bringt denn der auf die Reihe, wenn er sich mit Arten des guten Umgangs mit Lebensmittel auseinandersetzt. Genauso habe ich überhaupt keine Freude, ich zitiere jetzt eines dieser e-mails, wenn drinnen steht, dass im land- und forstwirtschaftlichen Bereich die Förderansuchen so kompliziert sind – was absolut stimmt – und anstatt dass der E-mail-Schreiber dann sagt: Na ja, dann müssten wir eigentlich die Förderansuchen ein einfacher und verständlicher machen, ist die Ableitung von dem E-mail-Schreiber, das ist für Frauen nicht zumutbar, die bringen das nicht auf die Reihe. Und wisst ihr, ich weiß, wenn ich das jetzt sage, dass ich mich da begrenzt beliebt mache. Das ist mir klar. Aber ich halte es einfach für problematisch, wenn man diese Standortpolitik, wo wir im Landtag unterschiedliche Positionen haben, verwendet, um ein ganz konservatives Rollenbild zu verfestigen. Und ihr wisst genau, dass im landwirtschaftlichen Bereich einfach die Hälfte von den Betriebsführern und –führerinnen Frauen sind. Und es ist auch bekannt, auf der Uni, wo ich gearbeitet habe, da waren die Hälfte meiner Studierenden Frauen, weil es in diesem Bereich etliche Führungstätigkeiten gibt, wo es egal ist, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Und deswegen plädiere ich dafür und bedanke mich noch einmal bei allen Klubs, dass sie diesen Antrag mit unterstützt haben, ohne viel Federlesens, dass man bei dieser Umstrukturierung darauf Bedacht nimmt, dass man beide Geschlechter gut mitbedenkt und dass man auch zur Kenntnis nimmt, dass es einfach unterschiedliche Leute gibt, die diese Schulen besuchen. Und dafür für diese Vielfalt gibt es das schöne Wort „Diversity“ – Diversität. Und wenn man das im Google eingibt, dann spuckt es als Erstes „Artenvielfalt“ heraus. Und ich glaube, dass die Artenvielfalt und auch das Umgehen mit einem sehr breiten Angebot in der Natur, das ist für mich ein hochpolitisches Thema. Ich bin Grazerin und bin aber eine dringende Anhängerin der Forderung „Kampf der Monokultur, Kampf den transnationalen Konzernen“, die immer wieder grausame Abhängigkeiten herstellen von den Leuten, die im beruflichen Bereich in der Land- und Forstwirtschaft sind und bin einfach dafür, dass man diese Artenvielfalt, die es im Agrarbereich immer weniger gibt, weil es einfach brutale Mechanismen der Vereinheitlichung gibt, weil das angeblich marktfähiger ist, dass man diese „Artenvielfalt“ auch beim Menschen zulässt. Und heißt ganz konkret: Ich möchte und da glaube ich, dass Landesrätin Grossmann und ihre Vorgängerin, Landesrätin Dr. Vollath, gute Akzente gesetzt haben, dass es in diesen Schultypen möglich ist, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderung unterrichtet werden können und zumindest eine Teilqualifikation möglich ist. Ich möchte, dass man eben zur Kenntnis nimmt, dass wird auf Perspektive auch ein Thema sein, dass es in diesen Schulen eben Kinder mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund gibt und ich möchte, dass man in diesen Schulen auch zur Kenntnis nimmt, dass diese Vielfalt der Leute, die in diesem Ausbildungssystem sind, sich einfach auch in einer zeitgemäßen Umgangsform von den Lehrkräften und von den Leuten, die dort in Führungsfunktionen sind, das muss sich einfach widerspiegeln. Und ich bringe deswegen diesen Allparteiantrag ein.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei dem geplanten Schulstrukturumbau und im land-, forst- und ernährungswirtschaftlichen Fachschulwesen generell Gender Mainstreaming und den Diversitätszugang nachhaltig zu verankern und konsequent umzusetzen. Dankeschön für ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 20.05 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Schönleitner das Wort erteilen.

LTabg. Schönleitner *(20.06 Uhr):* Danke Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzter Kollege Kasic, geschätzter Kollege Straßberger!

Man muss halt aufpassen. Ich weiß schon warum ihr heute so aggressiv anfährts ein bisschen – von der Roten Seite, von der Schwarzen Seite. Na ja, es war schon ein bisschen heftig vom Ewald, aber Ewald das halte ich leicht aus, ist kein Problem, auch wenn es nicht der Würde des Hauses entsprochen hat. Immerhin habe ich verstanden, was du mir sagen wolltest. Aber man muss schon ein bisschen aufpassen, weil nicht alles was populär ist oder was im Sinne der Bevölkerung ankommt oder was verstanden wird schon Populismus ist. Da muss man schon ein bisschen aufpassen. Und speziell aufpassen, glaube ich, müsst ihr in dem Bereich, wo ihr ein Projekt jetzt selbst ablehnt, was ihr vorher eigentlich für gut befunden habt. Und der Rechnungshof hat seiner Projektkontrolle, ich kann es euch nicht ersparen und zu dem stehe ich auch als Kontrollausschussobmann, der hat überhaupt keine Zusammenschau dieser Geschichte bisher gemacht. Der hat auf Grund der Basis eures Projektes, und das ist ein Faktum, da kann man nicht vorbei, man kann sich die Unterlagen ja ansehen, im Tätigkeitsbericht 2007 des Landesrechnungshofes kann man es nachlesen. Da steht klipp und klar drinnen, dass diese Schulzusammenlegung im oberen Ennstal sinnvoll ist, dass sie zweckmäßig ist, weil man darf nicht immer nur an Sparsamkeit, sondern man muss auch an die Zweckmäßigkeit denken, *(Landesrat Seitinger: „Und die sinkenden Schülerzahlen auch gleich.“)* wie wir wissen, und das steht da drinnen. Es steht auch eine Prognose drinnen, das ist richtig, wo auf die langfristig sinkenden Schülerzahlen hingewiesen wird. Aber nur wenn ich dann ein Konzept habe, wenn ich ein Bildungskonzept habe, was dazu führt, dass nämlich Menschen im unteren Ennstal und Menschen im oberen Ennstal die landwirtschaftlichen Schulen nicht mehr besuchen, da habe ich halt auch nichts gewonnen. Und diese Botschaft möchte ich euch einfach mit auf den Weg geben. Die Zukunft wird ja zeigen, wie es tatsächlich wirklich aussieht. Und es geht letztendlich um Folgendes, um es noch einmal zu sagen, weil der Ewald hat es ein wenig verwaschen dargestellt. Beim dritten Punkt, wie du richtig sagst, wenn es zu einem anderen Konzept kommt wie aus dem, zu dem wir stehen und das wir auch beschließen wollen, nämlich nach Punkt eins und zwei, selbstverständlich noch einmal drüberzuschauen vom Rechnungshof. Dazu stehen wir auch. Das kann den Grabnerhof betreffen, das

kann Raumberg betreffen. Aber entscheidend ist und da kommt ihr mir jetzt nicht aus nämlich von ÖVP und SPÖ, die zwei Parteien, ob ihr unseren Entschließungsantrag, nämlich der Erhaltung der Schulstandorte im oberen und unteren Ennstal, in beide Richtungen, die Zustimmung erteilt oder nicht. Weil das ist nämlich nicht das, was ihr gesagt habt, eine langfristige Absicherung. In Wirklichkeit ist es eine kurzfristige Schließung, die nicht nachvollziehbar ist für viele Leute und ich glaube, die Leute, die dort seit Jahren an diesen Schulen unterrichten, (*Landesrat Seitinger: „Lambert, du hast gesagt, du willst nicht populistisch sein.“*) Herr Landesrat Seitinger, an diesen Schulen und die sich seit Jahren mit diesem Schulsystemen beschäftigen, die wissen glaube ich auch, wie manche Dinge wirken. Und ihr habt ja Informationsgespräche gemacht, das muss euch ja zu Gute halten. Nur da ist keine Begeisterung ausgebrochen, weder im oberen Ennstal noch im unteren. Und darum ist mein Appell und damit bin ich auch schon fertig, Landesrat Dr. Buchmann nämlich zitiert, da hat man viel zu lange gewartet. Kollege Lackner hat ja richtig gesagt, eigentlich hat es den Beschluss oder die Festlegung lange gegeben und es ist nichts weiter gegangen und jetzt habt ihr euch gegenseitig Versäumnisse vorgeworfen. Ich glaube jetzt ist der Punkt, wo man überlegen muss, wie können wir langfristig das tun, wo wir beiden Standorten ein Überleben ermöglichen und die landwirtschaftliche Schulstruktur absichern. (*LTabg. Prattes: „Genau das passiert.“*) Und das ist nicht mit eurem Konzept der Fall, sondern das ist Fall, wenn man die Stärken, die beide Schulen jetzt schon in beiden Bereichen haben, im oberen Ennstal und im unteren Ennstal, weiter stärken. Da geht es in den energiewirtschaftlichen Bereich hinein. Wir wissen, dass in Gröbming speziell der Zweig der Bergbauernwirtschaft stark betont gibt – aus ganz bewussten Gründen. Und diese Dinge sind halt dann nicht mehr. Im oberen Ennstal ist es halt so, dass ihnen dieser Ausbildungszweig wegfällt und es wird nicht abgesichert sondern die Wahrheit ist, es werden zwei Schulstandorte geschlossen und es wird nichts erhalten, nämlich die Ernährungswirtschaft unten und oben die Land- und Forstwirtschaft und das ist halt kein Zukunftskonzept aus unserer Sicht. Jetzt kann man natürlich darüber diskutieren, wie es in 5 oder 10 Jahren aussehen wird. Nur, euer Konzept oder die Regierungsvorlage, die mir vorliegt, die beschreibt in keiner Weise, wie das langfristig aussehen wird, dieses Zukunftskonzept und wie man diese Schulstandorte absichert. Ich befürchte, es wird weiter nach unten gehen und ich glaube, das ist für die Landwirtschaft ein Problem. Unser Ziel ist, langfristig abzusichern und nicht kurzfristig zu schließen. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 20.10 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet, ist Herr Abgeordneter Riebenbauer.

LTabg. Riebenbauer (*20.10 Uhr*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe junge Zuhörer!

Ich möchte mich einmal als Erstes bei euch bedanken, dass ihr bereit seid, eine landwirtschaftliche Schule zu besuchen, weil der Besuch der landwirtschaftlichen Schulen für den bäuerlichen

Berufsstand Zukunft bedeutet. Dann bedanke ich mich bei euren Eltern, die es ermöglichen, dass ihr diese Schulen besuchen dürft. Einen herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP*) Ich sage das aus persönlicher Überzeugung, weil mir persönlich diese Möglichkeit in dieser Form nicht gegeben wurde. Ich war der Älteste daheim und da hat es geheißen, Bub, ich brauche dich zum Arbeiten und das Schulgehen ist momentan nicht so wichtig. Darum habe ich wirklich bewusst gesagt, Danke, dass Ihr sie besucht und Danke, dass die Eltern euch die Möglichkeit geben, diese tollen landwirtschaftlichen Fachschulen zu besuchen. Ein Zweites: Herr Kollege Schönleitner, ich verstehe schon. Ist natürlich immer leichter das zu sagen, was viele gerne hören als zu notwendigen Strukturänderungen, die vielen keine Freude bereiten und der Karl Lackner hat das versucht, klar darzulegen, auch dazu zu stehen. Das ist mir klar. Aber der Grund meiner Wortmeldung waren eigentlich wieder einmal die Zwischenrufe der SPÖ, der Sozialdemokraten. 60 Jahre, wenn ich richtig verstanden habe, habt ihr im Schulwesen verschlafen. Jetzt frage ich mich wirklich, sind die Schulen erst alle 2005 auf die Welt gekommen oder wo waren die vorher? Das müsst ihr verschlafen haben. Die sind vorher alle gebildet worden, die sind vorher alle gebaut worden, die sind vorher renoviert worden (*LTAbg. D. Gruber: „Hast du den Zustand schon vergessen, wie wir ihn übernommen haben?“*) usw. Und noch etwas dazu, weil ihr euch immer so aufregt. Jetzt passt mal auf. Ich bin einfach schon zu lange herinnen in dem Haus. Es ist bei euch immer so, wenn ihr für etwas verantwortlich seid, dann ist das alles super, dann macht ihr alles bestens. Und wenn wir für etwas verantwortlich sind, dann wird das immer bezweifelt und dann wird die großartige Frage gestellt: Sind diese Mittel für die landwirtschaftlichen Schulen überhaupt notwendig? Jetzt werdet ihr sagen, das gibt es ja gar nicht, dass es so etwas bei euch gegeben hat. Und da darf ich euch einmal euren früheren Finanzlandesrat Ing. Joachim Ressel zitieren anlässlich einer Budgetrede, sodass die jungen Menschen da oben auch sehen, welchen Gesinnungswandel es innerhalb der SPÖ für. Einmal von der Kritik viel zu viel Geld für die Schulen und einmal auf der anderen Seite, ja Freunde, ihr habt ja alles verschlafen. Joachim Ressel, Stenografisches Protokoll der Landtagssitzung (*LTAbg. Böhmer: „15 Jahre.“*) Ganz klar, das ist länger her, 1993, aber das ist ja richtig. (*LTAbg. Kaufmann: „Sage das Datum auch dazu.“*) Dort habt ihr das so gesagt und jetzt sagt ihr auf einmal anders. Jetzt schauen wir uns einmal den Aufwand an, der im Landtag Steiermark für die gewerblichen Berufsschulen und für die landwirtschaftlichen betrieben wird. Das ist auch sehr interessant. Ich habe diese 27.000 gewerblichen Lehrlinge mit der verkürzten Schulzeit auf 13 Wochen umrechnen lassen. Dann schaut das so aus: „Der Sachaufwand im Jahre 1993 beträgt für einen gewerblichen Schüler 10.000 Schilling, waren natürlich noch Schilling, für einen landwirtschaftlichen Schüler 28.000 Schilling. Die Personalkosten pro Schüler oder Schülerin betragen im Jahre 1993 für einen gewerblichen Schüler 5.600 Schilling, für einen landwirtschaftlichen Schüler 38.400 Schilling. Wir müssen uns einmal die Frage stellen, inwieweit tatsächlich diese Unterschiede sachlich begründet sind und man muss sich noch einmal die Frage stellen, wie viele dieser 2.700 Absolventen, die die landwirtschaftlichen Schulen besuchen, eigentlich

dann in die Landwirtschaft gehen. Man müsste sich auch die Frage stellen, wie viele eigentlich aus der Landwirtschaft kommen. Persönlich habe ich den Eindruck, dass sehr viele aus anderen Bereichen kommen. Nämlich von Gewerbetreibenden und persönlich habe ich das Gefühl, dass da nur ganz wenige tatsächlich wieder in die Landwirtschaft gehen. Was ich doch bezweifle, weil die sehr viel in die Landwirtschaft gehen.“ Und dann kommt es eigentlich zu dem, was ich nie vergessen habe: „Ich sage Ihnen etwas, ich bin für diese Schulen. Aber, die haben den Standard von englischen Privatschulen“ und auf einen Zwischenruf sagt er dann „und dann gehen Sie hin und schauen Sie sich diese Schlösser an.“

Also dort hat man massiv kritisiert, was wir von der Steirischen Volkspartei für die Schulen gemacht haben und jetzt werft ihr uns vor, dass wir nichts getan haben. Und das ist die Wahrheit. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.15 Uhr)*

Präsidentin Gross: Am Wort ist Frau Abgeordnete Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann *(20.16 Uhr)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Schülerinnen, mein Schüler, ich sage nur Schüler, werte Schüler und wertest Lehrpersonal!

Ihr habt gerade gehört, mein Fanclub, was die für eine Begeisterung haben, wenn ich mich zu Wort melde. Aber Kollege Riebenbauer, ich hätte jetzt nichts gesagt an deiner Stelle. Wenn ihr euch noch erinnern könnt und es ist nicht so lange aus, *(LTAbg. Straßberger: „War schon wichtig.“)* weil du musst dich ja zurückbemühen um 20 Jahre, damit du irgendetwas ausgegraben kannst *(LTAbg. Riebenbauer: „Das war 1993, 17 Jahre.“)* Verkauf der landwirtschaftlichen Schulen an die LIG. Das ist noch nicht so lange aus. An das wirst du dich noch gut erinnern und das waren Millionen, ich sage jetzt die Zahl nicht, es waren Millionen, die man da eingenommen hat *(LTAbg. Riebenbauer: „Hast du mit beschlossen.“)* und eigentlich müsste man glauben, wenn man die Schulgebäude verkauft, dann wird das Geld wieder zurück investiert. Es ist aber nicht so gewesen. Die Millionen sind im Budget verschwunden, jawohl, und die Schulen waren in einem Zustand, wie wir sie 2005 übernommen haben, wo ich sogar sagen möchte, es war lebensgefährlich. Wenn ihr euch an die Rechnungshofberichte noch erinnern könnt, da war Lebensgefahr. Die Brandschutzeinrichtungen, wir können uns das noch heraussuchen, Franz, reize mich nicht, ich suche es noch heraus. *(LTAbg. Kasic: „Das sind Drohungen.“)* Ja, das war auch eine Drohung, das hast du ganz richtig verstanden, Kollege Kasic. Wo du überall kompetent bist. Also wenn ich dir vielleicht eines sagen darf, in der Landwirtschaft bist du ein Nichtschwimmer. *(Heiterkeit bei der ÖVP)* Ich bin seit 37 Jahren selber Bäuerin, also da, lieber Kollege Kasic, du kennst dich vielleicht bei den Eiern aus, wo du immer so groß aufpasst, aber dann sind wir schon wieder fertig. Ich möchte das aber jetzt nicht zur Show verkommen lassen. Nur seit 2005 und der Kollege Lackner hat es auch so gesagt, also so lange haben wir jetzt gebraucht – die haben 60 Jahre nichts getan. Und seit 2005, ich meine, dass ist eine

wahnsinnig lange Zeit, dass sind schon fast 5 Jahre, sollten wir das alles aufräumen, was ihr versäumt habt. (LTAbg. Riebenbauer: „Was ihr bekämpft habt.“) (Beifall bei der SPÖ) Frau Landesrätin Dr. Vollath und jetzt Frau Landesrätin Mag. Grossmann haben sich bemüht und bemühen sich auch weiterhin, sie haben in diesen 5 Jahren, (Landesrat Seitinger: „Unverständener Zwischenruf.“) ich habe nicht angefangen Herr Landesrat, ich habe nicht angefangen mit dem aufzurechnen. Ich habe gedacht, SPÖ und ÖVP beschließen das gemeinsam, ohne Dreckwäsche zu waschen. Kollege Lackner ist scheinbar voll im Wahlkampffieber und muss da herausgehen und muss da anfangen. Kehrt vor eurer eigenen Tür. Ich habe es für unwürdig gefunden. Ich habe mir landwirtschaftliche Schulen angesehen. Wenn es beim Fenster hineinschneit, wenn junge Menschen, die in Ausbildung stehen unwürdig wohnen müssen, dass hat euch nie gestört. Und jetzt, wenn der Kollege Lambert Schönleitner herausgeht, in seiner populistischen Art – und ich sage auch populistisch: weil es geht mir ..., nein ich sage es jetzt nicht – und sagt, einen Appell an uns richtet, die Bildung der jungen Menschen und wie wichtig. 11 Millionen für einen Schulneubau. Ich kann nur sagen, was willst du da für einen Appell an uns richten? Und was das Wichtigste sind Standorte, von denen du partizipierst oder weiß ich nicht, wer auch immer, die du dir wünschst. Standorte sind nicht das Wichtigste. Das Wichtigste ist: Was wird dort gelehrt? Und wie können die jungen Menschen dort wohnen und wie können sie es verarbeiten? (LTAbg. Schönleitner: „Der Standort ist aber wichtig.“) Und ich habe da einen Brief, nein, es ist nicht das Wichtigste, es tut mir leid. Ich sehe das nicht so, dass der Standort das Wichtigste ist und weil die jungen Menschen vielleicht 40 km fahren müssen. Verzeiht mir das, ihr werdet wahrscheinlich nicht ganz meiner Meinung sein. Für mich ist es wichtig, dass Menschen auf ihr Leben vorbereitet werden. Dass sie darauf vorbereitet werden, wie schaut es in der Landwirtschaft aus, wie werden sie einen Betrieb führen und wie können sie auf ihre Betriebe überleben, das erscheint mir wichtig. Und nicht ob er 10 km weiter vorn oder weiter hinten ist. (Beifall bei der SPÖ) Und ich habe da auch E-mails bekommen, da vom Obmann des Absolventenverbandes. Schon allein, wenn einer schreibt Obmann des Absolventenverbandes – scheinbar gibt es keine Absolventinnen. Und der schreibt dann: „Die Ausbildung der Mädchen in Ehren, aber wer sollen die jungen Hofübernehmer der Zukunft sein? Ein Hofübernehmer“ - immer von Männern die Rede - „muss die Kuh melken, im steilen Gelände mit dem Traktor fahren, Bäume umschneiden, Brennholzarbeiten durchführen, komplizierte Förderanträge ausfüllen, ein Betriebskonzept erstellen usw.“ Das machen nur Männer. Seit 37 Jahren bin ich Bäuerin, jede einzelne Arbeit von diesen genannten habe ich schon selber gemacht und dann schreibt man so etwas. Ich kann euch da oben, meine Herren, meine jungen Herren (LTAbg. Kasic: „Was ist mit den Damen oben?“) nur wünschen, dass eure Betriebe alle, nein, ich sehe nur Männer, (LTAbg. Kasic: „Da ganz rechts.“) (LTAbg. Riebenbauer: „Eine Hübsche noch dazu.“) Entschuldigung, habe ich nicht gesehen. (LTAbg. Kasic: „Den Absolventenverband kritisieren und selber so sein.“) Ja, ich habe Sie schon gesehen. Aber ich bin überzeugt, sie werden mir zustimmen. Ich wünsche euch natürlich allen, dass ihr eure Betriebe im Vollerwerb führen könnt. Aber, wie wir

heute schon gehört haben und wie ihr es selber auch alle wisst, es wird nicht möglich sein. Es werden sehr viele ihr Einkommen aus einer außerlandwirtschaftlichen Arbeit, möchte einmal sagen, ermöglichen, dass ihr überhaupt zu einem Einkommen kommt. Und auf diesen Betrieben sind Frauen dann die Betriebsführer und ich möchte es nicht mehr hören, dass man von Nebenerwerbsbetrieben spricht, weil es ist nicht dort ein Betrieb, wo ein Mann ein außerlandwirtschaftliches Einkommen erwirbt, sondern es ist ein Vollarbeitsplatz für Frauen in der Landwirtschaft. Und ich unterschreibe das wegen dem Antrag, unterstütze den Antrag von den Grünen sehr gerne, ist natürlich SPÖ und KPÖ auch dabei, wo man Gender Mainstreaming und das alles, wo man das - (*LTA*bg. *Dirnberger*: „*Machen wir auch.*“) ihr macht das auch, ich habe keine Unterschrift von euch gesehen – wo man das eben befürwortet. Und ich möchte, dass man sehr viele Arbeitsplätze in der Landwirtschaft erhältet und ich möchte es nicht mehr auf Vollerwerb und Nebenerwerb, sondern einfach auf Arbeitsplätze in der Landwirtschaft – so viele wie möglich. Und nicht so wie es in letzter Zeit war, dass täglich fast 10 Betriebe zusperren. Und diese Zahlen lassen sich durch eine Agrarpolitik nachvollziehen, mit der ich nicht immer einverstanden bin. Ich will es aber nicht so machen wie der Kollege Schönleitner, der heute von der Milch und von allem möglichen gesprochen hat, weil das war schon nicht mehr Verwechseln von Äpfel mit Birnen, sondern das war schon ein Obstsalat. Aber ich wünsche euch alles Gute für die Zukunft, ich wünsche euch, dass ihr eure Lernerfolge einfahren könnt und ich wünsche der Schule in Zukunft alles Gute. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 20.23 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (*20.23 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Frau Kollegin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe junge Freunde, Eltern, Herr Hofrat, alle, die heute gekommen sind, um diesem Thema interessiert zu lauschen!

Es ist auch ein wichtiges Thema und es ist von allen Rednern angesprochen worden, da sind wir ja einer Meinung, dass Ausbildung jenes Kapital ist, das die höchsten Zinsen trägt. Und das soll auch weiterhin so sein, darauf hat sich Ausbildung zu konzentrieren und ich möchte auch sehr klar zu einigen Punkten Stellung nehmen. Ich glaube, es muss hier doch das eine oder das andere vielleicht noch deutlicher gesagt werden, weil die Entscheidung, die wir heute hier treffen, muss eine zukunftsfähige sein und nicht nur eine leistbare, eine zukunftsfähige. Und wenn wir von Zukunftsfähigkeit reden, meine Damen und Herren, dann reden wir von der bestmöglichen Ausbildung für unsere jungen Menschen und wie das auch schon gesagt worden ist, in Zukunft Betriebe führen zu können in der notwendigen Gestaltung, wie sie es selbst für richtig empfinden, in der notwendigen Form, wie das der eine oder der andere harte Marktdruck uns vorgibt, in der einen oder notwendigen Form, wie es die Gesellschaft von uns fordert. Und, lieber Lambert Schönleitner, ich möchte schon ein paar Dinge ansprechen, die du sozusagen sehr, sehr populistisch hier vorgetragen

hast und ich habe schon Angst gehabt, wie die Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz hier herausgegangen ist und gesagt hat, wir sind hier unterschiedlicher Meinung. Ich habe schon gefürchtet, dass das wieder innerhalb der Grünen eine unterschiedliche Meinung gibt, aber ich glaube, die gibt es ja jetzt in diesem Fall nicht. (LTabg. Mag. Zitz: „Ich setze mich immer durch.“) Ist schon in Ordnung. Nur, lieber Lambert, du sprichst von der Ausdünnung der Landwirtschaftsschulen im Lande Steiermark. Du weißt es ganz genau, dass wir mit Abstand die meisten Schulen in ganz Österreich haben, nämlich mit 34 Schulstandorten plus noch der Forstschule und plus der Höheren Bundeslehranstalt in Raumberg. Niederösterreich, als wesentlich größeres Agrarland als die Steiermark hat 14 Schulen, Kärnten, nicht unwesentlich kleiner in der Landwirtschaft, hat 9 Schulen, meine lieben jungen Freunde. Und das könnte ich jetzt weiterführen über Tirol, die noch weniger haben, über Oberösterreich, die weniger haben und viele Länder noch mehr. Daher muss man schon einmal deutlich sagen, wo wir stehen und welchen Wert bei uns die Ausbildung in der Landwirtschaft auch hat. Wir haben 34 Schulen plus 2 Höhere Schulen. Das ist einmal der erste Punkt und ich glaube, da können wir stolz darauf sein (Beifall bei der ÖVP). Das Zweite ist, lieber Lambert, und das solltest du auch nicht übersehen haben hoffentlich, du hast ja selbst in deinem Entschließungsantrag sehr genau hineingeschrieben zur Absicherung deiner durchaus wackeligen und populistischen Ansicht zum Thema Schülerzahlenentwicklung. Du hast ja ganz genau hineingeschrieben, und falls da oben vielleicht jemand Briefe oder Aussendungen vom Herrn Abgeordneten Schönleitner hat, sollte er vielleicht den originellen, heute hier eingebrachten Entschließungsantrag auch einmal lesen, worin steht und da hat er völlig Recht: „Grundsätzlich hat der Rechnungshof auf eine stark sinkende Schüler- und Schülerinnenzahl in den nächsten Jahren auf Grund der Geburtenstatistik hingewiesen.“ Das ist ein Punkt, ein ganz wesentlicher Punkt, auf den werde ich heute noch ganz kurz kommen. Denn da hier steckt unwahrscheinlich viel Verantwortung drinnen. Das ist der zweite Bereich. Der dritte Bereich, wie ernst du sozusagen die Erhaltung beider Standorte wirklich nimmst, brauche ich jetzt hier nicht auszuführen, das steht auch in diesem Papier, das wir heute hier im Landtag beschließen. Herr Abgeordneter Lackner hat in seiner sehr, sehr guten Analyse vom Beginn dieser Diskussion an bis dato das sehr genau aufgearbeitet. Das steht auch da. Im Zweifelsfalle – und dieser Zweifelsfall kommt, der kommt nach der Wahl, weil dann der Rechnungshofbericht kommt und dann werden wir wieder neu auslegen – werden wir dann wieder neu diskutieren und auf einmal steht nur mehr der Grabnerhof da. Und meine lieben Freunde von Gröbming, dann kann man sich bedanken. Allerdings ist die nächste Wahl erst 2015. Ich hoffe immer noch, dass der Lambert Schönleitner dann in der Landtagsrunde ist, aber so sicher ist das nicht. Sein Versprechen allerdings galt dann nur bis zum berühmten Stichtag der Wahl. Aber gut, das will ich jetzt nicht näher auslegen. In letzter Konsequenz, und das steht ganz klar drinnen und da sollte man schon bei der Wahrheit bleiben, soll dann nur mehr der Standort Grabnerhof überbleiben. Und eines vielleicht sage ich auch dazu: Ich meine, es sind ein paar sehr, sehr gute Leserbriefe hier angekommen. Aber ein paar natürlich, die auch bisschen einen

lustigen Charakter haben. Und die Frau Abgeordnete Zitz, die natürlich hier sehr klar auf Gender Mainstreaming und vieles mehr hingewiesen hat. Wenn ich dann natürlich einen Leserbrief bekomme wo drinnen steht, der Grabnerhof war von jeher die Kuppelmaschine der Bäuerinnen und Bauern und sinngemäß „das sollte sie auch weiterhin sein“ – meine lieben Freunde, wir bauen keine Kuppelmaschinen, bei aller Wertschätzung, und ich weiß auch, wie das formuliert und wahrscheinlich gemeint war. Wir bauen vorbildliche Ausbildungsstätten, profunde Ausbildungsstätten und die brauchen wir auch – und keine Kuppelmaschinen. Das möchte ich schon sagen. Aber ich gehe jetzt nicht weiter auf Leserbriefe ein; ich habe noch ein paar so lustige, aber das können wir einmal bei einer anderen Gelegenheit besprechen. Ich habe natürlich auch vom Obmann des Absolventenverbandes gelesen, es droht die Schließung der Fachschule Grabnerhof. Ich kann dem Obmann, bei höchster Wertschätzung, klar und deutlich sagen, wir reden heute nicht über die Schließung der Fachschule Grabnerhof, sondern wir beschließen heute den Neubeginn eines völlig neuen Schulsystems und einer völlig neuen Synergie, die zwischen dem Grabnerhof und Gröbming und auch vielleicht anderen Schulen möglich ist. Ein neues Denken im Schulprozedere, um das geht es hier. Wir beschließen eine neue Schule und wir bauen sie neu und wir werden sie hoffentlich, das hat auch der Karl Lackner sehr klar gesagt, hoffentlich rasch bauen. Denn wir können keine Zeit mehr verlieren, das wissen wir sehr klar und sehr deutlich.

Meine Damen und Herren, daher komme ich zum Punkt: Bleiben wir auf dem Boden der Realität. Es geht um unsere Ziele. Und die Realität in einigen Punkten ganz kurz zusammengefasst:

Erstens – und es ist von allen Rednern und ich bedanke mich für die Debattenbeiträge und das hat auch der Lambert gesagt, Ziel muss es sein, da gebe ich dir Recht, da sind wir alle einer Meinung, auch mit der KPÖ, die beste, die tiefendeste Ausbildung für die jungen Menschen, die heute hier vertreten sind und für viele mehr, in der Zukunft zu schaffen. Das ist das Ziel Nummer eins und da hat sich alles unterzuordnen. Damit das einmal klar ist. Da hat sich alles unterzuordnen. Denn das ist unsere nächste Generation, die Betriebe zu Hause führen, die vieles in der Gesellschaft verantworten werden und die bäuerliche Interessen weitertragen werden. Punkt zwei: Beide Standorte, Gröbming wie Grabnerhof, wollen wir sichern – beide Standorte, damit das klar ist. Und wenn wir 19 Millionen Euro investieren, dann sage ich das auch einmal sehr deutlich, dann ist das ein Viertel des Agrarbudgets des Landes Steiermark für diese 2 Schulen – ein Viertel des gesamten Agrarbudgets des Landes Steiermark. Und ich bedanke mich durchaus auch bei der Frau Landesrätin und bei allen, die hier mitwirken im Landtag, die diese Entscheidung mittragen. Da sollte man einmal von der Wertschätzung her auch entsprechend bewerten, meine lieben Freunde. Da geht es nicht um ein paar kleine Peanuts sondern um diese Größe, die ich vorhin genannt habe.

Das Dritte ist: Wir wollen eine rasche und sofortige Umsetzung des Neubaues in Gröbming und selbstverständlich auch der Sanierung am Grabnerhof, das ist notwendig, mehr als notwendig, auf den modernsten Stand gebracht bei beiden Schulen und ich schließe mich der Frau Abgeordneten Zitz voll

an. Wir müssen mit unserem Denken einmal aufmachen und nicht nur immer kategorisch an Buben und Mädchen denken. Beide Schulen sind für Buben und Mädchen, dass das klar ist. Und das ist auch ganz klar immer und überall so gehandhabt worden und gesagt worden. Und wer sagt das, dass man, bitteschön, hier nicht auch in die Spezialisierung eintreten kann, für beide Geschlechter selbstverständlich. Und das werden wir in Zukunft viel öfter anzudenken haben. Ich sage das ganz klar, das hat die Frau Abgeordnete Kaufmann richtig gesagt, 70 %, ich formuliere das sozusagen etwas an die Spitze, 70 % unserer Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe, die meist von den Frauen zu Hause geführt werden, wo meistens die Frauen die Gesamt- und Generalverantwortung über den Betrieb übernommen haben und übernehmen. Das ist der Punkt. Und daher müssen wir auch in beide Geschlechtereinheiten hier in Zukunft die Ausbildung gestalten und nicht formalistisch nur hier auf eine nur denken. Der vierte Punkt, meine lieben Freunde: Wir wollen Klarheit und Wahrheit für unsere Schülerinnen und Schüler, für unsere Bäuerinnen und Bauern und natürlich auch für die Lehrerinnen und Lehrer und für die Direktorinnen und Direktoren hier haben und zwar heute und hier. Und mit dem sollen Sie auch nach Hause gehen. Das was heute hier beschlossen wird, ist Faktum in der Umsetzung für die nächsten Wochen, Monate und Jahre. Und ich hätte mich gemütlich zurücklehnen können, das hat Karl Lackner schon gesagt – gemütlich, und hätte vielleicht die Frau Kollegin Grossmann oder auch in der Verbindung die Frau Kollegin Vollath politisch durchaus noch ein bisschen ausrutschen lassen können, ein bisschen noch hin- und hermartern können, eine Diskussion einführen können, so in die Richtung Populismus wie es heute hier gelebt worden ist, lieber Lambert, das hätten wir alles tun können. Vielleicht hätte ich einen Applaus von vielen Eltern gehabt, von vielen Lehrerinnen und Lehrern und von einigen anderen auch noch dazu. Wissen Sie, und lieber Lambert, das tue ich nicht. Wenn es um die Zukunft unserer jungen Menschen geht, dann hat der Populismus hier auf dieser Bühne nichts zu tun (*Beifall bei der ÖVP*) und das sage ich dir ganz deutlich.

Und daher möchte ich abschließend, meine Damen und Herren, liebe junge Freunde in der Galerie, ein paar klare Fakten mitgeben: Erstens, noch einmal gesagt: Der Grabnerhof wie auch Gröbming ist eine Schule für Buben und Mädchen und nicht nur für die eine oder andere Geschlechtereinheit. Zweitens: Die Schülerzahlen gehen zurück. Bitteschön, das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Vor ungefähr 25 Jahren haben wir 15.000 Geburten gehabt in der Steiermark und heute haben wir 10.000 – ein Drittel weniger. Und alle Prognosen zeigen uns ganz klar auf, da brauchen wir gar nicht hin- und herzudeuten, dass sind ja Fakten, die heute da sind und es sind Fakten, dass die Schülerzahlen natürlich mit den Geburtenzahlen zurückgehen. Das ist keine Neuerfindung, sondern das ist eine Folge, eine klare Folge. Daher müssen wir klar und deutlich auch sagen, darauf muss man reagieren, wenn man Verantwortung in diesem Lande trägt. Der dritte Punkt: Wir wollen keine Lehrerinnen und Lehrer, Direktorinnen und Direktoren auf die Straße stellen. Und ich habe mich sehr genau bei der Frau Kollegin Grossmann erkundigt, die die Hauptverantwortung und politische Verantwortung für

die Landwirtschaftsschulen in der Steiermark trägt. Wird in diesem Zusammenhang ein Lehrer oder eine Lehrerin entlassen werden? Ein Mitarbeiter entlassen werden oder eine Mitarbeiterin? Nein, hat sie mir bestätigt. Es wird ein Ausbildungsziel Energiewirtschaft dazu gebaut. Wir versuchen neue Synergien mit Gröbming und Grabnerhof herzustellen. Es bleibt selbstverständlich der Schilehrer. Natürlich werden wir auch weiterhin Kochen lernen können am Grabnerhof. Auch für Buben und Mädchen hoffentlich und vieles mehr.

Meine lieben Freunde, diese Klarheit war für mich wichtig, denn ich weiß wie Lehrer reagieren, wenn man ihnen die Rote Karte ins Haus stellt oder den Blauen Brief ankündigt. Und daher war das eine sehr klare Aussage und das möchte ich hier auch sehr deutlich festhalten. Gute Lehrerinnen und Lehrer, meine lieben Freunde, haben wir nicht nur am Grabnerhof, Gott sei Dank gibt es diese dort, in Gröbming und in Haus, sondern in allen Landwirtschaftsschulen auch. Das muss man auch einmal klar und deutlich sagen. Wir wollen hier am Grabnerhof kein Sondermodell gründen und wir wollen in Gröbming genauso kein Sondermodell gründen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich und euch ganz ehrlich, wir haben 34 Schulen mit bestausgebildetsten Lehrerinnen und Lehrern, Direktorinnen und Direktoren und man darf jetzt nicht andere Schulen irgendwie abwerten, indem man sagt, wenn man eine neue Struktur hier beginnt, die in allen anderen Strukturen bereits lebendig und gut funktionieren, dass das momentan nichts und überhaupt nichts ist. Sondern das ist eine Gleichstellung und sogar eine Aufwertung um viele inhaltliche Punkte. Viele Synergien und vieles was hier von den Direktorinnen und Direktoren, von den Lehrerinnen und Lehrern neu angedacht werden kann, wird hier in dieser Schule eine Novität sein, eine besondere Novität für die jungen Mädchen und Burschen, die da oben in diese Schule gehen und nicht irgendetwas, was wir hier wegstreichen wollen oder einsparen wollen. Bitteschön, bleiben wir bei der Realität und bei der Wahrheit. Diese Synergien, meine lieben Freunde, müssen wir uns natürlich in Zukunft jeden Tag ansehen, in allen Schulen. Sind wir in der Schulausbildung noch am richtigen Platz? Sind wir noch einen Schritt vorne vor den Produzierenden sozusagen dann letztlich? Die Schule muss immer einen Schritt voraus sein. Und das ist in der Evaluierung aller Schulen notwendig. Nicht nur in der einen oder anderen – vielleicht hier im Ennstal. Ich will, und das ist mein letztes Faktum, meine Damen und Herren, hier keine Fehlinvestition machen, das sage ich ganz bewusst jenen Bäuerinnen und Bauern, die heute hier versammelt sind. Ich will keine Fehlinvestition machen und daher unterstütze ich dieses Projekt auf Kosten der Bäuerinnen und Bauern in der Zukunft. Denn der Karl Lackner und einige andere haben es angesprochen, die Finanzierung des Bundes wird mit einem besonders klaren Fokus auf die Steiermark natürlich gelenkt; abhängig davon wird sein, wie sich die Schülerzahlen entwickeln und damit natürlich auch die Lehrerzahlenentwicklung, damit Schulstandorte in Frage gestellt werden. Und wenn wir dann zur Finanzierung von Schulstandorten, die wirklich von der Schülerzahl her zurückgehen, Agrarmittel hernehmen müssen und das den Bauern in der Direktförderung, sprich in den direkten Löhnen, wegnehmen müssen, dann bin ich nicht mehr dafür zu haben, meine lieben Freunde. Das war der

Hauptgrund, warum ich hier ganz klar auch dieses Projekt unterstütze und warum ich hier auch dahinterstehe: Weil ich keinen Bauern opfern will, (*Beifall bei der ÖVP*) weil ich keinen Bauern opfern will und schon gar kein Einkommen eines Bauern opfern will, nur um die eine oder andere Standortdiskussion in Zukunft vielleicht führen zu können. Daher, meine lieben Freunde, die Entscheidung, die Kollegin Grossmann, die hier die Verantwortung auch trägt, wird von uns ganz sicher nicht blockiert, das ist klar. Wir haben uns, glaube ich, klar und deutlich dazu geäußert, weil es um die Zukunft der jungen Menschen von euch, meine lieben jungen Freunde oben, geht – und -innen. Ist noch eine Schülerin oder nicht mehr? Gut.

Trotzdem geht es auch um die Schülerinnen. Um die Zukunft der Jugend geht es. Da sind wir dann über alle Geschlechter gestülpt. Herzlichen Dank und alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP – 20.40 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als derzeit letzte Wortmeldung liegt mir jene von Frau Landesrätin Mag. Grossmann vor und ich darf daran erinnern, wir haben noch acht Tagesordnungspunkte.

Landesrätin Mag. Grossmann (20.40 Uhr): Liebe Präsidentin – ich habe die Warnung vernommen, was die Redezeit betrifft –, Herr Landesrat, werte Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer, vor allem liebe Schülerinnen, liebe Schüler!

Schön, dass ihr heute noch hier seid, dass ihr überhaupt hier im Landtag seid. Ich denke, das ist eine Lehrstunde an politischer Bildung. Es sind schon mehrere Lehrstunden geworden. So geht es bei uns zu, das ist lebendiger Parlamentarismus. Heute habt ihr einen Eindruck davon bekommen. Heute geht es um das Thema Schule. um euer unmittelbares Lebensumfeld und Schule ist ja nicht nur ein Gebäude. Schule macht vor allem die Menschen aus, die diese Schule beleben. Schule, das sind vor allem die Inhalte, die vermittelt werden. Und die Inhalte, die Menschen machen aus Räumen Orte des Lernens. Und wir haben an den Schulstandorten Gröbming und Grabnerhof nach reiflicher Überlegung räumliche Veränderungen vorgesehen. Welcher Art die sind, wurde bereits erläutert und ich habe, das möchte ich gleich vorausschicken, wirklich großes Verständnis dafür, dass Veränderungen immer auch Verunsicherungen auslösen, ja sogar Ängste auslösen. Ich nehme diese Ängste auch sehr, sehr ernst. Wir alle nehmen diese Ängste ernst. Deshalb waren wir ja auch gemeinsam direkt vor Ort frühzeitig auch über unsere Pläne informiert und wir haben uns diese Entscheidung sicher nicht leicht gemacht. Niemand, der heute diese Entscheidung trifft und da bin ich mir ganz sicher, niemand von den Abgeordneten macht sich diese Entscheidung leicht. Dazu ist uns die Zukunft unserer Jugend viel zu wichtig. Aber ich bin überzeugt davon, dass es die richtige Entscheidung ist, dass es wirklich langfristig die richtige Entscheidung ist, nämlich beide Schulstandorte abzusichern, was dringend notwendig ist. Wir brauchen beide Standorte im Bezirk Liezen und deshalb distanzieren mich ausdrücklich von Bestrebungen, alles an einem Standort, nämlich am Grabnerhof, zu konzentrieren. Das wäre zutiefst unsolidarisch gegenüber dem oberen

Ennstal. Wir brauchen beide Standorte. Das ist ganz, ganz wichtig und wir müssen auch beide Standorte nachhaltig stärken um sie zu sichern. Denn wir wissen alle, die Wirtschaft, die wirtschaftlichen Strukturen im Allgemeinen ändern sich und die der Landwirtschaft im Besonderen ändern sich besonders rasant und wir können uns von dieser weltweiten Entwicklung nicht abkoppeln. Das können wir nicht, auch wenn wir es wollen. Wir sind mit den Konsequenzen dieser internationalen Entwicklung konfrontiert und müssen diesen Konsequenzen auch Rechnung tragen – das tun auch wir mit dieser Umstrukturierung. Wir kennen die jüngsten Prognosen, was die Schülerinnen-/Schülerzahlen betrifft, wir kennen die Konsequenzen. Sie wurden heute schon eingehend dargestellt, was auch die Kofinanzierung des Bundes betrifft. Und uns geht es im Wesentlichen darum, dass wir für unsere ländliche Jugend die bestmöglichen Ausbildungsbedingungen gewährleisten, auch langfristig. Weil Sie, liebe Jugend, sind immer größeren Herausforderungen ausgesetzt – in der Wirtschaft insgesamt und in der Landwirtschaft ganz besonders. Sie werden es in Zukunft wahrscheinlich noch schwerer haben als ihre Eltern- und Großelterngeneration, von den Höfen, die Sie übernehmen werden, auch ein Einkommen zu erzielen, zu erwirtschaften, von dem man auch leben kann, mit dem auch auskommen kann. Deshalb ist es ganz, ganz wichtig, dass Sie bestmöglich auf die Zukunft, auf die künftigen Herausforderungen vorbereitet werden. Das ist unsere Aufgabe, Sie entsprechend vorzubereiten – unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, meine Aufgabe speziell als Bildungslandesrätin – und genau das soll auch durch diese Umstrukturierung gewährleistet werden. Durch die Konzentration der Fachrichtungen an jeweils einem Standort sind die Schulen besser in der Lage erweiterte Schwerpunkte anzubieten, Zusatzangebote anzubieten, die Sie dringend brauchen, weil die höheren Schülerinnen- und Schülerzahlen in den jeweiligen Fachrichtungen am jeweiligen Standort natürlich auch eine bessere Auslastung für die Einrichtungen gewährleistet. Und diese Einrichtungen, die wir schaffen werden, sollen auch die modernsten Einrichtungen sein, die man eben zur Verfügung stellen kann, um höchsten Ausbildungsstandards auch gerecht werden zukönnen. Wir brauchen eine breite Basisbildung in unseren landwirtschaftlichen Schulen und wir brauchen aber auch gleichzeitig ein hohes Maß an Spezialisierung, um Sie auch in der Zukunft konkurrenzfähig zu machen. Und das geht am besten im Zuge einer mehrschienigen Ausbildung und von Zusatzausbildungen, die speziell auf die Region, auf die Bedürfnisse der Region zugeschnitten sind. Für den Standort Gröbming denken wir hier an eine noch stärkere Fokussierung auf den touristischen Bereich, weil es hier ein großes Potenzial gibt, aber auch ein großes Potenzial im Bereich der sozialen Berufe und Gesundheitsberufe sowie für den Grabnerhof ergibt sich eine Perspektive der Ausbildung zur Facharbeiterin oder des Facharbeiters für Biomasse und Alternativenergien. Also das sind ganz zukunftssträchtige Bereiche, die Ihnen dann offen stehen. Diese besonders zukunftsweisende Ausbildung gerade im Bereich Alternativenergien ist in der Steiermark dringend auch im Rahmen der Energiestrategie unseres Landes und insgesamt gefordert, wenn es darum geht, für einen nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen, mit unserer Natur zu

sorgen. Und am neustrukturierten Grabnerhof ist es nun möglich, diesen Schwerpunkt auch anzubieten und diesen Standort so zu einem Kompetenzzentrum überhaupt für alternative Energien auszubauen. Klarstellen möchte ich an dieser Stelle auch, dass keineswegs gedacht wird, bestehende Angebote zu streichen. Ganz im Gegenteil, die Stärken sollen selbstverständlich erhalten bleiben. Die Angebote im Bezirk Liezen sollen erhalten bleiben und schon gar nicht ist daran gedacht, Arbeitsplätze einzusparen. Überhaupt nicht. Also was hier kursiert, das sind wirklich Gerüchte, die irgendwie in die Welt gesetzt worden sind, die aber jeder Grundlage entbehren. Das möchte ich an dieser Stelle ganz klar zum Ausdruck bringen. Auch möchte ich ganz klar sagen, dass an der budgetierten Bausumme nichts reduziert werden soll. Sparen ist wichtig, aber hier zu sparen wäre Sparen sicherlich am falschen Fleck; d.h. an der budgetierten Summe wird nichts reduziert, sondern wir wollen mit den geplanten Mitteln mehr im Sinne der Qualitätssicherung und im Sinne der Standortsicherung machen. Darum geht es: Die geplanten Mittel möglichst zielgerichtet, möglichst effizient einzusetzen. Die Bauten sollen selbstverständlich nach der modernsten Bautechnik gestaltet werden. Es sollen energieeffiziente Maßnahmen gesetzt werden. Es sollen moderne Belüftungssysteme installiert werden. Und genau aus diesen Gründen sind der Kollege Seitinger und ich auch dem Vorschlag der Fachabteilung gefolgt und dem Vorschlag der Bauexpertinnen und Bauexperten, eben die Struktur in dieser Art und Weise, wie Sie ihnen beschrieben worden ist und wie sie auch aus dem Antrag hervorgeht, zu gestalten. Und klarstellen möchte ich auch und das ist für die Schülerinnen und Schüler, die heute hier sind und überhaupt für alle Schülerinnen und Schüler an den Standorten, ganz besonders wichtig, dass Sie mit einer hohen Wahrscheinlichkeit oder mit ziemlicher Sicherheit sogar von den Umstrukturierungsmaßnahmen selbst nicht betroffen sind. Weil der Umzug ja erst mit dem Schuljahr 2012/2013 erfolgen wird und da werden Sie die Schule wahrscheinlich schon verlassen haben. Betroffen sind freilich die Schülerinnen und Schüler der Schule Haus. Das ist auch wichtig, dass wir jetzt zügig bauen, weil sonst sind nämlich die Schülerinnen und Schüler von Haus in Zukunft Obdachlos. Das wollen wir selbstverständlich vermeiden, deshalb müssen wir jetzt die Bauvorhaben zügig voranbringen und ich hoffe auch, dass hier der Rechnungshof mit den Prüfmaßnahmen möglichst zügig vorangeht, damit wir die Baumaßnahmen auch plangemäß durchführen können. Das ist eben gerade für die Schülerinnen und Schüler von Haus besonders wichtig, damit wir hier im Zeitplan bleiben. Aber wie gesagt, Sie selbst werden in dieser Art und Weise, wie es kolportiert wurde, von den Umstrukturierungsmaßnahmen direkt nicht betroffen sein; höchstens davon, dass Sie zusätzliche Möglichkeiten vorfinden, dass Sie nämlich Zusatzausbildungen an den jeweiligen Standorten absolvieren können. Wenn Sie sich dafür interessieren, Facharbeiter oder Facharbeiterin für Biomasse und Alternativenergie zu werden oder was eben auch immer angeboten wird, dann auch am Standort Gröbming in Abstimmung mit der Region. So finden Sie zusätzliche Bildungsangebote vor, die Ihre Chancen im Berufsleben erweitern werden und erheblich vergrößern werden. Das möchte ich Ihnen auch noch mit auf dem Weg geben sowie auch die weitere Klarstellung, dass es so etwas wie

Mädchen- und Burschenschulen im 21. Jahrhundert in unseren Breiten einfach nicht mehr gibt. Also diese Diskussion, wie sie hier gelaufen ist, hat auch Weltbilder zu Tage gebracht, von denen wir schon längst geglaubt haben, dass sie überwunden sind. Und das bestärkt mich auch in meinem Vorhaben gerade im landwirtschaftlichen Schulwesen, im land-, ernährungs- und forstwirtschaftlichen Schulwesen verstärkt das Augenmerk auf Gender Mainstreaming zu legen, auch auf eine geschlechtssensible Pädagogik. Und deshalb begrüße ich auch sehr die Initiative des Landtages mich quasi hier aufzufordern, hier auch weiter noch tätig zu werden – mit verstärktem Engagement noch tätig zu werden. Ich nehme diese Aufforderung auch sehr gerne an und ich freue mich, dass unser gemeinsames Gespräch in meinem Büro mit allen Frauensprecherinnen aller Fraktionen auch diese Früchte getragen hat, dass wir hier an einem Strang ziehen – am selben Ende auch des Stranges ziehen – und so natürlich auch Bewegung in die Geisteslandschaft in unserem landwirtschaftlichen Schulwesen bringen. Das ist ganz, ganz wichtig. Gerade die vielen Briefkontakte und Leserbriefe bzw. Anrufe haben mich darin bestärkt, dass hier dringender Handlungsbedarf auch gegeben ist.

Ja meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Schülerinnen und Schüler, Begleitpersonen, Absolventinnen, Absolventen, wer auch immer hier ist und sich für dieses Thema interessiert! Ich erwarte mir jetzt nicht, dass wir die Gegnerinnen und Gegner dieser Umstrukturierung so rasch überzeugen können. Aber wir wissen, Veränderungen lösen natürlich immer Verunsicherungen aus und das geht nicht von heute auf morgen, das abzuschwächen und zu verändern. Aber ich bin mir sicher, wenn die Schulen erst einmal in der neuen Form in Betrieb sind und wenn Sie sehen wie das läuft und wie das funktioniert, dann werden Sie auch die Vorteile sehen, da bin ich mir ganz sicher. Ich hoffe, dass Sie auch von dem einen oder anderen Bildungsangebot in weiterer Folge selbst Gebrauch machen. Diese Strukturveränderung hat sehr viele Vorteile. Es geht wirklich auch darum, den Veränderungen in der Weltwirtschaft, in der Wirtschaftslandschaft in Österreich, in der landwirtschaftlichen Struktur in Österreich Rechnung zu tragen und da möchte ich auch mit dem Schlusssatz dann gleich schließen.

Ich möchte das in der Form zusammenfassen: „Wer Gutes bewahren will, muss manches verändern!“ und das trifft gerade auf diese Strukturveränderung im besonderen Maße zu. Mit diesem Schlusswort möchte ich ihnen, liebe Schülerinnen und Schüler, noch eine gute Heimreise wünschen, bedanke mich, dass Sie heute hier waren und vor allem wünsche ich Ihnen für Ihren persönlichen Lebensweg alles, alles Gute, viel Erfolg weiterhin und machen Sie etwas aus ihrem Leben. Ich freue mich, wenn ich Sie vor Ort auch besuchen darf. Ich wünsche Ihnen wirklich von Herzen alles Gute. Ein herzliches steirisches Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP – 20.55 Uhr*)

Präsidentin Gross: Meine Damen und Herren, wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen fest.

Beim Entschließungsantrag der Grünen wurde eine punktuelle Abstimmung gefordert und ich darf nun über diesen Entschließungsantrag der Grünen betreffend landwirtschaftliche Fachschulstruktur im Ennstal punktuell abstimmen lassen. Der Antrag liegt ihnen vor.

Landwirtschaftliche Fachschulstruktur im Ennstal. Wer mir zugehört hat, hat mitbekommen, um welchen Antrag es geht. Es geht um eine punktuelle Abstimmung und ich lasse über den Punkt 1 abstimmen. Der Antrag liegt ihnen ja vor. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen der Zustimmung.

Dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Punkt 2:

Auch dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Es geht um den Punkt 3:

Auch dieser Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit bekommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, der KPÖ und der SPÖ betreffend Gender Mainstreaming und Diversity im land-, forst- und ernährungswirtschaftlichen Fachschulwesen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Meine Damen und Herren, ich darf mich den Wünschen der Frau Landesrätin anschließen, kommen Sie gut nach Hause.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt 13. Sie können gerne auch da bleiben.

13. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 3581/1, betreffend Verein Aktiver Tierschutz Steiermark.

Berichterstatter ist hier Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Bitte um ihren Bericht und ich ersuche um etwas mehr Ruhe.

LTAbg. Dr. Murgg (20.57 Uhr):

Danke. Es geht um 3581/1, Verein Aktiver Tierschutz Steiermark. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 09.03.2010, 13.04.2010 und 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Verein Aktiver Tierschutz Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (20.57 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 14 und 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich möchte diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt abstimmen lassen.

Bitte um ihre Zustimmung.

Recht herzlichen Dank, einstimmige Annahme.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 3489/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Aktualisierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Lechner-Sonnek (20.58 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Es geht um den Bericht Aktualisierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes. Einl.Zahl 3489/1.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 02.02.2010 und 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 3489/1, der Abgeordneten Mag. Zitz, Lechner-Sonnek und Schönleitner betreffend Aktualisierung des Grazer Altstadterhaltungsgesetzes wird zur Kenntnis genommen. (20.59 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke Frau Klubobfrau.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3647/1, betreffend Grazer Altstadtanwaltschaft – Tätigkeitsbericht 2009.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Dr. Ilse Reinprecht. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Dr. Reinprecht (20.59 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Tätigkeitsbericht 2009 des Grazer Altstadtanwaltes bemäß § 15, Abs. 3 Grazer Altstadterhaltungsgesetz vom Jahre 2008 wird zur Kenntnis genommen. (21.00 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht.

Zu diesen beiden Tagesordnungspunkten liegen mir derzeit zwei Wortmeldungen vor und ich darf Herrn Abgeordneten Kaltenegger das Wort erteilen.

LTAbg. Kaltenegger (21.00 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst zum Tätigkeitsbericht des Altstadtanwaltes: Er ist unserer Auffassung nach gut und sehr informativ. Es hat sich gezeigt, dass es richtig war, die Institution eines Altstadtanwaltes in Graz einzurichten. Diese Sache hat sich also wirklich bewährt. Allerdings muss man trotzdem auch kritisch feststellen, dass das Altstadterhaltungsgesetz durchaus noch verbesserungswürdig ist. Besonders ein Punkt stört uns nach wie vor. Der Altstadtanwalt kann gegen Bescheide der Berufungsbehörde Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof erheben. In den ersten drei Jahren allerdings nur auf die Zonen 1 und 2 sowie auf den Bereich Eggenberg beschränkt. Und das ist, unserer Auffassung nach, ein Fehler. Dies sollte rasch korrigiert werden, denn es hat sich in der letzten Zeit auch immer wieder gezeigt, dass in anderen Bereichen – wie z.B. Lendplatz oder Straßgang, das alte Kerngebiet von Straßgang – durchaus auch Handlungsbedarf für den Altstadtanwalt besteht. Und deshalb würden wir eine rasche Korrektur dieser seinerzeit beschlossenen Regelung sehr unterstützen. Der Tätigkeitsbericht des Altstadtanwaltes wird von uns zustimmend zur Kenntnis genommen.

Anders sieht es beim Tagesordnungspunkt 14 aus, wo wir aus einem sehr plausiblen Grund nicht zustimmen werden, wie ich denke. Es geht um eine sogenannte rote Liste gefährdeter Bauwerke im

Grazer Altstadtbereich, die sehr wünschenswert wäre, um einfach auch rechtzeitig verfolgen zu können, ob es hier irgendwo dramatische Änderungen gibt, wo man feststellen muss, dass alte Bausubstanz erhaltenswürdig ist, jedoch akut gefährdet ist. Und hier wird in der Stellungnahme der Landesregierung einfach lapidar festgestellt, dass der Baubestand in den Schutzzonen der Stadt Graz nicht in Form einer roten Liste evident gehalten wird, sondern die Gebäude sind nach Bezirken, Straßennamen und Hausnummern geordnet. Diese Sache ließe sich sehr leicht ändern, wenn es den politischen Willen geben würde, auch eine solche rote Liste zu führen. Man weiß ja, wo solche gefährdenden Projekte sind und deshalb werden wir dem Punkt 14 unsere Zustimmung verweigern. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 21.04 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster darf ich Frau Abgeordneter Dr. Ilse Reinprecht das Wort erteilen.

LTAbg. Dr. Reinprecht (*21.04 Uhr*): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Herr Klubobmann Kaltenecker, Sie wissen, dass dieses Altstadterhaltungsgesetz ein Kompromissgesetz war und (*LTAbg. Kaltenecker: „Wäre aber auch anders möglich gewesen.“*) ich denke, dass gerade bei solch einem sensiblen Thema es notwendig ist, dass so ein Gesetz von einer möglichst breiten Basis getragen wird. Ihren Kritikpunkt als solchen kann ich durchaus teilen, aber trotzdem halte ich mich auch an die Aussage der gestrengen Celedin, die gesagt hat, dass es das Beste war, was sie bis jetzt gehabt haben. Der Tätigkeitsbericht des Grazer Altstadterhaltungsanwaltes, ich werde mich sehr, sehr kurz halten, besteht mit den Erläuterungen der Rechtsstellung des Altstadtanwaltes. Der Anwalthofrat Rupprecht wurde mit Wirkung vom 19. Jänner 2009 auf die Dauer von 3 Jahren bestellt und ich habe den Eindruck, dass das eine sehr gute Wahl ist. Herr Hofrat Rupprecht ist hier durchaus zu würdigen. Der Bericht entspricht im Übrigen der Berichtspflicht nach dem Altstadterhaltungsgesetz. Herr Hofrat Rupprecht versteht sich vor allem als Mediator zwischen den verschiedenen Interessensgruppen, was sicher nicht immer einfach ist. Um nur ein Beispiel zu nehmen, aus dem Bericht entnommen: 2008 wurden noch 24 Baubewilligungen entgegen der Gutachten der Altstadtsachverständigenkommission erteilt und 2009 wurden weitere 7 Baubewilligungen erteilt und zwar waren die alle noch nach dem geltenden Gesetz zu entscheiden, von dem damals. 30.11.2008, geltenden Gesetz. Baubewilligungen nach dem neuen Grazer Altstadterhaltungsgesetz wurden hingegen in keinem einzigen Fall gegen die Position der Altstadtsachverständigenkommission erteilt. Im Berichtsjahr gab es 659 Anträge an die Kommission zur Begutachtung, 335 Fälle wurden positiv und 109 Fälle negativ beurteilt. Und was auch hier wichtig ist zu erwähnen, ist, dass die abgelehnten Ansuchen immer mit Verbesserungsvorschlägen ausgestattet wurden – also dass eine weitere Chance gegeben wurde, doch Renovierungen, Neubauten und Ähnliches vorzunehmen nach dem Altstadterhaltungsgesetz. Das Instrument der Voranfrage wurde 169-mal in Anspruch genommen – wesentlich häufiger als vor der Neufassung des Gesetzes. Es

folgt im Bericht eine Dokumentation ausgewählter Beispiele, Morellenfeldgasse 2, Sackstraße 28 – 30, der Herrengasse und der Landhausgasse mit vielen Fotos und Skizzen. Um es nochmals zu wiederholen, um das nicht zu verlängern: Die Altstadtsachverständigenkommission hat das erste Jahr ihrer Tätigkeit bewertet und als das erfolgreichste Jahr seit Bestehen des Altstadtschutzes insgesamt bewertet. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.08 Uhr)*.

Präsidentin Gross: Als Nächstem darf ich Herrn Abgeordneten Wolfgang Kasic das Wort erteilen.

LTabg. Kasic *(21.08 Uhr)*: Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, geschätzte Damen und Herren!

Ich werde es ganz kurz machen, aber zwei Worte dazu. Zum Herrn Klubobmann Kaltenegger, weil ich auch selbst in die Verhandlungen im Unterausschuss zu diesem Gesetz eingebunden war und die Frau Kollegin hat es gesagt, es ist ein Kompromiss gewesen und wir haben uns dort auf breiter Basis geeinigt, auch was die Beschwerdemöglichkeit des Altstadtanwaltberichtes betrifft: Herr Klubobmann, ich verstehe es nicht ganz. Sie haben gemeint, es wäre schön, wenn es ausgedehnt werden könnte. Wir haben uns damals darauf geeinigt, dass wir uns das in den ersten 3 Jahren ansehen und dass es eine Evaluierung gibt. Und wenn man den Bericht des Altstadtanwalts ansieht, dann gibt es dort keinen einzigen Hinweis, also ich habe zumindest keinen entdeckt, wo der Altstadtanwalt kritisiert, dass hier Möglichkeiten auf Grund der gesetzlichen Basis nicht gegeben sind, wo er eigentlich gerne eine Beschwerde eingebracht hätte und die ihm gesetzlich verwehrt war und dass er so etwas wünschte. Jeder, der Hofrat Rupprecht kennt, weiß, dass er es sicher gemacht hätte, er hätte es in diesem Bericht vermerkt. Ich möchte mich an dieser Stelle auch ganz herzlich beim Altstadtanwalt und Hofrat Rupprecht bedanken. Ich glaube, er ist einer, der sehr engagiert an die Sache herangegangen ist, der vermitteln kann, der das auch kompetent macht und auch sehr glaubwürdig ist. Und es ist ihm gelungen, wie auch bereits jetzt zitiert wurde, dass die Arbeit der Altstadtsachverständigenkommission in einem anderen Licht gesehen wird, dass hier Gegensätze, die es zwischen Bauherren oder Kommission früher immer gegeben hat, ein wenig abgeschafft worden sind. Dass da nicht mehr zwei Welten aufeinandergeprallt sind, sondern das es auch sein Verdienst war, dass man Lösungen sucht und diese Lösungen auch gefunden wurden. Und die Zahlen, die von meiner Kollegin vorher gerade präsentiert worden sind, sprechen dafür, dass hier die entsprechenden Baubewilligungen auf Grund solcher Vermittlungen positiv erledigt werden konnten. Ich bedanke mich ganz herzlich bei ihm für diese Arbeit und glaube, dass wir nach dem zweiten Bericht oder nach dem dritten Bericht schauen werden, wie wir allenfalls eine Novelle machen müssen. Im Moment sehen wir von unserer Seite her keinen Handlungsbedarf. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 21.10 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir nunmehr keine weitere Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Und hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3665/1, betreffend Beschluss Nr. 1768 vom 15.12.2009 betreffend die Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Ursula Lackner. Bitte um deinen Bericht.

LTabg. Ursula Lackner (21.11 Uhr): Frau Präsidentin, geschätzter Landtag!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Gesundheit betreffend die Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 1768 des Landtages vom 15.12.2009 betreffend die Ausweitung des leistungsorientierten Finanzierungssystems auf den niedergelassenen Bereich wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (21.12 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke zu diesem Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 16 ihre Zustimmung, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 3671/1, betreffend Beschluss Nr. 1767 vom 15.12.2009, Einl.Zahl 3368/3, betreffend „Der weiß-grüne Weg – Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer“.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Klaus Zenz. Bitte um deinen Bericht.

LTAbg. Zenz (21.12 Uhr): Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seiner Sitzung vom 04.05.2010 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1767 des Landtages Steiermark vom 15.12.2009 „Der weiß-grüne Weg – Neuer Gesamtvertrag zwischen Hauptverband und Ärztekammer“ wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme dieses Berichtes. (21.13 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke auch für diesen Bericht. Auch hier liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um Zeichen mit der Hand.

Darf hier die einstimmige Annahme feststellen.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 3492/1, der ÖVP-Abgeordneten betreffend „Der weiß-grüne Weg – Barrierefreie Gestaltung der von der Öffentlichkeit zugänglichen Sportstätten“.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Gangl. Bitte um Ihren Bericht.

LTAbg. Gangl (21.13 Uhr):

Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Gesundheit mit der Einl.Zahl 3492/1 betreffend „Der weiß-grüne Weg – Barrierefreie Gestaltung der von der Öffentlichkeit zugänglichen Sportstätten“ (Sportplätze und Hallen).

„Der weiß-grüne Weg – Barrierefreie Gestaltung“ befasst sich inhaltlich mit dem Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert zu prüfen, welche von der Öffentlichkeit zugänglichen Sportstätten bereits barrierefrei gestaltet sind; dies in einem Sportstättenkatalog für Menschen mit Handicap anzuführen und dafür zu sorgen, dass jene Sportstätten, die nicht für Menschen mit Handicaps benützlich sind, nach Möglichkeit benützlich gemacht werden; dafür zu sorgen, dass zumindestens pro Kleinregion ein entsprechendes Angebot von Sportstätten für Menschen mit Handicap zur Verfügung gestellt wird sowie die dafür notwendigen finanziellen Mittel nach Verfügbarkeit sicher zu stellen. Ich bitte um Zustimmung. (21.14 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 die Zustimmung geben, ersuche um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Rechnungshofes, Einl.Zahl 3565/1, betreffend Vollzug des Pflegegeldes; Integration Nachhaltiger Entwicklung in den Ländern Niederösterreich, Steiermark und Vorarlberg; Leoben: Abgabenwesen der Stadtgemeinden Amstetten und Leoben.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Majcen. Ich bitte um den Bericht.

LTAvg. Majcen (21.15 Uhr): Meine Damen und Herren!

Ich erstatte den Bericht des Rechnungshofes. Vollzug des Pflegegeldes; Integration Nachhaltiger Entwicklung in den Ländern Niederösterreich, Steiermark und Vorarlberg; Leoben: Abgabenwesen der Stadtgemeinden Amstetten und Leoben.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 09.03.2010 und 04.05.2010 Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes wird zur Kenntnis genommen. (21.16 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zum TOP 19 ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir beim Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 3684/1, der Abgeordneten Mag. Edith Zitz und Lambert Schönleitner betreffend soziale und wirtschaftliche Integration der Roma.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Mag. Zitz und ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Mag. Zitz (21.17 Uhr):

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. die einschlägigen Initiativen des Europarates und der Europäischen Union zu unterstützen;
2. in Zusammenarbeit mit Experten und Expertinnen und der Zivilgesellschaft Maßnahmen zu setzen, um die soziale und wirtschaftliche Integration der Roma zu verbessern und
3. dem Landtag darüber Bericht zu erstatten. (21.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Böhmer.

LTabg. Böhmer (21.17 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, Herr Landesrat und meine Landesrätinnen!

Ich möchte nur aus wirklich einem Bedürfnis euch einen Tipp geben. All das, was da drinnen steht, sollte auch uns ein bisschen näher gehen. Und ich bitte euch unter dem zarten Hinweis „Roma-Verein Oberwart“: Bitte schauen Sie, schaut nach, was es in Oberwart bereits seit über 20 Jahren an Tätigkeiten, an Möglichkeiten von sozialer, von beruflichen Seite her und vielfältigster Integration gibt. Ich denke auch, das offene Haus Oberwart ist für unsere Abgeordneten eine Verpflichtung. Ich danke und ich glaube, diese eine halbe Minute war es wert. (Beifall bei der SPÖ – 21.18 Uhr)

Präsidentin Gross: Versprochen und gehalten. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die nächste Einladung zur nächsten Sitzung findet auf dem elektronischen Weg statt.

Die Sitzung ist beendet. Ich wünsche einigen Kolleginnen und Kollegen einen guten Flug.

Ende der Sitzung: 21.18 Uhr